This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

FROM THE LIBRARY OF
Professor Karl Heinrich Rau
OF THE UNIVERSITY OF HEIDELBERG
PRESENTED TO THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
BY
Mr. Philo Parsons
OF DETROIT
1871

SF
196
.G3
W3

15 Mar E. 9. 9/15.5
Agric 9/15

Die Rindviehzucht

PARSONS LIBRARY
University of
MICHIGAN

Württembergs

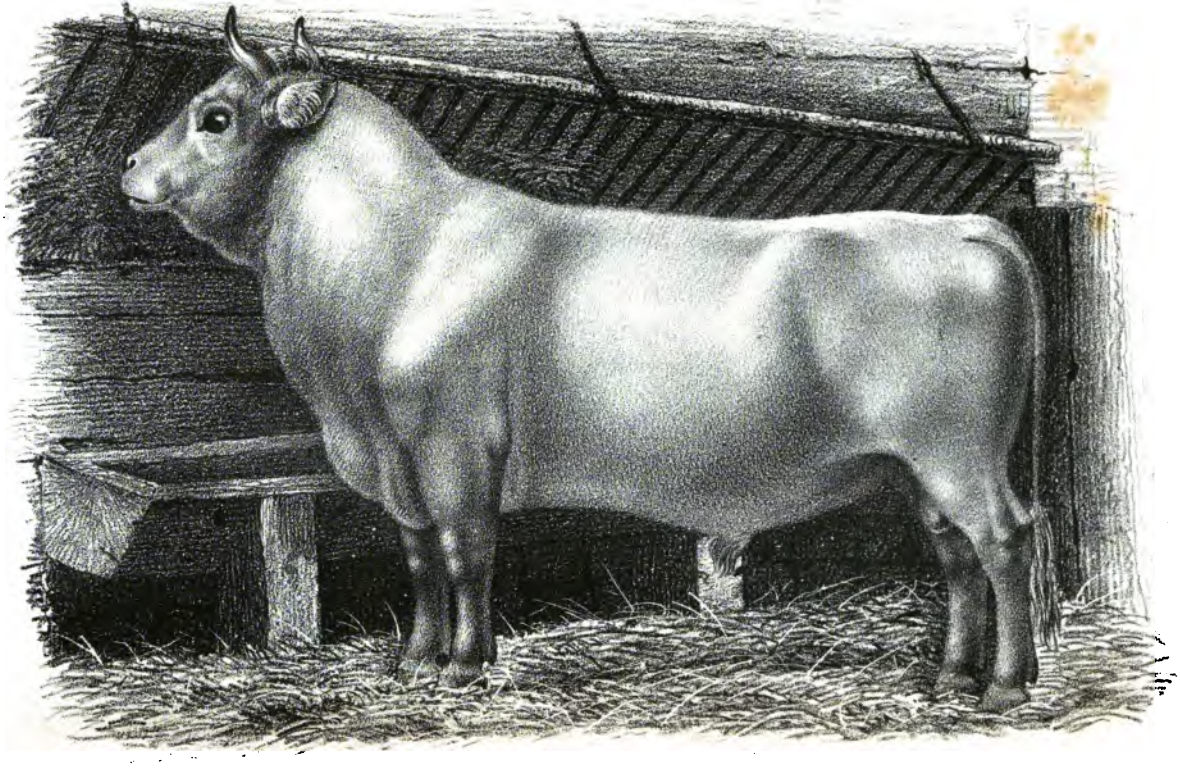
von

A. von Weckherlin.

Stuttgart und Tübingen.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1839.

Die Rindviehzucht

Württembergs.



63 b.2
W

PARSONS LIBRARY
University of
MICHIGAN

Die Rindviehzucht Württembergs

mit Vorschlägen

zu deren weiterer Emporbringung,

ein Beitrag

zur landwirthschaftlichen Beschreibung des Königreichs

von

A. von Weckherlin,

Ritter des Ordens der Württembergischen Krone, Königl. Geheimer-Hofdomänenrath, Direktor des Königl. land- und forstwirthschaftlichen Instituts zu Hohenheim, ordentliches Mitglied der Königl. Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins, Mitglied der ökonomischen Gesellschaft für das Königreich Sachsen, des landwirthschaftlichen Vereins für das Großherzogthum Baden, des landwirthschaftlichen Vereins im Königreich Bayern, der Kaiserl. Königl. landwirthschaftlichen Gesellschaft in Wien, der Centralbehörde der landwirthschaftlichen Vereine im Großherzogthum Hessen, der Königl Preußischen Märkischen und der Pommerschen ökonomischen Gesellschaften, der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur ꝛc.

Stuttgart und Tübingen.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1839.

Vorwort.

Die mir gewordene ehrende Veranlassung zu vorliegender Arbeit enthält die derselben vorangeschickte Einleitung.

Die Sammlung der dazu erforderlichen Notizen und die für diesen Zweck von mir geschehene Bereisung verschiedener Gegenden des Königreichs fällt in die Jahre 1831 bis 1834; im Jahre 1835 konnte ich die Arbeit übergeben.

Die Beschwerlichkeit und die Schwierigkeiten bei derartigen Aufnahmen und Untersuchungen in solchem Umfange, überhaupt die unangenehme Seite dabei,

darf ich Denjenigen, welche Aehnliches schon unternommen haben, nicht erst auseinandersetzen; wenn ich sie hier dennoch berühre, so geschieht es nur, damit dadurch meine Bitte um Nachsicht bei Beurtheilung der Arbeit unterstützt werden möge.

Ich halte übrigens die umfassendere Behandlung des vorliegenden Gegenstandes für so neu, denselben zugleich für die vaterländische Landwirthschaft für so wichtig, daß meine Mühe schon dadurch hoch belohnt ist, daß unsere, für alles Nützliche so sehr sorgende Regierung meine Vorschläge einer solchen Berücksichtigung gewürdigt hat, daß bereits die meisten davon ins Leben gerufen werden sollen. Es sind schon die Geldmittel dazu angewiesen, um durch diese alljährlich die Anschaffung tüchtiger öffentlicher Zuchtstiere für die Gemeinden zu vermitteln und Preise auf vollkommneres Zuchtvieh auszusetzen; für Herstellung guter Einrichtungen in Haltung der öffentlichen Zuchtstiere von Seiten der Gemeinden und Wegräumung der dieselben häufig hindernden privatrechtlichen Verhältnisse, worüber inzwischen auch die Stände eine Bitte an die K. Regierung gestellt haben, sind Einleitungen getroffen; die Vorschläge für Fortschritte im Futterbau, insbesondere durch Beförderung größerer Anlagen von

Abwässerungen und Bewässerungen sind den Behörden zu näherer Erwägung übergeben worden; endlich — schreitet die Bildung landwirthschaftlicher Bezirks-Vereine — diese, meiner Ansicht nach, Hauptbedingung für allgemeineres wohlthätiges Einwirken in der Landwirthschaft — rasch vorwärts, und es ist denselben vorzüglich auch die Beförderung des vorliegenden Gegenstandes zur Aufgabe gemacht.

Es zeigt sich bei den Behörden, den Gemeinden und den einzelnen Landwirthen ein solch' erfreuliches Interesse für diese Beförderungsmittel in der Rindviehzucht und in der Ausführung der dazu vorgeschlagenen Maßregeln, daß ich nicht anders glaube, als daß Manchen die Mittheiluug der vorliegenden Arbeit durch Herausgabe im Druck, wozu ich von vielen Seiten aufgefordert worden bin, willkommen seyn wird, um sich über den Gegenstand näher unterrichten und denselben weiter verfolgen zu können.

Nur mit großem Interesse werde ich Berichtigungen, insbesondere solche empfangen, welche — gegenüber von der in der Aufnahme enthaltenen Schilderung — bereits von Fortschritten in diesem wichtigen landwirthschaftlichen Zweige in den verschiedenen Gegenden Zeugniß geben.

Dasjenige, was ich seit Bearbeitung der vorliegenden Darstellung bis zu gegenwärtigem Zeitpunkte noch als bemerkenswerth für den Gegenstand fand, habe ich in „Anmerkungen" bei den betreffenden Stellen nachgetragen.

Hohenheim, im Juni 1838.

Weckherlin.

Uebersicht des Inhalts.

Seite

Vorwort v

Wichtigkeit der Rindviehzucht für Württemberg . . . 4

Darstellung des gegenwärtigen Betriebs der Rindviehzucht 7

I. Eintheilung der verschiedenen Gegenden des Königreichs nach landwirthschaftlichen Rücksichten 7

1) Oberschwaben 8
2) Die Alp 10
3) Der Fuß der Alp 12
4) Der Schwarzwald 12
5) Das Oberland 16
6) Das Unterland 17
7) Der Welzheimer Wald 17

II. Bezeichnung der überhaupt im Lande befindlichen Rindviehschläge 17

1) Landviehschlag 17
Alp-Vieh 19
Haller Vieh 19
Limpurger Vieh 20
2) Allgäuer und Vorarlberger Schlag 21
Kreuzung von Landvieh mit dem Allgäuer Schlage 23
Oberschwäbisches Vieh 23
3) Schweizer Schlag aus den Cantonen Bern und Freiburg 23
Kreuzung des Landschlags mit diesem 25

Seite

III. Betrieb der Zucht und Zuchtstierhaltung . . 91
1) Hauptgrundsätze für den Betrieb der Zucht . . 91
2) Verstoße dagegen 94
3) Nothwengigkeit einer Aenderung bei der Haltung der öffentlichen Zuchtstiere 94

IV. Haltung des Rindviehes 111
1) Winter-Fütterungsmittel 112
Werth der Wiesen 113
2) Weideweſen 119
3) Sommer-Stallfütterung 126
4) Maß der Fütterung überhaupt 127
5) Verfahren bei dem Aufziehen der Kälber . . . 129

V. Handel 130

Zuſammenſtellung der bei unſerer Viehzucht hervortretenden Mängel 132

1) hinſichtlich der Rückſichten bei der Viehnutzung
2) „ der Wahl der Viehſchläge . . . } 132
3) „ des Betriebs der Zucht und der Zuchtſtierhaltung . . . . . }
4) „ der Haltung des Viehs 133

Getroffene Maßregeln zu Verbeſſerungen in der Viehzucht 133

1) Leiſtungen der Privatgüter Seiner Majeſtät des Königs zu Emporbringung der Viehzucht . . . 133
2) Maßregeln von Seiten der Regierung 138

Vorſchläge zu weitern Maßregeln zu Emporbringung der Rindviehzucht des Königreichs 141

Durch

I. Wegräumung von Hinderniſſen 142
1) Aenderung der Art der Erfüllung der Verbindlichkeit zu Haltung der öffentlichen Zuchtſtiere . . 142
2) Uebernahme ſolcher Verbindlichkeiten auf die Gemeinden 142

II. Nachhülfen für die Privat-Induſtrie . . . 144
1) Bei Anſchaffung von tüchtigen Zuchtſtieren . . 144

Seite

2) Zur Durchführung von Verbesserungen im Futter-Erzeugniß durch größere Anlagen von Abtrocknungen und Bewässerungen 150

III. Aufmunterungen 151

1) Durch Aussetzung von Preisen 151
auf vollkommeneres Zuchtvieh 153
„ gelungene Anlagen von Entwässerungen und Bewässerungen 153
„ Anbau von dauernden und künstlichen Futterfeldern 153
„ Einführung der Käsebereitung im Großen . 153
„ Unterlassung des Austreibens der Zuchtstiere mit der Heerde 153

2) Durch Unterstützungen und Beiträge 153

3) Durch Feststellung des Grundsatzes, daß die Nachhülfen ꝛc. nur solchen Gemeinden zu gut kommen sollen, wo keine groben Fehler gegen bessere Viehzucht stattfindet 154

IV. Aussetzung der erforderlichen Geldmittel . 155

V. Einrichtung landwirthschaftlicher Bezirks-Vereine 156

Anhang.

Die Rindviehzucht in den einzelnen Gegenden des Königreichs.

I. Oberschwaben.

1) Das Allgäu.

Oberamt Wangen 160
„ Leutkirch 162

2) Der südliche Theil von Oberschwaben.

Oberamt Tettnang 166
„ Ravensburg 168
„ Waldsee 170

Seite

3) Der nördliche Theil Oberschwabens.

Oberamt Saulgau 172
„ Biberach 174
„ Wiblingen 178
„ Ehingen 178
„ Riedlingen 180

II. Die Alp.

1) Die eigentliche Alp.

Oberamt Münsingen 180
„ Reutlingen 184
„ Urach 186
„ Blaubeuren 186

2) Der Theil der Alp mit dem sogenannten Aalbuch.

Oberamt Geißlingen 188
„ Ulm 188
„ Heidenheim 190

3) Das Heerdsfeld.

Oberamt Neresheim 194

4) Der Heuberg.

Oberamt Balingen 194
„ Spaichingen 198
„ Tuttlingen 200

III. Der Fuß der Alp.

Oberamt Nürtingen 200
„ Kirchheim 202
„ Göppingen 204

IV. Der Schwarzwald.

Oberamt Oberndorf 206
„ Freudenstadt 208
„ Nagold 210
„ Kalw 212
„ Neuenbürg 212

V. Das Oberland.

1) Vom obern Neckar bis zum Gäu.

Oberamt Rottweil 214
„ Sulz 214

Seite

2) Mit dem obern (sogenannten Frucht-) Gäu.

Oberamt Horb 216
„ Rottenburg 218
„ Herrenberg 220

3) Mit dem Schönbuch.

Oberamt Tübingen 222
„ Böblingen 224

4) Mit den Fildern.

Oberamt Stuttgart 226
„ Eßlingen 228

5) Mit dem untern (sogenannten Stroh-) Gäu.

Oberamt Leonberg 230

VI. Das Unterland.

1) Die Gegend des untern Neckargebiets.

Oberamt Canstatt 232
„ Waiblingen 234
„ Backnang 236
„ Ludwigsburg 238
„ Marbach 240
„ Besigheim 242
„ Vaihingen 242
„ Maulbronn 244
„ Brackenheim 246
„ Heilbronn 246
„ Weinsberg 248
„ Neckarsulm 250

2) Das Hohenlohe'sche mit den angrenzenden Theilen.

Oberamt Oehringen 250
„ Hall 252
„ Crailsheim 254
„ Gerabronn 256
„ Künzelsau 256
„ Mergentheim 258

Seite

VII. Der Welzheimer Wald.

Oberamt Schorndorf 258
„ Welzheim 260
„ Gmünd 262
„ Aalen 262
„ Gaildorf 264
„ Ellwangen 266

Bei der entschiedenen Richtung unserer Zeit, unter den Segnungen des Friedens sich auch den wirthschaftlichen Angelegenheiten der Länder mehr zuzuwenden, sieht man mit Freude — Dank sey es dabei den sorgsamen Bemühungen und Unterstützungen der Regierung Seiner Majestät des Königs! — das erweckte Leben und Streben im Gewerbewesen unseres Landes; mit gesteigerter Freude aber gewahrt man, daß dasselbe auf das seit dem Anfange der jetzigen Regierung so weise und so vorsorglich beförderte erste aller Gewerbe, das Hauptgewerbe unseres Staats — die Landwirthschaft — als der breitesten und solidesten Grundlage sich stütze.

Ebenso, wie das Emporblühen der Landwirthschaft eine der Hauptbasen für die Hebung der übrigen Gewerbe ist, und deren nächsten — deßwegen zuverlässigsten Absatz verbürgt; ebenso trägt wieder das Emporkommen des Gewerbefleißes gegenseitig dazu bei, der Landwirthschaft die sichersten Absatzwege zu verschaffen und zu der immer weiter gehenden Steigerung ihres Betriebs zu ermuntern, und es mag als das glücklichste Verhältniß für die materiellen Interessen eines Landes anzusehen seyn, wenn die Landwirthschaft desselben den durch steigende Fabrik- und Manufaktur-Industrie wachsenden innern Verbrauch an Rohstoffen und an Unterhaltsmitteln für die fabricirende Classe befriedigen kann; jene

Industrie aber auch wieder den möglich größten Theil davon in Anspruch nimmt.

Unser Land — Deutschland überhaupt — ist auf dem Wege zu diesem Ziele begriffen. Dieses muß uns doppelt auffordern, besonders auch in der Landwirthschaft nicht stehen zu bleiben, sondern das Fortschreiten, welches bei ihr seit den letzten zwei Jahrzehnten statt fand, immer mehr zu befördern und mit dem anderer Gewerbe, welche jetzt mit Recht auch reichliche Unterstützung von Seiten der Regierung und aus Staatsmitteln genießen, gleichen Schritt zu halten.

Wenn wir kurz überblicken, was durch solche Mittel, ohne das Viele, was Seine königliche Majestät Höchstselbst dabei leisten lassen, für die verschiedenen Hauptzweige unserer Landwirthschaft geschehen ist, so sehen wir: — die Fortschritte im Ackerbau und auch in den damit verbundenen landwirthschaftlich-technischen Gewerben durch eine reich ausgestattete Versuchs-, Muster- und Lehranstalt sehr befördert; die Verbesserung des Weinbaus durch namhafte Beiträge an die dafür bestehenden beiden Vereine berücksichtigt; die Obstbaumzucht durch Unterhaltung einer sehr bedeutenden Staats-Obstbaumschule unterstützt; die Veredlung der Pferdezucht durch eine Landesgestüt- und Beschäl-Anstalt auf ausgedehnte Weise eingeleitet; für die Schafzucht durch eine zahlreiche Landes-Stammschäferei gut gesorgt — und nur allein der Rindviehzucht, diesem an Wichtigkeit keinem andern nachstehenden landwirthschaftlichen Zweige, sahen wir bis jetzt nicht diejenige Unterstützung aus Staatsmitteln, überhaupt aber, abgesehen von dem, was Seine königliche Majestät durch Höchstihre Privatgüter auch hiefür thun lassen, noch nicht diejenige Rücksicht zugewandt, welche er in so hohem Grade verdienen würde.

Der Aufmerksamkeit, der unermüdeten Sorge Seiner königlichen Majestät für alle Zweige der Industrie, und für

das Nationaleinkommen überhaupt, ist dieses längst keineswegs entgangen, und eben diese, und die Sorge, daß uns das benachbarte Ausland in diesem wichtigen Zweige nicht voraneilen soll, ist es auch, welche die Nachforschungen überall an Ort und Stelle selbst über den Gegenstand und die hierauf sich gründende vorliegende Darstellung mit Vorschlägen zu dessen weiterer Emporbringung hervorgerufen hat.

Wichtigkeit der Rindviehzucht für Württemberg.

Die Rindviehzucht ist bei uns der Hauptzweig der landwirthschaftlichen Hausthierzucht.

Unter unsern landwirthschaftlichen Verhältnissen läßt sich im Allgemeinen die Wichtigkeit dieser von der des Ackerbaues nicht trennen. Das Eine besteht durch das Andere. Der Ertrag aus dem Landbau wird größer seyn, je mehr auf gleiche Fläche Vieh gehalten wird; dieser Ertrag wird sich immer mehr heben, je vollkommener die Viehzucht betrieben wird, je mehr Ertrag diese abwirft, desto gerner und eifriger wird sich der Landwirth diesem Zweige zuwenden, und ihn nicht — wie noch so häufig — blos auf's Nothwendige beschränken, ebendadurch aber gewinnt der Acker durch nachhaltig vermehrte Düngung an Kraft, und so die ganze Wirthschaft an nachhaltigem Ertrage; es wird hienach für die steigende Zunahme der Kraft im landwirthschaftlichen Betriebe meistens ein größerer Gewinn seyn, wenn die Erzeugnisse der Viehzucht zu guten Werthe gebracht sind, als wenn verhältnißmäßig die des Ackers mehr gelten — mit einem Worte: — *Da, wo Viehzucht blüht, ist in der Regel der höchste Ertrag vom Landbau.*

Bei den Verhältnissen unseres Landes im Besondern aber wird die Wichtigkeit der Rindviehzucht noch größer.

[illegible]	[illegible]	[illegible]	14,9	2,3
2306	7945	70	28,1	2,2
1626	6834	60	29,5	1,9
134	930	44	17,5	1,7
1442	13575	45	11,6	1,9
2292	5479	2	77,1	2,5
507	3785	2	46,9	1,6
21888	77270	815	23,6	1,7
390	3147	31	5,9	1,4
170	3562	27	7,5	2,0
7	3724	9	5,9	1,7
2174	2404	44	13,5	2,3
7241	23481	169	23,4	2,3
7969	15554	109	39,9	2,6
—	743	17	6,7	1,0
2584	1334	1	6,8	1,6
163	962	7	8,6	1,3
1160	760	5	6,1	1,3
1107	968	8	6,1	1,2
319	120	2	12,4	1,3
760	3287	81	9,5	2,3
1182	2854	19	4,3	1,7
—	68	2	7,8	0,9
185	1419	37	7,0	1,6
25411	64387	575	8,2	1,5
104915	277098	1985	17,6	2,0

Wir werden bei der Verfolgung der Darstellung sehen, daß bei uns die Bedingungen für eine vollkommenere Viehzucht gegeben sind; daß Clima und Beschaffenheit des Bodens der Erzeugung von gutem Futter sehr zusagen; die Lage des Landes und die Verhältnisse für den Viehhandel sehr günstig sind; daß die Nachbarschaft der Schweiz uns unter andern die Anschaffung vollkommenerer Zuchtthiere erleichtert; in unserer Viehzucht bereits der Grund zu weiterer Verbesserung gelegt ist, und sie einen Ruf im Auslande genieße; daß unsere Landwirthe meistens viel Sinn für Verbesserungen in der Viehzucht haben, auch deren Wichtigkeit sehr erkennen — daß alles dieses nur mehr angeregt werden dürfe, und daß somit in der Veredlung und Vervollkommnung unserer Viehzucht noch ein kräftiger Keim zur Vermehrung des Nationaleinkommens liege.

Um eine solche Wichtigkeit auch mit Zahlenverhältnissen darzuthun, kann etwa Folgendes gegeben werden:

Der Rindviehstand im Königreiche betrug nach der zur allgemeinen Uebersicht angehängten Aufnahme vom 1. Januar 1834 (in runder Summe angenommen) 800,000 Stück* mit einem Werthe, zum Durchschnittspreise von 25 fl. per Stück, von 20 Millionen Gulden.

Es hat im Jahr 1816 der Stand 600,000 Stück betragen, derselbe also seit dieser Periode um 200,000 Stück in einem Werthe von 5 Millionen Gulden zugenommen.

Wenn der Durchschnittsertrag von einem Stück Rindvieh an Milch und Zuwachs an Fleischergewicht jährlich zu 20 fl. angenommen wird, so erträgt jener Rindviehstand jährlich

---

* Die Rindviehzahl beträgt:

	in Württemb.	Baden	Bayern.	Preußen	Sachsen.
auf 1 Quadratmeile	2215 St.	1763 St.	1446 St.	878 St.	1487 St.
auf 100 Einwohner	50 St.	39 St.	48 St.	35 St.	35 St.

16 Millionen Gulden, überdieß darf aber der Werth der Zugarbeit, welche durch denselben verrichtet wird, wenn von dem vorhandenen Stande von 133,000 älteren Zugthieren etwa 100,000 Stück als wirklich zur Arbeit verwendet, und auf jedes dieser — jährlich nur 200 Arbeitstage, den Tag Arbeit aber zu 20 Kreuzer und die Arbeit der Kühe gar nicht berechnet wird, zu 6—7 Millionen Gulden angenommen werden.

Der Werth endlich, welchen der Rindviehstand durch die Erzeugung des Düngers der Landwirthschaft liefert, ist gar nicht zu berechnen.

Es kommen jährlich etwa 500,000 Stück Rindvieh in den Handel, (wobei ein und dasselbe Stück oft mehrmal) in einem Verkehrswerthe von etwa 12—13 Millionen Gulden; davon kommen auf Märkte ungefähr 175—200,000 Stück mit einem Erlöse von etwa 7 Millionen Gulden.

Ins Ausland gehen etwa 40—50,000 Stück mit einem Erlöse von ungefähr 2 Millionen, und wenn davon die Einfuhr von 15—18,000 Stück mit einem Geldwerthe von 400,000 fl. abgezogen wird; so zeigt sich als reine Einnahme vom Aktivhandel mit Rindvieh die Summe von 1,600,000 fl., wodurch dieser den ersten Rang unter allen Ausfuhrartikeln des Königreichs einnimmt.

Die durch diese Zahlenverhältnisse dargethane Wichtigkeit der Rindviehzucht kann hauptsächlich auch dadurch noch mehr in's Licht gesezt werden, wenn jenen Verhältnissen diejenigen gegenüber gestellt werden, welche bei unserem allerwichtigsten Erzeugnisse, dem Getreide, nach ungefährem Maßstabe Statt finden:

Das ganze Erzeugniß im Königreich an Getreide, alles auf Dinkel berechnet, wird jährlich auf 5,400,000 Scheffel angenommen, wovon der Werth à 4 fl. per Scheffel 21,600,000 fl. beträgt.

Hiervon können über Abzug des eigenen Verbrauchs der Producenten etwa 3 Millionen Scheffel im Werthe von 12,000,000 fl. jährlich in Verkehr kommen, worunter auf Märkten etwa 6—700,000 Scheffel mit einem Verkehrswerthe von etwa 4 Millionen Gulden.

In's Ausland gehen an Getreide jährlich etwa 400,000 Scheffel (auf Dinkel berechnet) im Werthe von 1,600,000 fl., wovon über Abzug der Einfuhr von etwa 150,000 Scheffel im Werthe von 600,000 fl. noch als reine Einnahme vom Aktiv-Getreidehandel 1 Million fl. übrig bleibt.

Aus der oben dargelegten sehr großen Bedeutenheit der Rindviehzucht des Königreichs mag sich ebenso auch die Wichtigkeit einzuleitender Verbesserungen bei derselben ergeben, und ich hoffe, daß es mir im Verfolge des Gegenstandes darzuthun gelingen werde, daß nur allein z. B. durch bessere Fürsorge für die Haltung der öffentlichen Zuchtstiere der Ertrag der Rindviehzucht des Landes jährlich um große Summen gesteigert werden könnte.

Darstellung des gegenwärtigen Betriebs der Rindviehzucht.

I. Eintheilung der verschiedenen Gegenden des Königreichs nach landwirthschaftlichen Rücksichten.

In so ferne von den natürlichen Verhältnissen der verschiedenen Gegenden die landwirthschaftlichen und von diesen beiden wieder die Verhältnisse der Viehzucht zum größten

Theile bedingt sind, so wird es angemessen seyn, bei der Betrachtung der letztern, der durch die Beschaffenheit der so sehr verschiedenen Gegenden gegebenen natürlichen Eintheilung des Königreichs zu folgen und die politische Eintheilung nur zu Anhaltspunkten für nähere Bezeichnungen daran anzureihen.

Jener Eintheilung mag es entsprechen, wenn ich von demjenigen Nachbarlande her, welches durch seine Viehzucht und dabei wieder durch die Abnahme eines großen Theils unserer Ausfuhr an Vieh einen so wichtigen Einfluß auch auf die diesseitige Viehzucht und den Viehhandel ausübt — nämlich von der Schweiz her — beginne und folgende Abtheilungen annehme:*

I. Oberschwaben.

Die südlich von der Donau zwischen unserer Alp und den Schweizer- und Tyroleralpen gelegene, von der Donau, dem Bodensee und der Iller begränzte Hochfläche. Wellenförmiges Land, dessen viele Flüsse, Flüßchen und Bäche langsam auf dem nördlichen Theile der Donau — und auf dem südlichen dem Bodensee zufließen. Niederungen, unbedeutende Thäler, kleinere oder größere Ebenen, Hügel, Höhenzüge wechseln überall mit einander; die oft breiten Thäler sind flach, naß, haben meistens moorige, versäuerte, sumpfige Wiesen, viele sogenannte Rieder, Torfmoore; man trifft eine Menge von Wasseransammlungen, Weihern und Seen; auf den Hängen und Erhöhungen über den Thälern wechseln stets Fruchtfelder mit größeren und kleineren Parthieen Nadelwald.

* Hierbei hat mir neben der eigenen Anschauung die „natürliche Geographie, von Württemberg, von Schwarz" hauptsächlich Anhaltspunkte gegeben. d. V.

Bei der freien und hohen Lage ist das Clima des nördlichen, gegen die Donau sich abflachenden Landes rauh, feucht, regnerisch, die Vegetation spät; der südliche gegen den Bodensee geneigte Theil ist auch feucht, aber milder, er läßt schon Weinbau zu.

Der Boden, ein Gemenge von Lehm (oft undurchlassend), Sand, Kalk und anderem Gerölle (die geognostische Bezeichnung der Gebirgsart ist: Mollasse) ist meistens gut, fruchtbar, oft humusreich. Das Besitzthum ist bei ziemlich dünner Bevölkerung noch weniger getheilt, die Gemeinden sind häufig in einzelne Höfe auseinander gelegt (vereinödet), besonders im südlichen Theile. Das Land ist ergiebig an Frucht und Holz, bildet eine Kornkammer für die vordere Schweiz; Kleebau wird sehr stark getrieben und gedeiht gut, andere Futtergewächse kommen in einiger Ausdehnung selten vor.

1) Zu dem südlichen Theile können die Oberämter Tettnang, Ravensburg und ein Theil des Oberamts Waldsee gerechnet werden.

2) Zu dem nördlichen die Oberämter Saulgau, Biberach, Wiblingen, sodann Riedlingen und Ehingen diesseits der Donau.

3) Eine besondere dritte Abtheilung ist dann der südöstlichste Winkel des Königreichs: das Allgäu in den Oberämtern Wangen und Leutkirch.

Das Allgäu ist Vorberg land zu dem südlich davon gelegenen Hochgebirge, dem Bregenzer Wald und den Tyroler Alpen. Die hohe Erhebung giebt ihm schon mehr die Eigenschaft eines Gebirgslandes, was noch mehr der Fall ist in dem sogenannten obern Allgäu (Bayrisch). Der Anbau des Wintergetreides ist unsicher, und hört in höheren Lagen nach und nach auf. Kleebau wird betrieben. Der Boden ist sehr graswüchsig; die Wohnplätze sind zerstreut, die Bevölkerung klein; Alles macht das Land zur Viehzucht geeignet.

II. Die Alp:

Das, von dem südwestlichen Winkel des Königreichs von Spaichingen und Tuttlingen an bis Neresheim und Bopfingen quer in nordöstlicher Richtung durch das Land ziehende, von Oberschwaben her von dem linken Ufer der Donau an zu ansehnlicher Höhe ansteigende, gegen das Mittelland Württembergs aber tief und schroff abfallende, von dieser Seite daher als steiler hoher Gebirgszug erscheinende Hochland. Dasselbe ist auf seiner Höhe einförmig, regellos uneben, steinig, hat Mangel an tiefern, daher wärmeren Thälern; hiermit ist Wasserarmuth verbunden, welche noch durch die Zerklüftungen der Gebirgsmasse vermehrt wird und die Benützung dürftiger Ansammlungen von schlechtem Wasser nothwendig macht, was in manchen Gegenden ein wesentliches Hinderniß für den Betrieb der Landwirthschaft ist. Das Clima ist bei häufigen rauhen Winden, kalten Regen, kühlen Nächten, kurzen Sommern, sehr rauh.

Eine meist dünne wasserlose Erdrinde bedeckt das Gebirge (Gebirgsart: Jurakalk) mit übrigens humusreichem, wenn auch steinigem Kalkboden, welcher da, wo nicht das zu rauhe Clima Hindernisse in den Weg legt, nicht unlohnend zu Ackerbau verwendet wird, Kleebau zuläßt, für Esparsettebau ganz geeignet ist und kurz beraste Grasflächen mit gesundem aromatischem Futter theils sehr ausgedehnt zu Weiden und einmähdigen Wiesen, theils in kleineren Strecken zu gutem Mäheland darbietet. Haber ist die bei weitem am vorherrschendsten gebaute Getreideart, weil Winterfrüchte durch sehr harte Winter nicht selten Schaden leiden. Es wechseln angebaute Felder mit Holzbestand (meist Buchen), letzterer übrigens manchmal der dünnen Erdkrume, auch des unordentlichen Weidens wegen, nur dürftig bewachsen, mit vielem, oft ebenfalls nur dürftigem Weideland und manchmal großen, der mangelnden Bevölkerung wegen, öden Strecken.

Die Alp ist hienach hauptsächlich auf den Betrieb von Viehzucht angewiesen.

Ein etwas milderes Ansehen gewinnt die Alp in dem tieferen Theile der gegen die Donau mündenden, mit Wieswachs versehenen Thäler der Lauter, Blau, Brenz ꝛc.; endlich bilden die — gegen den Neckar aus dem schroffen Abfall des Gebirges heraustretenden Bäche und Flüßchen herrliche, an Wieswachs und Obst üppige Thäler bei Reutlingen, Urach, Geislingen ꝛc.

Die Abtheilungen der Alp sind:

1) Die eigentliche Alp, (rauhe Alp) von der Steinlach und Lauchert bis Ulm und Geislingen mit dem Blau- und Filzthale.

Hierzu gehört der hauptsächlichste Theil der Oberämter: Münsingen, Reutlingen, Urach, Blaubeuren.

2) Nordöstlich von diesen, der Theil mit dem sogenannten Aalbuch bis zu den Thälern der Brenz und des Kochers: Geislingen, Ulm, Heidenheim. Die Thäler des Kochers, der Brenz und der Donau haben viel Wieswachs, doch ist derselbe in den letzteren beiden oft mörig.

Der nördliche Aalbuch enthält eine große, wasserlose, öde Strecke, ist bei hoher Lage sehr rauh, steinig, viel mit Haide bewachsen.

3) Das Heerdsfeld mit vielen dürren, mit Steinen bedeckten Strecken, magern Feldern, überhaupt geringerer Fruchtbarkeit, im Oberamt Neresheim; endlich südwestlich von der eigentlichen Alp

4) der Heuberg; neben der gewöhnlichen Beschaffenheit der Alp ist diese Gegend besonders hoch gelegen, sehr rauh und unwirthlich: in den Oberämtern Balingen, Spaichingen, Tuttlingen.

III. Der Fuß der Alp.

Der schmale, aber lange Strich am nordwestlichen Fuße der Alp durch die Gegenden von Spaichingen, Balingen, Reutlingen, Nürtingen, Kirchheim, Göppingen ꝛc. bis Boppfingen, mit vielen durch die, von der Alp kommenden Gewässer gebildeten Thaleinschnitten, mit thonigem und kalkigem, schiefrigem (mergeligem) humushaltigem Boden (Gebirgsformation: Lias), welcher besonders in der Mitte jener Linie, etwa von Reutlingen bis Göppingen, sehr fruchtbar und üppig an Wieswachs, Obstbau ꝛc. und für Futterbau an Klee ꝛc. sehr geeignet ist.

Die Oberämter Spaichingen, Balingen, Reutlingen, welche ihrem größeren Theile nach Gegenden der Alp selbst angehören, sind oben schon bei dieser angeführt; in den mehr nordöstlichen Oberämtern aber macht der schmale Streifen des Alpfusses den kleinsten Theil ihres Bezirks aus; daher gehören hieher hauptsächlich nur die Oberämter Nürtingen, Kirchheim und Göppingen.

IV. Der Schwarzwald.

Der westlichste hohe, gegen Norden sich neigende, gebirgige Theil Württembergs, welcher im südwestlichen Ende des Landes in einem engen spitzen Winkel mit der Alp nahe zusammentritt, auf seiner östlichen Länge sich gegen das Innere des Landes senkt, von vielen Schluchten, tiefen und engen Thälern zerrissen ist, deren bedeutendere die der Enz und der Nagold sind, welche dem Neckar zuströmen.

Der Boden ist theils leichterer, theils schwererer Sandboden (Gebirgsformation: rother [bunter] Sandstein), dessen hauptsächlichstes Erzeugniß unabsehbare Fichten- und Tannenwälder (die Edeltanne ist hier einheimisch) sind.

Das Clima ist dabei sehr feucht, rauh; auch viele Nebel, sehr häufiger Regenfall, eine Menge Quellen und dergleichen sind Folge davon.

Mit Ausnahme der meistens sehr schmalen Thalsohlen, ist der sandige Boden mehr oder weniger von geringer natürlicher Fruchtbarkeit; in den höhern Gegenden wechseln nur noch arme Weiden mit Wald; der Wieswachs in jenen Thalsohlen ist, wenn er auch, wozu er sehr fähig wäre, besser behandelt, namentlich rationeller abgewässert und zur Bewässerung eingerichtet würde, gegenüber von der übrigen Bodenfläche nur hauptsächlich in den weiter geöffneten Theilen des Nagold- und Enzthals von Belang für die Viehzucht.

Am diesseitigen Fuße des Schwarzwalds (wenn man diese Gegend so nennen will), nämlich bei Oberndorf, dann dem Theile von Freudenstadt gegen Dornstetten, dem höhern Theile der Gegend bei Nagold ꝛc. ist der Boden, als schon dem kalkigen Boden angehörig, für Ackerbau und Viehzucht, welch' letztere durch die bedeutenden Wiesenflächen in den dortigen Thälern unterstützt wird, weit besser.

Eine natürliche Folge dieser Verhältnisse ist es, daß Holzbau und Holzhandel die bedeutendste Erwerbsquelle der Bewohner des eigentlichen Schwarzwalds ausmacht; Ackerbau und Viehzucht aber dort untergeordnet sind.

Die hieher zu zählenden Gegenden sind, neben einem kleineren Theile des Oberamts Rottweil, ihrem größern Theile nach die Oberämter Oberndorf, Freudenstadt, Nagold, Calw, Neuenbürg.

Das zwischen dem Urgebirge des Schwarzwalds und dem sich von diesem in nordöstlicher Richtung immer mehr entfernenden Kalkgebirge der Alp eingesenkte, gegen Norden sich stark neigende Land setzt von dem Winkel

an, welchen Schwarzwald und Alp mit einander bilden, wo des Neckars Ursprung und die große Wasserscheide zwischen Rhein und Donau ist, mit dem Neckargebiete fort, bis an die entgegengesezten Gränzen des Königreichs, wo der Neckar aus dem Lande austritt, und es gehören dazu noch die dort nordöstlich an den Höhen des Welzheimer Waldes bei Löwenstein, Waldenburg und bis in's Ellwangensche gegen das Ries liegenden Ebenen Hohenloheſ ꝛc.

Es besteht dieses Land aus folgenden Theilen:

1) die tiefer liegenden, mehr oder minder großen und breiten, oft auch sehr schmal zusammengedrängten, aber doch zusammenhängenden, wellenförmig wechselnden Flächen mit dem untern Theile der Thäler der dem Neckargebiete angehörigen Ammer, Rems, Enz, Zaber, Murr, Kocher, Jart ꝛc., und zwar

a) im sogenannten Oberlande: die Gegenden am obern Neckar, im obern und untern Gäu.

b) im sogenannten Unterlande: die Gegenden am untern Neckar, Enz, Zaber, sodann im Hohenloheschen. Es sind dieses, etwa mit Ausnahme der rauhern Distrikte am obersten Theile des Neckars die fruchtbarsten Gegenden des Landes, mit humusreichem, lehmigem, kalkhaltigem Boden (Hauptgebirgsart: Muschelkalk); im Oberlande mit etwas rauhem, den Weinbau nicht mehr begünstigendem, im Unterlande aber mit mildem Clima; ihre fruchtbaren Ebenen bilden die Kornkammer des innern Württembergs; die südlichern Thalwände im Unterlande gehören zu unsern vorzüglichsten Weingeländen; die vielen großen und kleinen Thäler, Senkungen und Mulden sind reich an kräftig gehaltenen Wiesen; der künstliche Futterbau nicht nur an dreiblättrigem Klee, sondern besonders im Unterlande auch an Luzerner ꝛc. gedeiht vortrefflich; die Viehzucht ist somit in hohem Grade begünstigt.

2) Die Hügel- und Bergreihe und höhern Plateaus des Schönbuchs, bis zu den Bergen von Solitude ꝛc. mit abwechselndem Sand-, Thon- und Mergelboden (Gebirgsformation: Keuper), meist fruchtbar, doch nicht selten auch mit armen Sandbodenstrecken, ausgedehnten Laubwaldflächen, von vielen Flüßchen und Bächen durchschnitten, ziemlich feucht und rauher als das umliegende tiefere oder weniger mit Wald bewachsene Land.

Mit diesem auf der östlichen Seite zusammenhängend sind

3) die sogenannten Filder auf der Höhe zwischen dem Schönbuch, Stuttgart, Eßlingen und Nürtingen; durch den Neckar von dem Fuße der Alp bei Nürtingen ꝛc. getrennt und durch die Körsch ganz durchströmt.

Sie haben so ziemlich gleiche Bodenbeschaffenheit, wie die Gegend am Fuße der Alp (Gebirgsformation: Lias), lehmigen, kalkigen, sehr fruchtbaren, zu Kleebau sehr geeigneten Boden, mit vorzüglichen Ackerfeldern, vielem Obstbau ꝛc.

4) Die südlichen, südwestlichen und westlichen Bergausläufer, Berghänge und Thäler des Welzheimer Waldes in seiner ganzen Ausdehnung, als deren Anfang der sogenannte Schurwald, zwischen Fils und Rems, mit den Bergen bis gegen Canstatt, Waiblingen anzunehmen ist, und welche sich durch die Gegenden am rechten Neckarufer von Plochingen an bis Canstatt und am Remsthal herunter über Winnenden, Bottwar, Weinsberg gegen das Hohenlohesche ziehen.

Der Boden wechselt in Sand, Thon, Mergel, Gyps (Gebirgsformation: Keuper). Neben den warmen Uferhängen und Hügeln im oben berührten sogenannten Unterlande sind dieses die Hauptweingegenden des Landes; die gewöhnlich sanften Abdachungen und Thäler haben meistens eine üppige Vegetation; es wird sehr viel Obstbau getrieben und viel vorzügliches, mäßig feuchtes und gut gepflanztes Grasland

getroffen. Die Gegenden sind landwirthschaftlich sehr cultivirt und sehr stark bevölkert. Nicht zusammenhängend mit diesen Gegenden, aber diesen sehr ähnlich und von gleicher Bodenbeschaffenheit sind die Hänge an dem mit Laubwald bedeckten Stromberg und dem Heuchelberg, zwischen welchen die Zaber fließt.

5) Das Hochland des Welzheimer Waldes, innerhalb jener Höhen bis östlich gegen Ellwangen ꝛc., von den obern Thälern der Murr, des Kochers, der Jart, der Roth, der Bühler und den vielen diesen zuströmenden Bächen viel durchschnitten, mit ausgedehnten Nadelholzwäldern bewachsen, mit vieler Feuchtigkeit und Nässe, meist rauhem Clima, und einem Sand-, Thon- und Mergelboden, mit nicht selten armen, sandigen Feldern und Weiden.

Vom Ellwangenschen senkt sich jedoch ein bedeutender Theil mit weit fruchtbarerem kalkhaltig-lehmigem Boden (in der Liasformation), welcher auch den Kleebau mehr begünstigt, östlich gegen das sogenannte Ries (dessen Gebirgsformation: Mollasse).

In Hauptabtheilungen nach landwirthschaftlichen Rücksichten, könnte somit der vorstehende wichtigste Theil des Königreichs zerfallen, in

V. Das Oberland,

dieses begreift die Gegenden in sich:

1) am obern Neckar in den Oberämtern: Rottweil, Sulz;

2) mit dem obern (sogenannten Frucht-) Gäu in den Oberämtern: Horb, Rottenburg, Herrenberg;

3) mit dem Schönbuch in den Oberämtern: Tübingen, Böblingen;

4) mit den Fildern in den Oberämtern: Stuttgart, Eßlingen.

Diese leztere, mit

5) dem untern (sogenannten Stroh-) Gäu in dem Oberamte: Leonberg, bilden den Uebergang in

VI. Das Unterland,

welches dann in sich faßt:

1) die Gegenden des untern Neckargebiets mit dem untern Theile der Rems, Enz, Zaber und Murr, und den westlichen und nordwestlichen Ausläufern des Welzheimer Waldes, in den Oberämtern: Kannstadt, Waiblingen, Backnang (im Thal), Ludwigsburg, Marbach, Besigheim, Vaihingen, Maulbronn, Brackenheim (zwischen dem Strom- und Heuchelberg), Heilbronn, Weinsberg (im Thal), Neckarsulm.

2) Das Hohenlohesche mit den angrenzenden Theilen, in den Oberämtern: Oehringen, Hall, Crailsheim, Gerabronn, Künzelsau, Mergentheim.

VII. Der Welzheimer Wald,

in den Oberämtern: Schorndorf, Welzheim, Gmünd, Aalen, Gaildorf und endlich Ellwangen, was lezteres übrigens in seinem östlichen Theile einen Uebergang in's sogenannte Ries bildet.

II. Bezeichnung der überhaupt im Lande befindlichen Rindviehschläge.

Ehe ich die Darstellung des Betriebs der Rindviehzucht in jeder der vorbeschriebenen Gegenden des Landes gebe, wird es zweckdienlich seyn, vorerst alle nach meinen Nachforschungen zerstreut vorkommenden Schläge von Rindvieh unter Hauptschlägen zusammen zu ordnen und zu bezeichnen, um sich dann jedesmal nur kurz hierauf beziehen zu können.

An solchen Schlägen sind folgende zu bemerken:

1) Landvieh-Schlag.

Württembergs, so wie überhaupt Deutschlands Landvieh, unter welch lezterer Bezeichnung man von jedem

größern Landdistrikte denjenigen Viehschlag, welcher längst daselbst vorherrschend so einheimisch ist, daß nichts mehr dessen Abstammung aus einer andern Gegend entschieden anzeigt, begreifen kann, ist der bekannte Schlag von braun- und gelbröthlicher Farbe in Schattirungen von Dunkelbraunroth bis Gelbroth und Falb, oft mit weißer Zeichnung am Kopf (Blassen), auch unten an den Füßen.

Die Größe, so wie die Ausbildung des Hauptknochengebäudes kommt nach Maßgabe der Haltung der Thiere in den verschiedensten Abstufungen vor; diese sind daher oft sehr klein, ja verkrüppelt, so daß ein ausgewachsenes Stück vielleicht kaum 1½ bis 2 Centner schwer ist, oft aber auch sehr vortheilhaft gebaut. Mehr als mittlere Größe, 4—5 Ctr. Fleischergewicht, wird bei Kühen nicht getroffen, dagegen erreichen Ochsen oft eine ansehnliche und im Verhältnisse zu jener auffallend große Masse von 7 bis 8 Centner.

Die Grundkörperform dieses Schlags ist gut, doch meistens etwas schmal, der Knochenbau ist fein und derb. Die Thiere sind hart und ausdauernd, für die Arbeit ganz vorzüglich passend; sie ertragen Veränderungen ihrer Haltung leicht, und sogar schlechte Haltung wenigstens besser als andere Schläge, belohnen aber das Versetzen aus schlechteren in bessere Verhältnisse in auffallendem Maße; zur Mastung, wenn dabei nicht hauptsächlich auf bedeutende Körpergröße gesehen wird, eignen sich die Stämme, welche bei der Züchtung nicht ganz vernachlässigt sind, sehr gut, indem dieses mit mäßigem Futterbedarf zu befriedigende Vieh in eine Haltung zur Mastung gebracht, verhältnißmäßig schnell fett wird und ein zartfaseriges, schmackhaftes, sehr im Rufe stehendes Fleisch liefert. *

* Diese Eigenschaft, mit welcher in der Regel weicheres, glänzenderes Haar, eine lose am Fleisch liegende, oft dünne aber dennoch derbe Haut, und ein mehr abgerundeter, voller Körperbau, mit

Rücksichtlich der Milchergiebigkeit gehört dieser Landschlag der Rangordnung nach unter die mittleren; diejenigen Stämme aber, welche vorzüglich als Mastvieh bekannt sind, bleiben noch darunter.

Wenn, wie freilich häufig, durch vernachlässigten und gleichgültigen Betrieb der Züchtung und Haltung Fehler im Körperbau bei diesem Schlage vorkommen, so bestehen sie in zu stark, besonders gegen die Hüften hin eingesenktem Rücken, oder in schmalem Bau zwischen den Hüftknochen, in flacher Rippenwölbung, in abhängigem Kreuze, in hohen Beinen, sogenannten Kuhhessigen Hinterfüßen (mit stark einwärts gebauten Sprunggelenken) und dergleichen.

Unter besonderer Bezeichnung kommen in Württemberg von dem weit verbreiteten Landviehschlage nur vor:

Das Alpvieh,

durch die dortige magere und rauhe Haltung meistens von kleinem, feinknochigem, fein- und strafffaserigem Bau, sehr hart, legt, in bessere Haltung gebracht, schnell zu.

Das Hallische Vieh.

Als solches bezeichnet man einen besonders für Mastung gut, breit und untersetzt gebauten Landschlag, mit leichtem Gehörn, von gewöhnlicher braunrother Farbe mit Blasse, dessen Ochsen ein ansehnliches Gewicht erreichen, als Mastvieh vorzugsweise geschätzt sind, bei gleicher Menge von Futter schneller als andere fett werden, ein zartfaseriges Fleisch und eine derbe schwere Haut liefern. Früher soll dieser Schlag im Hällischen sehr vorherrschend und einheimisch gewesen

---

wohl ausgewölbtem Leib, geradem Rücken und Kreuz, tief einliegendem Schwanz, und mehr kurzen als langen Beinen verbunden ist, wird bei uns in der Sprache der Viehhalter meistens mit dem Ausdrucke „geschlacht," die entgegengesetzte Eigenschaft bei einer in allen Theilen rauhern Körperbeschaffenheit aber mit „rauh," auch „färrisch" oder „ungeschlacht" bezeichnet.

seyn; seitdem sich aber dort die Landwirthe weniger mehr auf gute eigene Zucht, als vielmehr auf Zukauf von anderwärts gezogenen Ochsen zur Mastung legen, ist die eigentliche Heimath dieses Viehschlages nicht mehr dort, sondern noch hauptsächlich in dem ehemaligen Reichsstadt-Rothenburg'schen sogenannten Landwehr-Bezirke (jetzt bayerisch, doch auch theilweise zum Königreich Württemberg, im Oberamt Gerabronn, gehörig) zu suchen. Ich sah in dortiger Gegend unter diesem Landschlag schönes Vieh und namentlich in der Stadt Rothenburg a. d. T. eine musterhafte Farrenhaltung durchaus von diesem Schlage. In verschiedener Abstufung ist dieser Schlag durchs Hohenlohe'sche, Hall'sche, über Crailsheim in's Ellwangen'sche verbreitet.

Unter

Limpurger-Schlag

begreift man einen dem gewöhnlichen ganz verwandten, nur in der Farbe verschiedenen Landschlag. Er ist meist gelb und falb, und vorzugsweise in den Gegenden von Gaildorf (ehemalige Limpurg'sche Herrschaft), Gmünd und Aalen zu Hause.

Er wird dort „Leinthaler" Schlag (von dem durch die Oberämter Welzheim, Gmünd und Aalen fließenden Leinflüßchen) genannt. Da er zum großen Theile in den rauhen Gegenden des Welzheimer Waldes gezogen wird, so ist er in der Regel klein, aber in besseren Haltungen, wie z. B. bei Gmünd, Aalen, untersetzt und breiter, als gewöhnliches Landvieh von gleicher Größe, gebaut. Ein gut geformter kurzer Kopf mit breiter Stirne, vorstehenden Augenknochen und feiner Haut, auffallend sanftmüthigem Auge, zeichnet die originelleren Thiere dieses Schlags aus. Die Ochsen erreichen gewöhnlich eine schöne Größe, sind aus den rauhern Haltungen hart in der Arbeit, haben sehr abgerundete Form und ganz besonders „geschlachte" Beschaffenheit. Die vorzügliche Mastungsfähigkeit dieses Schlags wird sehr gerühmt; auch in der

Milchergiebigkeit wird er in manchen Gegenden dem rothen sogenannten Haller-Schlag vorgezogen.

2) Allgäuer- und Vorarlberger-Schlag.

Dessen Abstammung ist wahrscheinlich so abzuleiten:

Die benachbarten Gegenden und Schweizer-Cantone besitzen Rindviehstämme, welche, wenn gleich vorzüglich in Größe und körperlicher Ausbildung sehr verschieden, dennoch von einerlei Abstammung zu seyn scheinen. Ihre Farbe ist, wie die des Allgäuer, schwarzbraun, graubraun, dachsfarbig in verschiedenen Schattirungen, selten scheckig, hie und da am Bauch weiß gezeichnet, aber immer mit weißer Einfassung des Mauls und meistens mit hellfarbigen Haarbüscheln in den Ohren.

Vorzüglich der Canton Schwyz mit seiner Nachbarschaft in den Cantonen Zug, Luzern, Unterwalden und Zürich besitzt davon den größten und vorzüglichsten Stamm; ein schöner Mittelschlag davon ist der im Canton Appenzell, in dem benachbarten Vorarlberg'schen, besonders im Bregenzer Wald und Montafuner Thal, sodann der in der Graubündtner Landschaft Prätigau, woher besonders die Montafuner kaufen.

Ein kleinerer aber verwandter Schlag mit diesen ist der im Allgäu.

Der bessere Schlag davon wird im sogenannten obern Allgäu (bayerisch) namentlich in der Gegend von Stauffen, Sonthofen, Obersdorf, Walserthal ꝛc. getroffen.

Diese Gegenden haben theils im Allgäu selbst, theils im Bregenzer Wald ordentliche Alpen-Viehwirthschaft, stehen dadurch mit Montafun, Prätigau ꝛc. in Verkehr und beziehen vorher Thiere von dem vorzüglichen Viehschlage, welcher in jener Gegend als Montafuner und als sogenanntes Wälder-Vieh bekannt ist, und auf diese Art zur

Verbesserung unseres, gegen jenem etwas geringern, Allgäuer Schlags viel beiträgt, so daß diese Schläge ganz in einander übergehen. Das vorzüglichere Vieh wird von Montafuner- auch Wälder-Abstammung, das geringere von Allgäuer-Abstammung bezeichnet. Das Allgäuer-Vieh ist ein kleiner, aber gut und untersetzt gebauter, munterer Viehschlag. Eine schlachtbare Kuh wiegt 300—380 Pfund Fleischergewicht; bei dem als Montafuner bezeichneten mögen etwa 4 Centner anzunehmen seyn.

Die Milchergiebigkeit ist im Verhältnisse zu der Größe des Viehs und des Futterbedarfs vorzüglich. Es ist mäßig und nicht lecker in der Fütterung. Bei der Mastung nimmt es das Futter gut an. Die Kälber sind klein; die Stiere und Ochsen bleiben verhältnißmäßig kleiner, als bei andern Schlägen; haben übrigens gewöhnlich einen gut gebauten, geschlossenen Leib mit geradem vollem Rücken und können ausgewachsen ein Gewicht von 6—700 Pfund erreichen. Der Werth des Allgäuer Viehs kommt bei uns hauptsächlich nur in Vergleichung mit dem gewöhnlichen Landvieh in Betracht, und es wird sich hierüber etwa dahin ausgesprochen werden können:

Wenn beim Landvieh seine vorzügliche Brauchbarkeit zu Zug- und Mastvieh bei seinen feinen Knochen und dem feinund strafffasrigem Muskelbau oben an steht, die Milchergiebigkeit aber etwas untergeordnet werden muß; so ist dagegen letztere beim Allgäuer-Vieh vorzüglich, seine Brauchbarkeit zu Zug- und Mastvieh aber bei seinem etwas schlaffern Fasernbau, der des Landviehs nachstehend; doch darf es auch für solches keineswegs gering geschätzt werden. Bei dem schlachtbaren Landvieh rühmen die Fleischer: Güte des Fleisches, guten Ertrag an Talg und ein gewöhnlich über die Schätzung gehendes Gewicht; das Allgäuer sehe gewöhnlich in kürzerer

Zeit fett aus, habe aber im Verhältniß zu diesem Aussehen meistens weniger Gewicht und weniger Talg.

Die Kreuzung vom Landvieh mit dem Allgäuer-Schlage kommt hauptsächlich im „Oberschwäbischen" Vieh vor, in welchem dadurch auch die Eigenschaften beider Schläge verschmolzen sind.

Unter diesem erhält dann wieder der Schlag in der Nähe des Bodensees die Benennung „Bodenseeschlag." Das Oberschwäbische Vieh hat die verschiedenen Farben des Allgäuer Viehs, häufig dunkel; die weiße Zeichnung um das Maul und die hellen Haarbüschel in den Ohren sind meistens weniger deutlich, oft ganz verschwunden.

Bei dem Bodenseeschlag ist die vorherrschende und am meisten gesuchte Farbe gelbgräulich und gelbbräunlich; von Beinen ist der Schlag etwas höher als der Allgäuer; vorzüglich gehaltene Stämme, namentlich vom Bodenseeschlag, liefern größere, zur Arbeit und zum Fettwerden gut gebaute Stiere und Ochsen, bei welchen es in der That oft unbegreiflich ist, wie sie manchmal von den ärmlichsten Müttern gezogen werden konnten.

Schlechte Haltung und saures Futter erträgt dieser Schlag noch am besten, ist auch bei solchem verhältnißmäßig milchreich.

3) Schweizer-Schlag aus den Cantonen Bern und Freiburg.

Nach Deutschland wurde lange Zeit, in der Absicht die Viehzucht zu verbessern, hauptsächlich das große schwarz- und rothbraunscheckige, auch rothe Vieh aus dem Canton Bern und aus dem Canton Freiburg, namentlich aus den reichen üppigen Thälern Simmenthal, Kanderthal, aus dem Greyerzerlande und dergleichen eingeführt. Als „Schweizervieh" war daher auch fast allgemein bei uns nur dieses bekannt.

Schon vor siebzig und noch mehr Jahren waren Stämme davon in den fürstlichen Maiereien, auch auf manchen gutsherrschaftlichen Gütern bei uns aufgestellt und die früheren königlichen Maiereien hielten ausgezeichnete Stämme dieses Schlags.

An Masse des Körpers wird dieser Schlag wohl von keinem andern übertroffen: an 8 Fuß Länge und 4½ Fuß Höhe ist bei den Kühen davon nichts Seltenes. Zuchtstiere und Ochsen werden, wie gewöhnlich, noch viel größer; dabei sind die Thiere mit starken Knochen sehr kräftig, weit und wohlproportionirt gebaut, haben besonders ein starkes Hintertheil, welchem die Art des auffallend in die Höhe gebogenen Schwanzansatzes ganz eigen ist. Bei näherer Beobachtung dieses Viehschlages, wie er sich, zu uns versetzt, zeigt, findet man Folgendes: Es werden bald zweierlei Arten darunter bemerkt, wovon die Eine in allen Theilen etwas zarter, weicher, die Andere rauher und plumper ist; bei der Ersten liegt das Haar glatt, glänzend und mehr weich an; die Zweite hat rauhes Haar, welches besonders bei den Bullen an dem mit Masse überladenen Halse bemerkt wird, plumpe Knochen ꝛc.

Bei beiden Arten, mehr aber bei der letztern, zeigt sich im Bau der weiblichen Thiere nicht selten die Neigung zu einer büllenartigen Körperbildung („färrisch"), was die Thiere oft noch stärker, größer und so für den Nichtkenner noch schöner macht, für den erfahrenen Viehhalter aber im Werthe sehr herunterseßt, da mit solcher Beschaffenheit in der Regel geringer Milchertrag, rauhes grobfaseriges Fleisch und häufiges Göltstehen verbunden ist. Diese Mängel sind es dann auch, welche den Stämmen von diesem Viehschlage neben einer gewissen Weichlichkeit mehr oder weniger vorgeworfen werden dürfen. Er verlangt eine sorgfältige Haltung, viel und ausgewähltes Futter, besonders vorzügliches Heu; der Milchertrag ist zu dessen Verhältniß klein; die Thiere erreichen

in der Mastung zwar eine außerordentlich große Masse, allein das Fleisch ist grobfaserig und die ganze Körperbeschaffenheit für schnelle Mastung rauh.

Zu jener vorzüglichern Art darunter gehört ganz insbesondere der, nicht selten rothe, Schlag aus dem Simmenthal, welcher auch in der Milchergiebigkeit besser ist.

Kreuzung des Landschlags mit dem Schweizer Berner- und Freiburger-Schlage.

Mittelst der früher häufig eingeführten Stämme von diesem Schweizer-Schlage kam nach und nach die Kreuzung desselben mit dem Landschlage in größerer Ausdehnung vor, und die Beobachtung der Erfolge dabei erscheint um so wichtiger, als diese Kreuzung diejenige ist, welche zuerst seit so langer Zeit und in solcher Ausdehnung in der Absicht, den Landschlag zu verbessern, in Anwendung gekommen ist. Als Ergebniß dieser Kreuzung läßt sich anführen, daß da, wo auf die Züchtung und Haltung des Viehs die gehörige Sorgfalt verwendet wird, hierdurch ein Mittelschlag hervorgegangen und schnell verbreitet worden ist, welcher mit einem durch den Schweizerschlag verbesserten Körperbau und einer vergrößerten Körpermasse die guten Eigenschaften des Landschlags, nämlich feinern Knochenbau, feinfaseriges Fleisch (weniger „färrisch"), größere Milchergiebigkeit und dauerhaftere Körperconstitution mit dem Vortheile in sich vereinigt, eine, wenn auch immer noch gute, doch nicht so sehr gute und ausgewählte Haltung als der reine Schweizerschlag zu verlangen; ein Mittelschlag, welcher sich in sorgfältigen Haltungen bereits constant in jenen Eigenschaften erhält, und dann hiernach für unsere gewöhnlicheren Verhältnisse dem reinen Schweizer vorzuziehen ist, überhaupt zu den vorzüglichern Viehschlägen gezählt werden darf, und in welchem die Verbesserung des Landschlags auf eine Stufe gebracht wurde, durch welche der

4) Schweizer-Schlag, aus dem Canton Schwyz und dessen Nachbarschaft.

Dieses Schlags wurde schon oben erwähnt.

Der Canton Schwyz ist der Hauptstammort dieses hienach benannten Schwyzer-Schlags.

Dieser schwarzbraune oder graubraune Schlag mit weißer Zeichnung um das Maul und hellen starken Haarbüschеln in den Ohren, hat bei einem breiten, tiefen, sehr kräftigen Bau einen großen körperlichen Umfang, welcher in den bessern Haltungen dem des Berner Viehes nur wenig nachsteht, dabei ein weniger grobfaseriges Fleisch, glattes Haar, überhaupt weniger rauhe Körperbeschaffenheit; bedarf zwar auch einer reichlichen Fütterung, doch nicht so ausgesucht wie das Berner Vieh, legt bei guter Ernährung leicht zu, und ist rücksichtlich seines Milchertrags im Verhältnisse zum Futterbedarf sehr hoch zu schätzen.

Die Kälber bei diesem Schlag sind so groß, als sie bei irgend einem andern getroffen werden.

Die Ochsen werden zum Zug und zur Mastung sehr vorgezogen und erreichen ein ausgezeichnetes Gewicht.

Seit die Vorzüglichkeit dieses Viehschlags mehr bekannt ist, sind in den lezten 10—15 Jahren, außer dem für die Königlichen Maiereien, auch auf Privatgüter und durch Händler manche Stämme davon im Lande eingeführt worden.

Dieser Schlag wird neuerer Zeit auch in der Schweiz selbst am höchsten geschätzt, und sogar zur Kreuzung mit Berner Schecken mit Erfolg benützt.

---

* Dieser Schlag wird auch „Rigi-Vieh" benannt; es ist dieses aber für die allgemeinere Bezeichnung desselben unrichtig. Wenn man je in der Schweiz von Rigi-Vieh spricht, so versteht man darunter einen etwas kleinern Schlag des Schwyzer Viehs, welcher den Alpen des Rigi-Bergs im Canton Schwyz eigenthümlich gewesen seyn mag.

Kreuzung des Schwyzer Schlags mit dem bessern Landschlag, auch mit dem Allgäuer und Oberschwäbischen Schlage,

hat sehr günstige Ergebnisse geliefert, es geschieht aber die Benützung dieses Schwyzer-Schlags hiezu noch nicht lange Zeit genug, um schon von einem aus dieser Kreuzung hervorgegangenen bestimmten Schlage sprechen zu können.

Die bereits gemachten Erfahrungen beweisen übrigens bestimmt, daß die Verbesserung des Landschlags hiedurch wie auf gleiche Weise, in so ferne die Farbe kein Hinderniß abgiebt, durch den Berner Schlag erreicht werden kann, weil der Schwyzer Schlag mit dem körperlichen Umfang noch andere gute, denen des Landschlags entsprechende Eigenschaften verbindet, welche, wie wir gesehen haben, dem Berner Schlage fehlen.

Eine sehr wesentliche Verbesserung des Allgäuer und Oberschwäbischen Schlags aber ist dabei, wenn dieß auch nicht durch die bereits längere Zeit erhaltenen, sehr günstigen Erfolge vollkommen bestätigt wäre, schon durch die bei beiden Schlägen sehr verwandten, in dem Schwyzer Schlage nur noch in vorzüglicherem Grade vorhandenen Eigenschaften nothwendig gegeben.

5) Holländisch-Friesischer Schlag.

Die Einführung dieses Schlages in Württemberg ist neu. Seit dem Jahr 1821 wird derselbe in den königlichen Maiereien gehalten.

Ebenso, wie die oben berührten Cantone der Schweiz als die Quelle angesehen werden dürfen, von welcher seit langer Zeit die Verbesserung der Rindviehzucht eines großen Theils des südlichen Deutschlands ausging, ebenso, nur in viel größerer Ausdehnung, dürfen in dieser Hinsicht für das nördliche Deutschland die holländischen Provinzen, Holland und Friesland angesehen werden. Es befindet sich in diesen

der vorzüglichste und schönste Schlag der holländischen Viehzucht, und die zu uns verpflanzten Stämme sind dort gewählt worden. *

Die Farbe dieser Stämme ist schwarzscheckig und blauscheckig. (Erstere ist die gewöhnlichste und beliebteste Farbe in Holland; rothscheckige Stämme gibt es zwar auch, doch im Verhältniß zu jenen weit weniger; auch werden schwarz- oder röthlich-getiegerte Thiere, jedoch nur noch als seltene Ueberbleibsel eines früher in diesen Gegenden einheimisch gewesenen, jedoch durch verheerende Seuchen abgegangenen, ausgezeichnet vorzüglichen Schlags getroffen.)

Der Schlag ist sehr groß, hat dabei einen feinen Knochenbau und feines Haar, die Beine sind im Durchschnitt mehr hoch als niedrig, der Leib ist besonders zwischen den Hüftknochen weit, das Kreuz gegen den Schweifansatz meist gesenkt, der Hals dünne. Das Fleisch ist feinfaseriger als bei den beiden großen Schweizer-Schlägen, die Thiere sind zur Mastung, wenn gleich ihre Körperformen hierzu nicht so vortheilhaft erscheinen, mehr geeignet (geschlachter), die Milchergiebigkeit ist ganz ausgezeichnet und es wird hierin dieser von keinem andern Schlage übertroffen; gewöhnlich sehr schöne Kälber entsprechen dieser.

Die Kalbeln sind gewöhnlich sehr bei Fleisch, und die Kühe haben besonders die sehr schätzenswerthe Eigenschaft, daß, wenn sie auch während des Milchgebens noch so mager sind, sie beim Aufhören desselben schnell an Fleisch und Fett zulegen.

Für die Zugarbeit ist er, wie der Berner-Schlag, etwas weniger hart. Er erfordert sehr reichliches aber weniger ausgewähltes Futter als die Schweizer-Schläge.

---

* Näheres darüber enthalten:
„Bemerkungen in landwirthschaftlicher Hinsicht auf einer Reise nach den Niederlanden im Januar 1829 von Weckherlin.“ Correspondenzblatt des würtemb. landwirthschaftl. Vereins. Band 19.

Kreuzung des Holländisch-Friesischen Schlags mit — durch Berner-Mischung veredeltem — Landschlage.

Holländisch-Friesische Zuchtstiere wurden bis jetzt zur Kreuzung hauptsächlich mit solchen Schlägen im Lande verwendet, deren Thiere schon durch eine frühere Kreuzung mit dem Berner-Schlage und durch gute Haltung eine nicht unbedeutende Körpermasse haben.

Der Erfolg hiebei ist sehr günstig ausgefallen, das überwiegende Vererbungsvermögen des Holländisch-Friesischen Stammes zeugt von großer intensiver Kraft desselben. Er trägt seine — denen jenes andern Schlages entsprechenden, aber bei ihm in höherem Grade ausgebildeten — Eigenschaften als wirkliche Veredlung über, während auch die körperliche Größe durch ihn nur gewinnen kann, übrigens in einer gewissen — dem geschlossenen Bau des dabei mehr oder weniger eingemischten Landschlages entsprechenden Grenze bleibt, welche für unsere landwirthschaftliche Verhältnisse passend ist. Der dem reinen Holländisch-Friesischen Vieh aber von unseren Viehzüchtern oft — übrigens wohl nicht mit Recht — als einiger Tadel im Bau angerechnete dünne Hals, abhängiges Kreuz, auch die Neigung zu höhern Beinen wird dagegen durch das bei dieser Kreuzung vorhandene Blut vom Berner-Schlage ausgeglichen.

Eine Kreuzung des Holländisch-Friesischen Schlages mit gewöhnlichem Landvieh kann auch ein günstiges Ergebniß liefern, doch nicht eben so sicher, weil bei der, wie es scheint, ziemlich gleich starken intensiven Kraft beider Schläge häufiger nicht sowohl ein Ineinander-übergehen ihrer verschiedenen Eigenschaften, als vielmehr eine oft einseitige Ausbildung der eigenthümlichen Beschaffenheit jedes der beiden Schläge nebeneinander Statt finden und hierdurch dann leicht ein Mißverhältniß wie

z. B. eine Vereinigung des schmalen Baues des kleinen Landschlags mit dem hohen Bau des Holländisch-Friesischen Schlags und dergleichen entstehen mag.

Einen sprechenden Beweis, wie kräftig durch Einmischung des Holländisch-Friesischen Schlages, wie überhaupt durch passende Kreuzungen auf Verbesserung der Rindviehzucht gewirkt werden könne, giebt uns als ein, übrigens noch günstiger erscheinendes Seitenstück zu der oben berührten, weit verbreiteten Verbesserung des Landschlags durch den Berner Schlag

der sogenannte Ansbacher Schlag,

welcher sich von dem Ansbach'schen aus auch in den demselben zunächst benachbarten württembergischen Gegenden verbreitet hat.

Dieser Schlag entstund ungefähr zu gleicher Zeit im vorigen Jahrhundert, als auch bei uns die Verbesserung der Viehzucht durch Einführung von Berner Vieh ihren Anfang nahm, auf der damals besonders zu Veredlung der Pferde- und Rindviehzucht errichteten markgräflich Ansbacher Musterwirthschaft zu Triesdorf bei Ansbach.

Es wurde dort der vorzügliche Friesische Stamm, damals besonders noch in dem getiegerten Schlage bestehend, eingeführt, und diesem einiges Blut von großem Schweizer-Vieh beigemischt. In welcher Art leztere Beimischung stattgefunden habe, konnte ich auch bei meinen Erkundigungen an Ort und Stelle selbst nicht genau ermitteln, doch scheint sie nur in geringem Maße eingewirkt zu haben, da der jetzt im Ansbach'schen vorhandene, aus der Verbesserung durch jenen Triesdorfer Schlag hervorgegangene Rindviehschlag auffallend hauptsächlich nur die Einmischung von Friesischem Vieh zeigt.

Dieser Triesdorfer, jetzt aber mit Recht Anspacher genannte Schlag hat sich auf einem Umkreise von vielleicht zehn Stunden so verbreitet, und auch, nachdem die Einwirkung von Triesdorf aus wegen geschehener Aufhebung der dortigen Musterwirthschaft vielleicht schon seit mehr als 25 Jahren aufgehört hat, * dennoch so erhalten, daß der ehemalige dortige dem Rottenburger ähnliche Landschlag fast ganz verdrängt ist. Es werden sehr schöne Viehhaltungen von diesem Schlage von Anspach an, dort hauptsächlich in der sogenannten Brunst, bis Crailsheim, Nördlingen ꝛc. und hier hauptsächlich in den auch dem Ellwangen'schen angrenzenden Ries, wo besonders die Wallerstein'schen mit diesem Viehschlage besetzten Meiereien einwirken, getroffen. Der Schlag ist groß, hat Formen und Eigenschaften, welche denen des Friesischen ähnlich sind, der Leib ist mehr abgerundet, die Ochsen erreichen eine ganz ausgezeichnete Größe, welche oft die der sogenannten Neckar-Ochsen (oben S. 26) übertrifft, und sind dabei zur Mastung besser (geschlachter) als letztere. Hauptsächlich die Größe macht diese Ochsen für die dort häufigen bedeutenderen Mastungen gesucht; auch zur Arbeit werden sie häufig und gerne verwendet. Die Farbe ist meistens schwarz- und röthlich getiegert oder schwarzscheckig.

Etwas verwandt mit dem vorigen scheint mir

der Hohenloher Schlag,

wenn man anders diesen nach den folgenden Bemerkungen als einen eigenen Schlag gelten lassen will.

Man trifft nämlich im Hohenloheschen folgende verschiedene Viehgattungen neben einander an:

* Seit kurzer Zeit wird jetzt unter der baierischen Regierung wieder eine Mustermeierei in Triesdorf eingerichtet, und es soll dabei wieder Original-Frieſisches Vieh eingeführt werden.

a) Landschlag, unter den Benennungen:

aa) Kochervieh, ein mittelmäßig großer rother Schlag;

bb) Oberländer-Vieh, aus dem Welzheimer Wald, geringerer Schlag und bis aus der Gegend von Backnang; häufig gelb, zur Mästung sehr beliebt;

cc) Haller, auch

dd) Rothenburger (s. oben S. 19);

Letzteres ist das schönste vom Landschlag.

b) Neckarvieh (s. oben S. 27) aus der Kreuzung von Landvieh mit Schweizervieh; hauptsächlich aus der Gegend von Heilbronn, vorherrschend gelbroth, ist im Durchschnitt das schwerste, und zur Mastung hauptsächlich des Gewichts wegen geschätzt.

c) Ansbacher Schlag, oft ganz in der Beschaffenheit, wie er oben (S. 32) bezeichnet ist. Meistens sogenannte Porcellain-Schecken, Tieger ꝛc.

d) Sogenannte Landschecken, auf verschiedene Art scheckiges Vieh, meist mit hellen Farben, auch Porcellain-Schecken, Tieger ꝛc.

Meist von mehr als mittlerer Größe, gut und ungefähr so, wie unser aus der Kreuzung des Landschlags mit Schweizer-Schecken hervorgegangener Schlag, gebaut. Ganz vorzüglich und meist besser als letzterer zur Mastung geeignet.

e) Allgäuer werden auch getroffen, doch wenig berücksichtiget, und taugen auch für die hiesigen Verhältnisse nicht.

In den vorhandenen vielen zugekauften Ochsen sind alle obige Schläge zu unterscheiden; in dem Zuchtvieh (Kühen und Zuchtstieren) aber hat sich aus allen diesen Schlägen gemischt der Hohenloher wohlhabendere Landwirth (in Weinorten und armen Gegenden ist das Vieh auch wie sonst in der verschiedensten Abstufung der Beschaffenheit vorhanden), welcher seit

so langer Zeit die bedeutende Viehzucht, Viehmastung und Viehhandel treibt, und dadurch große Erfahrungen darin besitzt, und der, wenn es die Umstände gestatten, keine Gelegenheit, sich etwas nach seinen Rücksichten Vorzügliches an Vieh verschaffen zu können, unbenützt läßt, einen Schlag gebildet, dessen Thiere zwar darin, daß sie in ihrer körperlichen Beschaffenheit den Forderungen an vorzüglich mastfähiges (sogenanntes geschlachtes) Vieh ganz entsprechen, unter einander ziemlich übereinstimmen, bei welchen es sich aber doch theils hauptsächlich durch die verschiedene Farbe, theils durch den Bau zeigt, daß sie aus den bezeichneten verschiedenen Viehschlägen entstanden und zusammengesetzt sind. Leichter Kopf, leichte Horn, starke Brust, gerader voller Rücken und Kreuz, tiefer, wohl ausgewölbter Leib, breit und abgerundet über die Hüften, tief einliegende Schwanzwurzel, mehr niedere als hohe Beine, mittelfeine Knochen, starke Hinterbacken, ganz besonders aber weiche, lose, dabei dennoch derbe Haut, weiche Haare u. s. w., werden hiernach am Hohenloher Vieh vorzugsweise bemerkt.

Die Größe des Zuchtviehes sinkt nie unter die mittlere, beträgt aber meistens mehr.

Es werden Zuchtkühe getroffen, welche dem vorzüglichsten Viehstamme an die Seite gestellt werden dürfen. Die Farben sind rothbraun, mit oder ohne Blassen, gelb, falb, verschiedene Schecken, getiegert ꝛc.; vorzugsweise werden gegenwärtig gelbliche und gelbscheckige Thiere als besonders „geschlacht" vorgezogen. Es scheint, daß diese „geschlachten" Thiere auch in der Milchnutzung nicht schlecht seyen; übrigens ist dieses untergeordnete Rücksicht.

Schon die oben angedeutete Benennung „Landschecken" zeigt übrigens an, daß der Hohenloher hauptsächlich diese als den „Hohenloher Schlag" ansieht, und es ist ihm auch dessen Abkunft nicht näher bekannt.

Vervollkommnung durch edlere Viehschläge sehr vorgearbeitet ist. Es hat dieser erfreuliche Erfolg die für Verbesserung unserer Viehzucht nützliche Erfahrung an die Hand gegeben, daß unser Landvieh mit dem feinknochigen und feinfaserigen Körperbau größere intensive Kraft zu verbinden scheint, hierdurch bei der Paarung mit einem Schlage von grobknochigerem schlafferem Körperbau mehr nach sich erbt, und nicht sowohl seine Eigenschaften durch entgegengesetzte des andern Stammes nachtheilig vermindern läßt, als vielmehr hauptsächlich nur die beabsichtigte Vermehrung der Größe und Masse des Körpers annimmt. Ebendeßwegen wird aber auch häufig ein aus dieser Kreuzung hervorgegangener Schlag getroffen, bei welchem durch Mangel an gehöriger Auffrischung des Schweizer-Bluts, auch durch Mangel an guter Haltung die Thiere in ihrer Körperbeschaffenheit wieder so gesunken sind, und das Blut des Landschlags, oder von anderer Einmischung geringerer Schläge wieder so vorherrscht, daß der vorhandene unter jenem Mittelschlage steht, und oft so beschaffen ist, daß außer der meist scheckigen Farbe des eingemischten Schweizerschlags sonst nichts mehr von dieser Mischung wahrgenommen wird, und es in solchen Fällen angemessener erscheint, den Landschlag in sich zu verbessern zu suchen, um sich dessen Eigenschaften ganz zu erhalten, welche, wenn die Vergrößerung des Körpers nicht erzielt werden kann, dann durch Einmischung des Schweizer-Bluts wenigstens nichts gewinnen. Selten werden aber Thiere aus jener Kreuzung getroffen, welche sich über jenen Mittelschlag erheben, und sich in der ganzen Körperbeschaffenheit dem reinen Schweizerstamme mehr nähern und auch so vererben, was nur durch fortgesetzte, sehr überwiegende Einmischung von Schweizer-Blut neben sehr reichlicher Haltung bewerkstelligt werden kann. Für eine Eintheilung dieses in so vielen Abstufungen vorkommenden, meistens scheckigen, übrigens

auch rothen Viehschlags überhaupt können daher etwa angenommen werden:

1) Jener Mittelschlag, welcher in dem durch Schweizer-Einmischung körperlich vergrößerten und meistens in der Farbe geänderten Landschlage besteht.

2) Demjenigen Schlage, welchem von dieser Kreuzung fast nichts mehr als die scheckige Farbe geblieben ist, dann:

3) Solche Thiere, welche sich über jenen Mittelschlag erheben und dem reinen Schweizer mehr nähern.

Der vorzüglichere Schlag aus dieser Kreuzung tritt im Unterlande unter der Bezeichnung „Neckarvieh" hervor, und liefert sehr schwere Ochsen.

Unter diesen ist dann besonders in der Gegend von Heilbronn ein schwerer, häufig rother Schlag, welcher durch seine bedeutende Größe, guten, breiten Körperbau, beliebte, meist gelbrothe Farbe, „geschlachte" Beschaffenheit und dadurch gute Mastfähigkeit neben wenigstens nicht geringer Milchergiebigkeit sehr viel Empfehlendes hat. Es lag mir daran, dessen Abstammung zu verfolgen. Es scheint hiernach, daß er von früheren, längst wieder eingegangenen herrschaftlichen Maiereien im benachbarten Badischen, namentlich in Bauschlott, Gottsau ꝛc., wo solche rothe Schweizerstämme aufgestellt gewesen seyn sollen, abstamme. Es seyen damals dort hie und da Stämme auf größere Güter unseres Landes geholt worden, und es war mir bei dem Umstande, daß ich Spuren des gleichen schönen Stammes in einzelnen Orten des Oberamtes Leonberg traf, interessant zu erforschen, daß auf dem Ihinger Hof daselbst ehemals ein gleicher Stamm aus Bauschlatt aufgestellt gewesen sey. Einzelne Haltungen in Renningen, Hirschlanden ꝛc. stammen davon ab. Ein ähnlicher Stamm bildet sich auf dem freiherrl. v. Cottaschen Gute Dotternhausen durch Zukauf aus der Schweiz; auch in Balingen ꝛc.

4) Schweizer-Schlag, aus dem Canton Schwyz und dessen Nachbarschaft.

Dieses Schlags wurde schon oben erwähnt.

Der Canton Schwyz ist der Hauptstammort dieses hienach benannten Schwyzer-Schlags.

Dieser schwarzbraune oder graubraune Schlag mit weißer Zeichnung um das Maul und hellen starken Haarbüscheln in den Ohren, hat bei einem breiten, tiefen, sehr kräftigen Bau einen großen körperlichen Umfang, welcher in den bessern Haltungen dem des Berner Viehes nur wenig nachsteht, dabei ein weniger grobfaseriges Fleisch, glattes Haar, überhaupt weniger rauhe Körperbeschaffenheit; bedarf zwar auch einer reichlichen Fütterung, doch nicht so ausgesucht wie das Berner Vieh, legt bei guter Ernährung leicht zu, und ist rücksichtlich seines Milchertrags im Verhältnisse zum Futterbedarf sehr hoch zu schätzen.

Die Kälber bei diesem Schlag sind so groß, als sie bei irgend einem andern getroffen werden.

Die Ochsen werden zum Zug und zur Mastung sehr vorgezogen und erreichen ein ausgezeichnetes Gewicht.

Seit die Vorzüglichkeit dieses Viehschlags mehr bekannt ist, sind in den lezten 10—15 Jahren, außer dem für die Königlichen Maiereien, auch auf Privatgüter und durch Händler manche Stämme davon im Lande eingeführt worden.

Dieser Schlag wird neuerer Zeit auch in der Schweiz selbst am höchsten geschätzt, und sogar zur Kreuzung mit Berner Schecken mit Erfolg benützt.

---

* Dieser Schlag wird auch „Rigi-Vieh" benannt; es ist dieses aber für die allgemeinere Bezeichnung desselben unrichtig. Wenn man je in der Schweiz von Rigi-Vieh spricht, so versteht man darunter einen etwas kleinern Schlag des Schwyzer Viehs, welcher den Alpen des Rigi-Bergs im Canton Schwyz eigenthümlich gewesen seyn mag.

Kreuzung des Schwyzer Schlags mit dem bessern Landschlag, auch mit dem Allgäuer und Oberschwäbischen Schlage,

hat sehr günstige Ergebnisse geliefert, es geschieht aber die Benützung dieses Schwyzer-Schlags hiezu noch nicht lange Zeit genug, um schon von einem aus dieser Kreuzung hervorgegangenen bestimmten Schlage sprechen zu können.

Die bereits gemachten Erfahrungen beweisen übrigens bestimmt, daß die Verbesserung des Landschlags hiedurch wie auf gleiche Weise, in so ferne die Farbe kein Hinderniß abgiebt, durch den Berner Schlag erreicht werden kann, weil der Schwyzer Schlag mit dem körperlichen Umfang noch andere gute, denen des Landschlags entsprechende Eigenschaften verbindet, welche, wie wir gesehen haben, dem Berner Schlage fehlen.

Eine sehr wesentliche Verbesserung des Allgäuer und Oberschwäbischen Schlags aber ist dabei, wenn dieß auch nicht durch die bereits längere Zeit erhaltenen, sehr günstigen Erfolge vollkommen bestätigt wäre, schon durch die bei beiden Schlägen sehr verwandten, in dem Schwyzer Schlage nur noch in vorzüglicherem Grade vorhandenen Eigenschaften nothwendig gegeben.

5) Holländisch-Friesischer Schlag.

Die Einführung dieses Schlages in Württemberg ist neu. Seit dem Jahr 1821 wird derselbe in den königlichen Maiereien gehalten.

Ebenso, wie die oben berührten Cantone der Schweiz als die Quelle angesehen werden dürfen, von welcher seit langer Zeit die Verbesserung der Rindviehzucht eines großen Theils des südlichen Deutschlands ausging, ebenso, nur in viel größerer Ausdehnung, dürfen in dieser Hinsicht für das nördliche Deutschland die holländischen Provinzen, Holland und Friesland angesehen werden. Es befindet sich in diesen

der vorzüglichste und schönste Schlag der holländischen Viehzucht, und die zu uns verpflanzten Stämme sind dort gewählt worden. *

Die Farbe dieser Stämme ist schwarzscheckig und blauscheckig. (Erstere ist die gewöhnlichste und beliebteste Farbe in Holland; rothscheckige Stämme gibt es zwar auch, doch im Verhältniß zu jenen weit weniger; auch werden schwarz- oder röthlich-getiegerte Thiere, jedoch nur noch als seltene Ueberbleibsel eines früher in diesen Gegenden einheimisch gewesenen, jedoch durch verheerende Seuchen abgegangenen, ausgezeichnet vorzüglichen Schlags getroffen.)

Der Schlag ist sehr groß, hat dabei einen feinen Knochenbau und feines Haar, die Beine sind im Durchschnitt mehr hoch als niedrig, der Leib ist besonders zwischen den Hüftknochen weit, das Kreuz gegen den Schweifansatz meist gesenkt, der Hals dünne. Das Fleisch ist feinfaseriger als bei den beiden großen Schweizer-Schlägen, die Thiere sind zur Mastung, wenn gleich ihre Körperformen hierzu nicht so vortheilhaft erscheinen, mehr geeignet (geschlachter), die Milchergiebigkeit ist ganz ausgezeichnet und es wird hierin dieser von keinem andern Schlage übertroffen; gewöhnlich sehr schöne Kälber entsprechen dieser.

Die Kalbeln sind gewöhnlich sehr bei Fleisch, und die Kühe haben besonders die sehr schätzenswerthe Eigenschaft, daß, wenn sie auch während des Milchgebens noch so mager sind, sie beim Aufhören desselben schnell an Fleisch und Fett zulegen.

Für die Zugarbeit ist er, wie der Berner-Schlag, etwas weniger hart. Er erfordert sehr reichliches aber weniger ausgewähltes Futter als die Schweizer-Schläge.

* Näheres darüber enthalten:
„Bemerkungen in landwirthschaftlicher Hinsicht auf einer Reise nach den Niederlanden im Januar 1829 von Weckherlin.“ Correspondenzblatt des würtemb. landwirthschaftl. Vereins. Band 19.

Kreuzung des Holländisch-Friesischen Schlags mit — durch Berner-Mischung veredeltem — Landschlage.

Holländisch-Friesische Zuchtstiere wurden bis jetzt zur Kreuzung hauptsächlich mit solchen Schlägen im Lande verwendet, deren Thiere schon durch eine frühere Kreuzung mit dem Berner-Schlage und durch gute Haltung eine nicht unbedeutende Körpermasse haben.

Der Erfolg hiebei ist sehr günstig ausgefallen, das überwiegende Vererbungsvermögen des Holländisch-Friesischen Stammes zeugt von großer intensiver Kraft desselben. Er trägt seine — denen jenes andern Schlages entsprechenden, aber bei ihm in höherem Grade ausgebildeten — Eigenschaften als wirkliche Veredlung über, während auch die körperliche Größe durch ihn nur gewinnen kann, übrigens in einer gewissen — dem geschlossenen Bau des dabei mehr oder weniger eingemischten Landschlages entsprechenden Grenze bleibt, welche für unsere landwirthschaftliche Verhältnisse passend ist. Der dem reinen Holländisch-Friesischen Vieh aber von unseren Viehzüchtern oft — übrigens wohl nicht mit Recht — als einiger Tadel im Bau angerechnete dünne Hals, abhängiges Kreuz, auch die Neigung zu höhern Beinen wird dagegen durch das bei dieser Kreuzung vorhandene Blut vom Berner-Schlage ausgeglichen.

Eine Kreuzung des Holländisch-Friesischen Schlages mit gewöhnlichem Landvieh kann auch ein günstiges Ergebniß liefern, doch nicht eben so sicher, weil bei der, wie es scheint, ziemlich gleich starken intensiven Kraft beider Schläge häufiger nicht sowohl ein Ineinander-übergehen ihrer verschiedenen Eigenschaften, als vielmehr eine oft einseitige Ausbildung der eigenthümlichen Beschaffenheit jedes der beiden Schläge nebeneinander Statt finden und hierdurch dann leicht ein Mißverhältniß wie

z. B. eine Vereinigung des schmalen Baues des kleinen Landschlags mit dem hohen Bau des Holländisch-Friesischen Schlags und dergleichen entstehen mag.

Einen sprechenden Beweis, wie kräftig durch Einmischung des Holländisch-Friesischen Schlages, wie überhaupt durch passende Kreuzungen auf Verbesserung der Rindviehzucht gewirkt werden könne, giebt uns als ein, übrigens noch günstiger erscheinendes Seitenstück zu der oben berührten, weit verbreiteten Verbesserung des Landschlags durch den Berner Schlag

der sogenannte Ansbacher Schlag,

welcher sich von dem Ansbach'schen aus auch in den demselben zunächst benachbarten württembergischen Gegenden verbreitet hat.

Dieser Schlag entstund ungefähr zu gleicher Zeit im vorigen Jahrhundert, als auch bei uns die Verbesserung der Viehzucht durch Einführung von Berner Vieh ihren Anfang nahm, auf der damals besonders zu Veredlung der Pferde- und Rindviehzucht errichteten markgräflich Ansbacher Musterwirthschaft zu Triesdorf bei Ansbach.

Es wurde dort der vorzügliche Friesische Stamm, damals besonders noch in dem getiegerten Schlage bestehend, eingeführt, und diesem einiges Blut von großem Schweizer-Vieh beigemischt. In welcher Art leztere Beimischung stattgefunden habe, konnte ich auch bei meinen Erkundigungen an Ort und Stelle selbst nicht genau ermitteln, doch scheint sie nur in geringem Maße eingewirkt zu haben, da der jezt im Ansbach'schen vorhandene, aus der Verbesserung durch jenen Triesdorfer Schlag hervorgegangene Rindviehschlag auffallend hauptsächlich nur die Einmischung von Friesischem Vieh zeigt.

Dieser Triesdorfer, jetzt aber mit Recht Anspacher genannte Schlag hat sich auf einem Umkreise von vielleicht zehn Stunden so verbreitet, und auch, nachdem die Einwirkung von Triesdorf aus wegen geschehener Aufhebung der dortigen Musterwirthschaft vielleicht schon seit mehr als 25 Jahren aufgehört hat, * dennoch so erhalten, daß der ehemalige dortige dem Rottenburger ähnliche Landschlag fast ganz verdrängt ist. Es werden sehr schöne Viehhaltungen von diesem Schlage von Anspach an, dort hauptsächlich in der sogenannten Brunst, bis Crailsheim, Nördlingen ꝛc. und hier hauptsächlich in den auch dem Ellwangen'schen angrenzenden Ries, wo besonders die Wallerstein'schen mit diesem Viehschlage besetzten Meiereien einwirken, getroffen. Der Schlag ist groß, hat Formen und Eigenschaften, welche denen des Friesischen ähnlich sind, der Leib ist mehr abgerundet, die Ochsen erreichen eine ganz ausgezeichnete Größe, welche oft die der sogenannten Neckar-Ochsen (oben S. 26) übertrifft, und sind dabei zur Mastung besser (geschlachter) als letztere. Hauptsächlich die Größe macht diese Ochsen für die dort häufigen bedeutenderen Mastungen gesucht; auch zur Arbeit werden sie häufig und gerne verwendet. Die Farbe ist meistens schwarz- und röthlich getiegert oder schwarzscheckig.

Etwas verwandt mit dem vorigen scheint mir

der Hohenloher Schlag,

wenn man anders diesen nach den folgenden Bemerkungen als einen eigenen Schlag gelten lassen will.

Man trifft nämlich im Hohenloheschen folgende verschiedene Viehgattungen neben einander an:

* Seit kurzer Zeit wird jetzt unter der baierischen Regierung wieder eine Mustermeierei in Triesdorf eingerichtet, und es soll dabei wieder Original-Friesisches Vieh eingeführt werden.

a) Landschlag, unter den Benennungen:

aa) Kochervieh, ein mittelmäßig großer rother Schlag;

bb) Oberländer-Vieh, aus dem Welzheimer Wald, geringerer Schlag und bis aus der Gegend von Backnang; häufig gelb, zur Mästung sehr beliebt;

cc) Haller, auch

dd) Rothenburger (s. oben S. 19);

Letzteres ist das schönste vom Landschlag.

b) Neckarvieh (s. oben S. 27) aus der Kreuzung von Landvieh mit Schweizervieh; hauptsächlich aus der Gegend von Heilbronn, vorherrschend gelbroth, ist im Durchschnitt das schwerste, und zur Mastung hauptsächlich des Gewichts wegen geschätzt.

c) Ansbacher Schlag, oft ganz in der Beschaffenheit, wie er oben (S. 32) bezeichnet ist. Meistens sogenannte Porcellain-Schecken, Tieger ꝛc.

d) Sogenannte Landschecken, auf verschiedene Art scheckiges Vieh, meist mit hellen Farben, auch Porcellain-Schecken, Tieger ꝛc.

Meist von mehr als mittlerer Größe, gut und ungefähr so, wie unser aus der Kreuzung des Landschlags mit Schweizer-Schecken hervorgegangener Schlag, gebaut. Ganz vorzüglich und meist besser als letzterer zur Mastung geeignet.

e) Allgäuer werden auch getroffen, doch wenig berücksichtiget, und taugen auch für die hiesigen Verhältnisse nicht.

In den vorhandenen vielen zugekauften Ochsen sind alle obige Schläge zu unterscheiden; in dem Zuchtvieh (Kühen und Zuchtstieren) aber hat sich aus allen diesen Schlägen gemischt der Hohenloher wohlhabendere Landwirth (in Weinorten und armen Gegenden ist das Vieh auch wie sonst in der verschiedensten Abstufung der Beschaffenheit vorhanden), welcher seit

so langer Zeit die bedeutende Viehzucht, Viehmastung und Viehhandel treibt, und dadurch große Erfahrungen darin besitzt, und der, wenn es die Umstände gestatten, keine Gelegenheit, sich etwas nach seinen Rücksichten Vorzügliches an Vieh verschaffen zu können, unbenützt läßt, einen Schlag gebildet, dessen Thiere zwar darin, daß sie in ihrer körperlichen Beschaffenheit den Forderungen an vorzüglich mastfähiges (sogenanntes geschlachtes) Vieh ganz entsprechen, unter einander ziemlich übereinstimmen, bei welchen es sich aber doch theils hauptsächlich durch die verschiedene Farbe, theils durch den Bau zeigt, daß sie aus den bezeichneten verschiedenen Viehschlägen entstanden und zusammengesetzt sind. Leichter Kopf, leichte Horn, starke Brust, gerader voller Rücken und Kreuz, tiefer, wohl ausgewölbter Leib, breit und abgerundet über die Hüften, tief einliegende Schwanzwurzel, mehr niedere als hohe Beine, mittelfeine Knochen, starke Hinterbacken, ganz besonders aber weiche, lose, dabei dennoch derbe Haut, weiche Haare u. s. w., werden hiernach am Hohenloher Vieh vorzugsweise bemerkt.

Die Größe des Zuchtviehes sinkt nie unter die mittlere, beträgt aber meistens mehr.

Es werden Zuchtkühe getroffen, welche dem vorzüglichsten Viehstamme an die Seite gestellt werden dürfen. Die Farben sind rothbraun, mit oder ohne Blassen, gelb, falb, verschiedene Schecken, getiegert ꝛc.; vorzugsweise werden gegenwärtig gelbliche und gelbscheckige Thiere als besonders „geschlacht" vorgezogen. Es scheint, daß diese „geschlachten" Thiere auch in der Milchnutzung nicht schlecht seyen; übrigens ist dieses untergeordnete Rücksicht.

Schon die oben angedeutete Benennung „Landschecken" zeigt übrigens an, daß der Hohenloher hauptsächlich diese als den „Hohenloher Schlag" ansieht, und es ist ihm auch dessen Abkunft nicht näher bekannt.

Es wird von Manchen behauptet, daß bei dessen Bildung schon in früheren Zeiten holländisches Rindvieh, welches einst von einem Grafen von Hohenlohe eingeführt worden sey, dabei hauptsächlich eingewirkt habe; bei näheren Nachforschungen darüber aber blieb dieses sehr im Zweifel, und ich bin geneigt zu vermuthen, daß bei jener Annahme eine Verwechselung mit dem, aus der Kreuzung mit holländischem hervorgegangenen Anspacher Vieh (s. oben S. 32) vorgekommen sey, das allerdings neben Schweizervieh, welches vielleicht schon früher auf herrschaftlichen Gütern aufgestellt war, einen großen Antheil an der Ausbildung des jetzigen Viehschlags im Hohenlohe'schen gehabt haben mag. Zwar will mancher Hohenloher Viehzüchter die Ansicht, daß je eine Einmischung von Schweizer-Scheckenvieh, welchem er, als viel zu rauh, zu „eckig" und, weil es verhältnißmäßig zum Nutzen viel mehr Futter erfordere, als z. B. ein sogenannter Haller Ochse, sehr abhold ist, beim eigentlichen Hohenloher Vieh vorgekommen sey, nicht zugeben; allein eben jener oben berührten Tendenz, nur vorzüglich mastfähiges Vieh zur Zucht zu verwenden, verbunden mit der Anwendung von richtigen Züchtungsgrundsätzen überhaupt, namentlich Auswahl vorzüglicher, den Absichten des Landwirths entsprechender Zuchtthiere, Verwendung derselben erst nach zurückgelegten 2 bis 2½ Jahren Alter zur Zucht, reichliche und zweckmäßige Ernährung und Pflege der Kälber wie der Zuchtthiere überhaupt u. dgl., mag das Hohenloher Vieh seine vorzügliche Beschaffenheit verdanken und auch in der Vermischung mit dem Berner Schlage das Tadelnswerthe desselben verwischt haben; wie dieß auch in andern bessern Viehhaltungen im Lande, bei der Kreuzung des Schweizerviehes mit dem Landvieh, vorkommt. So gab mir z. B. der Pächter auf dem Fürstlichen Platzhofe bei Friedrichsruhe, dessen Viehstand in der Gegend sehr geschätzt ist, die Auskunft, daß er diesen Stamm ursprünglich

aus einer früheren Kreuzung von Allgäuer mit Berner Vieh bestehend, seit vierzig Jahren durch Inzucht auf gegenwärtigen Zustand gebracht habe, und eben dieses Vieh gilt allgemein für schöne „Hohenloher Landschecken."

Hiermit kann die Reihe der im Lande vorkommenden Rindviehschläge geschlossen werden.*

III. Betrieb der Rindviehzucht in den einzelnen Gegenden.

Ueber den Betrieb der Rindviehzucht in allen einzelnen Gegenden des Königsreichs habe ich die im Anhange folgende Darstellung entworfen.

---

* Zur Vervollständigung kann ich hier aus meinen Bemerkungen in landwirthschaftlicher Hinsicht auf einer Reise durch Oberitalien, Tyrol ꝛc. (Correspondenzblatt des landwirthschaftl. Vereins von 1833, 1s Heft) geben:

„Insofern die Tyroler Rindvieh-Rasse einen Ruf hat, die Nachrichten und Beschreibungen davon sich sehr widersprechen, dieselbe in unserem Lande zwar dem Namen nach ebenfalls bekannt ist, sich aber noch nirgends findet, übrigens zur Einführung empfohlen wird, so war mir viel daran gelegen, sie näher kennen zu lernen.

Diese Rasse hat wirklich viel Eigenthümliches.

Die Kühe sind sehr nieder von Beinen und dürfen als klein bezeichnet werden; der Körper aber ist verhältnißmäßig im Bug, Rücken und Kreuz sehr breit und tief, der Rücken kurz, dagegen die Parthie von dem Hüftknochen an bis zur äußeren Kante des Hinterschenkels gestreckt; die auffallend niederen stämmigen Beine sind sowohl vorn als hinten weit aus einander gestellt, die Hinterschenkel sind sehr fleischig nach hinten herausgewölbt; der ganze Körperbau erscheint hiernach besonders gedrungen. Die Höhe einer Kuh darf im Durchschnitt höchstens zu 4 Fuß bis über den Bug, die Länge vom Hornansatz bis an die Kante des Hinterschenkels zu 6¾ Fuß angenommen werden. Der Kopf ist gut und gefällig geformt, kurz, mit breiter Stirn, hat ziemlich starke, gut gestellte Hörner, stark hervorstehende Augenknochen, munteres Auge, helle Färbung um die Augen; der Hals

Sie gründet sich hauptsächlich auf die von mir selbst an Ort und Stelle, unter Benützung amtlich eingezogener Notizen, vorgenommenen Nachforschungen.

---

ist etwas lang, sehr mit Fleisch beladen, dadurch oft auch bei Kühen zwischen Kopf und Bug bullenartig gewölbt, hat starke Wamme und schließt sich sehr voll an den Leib an. Die Schwanzwurzel ist meistens hoch gestellt, der Schweif dick und kurz; das Euter mittelmäßig groß und gewöhnlich mit Haaren bewachsen; die Haut ziemlich stark; das Haar glänzend und dessen Farbe roth und bräunlichroth bis ins Weichselbraune oder Mahagonibraune; nur am Schweif-Ende und am Euter trifft man hie und da weiße Zeichnung der Thiere.

In diesem ganzen Bau und dem Wesen der Thiere liegt etwas, wenn ich mich so ausdrücken darf, Gefälliges, zugleich aber auch etwas Färrisches, Bullenartiges. Die mir von vielen Seiten übereinstimmend mitgetheilten Eigenschaften dieser Rasse entsprechen auch ziemlich dieser Bezeichnung.

Der Milchertrag ist verhältnißmäßig zum Futter nicht groß; mit 5 — 6 Maß täglichen Ertrags von einer frisch melkenden Kuh bei guter Fütterung ist man im Durchschnitt sehr zufrieden; dieser Ertrag soll sich überdieß bald vermindern; dagegen legt diese Vieh-Rasse sehr leicht in Fleisch zu, und alle die vielen Kühe, welche ich sah, waren bei gewöhnlicher Weide und Fütterung sehr gut bei Leib.

Die Haupt-Ausfuhr besteht aus solchen fetten Kühen und Kalbeln für den Fleischer, die bis nach Wien gehen. Ochsen werden von dieser Rasse nur wenige gezogen; sie sind ebenfalls sehr niedet von Beinen, breit und kurz gebaut, dabei träge, und auf diese Art zur Zugarbeit keineswegs gut geeignet, zu schnellem Fleischansatz aber sehr geneigt.

Das Fleisch der Tyroler Rasse sey ziemlich rauh, von dunkler Färbung, deßwegen nicht geschätzt, auch der Talgansatz nicht bedeutend.

Die Kälber werden klein geboren.

Das Vieh ist sehr munter, gesund und stark. Als bezeichnend für die Beurtheilung seiner Eigenschaften darf der Gebrauch angeführt werden, daß die Heerdeneigenthümer einen Ruhm darein setzen, einige starke und muthige Kühe zu besitzen, um unter solchen

Aus dieser Darstellung fasse ich, ohne jedoch dabei eine Hinweisung auf das darin enthaltene Detail entbehrlich machen zu können, zu einer Uebersicht Folgendes zusammen:

---

aus verschiedenen Heerden häufig Kämpfe (Kuhgefechte) veranstalten zu können, nach welchen die Siegerin sehr in Ehren gehalten wird.

Wenn ich die Eigenschaften der Tyroler Rasse, welche ich im Allgemeinen unter meiner Erwartung fand, kurz zusammenfasse, so bestehen ihre Vorzüge in einem starken, breiten, gedrungenen, dabei aber sehr niedern Körperbau und in einer vorzüglichen Mastfähigkeit, übrigens ohne vorzügliches Fleisch.

Soll es sich von der Einführung dieser Rasse zu Verbesserung des Rindviehs in unserem Lande handeln, so kann dabei nur von der Kreuzung mit unserem Landvieh die Rede seyn. Ich zweifle keineswegs, daß dieses dadurch an Breite und Rundung des Körperbaues und an Fähigkeit, schnell fett zu werden, gewinnen würde; dagegen wird es sehr darauf ankommen, ob nicht 1) die ohnehin nicht sehr reichliche Milchergiebigkeit, 2) die im Rufe stehende Qualität seines Fleisches und 3) die sowohl zur Arbeit als zur Mastung höchst wünschenswerthe Körpergröße der Ochsen sich vermindern möchte.

Würden sich durch solche Kreuzung letztere Eigenschaften unseres Landviehs neben jenen Vorzügen der Tyroler Rasse erhalten, so wird sie nicht zu verwerfen seyn; würden sich aber jene namhaft verlieren, so möchte ich eine solche Kreuzung keineswegs anrathen.

Ich halte es unter solchen Umständen für sehr gewagt, die Tyroler Rasse zur Einführung bei uns zum Voraus zu empfehlen, es deßwegen sehr der Mühe werth, daß vorerst Versuche darüber angestellt werden.

Die Tyroler Rasse ist nicht sehr weit und hauptsächlich nur im östlichen Tyrol von Innsbruck abwärts verbreitet; in dem mehr westlichen, gegen die Schweiz und Vorarlberg liegenden Theile findet sich der in diesen Gegenden einheimische, bekannte schwarzbraune oder graubraune Schlag. Im oberen Innthale sollen häufig dunkelbraunrothe Thiere vorkommen, welche aus Vermischung beider Rassen abstammen, und durch bessern Milchertrag ebenso, wie durch etwas gedehnteren, höheren Körperbau neben Beibehaltung der Milchfähigkeit, nicht selten der Tyroler Rasse vorgezogen werden."

1) Viehschlag.

In **Oberschwaben** scheint sich der Allgäuer Schlag nach und nach immer weiter gegen den Bodensee und gegen die Alp hin verbreitet und mit dem dort einheimisch gewesenen Landviehschlag immer mehr vermischt zu haben, so daß, je nach der Nähe gegen das Allgäu hin, der Allgäuer Schlag reiner vorhanden ist, in den dazwischen liegenden Gegenden sich aber ein Mittelschlag in den verschiedensten Abstufungen der Abstammung und Beschaffenheit gebildet hat, den man vielleicht nicht mit Unrecht „Oberschwäbischer Schlag" (s. S. 23) nennen kann, bis endlich bei der Annäherung gegen die Donau und die Alp das Landvieh immer mehr wieder hervortritt.

Die besseren Viehhaltungen werden in den Gegenden von Wangen, Ravensburg, auch Waldsee, getroffen.

Vortheilhaft und als Anhaltspunkte für Verbesserung der Viehzucht treten hervor: die auf den Gütern gewöhnlicher Landwirthe und Bauern seltener, auf Königlichen oder grundherrlichen, in Pacht oder Selbstverwaltung stehenden Gütern etwas häufiger vorkommenden Haltungen von gut beschaffenen Stämmen aus dem oberen Allgäu, hie und da auch aus Muntafun, und dann der von Seiner Königlichen Majestät aus Königlichen Meiereien verbreitete Stamm aus dem Canton Schwyz.

Alp. Von den Ufern der Donau an, ist über die ganze Alp, einschließlich des entgegengesetzten Fußes der Alp, das Alper Landvieh (s. S. 19) verbreitet; eingemischt, doch im Verhältniß in sehr geringer Zahl und mehr an den Seiten der Alp findet sich Kreuzung von Schweizer-Schecken, auch einzelnes Allgäuer und Oberschwäbisches Vieh.

Die besseren Haltungen sind in der Gegend von Ulm, Blaubeuren, Geißlingen, sodann auf der Alp bei Offenhausen und am nordwestlichen Rande der Alp bei

Balingen, Spaichingen ꝛc., wo die Schweizerstämme des Freiherrlich von Cotta'schen Guts Dotternhausen vortheilhaft einwirken.

Der schlechteste Viehschlag ist im Honauer Thale, auf dem Herdsfeld und auf dem Heuberge.

In der Mitte des **Alp-Fußes** bei Nürtingen, Kirchheim, Göppingen, wird ein sehr braver schwererer Landschlag, häufig — besonders in den Städten — durch Schweizer veredelt, getroffen.

Auf dem **Schwarzwald** ist ein Schlag von Landvieh, welcher in seiner körperlichen Entwickelung in hohem Grade zurückgesetzt ist und kaum dem geringsten auf der Alp an die Seite gesezt werden kann. Es soll übrigens sehr hart und im Verhältniß zu jener Beschaffenheit und dem kraftlosen Futter dennoch ziemlich milchreich und sehr empfänglich für bessere Haltung seyn.

Im **Oberlande**, namentlich am diesseitigen Fuße des Schwarzwaldes, und am obersten Neckar ist der Landschlag von mittelmäßiger Beschaffenheit, nicht selten mit scheckigem Vieh untermischt.

Die Stadt Sulz zeichnet sich mit vorzüglicher Viehhaltung von Schweizer Kreuzung, auch Original-Schweizervieh, vortheilhaft aus.

Im obern sogenannten Fruchtgäu, einschließlich von Herrenberg, Rottenburg, Horb, auch noch mit dem zunächstgelegenen Theile des Oberamts Böblingen, findet sich ein sehr braver, stark gebauter, meist gelbrother Landschlag, welcher vorzugsweise beliebt ist, und wodurch die — hauptsächlich dort nur auf Haltung in jenen Städten beschränkte — Kreuzung mit Scheckenvieh seltener ist. Zwischen Herrenberg und Böblingen ist Letzteres häufiger.

Die aus Königlichen Meiereien eingeleitete Kreuzung mit schwerem Schwyzervieh findet Beifall. Auch auf dem

gräflich Colloredo'schen Gute Sindlingen ist ein ähnlicher Schlag aufgestellt.

Im **Schönbuch** ist mittelmäßiger, häufig von der Alp her bezogener Landschlag vorherrschend. Dabei hat der auf der Domäne Einsiedel aufgestellte Schweizerstamm etwas eingewirkt.

Die **Filder** haben besseres Vieh, theils Landschlag, theils Schweizer-Kreuzung, von der seit einer langen Reihe von Jahren in Hohenheim bestandenen herrschaftlichen Meierei abstammend, in zum Theil sehr braven Haltungen. Auch Kreuzungen von dem auf den nahen Königlichen Meiereien aufgestellten Holländer Vieh kommen in neuerer Zeit in den denselben näher gelegenen Ortschaften häufig vor. Eine größere Haltung davon ist auf dem benachbarten Freiherrlich von Palm'schen Gute Steinbach.

Das untere sogenannte **Strohgäu** hat in seinen bessern Haltungen einen schönen Viehschlag, welcher schon den Uebergang zu dem im weitern Unterlande bildet. Es kommt neben geringem Landschlage und Allgäuer-Vieh hauptsächlich

1) ein schöner Schlag aus der Kreuzung von Schweizer-, rothem und Schecken-Vieh;
2) der schwarzbraune Schwyzer-Schlag, und
3) eine Kreuzung mit holländischem Vieh vor.

Der v. Vischer'sche Ihinger Hof, das v. Varnbüler'sche Gut in Hemmingen, vorzügliche Haltungen in Renningen und Hirschlanden ꝛc. zeichnen sich besonders aus.

Im **Unterlande**, namentlich in den Gegenden am Neckar, ist in den mehr Ackerbau treibenden Orten, hauptsächlich derjenige zum Theil sehr vorzügliche Viehschlag aus der Kreuzung von Landvieh mit dem Schweizervieh, einheimisch, wie er oben S. 27 näher geschildert ist, und welcher

in andern Gegenden, namentlich im Hohenlohe'schen, Hall'schen ꝛc. mit „Neckarvieh“ bezeichnet wird.

Mit solchem Schlage zeichnen sich vorzüglich die Städte Canstatt, Waiblingen, Vaihingen, die Nachbarschaft von der Königlichen Domäne Seegut bei Ludwigsburg und hauptsächlich die Gegend von Heilbronn aus, in welch' letzterer der beliebte gelbrothe, durch Schweizervieh veredelte, große Schlag vorherrscht.

Auch der Holländer Schlag von den K. Meiereien wurde diesem schon in ziemlich vielen Gegenden mit Erfolg eingemischt (oben S. 31).

Der schwarzbraune Schwyzerschlag (oben S. 28) ist neuerer Zeit in mehreren Stämmen eingeführt worden, so auf der Königlichen Domäne Seegut; bei den Pächtern in Rechentshofen, auf dem Baron v. Tessin'schen Gute in Hochdorf, auf dem Gute Stocksberg, auf dem Freiherrlich v. Wächter'schen Gute Lautenbach bei Neckarsulm ꝛc.

Neben obigem Hauptschlage findet sich dann auch häufig mittlerer Landschlag in den Oberämtern Ludwigsburg, Marbach, Besigheim ꝛc.; besonders aber am Strom- und Heuchelberg, in den Oberämtern Maulbronn, Brackenheim ꝛc.

In den hauptsächlich nur Weinbau treibenden Orten des ganzen Unterlandes ist Viehzucht höchst selten von Belang; es wird dort meistens geringes Melkvieh von den verschiedenen Schlägen, besonders auch dem Allgäuer und Oberschwäbischen durcheinander gemischt, gehalten.

Im **Hohenlohe'schen** und **Hall'schen** ist ein aus verschiedenem Landvieh, namentlich dem Rothenburger oder Haller-Schlage, aus Schweizer-Kreuzung und Ansbacher Vieh gemischter, zum Theil ganz ausgezeichneter Schlag vorhanden, über dessen Zusammensetzung sich auf die (oben S. 33) gegebene Darstellung bezogen werden darf.

Die Gegenden von Oehringen, Kupferzell, Crailsheim zeichnen sich besonders aus.

In den zum **Welzheimer Walde** gerechneten Gegenden (oben S. 16) ist mittlerer, zum Theil geringer Landschlag zu Hause, darunter ganz besonders der falbe Limburger oder dort sogenannte Leinthaler; letzterer in vorzüglicherer Beschaffenheit im Leinthal bei Gmünd und Aalen, in geringerer bei Gaildorf ꝛc. Allgäuer Schlag ist nicht selten eingemischt.

Die Stadt Schorndorf und Umgegend zeichnet sich durch einen sehr braven, durch Schweizer Kreuzung veredelten Schecken-Schlag aus.

Im **Ellwangen'schen** endlich ist der Braunblassen-Landschlag (Rothenburger oder Haller) der einheimische Schlag; in den gegen das Ries liegenden Theilen desselben, wo sehr brave Viehhaltung ist, wird daneben der Anspacher Schlag getroffen.

2) Betrieb der Zucht und Zuchtstierhaltung.

In Oberschwaben ist sehr zahlreiche Nachzucht von Vieh fast allgemein; desto unerwarteter aber auch die Gleichgültigkeit, mit welcher, einzelne bessere Haltungen ausgenommen, in der Regel die Zucht selbst betrieben wird. Es wird gewöhnlich wenig Werth darauf gelegt, bessere Mutterthiere zur Zucht beizubehalten, die gute Gelegenheit, in der Nachbarschaft vorzüglicheres Zuchtvieh zu erwerben, wird nicht gehörig benützt, die weiblichen Thiere werden zu frühe trächtig, die Farrenhaltung wird häufig den Viehhaltern selbst überlassen, ist an vielen Orten sehr schlecht bestellt und läßt an fast allen noch sehr viel zu wünschen übrig; fast nirgends werden von Gemeinde wegen die Zuchtstiere angeschafft und gehalten, auch an denjenigen vielen Orten nicht, wo keine

Vereinödung der Güter, welche in dieser Hinsicht einige Schwierigkeiten entgegenstellt, stattfindet.

Der Allgäuer Schlag ist bei der Farrenhaltung sehr vorherrschend.

Im Bezirke von Ravensburg, und neuerer Zeit auch theilweise in den Bezirken von Tettnang und Saulgau, ist durch die von Seiner Königlichen Majestät gegebenen Beispiele, Unterstützungen und Anregungen der Sinn für Verbesserung der Viehzucht am meisten geweckt.

Von den Gegenden der Alp kann in Betreff des bedeutenden, aber meistens nachlässigen Betriebs der Viehzucht Aehnliches wie von Oberschwaben angeführt werden; auf der Höhe der Alp selbst herrscht bei roher Weidwirthschaft mit allen ihren Nachtheilen für die Zucht eine größere Gleichgültigkeit, rücksichtlich des Betriebs der Zucht, als dort. Die Zuchtstierhaltung wechselt theils als Last bei den einzelnen Bauern, theils wird sie, was häufiger ist, im Abstreich von den Gemeinden verpachtet, und ist auf diese Art in der Regel sehr schlecht bestellt. Als Zuchtstiere trifft man regelmäßig Alp-Landschlag; solche aus Schweizer Kreuzung werden mehr nur an den Abdachungen und besonders am Fuße der Alp getroffen, von wo auch schon oben das Vorhandenseyn eines braven Viehschlags angeführt worden ist, wo meistens guter Wieswachs und günstige Verhältnisse für den Kleebau vorhanden sind, auch viel Sinn für den Betrieb besserer Zucht herrscht. Desto mehr dürften manche der dortigen Gegenden aufgemuntert werden, das noch bestehende rohe Weiden abzuschaffen; auch dürfte in der Farrenhaltung noch manche Nachhülfe stattfinden.

Vortheilhaft zeichnen sich die Gegenden von Kirchheim, Göppingen, Geißlingen ꝛc. aus. Im Oberamt Nürtingen wird sehr darauf hingearbeitet, daß die

Gemeinden die Anschaffung und zum Theil auch die Haltung der Farren selbst übernehmen.

Auf dem Schwarzwalde steht die Viehzucht auf einer sehr niederen Stufe, und ist von untergeordnetem Interesse.

Am Fuße des Schwarzwaldes und am obersten Neckar ist sie besser und wichtiger; allein es dürfte auch hier weit mehr Aufmerksamkeit darauf, namentlich auf Haltung besserer Zuchtstiere, stattfinden.

Im Oberlande, und zwar im sogenannten obern Gäu (Fruchtgäu), wird die Viehzucht mit vielem Interesse betrieben, und besonders in der Gegend von Rottenburg ist der Sinn dafür sehr geweckt.

Mehrere gut betriebene größere Güter, wo schöne Viehhaltungen getroffen werden, können dabei wohlthätig einwirken.

Da, wo die Zuchtstierhaltung den Gemeinden obliegt, wird dieß zwar sammt der Anschaffung der Zuchtstiere auch gewöhnlich verpachtet, doch gehören die vorhandenen Zuchtstiere bei dem allgemeinen Interesse für die Sache im Durchschnitte unter die besseren.

Im Bezirke von Rottenburg, auch von Böblingen, ist übrigens in mehreren Gemeinden mit Erfolg darauf hingearbeitet worden, die Anschaffung und Haltung der Farren unmittelbar von Gemeinde wegen besorgen zu lassen.

Im Schönbuch herrscht bei weitem nicht so viel Interesse für bessere Viehzucht. Die Farrenhaltung und Anschaffung wird meistens im Abstreich veraccordirt und hat viel Mängel.

Auf den Fildern zeigt sich häufig ein reger Eifer für Verbesserung der Viehzucht, und es wird dieser auch durch die Nähe der Königlichen Meiereien in Weil, Hohenheim ꝛc. unterhalten; es findet sich aber dort noch der große Fehler, daß die Farrenhaltung dadurch nicht so bestellt ist, wie sie es

nach allgemeinem Wunsche seyn sollte, weil sie häufig Widdum-Meiern als eine Last obliegt, welche sie sich durch wohlfeile Zuchtstiere, schlechte Haltung derselben u. dergl. zu erleichtern suchen. Es ist übrigens bereits in einigen Orten der Anfang gemacht, hierin Abhülfe zu treffen.

Im untern sogenannten Strohgäu herrscht ebenfalls viel Sinn für verbesserte Viehzucht, es finden deßwegen auch empfehlungswerthe Viehschläge bald Eingang.

Die theils von Pächtern der Gemeinde, theils von lagerbüchlich dazu verpflichteten Hofgutsbesitzern gehaltenen Zuchtstiere gehören im Allgemeinen unter die besseren, doch kann auch die strenge Aufsicht es nicht hindern, daß nicht ziemlich geringe Farren nicht selten vorkommen, und der häufige Wechsel der Farren auf den Widdum-Gütern äußert auch hier seine Nachtheile.

Im ganzen Unterlande und zwar hauptsächlich in den Neckargegenden ist, so weit es die mehr Ackerbau treibenden Orte betrifft, ein reges Interesse für Viehzucht und ein Streben nach Verbesserung derselben unverkennbar, meistens durch gut und kräftig gepflegte Wiesen, auch den passendsten Boden für Klee und andere künstliche Futterkräuter begünstigt und in manchen Gegenden durch in der That vorzüglichen Viehstand belohnt.

Allein Fortschritten, welche solchen günstigen Verhältnissen entsprechen könnten, setzt auch hier häufig eine sehr mangelhafte Einrichtung in der Haltung der öffentlichen Zuchtstiere Schranken, über welche von den einsichtsvolleren und betriebsameren Landwirthen nicht anders als mit dem größten Rechte sehr geklagt wird, und welche den Wunsch um Einschreiten von Seiten der Regierung an vielen Orten rege erhält.

Die Pflicht zur Farrenhaltung ruht theils als Last auf Widdum-Gütern, theils liegt sie den Gemeinden ob, welche solche meistens sammt der Anschaffung der Farren im Abstreich verpachten.

Die Preise auf dem landwirthschaftlichen Feste in Canstatt, ebenso die Königlichen Meiereien, wirkten seit längerer Zeit sehr wohlthätig auf die Viehzucht der zunächst gelegenen Gegenden ein.

In besser eingerichteter Farrenhaltung zeichnen sich die Städte und Gegenden Canstatt, Ludwigsburg, Vaihingen, Backnang, Heilbronn, aus, und mit einer solchen verbesserten Farrenhaltung trifft in der Regel auch ein vervollkommneterer Viehstand überhaupt zusammen.

Die Beispiele, daß die Gemeinden die Anschaffung und Haltung der öffentlichen Zuchtstiere in eigene Verwaltung übernommen haben, sind noch selten.

Wenn einmal bessere öffentliche Zuchtstiere auch schönere Nachzucht verbürgen, so werden Beispiele und Aufmunterungen zu Beseitigung des weiteren, besonders bei dem Streben nach schwerem Vieh, um so größeren Uebelstandes, daß die weiblichen Thiere meistens zu frühe zur Begattung zugelassen werden, nach und nach ebenfalls bessern Eingang finden.

Eine in Orten des Oberamts Vaihingen geschehene Aussetzung von — wenn auch kleinen — Prämien auf die im Orte selbst gezogenen schönsten dreijährigen Kalbeln mit Kalb ist in letzterer Hinsicht ein seltenes, aber um so erfreulicheres Zeichen eines Strebens nach Verbesserung.

Die Farren sind meistens von gelbrothem Landschlag oder dem durch Schweizer Kreuzung hervorgegangenen Schecken-Schlage.

Im Hohenlohe'schen ist jenes Streben nach guter Viehzucht noch reger, auch durch Erfolg noch mehr belohnt. Das große Interesse der Bauern und Farrenhalter selbst dafür vermindert einigermaßen die Nachtheile, welche durch die auch dort stattfindende, unpassende Einrichtung, daß die Farrenhaltung entweder bei den einzelnen Bauern umwechselt oder von der Gemeinde verpachtet wird, sonst so häufig

eintreten; doch kommt es auch nicht selten vor, daß der Farrenhalter aus Mangel an Mitteln schlechte Farren hat.

Im Welzheimer Walde steht der Betrieb der Viehzucht, was die Gegenden auf dem sogenannten Walde betrifft, noch auf einer ziemlich niederen Stufe, dieses keineswegs der Menge als vielmehr nur der Beschaffenheit des Viehs nach; freilich sind aber auch die dortigen landwirthschaftlichen und klimatischen Verhältnisse keineswegs sehr günstig.

In den Orten im Thal der Rems, wie Schorndorf, Gmünd, Aalen, ist der Betrieb der Viehzucht sehr brav, und namentlich darf sich die Stadt Schorndorf mit den Unterländer-Orten Waiblingen ꝛc. messen.

Die öffentlichen Zuchtstiere sind meistens, theils bei abwechslungsweisem Umhalten derselben durch die einzelnen Bauern, theils bei Verpachtung, schlecht.

Manche Ausnahmen finden im Oberamt Gmünd, wo sich die Gemeinden der Sache mehr annehmen, statt; die rühmlichste Ausnahme aber macht die Stadt Schorndorf, deren Farrenhaltung dem ganzen Lande als Muster vorgehalten werden kann.

Im Ellwangen'schen, wo die Rindviehzucht von so großer Bedeutung ist, wird neuerer Zeit mehr Eifer dafür angeregt; es sind aber dort, besonders auch rücksichtlich der Zuchtstierhaltung noch große Mängel zu bekämpfen.

3) Haltung.

Oberschwaben. Ganze Stallfütterung, bei welcher das Vieh das ganze Jahr über nie anders als im Stalle ernährt wird, ist wohl auf einzelnen Gütern, nirgends aber in einem ausgedehnten Districte anzutreffen; am häufigsten ist halbe Stallfütterung eingeführt, wobei vor der Ernte im Stall gefüttert wird; dann aber Stoppelfelder, Brachschläge, Wiesen ꝛc. beweidet werden, was für Viehzucht und

Die Grundlage derselben sind die vielen und gut gehaltenen Wiesen, in den vielen, durch kleine Bäche und Flüsse gebildeten Thälchen und Mulden. Diese gestatten neben Kleebau große Viehhaltung, die Mastung liefert den vorzüglichsten Dünger, die dadurch sehr kräftig erhaltenen Felder erlauben dann den einträglichen ausgedehnten Repsbau.

In der Gegend von Gerabronn übrigens wird sehr viel Vieh selbst gezogen. Die Milchnutzung ist dabei nicht unbedeutend und die Schweinezucht die bedeutendste im Lande.

Im Welzheimer Walde mit dem Ellwangenschen ist Aufzucht von möglich vielem jungen Vieh und ein unausgesetztes Hin- und Herhandeln, hauptsächlich mit Stieren und Ochsen zur Arbeit und deren Wiederabstoßen, häufig aber auch mit Kalbeln und Kühen, der vorherrschende Betrieb der Viehzucht und Viehhaltung. Anmästen und Fettmachen kommt dabei, mit Ausnahme von Bierbrauern und dergleichen Gewerben, was übrigens namentlich im Ellwangen'schen bedeutend ist, sonst weniger vor.

Milchnutzung zur eigenen Verwendung ist bei solcher Aufzucht von vielem Vieh nicht unbedeutend. Käse wird in Schorndorf, bei Gmünd, in Mögglingen, Ellwangen, Röhlingen ꝛc. im Größern bereitet.

5) Handel.

Oberschwaben. Oberschwabens Verhältnisse für den Viehabsatz sind so günstig, als sie nur gewünscht werden können. Der Handel mit Vieh von jeder Gattung, doch vorzugsweise jüngeres Vieh, an Stieren und Kalbeln (Rindern), geht Jahr aus, Jahr ein, sowohl unmittelbar aus den Ställen als auf den sehr besuchten vielen und bedeutenden Märkten, äußerst lebhaft und wird theils von inländischen Händlern als Zwischenhändlern, theils von Schweizer Händlern betrieben.

Mit Ausnahme des nördlichen Theils in den Oberämtern Biblingen, Biberach, Ehingen und Riedlingen, von wo aus auch ein, übrigens im Verhältnisse zum Ganzen unbedeutender Viehabsatz in die Gegenden auf der anderen (nordwestlichen) Seite der Alp stattfindet, geht der entschiedene Zug des Viehabsatz-Handels von Oberschwaben nach der Schweiz, welche dabei, wenigstens zum Theil, wieder die Zwischenhändlerin für Ober-Italien und das südliche Frankreich macht.

Zukauf von Vieh nach Oberschwaben findet nur — übrigens unbedeutend — aus dem obern Allgäu statt.

Auf der Alp. Die Alpgegenden treiben einen sehr bedeutenden, fast reinen Activ-Handel mit Rindvieh, besonders mit Kalbeln und jüngeren Stieren, nicht sowohl gegen das Ausland als vielmehr fast ausschließlich gegen die übrigen und besonders die untern Gegenden des Königreichs, wozu die vielen Märkte in den Orten auf der Alp und an der Alp den zahlreichen Unterländer Käufern gute Gelegenheit verschaffen.

Die Alp bildet eine Hauptscheide des Zugs des Viehabsatzes; während jenseits der Alp von der Donau an (auch noch bei Tuttlingen) der Absatz südlich nach der Schweiz hin zieht, geht der Zug desselben von der diesseitigen (nordwestlichen) Seite der Alp an durch das ganze übrige Königreich, mit theilweiser Ausnahme der untern Jart- und Tauber-Gegenden, westlich gegen Frankreich.

Das Alpvieh ist besonders seiner Härte wegen als Zugvieh, überhaupt aber seiner dauerhaften Körperbeschaffenheit, seiner Genügsamkeit bei der Ernährung und seines belohnenden Gedeihens in besserer Haltung wegen, besonders von kleineren Bauern gesucht. Nachdem es in den an gutem Futter reichen Gegenden am Fuße der Alp bei Reutlingen, Nürtingen, Kirchheim, Göppingen ꝛc. bei besserer Haltung

Im Schönbuch ist die Haltung im Allgemeinen etwas weniger gut; doch ist Stallfütterung fast allgemein eingeführt; ebenso auf den Fildern, wo die Haltung meistens wieder besser ist.

Im untern sogenannten Strohgäu ist die Haltung bei voller Stallfütterung, welcher das große Stroherzeugniß sehr zu statten kommt, allgemein gut.

Im Unterlande ist Sommer-Stallfütterung allgemein eingeführt, und das Vieh wird meistens gut gehalten, wobei sich übrigeus auch hier die Gegenden mit mehr und besseren Wiesen in der Regel auszeichnen.

Der Anbau von noch mehr dauernden Futterkräutern dürfte auch im Unterlande eine noch bessere Haltung des Viehes unterstützen, und es dürfte das nur in wenigen Gegenden, wie z. E. in Heilbronn ꝛc. gegebene Beispiel, daß nicht sowohl die größere Anzahl, als vielmehr die bessere Haltung des aufzustellenden Viehes den höheren Nutzen bringe, wohl beachtet werden.

Im Hohenlohe'schen ist bei voller Stallfütterung die Haltung gut, zum Theil ausgezeichnet. In der Gegend von Gerabronn findet noch Herbstweide statt.

Im Welzheimer Walde ist in den Thalorten der Rems ꝛc. die Haltung bei Stallfütterung gut; auf den Waldorten findet theils — dieß jedoch seltener — rohe Weidewirthschaft, theils halbe Stallfütterung mit Weidgang nach der Ernte statt.

Im Ellwangen'schen ist volle Stallfütterung nur in wenigen Orten eingeführt; in der Regel wird den ganzen Sommer und tief in den Herbst hinein das Vieh auf die Weide getrieben; doch scheint allmählig Vertheilung von Allmandweiden mehr zu geschehen und damit das Weidewesen beschränkt zu werden.

4) Hauptrücksichten bei der Viehnutzung.

Oberschwaben. Aufzucht von Vieh für den Handel, wozu dann hauptsächlich in den zum Absatz am günstigsten gelegenen Gegenden, wie in Tettnang, Wangen, auch Ravensburg, noch Aufstellung von zugekauftem jungem Vieh für den Zwischenhandel kommt, ist Hauptrücksicht bei der Viehnutzung Oberschwabens, wobei vorzugsweise Handel mit Schmalvieh, überhaupt mit ungemästetem Vieh, im Auge gehalten wird.

Der Betrieb von Mastung beschränkt sich mit Recht auf Bierbrauer, Branntweinbrenner, Müller ꝛc., da er bei dem vortheilhaften Absatze des Schmalviehes, den verhältnißmäßig immer guten Preisen des Getreides und der höchst geringen Beschaffenheit des Wiesenfutters bei andern Viehhaltern nicht mit besonderem Nutzen verbunden seyn könnte.

Zugstiere und Ochsen werden im Verhältnisse zu andern Gegenden in Oberschwaben weniger gehalten, weil sehr viel mit Pferden gearbeitet wird; da aber, wo am meisten Stiere und Ochsen gehalten werden, in den Oberämtern Tettnang, Wangen, Ravensburg, sind sie meistens immer zugleich für den Handel auf die Art bestimmt, daß der Bauer gewöhnlich weit mehr aufgestellt hat, als er zu seinem Landbau unumgänglich nothwendig hätte, um sie dadurch immer in einem geschonten Zustand für den Handel halten zu können.

Auf Milchergiebigkeit wird viel gehalten, und es machen Milch, Butter und Schmalz wichtige Nahrungsmittel aus.

Käsefabrication kommt — zum Theil sehr im Großen — im Allgäu und den demselben naheliegenden Gegenden häufiger, in den andern weniger vor; es nimmt jene Fabrication neuerer Zeit, seit der Zollverein die Käse-Einfuhr aus der Schweiz und Vorarlberg erschwert und dadurch den Absatz des hiesigen Käses begünstigt, sichtbar zu.

Der Landwirth auf der Alp hat bei seiner Viehzucht die Hauptabsicht im Auge, so viel als immer möglich — wenn auch nur kärglich — junges Vieh, sowohl Kalbeln als Stiere, für den Handel nachzuziehen. Dabei macht die Milch als solche, und als Butter und Schmalz ebenfalls, ein Hauptnahrungsmittel der Alpbewohner aus. Größere Käsereien finden sich im Oberamt Spaichingen und Geißlingen.

Die Stiere werden bis zu ihrem Abstoß zum Zuge angewöhnt und verwendet; übrigens werden für die Zugarbeit hauptsächlich Pferde gehalten, und manchmal, wie z. B. im Oberamt Ulm, Blaubeuren ꝛc. fast ausschließlich dazu verwendet.

Fuß der Alp. In den Thalorten und am Fuße der Alp besteht noch eine weitere Hauptrichtung bei der Viehhaltung im Zwischenhandel mit Vieh von der Alp, Heuberg ꝛc., welches hier jung, rauh gehalten und mager angekauft, bei der besseren Haltung im Thal sehr schnell zulegt und dann weiter verkauft wird.

Für das Bedürfniß der Gegend, namentlich für die umliegenden, nicht unbedeutenden Städte Ulm, Reutlingen, dann Stuttgark ꝛc. wird bei Brauern, Branntweinbrennern, Metzgern ꝛc., sodann in den Gegenden von Balingen, Blaubeuren, Ulm, Geißlingen, Göppingen, auch von andern Landwirthen Mastung betrieben.

Auf dem Schwarzwalde finden bei der Viehhaltung, wenn gleich meistens von geringerer Beschaffenheit als dort, doch ähnliche Rücksichten wie auf der Alp statt. Sie bestehen darin, so viel als möglich junges Vieh, besonders auf Weiden, zum Abstoß zu erziehen; Milch, als eines der Hauptnahrungsmittel der Landleute, zu gewinnen, junge Stiere zum Zug anzugewöhnen und zu verwenden.

In den bessern Gegenden, am Hange und Fuße des Schwarzwalds und am obersten Neckar, findet dann für

den Zwischenhandel, hauptsächlich ins Baden'sche, neben der Haltung des selbst gezogenen Viehes auch noch die von zugekauftem aus dem benachbarten Gäu, den Alpgegenden ꝛc., statt, welches meistens als angemästete Rinder, Stiere oder als junge Melkkühe dorthin abgesetzt wird. Mastung von stärkeren Ochsen, welche meistens nach Frankreich gehen, kommt nur in den, mehr dem Gäu benachbarten oder dazu gehörigen Orten vor.

Im Oberlande und zwar im obern Gäu, wo der leichter zu bearbeitende Boden eine schonende Behandlung des Zugviehes begünstigt, wird hauptsächlich darauf Bedacht genommen, das Vieh, sowohl das viele selbstgezogene als auch häufig hinzugekaufte, sowohl junges als älteres, besonders Ochsen, für den weiteren Verkauf an größere Händler gut anzufüttern; es wird dabei sehr auf einen größeren und gut anzumästenden Schlag gesehen. Kühe von solch größerem Schlage werden häufig zum Zuge verwendet.

Im Schönbuch ist es neben nicht so häufiger eigener Viehzucht der Zwischenhandel mit Vieh, besonders mit Zugstieren von der Alp her, welche so lange als vortheilhaft zur Arbeit verwendet und dann wieder gegen das Gäu, die Filder ꝛc. abgesetzt werden, welcher die Viehhalter der Gegend beschäftigt. Melkvieh wird für den nothwendigen Bedarf gehalten; Käsebereitung kommt auf einzelnen Höfen, wie Einsiedel ꝛc. vor.

Auf den Fildern, in dem untern (sogenannten Stroh-) Gäu, und dann im Unterlande und zwar in den Neckargegenden, wozu für diese Zusammenstellung auch noch die Remsthal-Gegend bis Schorndorf gerechnet werden darf, treten besonders in der Nähe der Hauptstädte die großen Bedürfnisse eines sehr bevölkerten Landes hervor, und diese Gelegenheit, neben fruchtbarem, meistens leicht zu bearbeitendem Boden, gewährt eine sehr vortheilhafte Benutzung

der Rindviehhaltung nach jeder Rücksicht, so daß dort Verwerthung der Melkerei-Erzeugnisse und der Kälber, Aufzucht und Auffütterung von jungem und älterem Vieh für den Fleischer, Benutzung der Kühe zum Zug u. s. w. nebeneinander mit Nutzen betrieben wird.

In den übrigen Gegenden ist unter den drei Hauptrücksichten, nämlich Milchnutzung, Mastung, — Anzucht von jungem Vieh, letztere vorherrschend. Es wird zwar auf ganz befriedigende Erzeugung des eigenen Bedarfs der Milch, Butter ꝛc. auch noch je nach Gelegenheit auf einigen Ueberschuß zum Verkaufe in benachbarte Städte ꝛc. Rücksicht genommen; allein vom Verkaufe des selbstgezogenen Viehes, sowohl Kalbeln als Stiere, sowohl mager als mehr oder weniger angefüttert, und dann vom Zwischenhandel mit Stieren und Ochsen wird immer der Haupttertrag erwartet. Mit Ausnahme größerer Güter wird nur selten ein besonderer Werth auf Milch-Erzeugniß zur Verwendung im Größern zu Käsereien, wie z. B. in Fellbach, Oberamts Canstatt, Pleidelsheim, Oberamts Marbach, u. s. w. gelegt, und nirgends ist Milch-Erzeugniß Hauptrücksicht bei der Viehhaltung, wenn man hieher nicht die an Feldern ärmeren Weinorte rechnen will, in welchen der Weingärtner seine paar zum Dünger-Erzeugniß unentbehrlichen Stückchen Vieh hauptsächlich noch durch Milch-Ertrag für eigene Nahrung benützt.

Bei jenem Aufziehen, Abstoßen und Handeln mit Vieh im Allgemeinen aber, werden die selbstgezogenen Kalbeln, so weit sie nicht zur Ergänzung des eigenen Zuchtviehstandes bestimmt sind, meistens gut angefüttert verkauft. Die selbst gezogenen Stiere werden entweder fett verkauft und decken mit den Kalbeln und fettgemachten Kühen größtentheils den Bedarf der Fleischer auf dem Lande, oder werden sie zur Arbeit angewöhnt und dann immer wieder älter oder zu Ochsen gezogen, mager, auch, je nachdem es der einzelne Bauer

vermag, mehr oder weniger gut angefüttert, weiter verkauft. Dieses betreiben hauptsächlich kleinere Feldbesitzer und die Gegenden mit leichter zu bearbeitendem Boden; Bauern mit größerem Güterbesitze und Orte mit schwerer zu bearbeitendem Boden, welche der stärkeren Ochsen zur Arbeit bedürfen, geben sich in der Regel mit Angewöhnung und Benutzung der Stiere nicht ab, sondern verkaufen diese und kaufen Ochsen, theils aus der Gegend selbst, theils solche, welche sich von der Alp, dem Welzheimer Walde ꝛc. herziehen.

Dieses veranlaßt einen sehr lebhaften Handel mit Stieren und bald mehr, bald weniger gut angefütterten Ochsen, bis sich endlich die am besten angefütterten und schwersten in die Gegenden ziehen, wo dann bei meistens reichlicherm und kräftigerm Wieswachs ein ordentliches Ausmästen derselben, theils für den Bedarf der größeren Städte, theils aber ganz besonders für den Absatz in das Ausland stattfindet.

Neben den Mastungen der Bierbrauer u. s. w. kommt ein solches volles Anmästen größerer Ochsen im Einzelnen fast in allen untern Gegenden vor. In der Gegend von Backnang ist dasselbe schon sehr gewöhnlich; die Gegend von Heilbronn, Neckarsulm mästet auch häufiger, mehr aber nur so, daß die Ochsen, ganz gut angemästet, von da an in die letzten Hände zum Ausmästen kommen, nämlich ins Hohenlohe'sche und Hall'sche, wo Mastung bei einem sehr vollkommenen Betriebe derselben Hauptrücksicht bei der Viehhaltung ist, und wo deßwegen sehr viel Vieh, theils gut angefüttert, theils mager zugekauft wird. Doch vernachläßigt der Hohenloher Landwirth, wie schon auseinandergesetzt wurde, eigene Nachzucht von Vieh keineswegs, nur betreibt er sie nicht in großer Ausdehnung; er will dieselbe mehr den Weidgang treibenden Gegenden überlassen und glaubt bei der Mastung größeren Gewinn für das Ganze seiner Landwirthschaft zu finden.

Die Grundlage derselben sind die vielen und gut gehaltenen Wiesen, in den vielen, durch kleine Bäche und Flüsse gebildeten Thälchen und Mulden. Diese gestatten neben Kleebau große Viehhaltung, die Mastung liefert den vorzüglichsten Dünger, die dadurch sehr kräftig erhaltenen Felder erlauben dann den einträglichen ausgedehnten Repsbau.

In der Gegend von Gerabronn übrigens wird sehr viel Vieh selbst gezogen. Die Milchnutzung ist dabei nicht unbedeutend und die Schweinezucht die bedeutendste im Lande.

Im Welzheimer Walde mit dem Ellwangenschen ist Aufzucht von möglich vielem jungen Vieh und ein unausgesetztes Hin- und Herhandeln, hauptsächlich mit Stieren und Ochsen zur Arbeit und deren Wiederabstoßen, häufig aber auch mit Kalbeln nnd Kühen, der vorherrschende Betrieb der Viehzucht und Viehhaltung. Anmästen und Fettmachen kommt dabei, mit Ausnahme von Bierbrauern und dergleichen Gewerben, was übrigens namentlich im Ellwangen'schen bedeutend ist, sonst weniger vor.

Milchnutzung zur eigenen Verwendung ist bei solcher Aufzucht von vielem Vieh nicht unbedeutend. Käse wird in Schorndorf, bei Gmünd, in Mögglingen, Ellwangen, Röhlingen ꝛc. im Größern bereitet.

5) Handel.

Oberschwaben. Oberschwabens Verhältnisse für den Viehabsatz sind so günstig, als sie nur gewünscht werden können. Der Handel mit Vieh von jeder Gattung, doch vorzugsweise jüngeres Vieh, an Stieren und Kalbeln (Rindern), geht Jahr aus, Jahr ein, sowohl unmittelbar aus den Ställen als auf den sehr besuchten vielen und bedeutenden Märkten, äußerst lebhaft und wird theils von inländischen Händlern als Zwischenhändlern, theils von Schweizer Händlern betrieben.

Mit Ausnahme des nördlichen Theils in den Oberämtern Biblingen, Biberach, Ehingen und Riedlingen, von wo aus auch ein, übrigens im Verhältnisse zum Ganzen unbedeutender Viehabsatz in die Gegenden auf der anderen (nordwestlichen) Seite der Alp stattfindet, geht der entschiedene Zug des Viehabsatz-Handels von Oberschwaben nach der Schweiz, welche dabei, wenigstens zum Theil, wieder die Zwischenhändlerin für Ober-Italien und das südliche Frankreich macht.

Zukauf von Vieh nach Oberschwaben findet nur — übrigens unbedeutend — aus dem obern Allgäu statt.

Auf der Alp. Die Alpgegenden treiben einen sehr bedeutenden, fast reinen Activ-Handel mit Rindvieh, besonders mit Kalbeln und jüngeren Stieren, nicht sowohl gegen das Ausland als vielmehr fast ausschließlich gegen die übrigen und besonders die untern Gegenden des Königreichs, wozu die vielen Märkte in den Orten auf der Alp und an der Alp den zahlreichen Unterländer Käufern gute Gelegenheit verschaffen.

Die Alp bildet eine Hauptscheide des Zugs des Viehabsatzes; während jenseits der Alp von der Donau an (auch noch bei Tuttlingen) der Absatz südlich nach der Schweiz hin zieht, geht der Zug desselben von der diesseitigen (nordwestlichen) Seite der Alp an durch das ganze übrige Königreich, mit theilweiser Ausnahme der untern Jart- und Tauber-Gegenden, westlich gegen Frankreich.

Das Alpvieh ist besonders seiner Härte wegen als Zugvieh, überhaupt aber seiner dauerhaften Körperbeschaffenheit, seiner Genügsamkeit bei der Ernährung und seines belohnenden Gedeihens in besserer Haltung wegen, besonders von kleineren Bauern gesucht. Nachdem es in den an gutem Futter reichen Gegenden am Fuße der Alp bei Reutlingen, Nürtingen, Kirchheim, Göppingen ꝛc. bei besserer Haltung

gediehen ist, wird es durch den Zwischenhandel immer weiter gegen die Filder, das Gäu u. s. w. fortgeschoben, kommt immer in bessere Haltung, und der Landmann will daran, besonders an Stieren, immer „Etwas erziehen“ (sein Futter gut verwerthen), behält diese nur so lange, bis ihm der Zeitpunkt für den Abstoß günstig erscheint; und so ziehen sich, wie wir oben gesehen haben, die schwerer gewordenen Ochsen bis in solche, oft entfernte, fruchtbare Gegenden des Unterlandes, wo theils für den Zug schwereres Vieh gebraucht wird, theils mehr Anmästen stattfindet.

Gemästetes schwereres Vieh zieht auch schon von der Gegend von Göppingen an nach Straßburg.

Durch eben diese Gegend geht auch ein lebhafter Zwischenhandel mit den sogenannten Donau-Kühen und Kalbeln, kleinem, magerem, auf schlechten Weiden erzogenem Vieh in die Weinorte des Rems- und Neckar-Thales, wo von ihm bei Stallfütterung gute Milchnutzung neben großer Genügsamkeit im Futter gerühmt wird.

Der Schwarzwald bildet eine Haupt-Ausgangsstation, auf der einen Seite über Schramberg, Freudenstadt, auf der andern Seite über Loffenau, Neuenbürg gegen Pforzheim ꝛc. für die Ausfuhr des Viehes nach Baden und Frankreich, theils aus den Schwarzwald-Gegenden selbst, theils auch besonders aus den Gegenden des oberen Neckars bis Rottenburg ꝛc., der Alp bei Balingen ꝛc., des Gäues bei Herrenberg, und sodann für die letzteren Stationen, wie wir sehen werden, aus den tiefern Gegenden.

Die Schwarzwaldorte selbst kaufen äußerst wenig Vieh von auswärts zu, und treiben daher mit ihrem eigenen Abstoß einen ziemlich reinen Activ-Handel; die besseren Gegenden an der Abflächung und dem Fuße des Schwarzwalds und am obersten Neckar haben dann neben ihrem eignen Vieh noch die Zwischenhaltung von mager zugekauftem Vieh für

den weiteren Absatz; einen eigentlichen großen Handel aber treiben einzelne Haupthändler im Oberamt Freudenstadt, in Loffenau u. s. w.

Im oberen Gäu geschieht der Zukauf von Vieh gewöhnlich von der Alp her, von Balingen, Rosenfeld, dem Hohenzollern'schen ꝛc., übrigens gewöhnlich schon aus zweiter Hand und besseren Haltungen, auch kommt, doch seltener, mageres Vieh vom obern Neckar her. Sowohl von dem selbst gezogenen als zugekauften Vieh geht der Hauptabstoß des angemästeten durch Freudenstädter Händler über Freudenstadt ins Baden'sche und nach Straßburg, oder auch durch Händler aus den Gegenden des Gäu's über die tieferen Gegenden des Landes, Weil der Stadt, Leonberg ꝛc. ins Baden'sche. Durch eben diese Zwischenhändler des Gäu's geht auch der Zug von nicht angemästetem Vieh nach jenen untern Gegenden.

In der Gegend von Böblingen, in der Nähe des obern Gäu's, zieht sich aber auch schon schwereres Vieh von Winnenden, Backnang ꝛc. her, welches dann angemästet von dort aus eben so durch die unteren Gegenden nach dem Baden'schen geht.

Wie oben von den Gegenden am Fuße der Alp berührt ist, so erhalten auch die Schönbuch-Orte neben dem Abstoße ihres selbst gezogenen Viehes dahin einen Zwischenhandel, hauptsächlich von Zugstieren von der Alp her, theils gegen das obere Gäu, theils auch gegen die Filder, aber mit etwas geringerem Vieh als die besseren jener Gegend.

Die besseren Orte der Filder treiben den Handel mit stärkerem und besser angefüttertem, auch gemästetem Vieh, ungefähr wie das Gäu, wobei dann viel selbstgezogenes Vieh in den Handel kommt.

Während sich der Zug nach dem Auslande des abzustoßenden, besonders des angemästeten Viehes, im obern Gäu

bei Böblingen, auch noch auf den Fildern, gegen die zwei Haupt-Ausgangsstationen über den Schwarzwald bei Freudenstadt und im untern Gäu über Pforzheim theilt, so geht er im untern Gäu schon ganz entschieden und lebhaft gegen Pforzheim.

Die Nähe der Hauptstadt nimmt dort auch ziemlich viel Mastvieh in Anspruch.

Der Handel im Unterlande, namentlich in den Neckargegenden, ist durch den vielen Zwischenhandel mit Stieren und Ochsen auf den sehr großen Märkten von Waiblingen, Backnang, Heilbronn ꝛc. lebhaft.

Vom Fuße der Alp und vom Welzheimer Walde zieht sich viel Vieh über Waiblingen, Winnenden, Backnang hieher; Das, was von diesem und dem vielen selbstgezogenen Vieh über den eigenen Bedarf abgestoßen werden kann, geht in den beiden Hauptrichtungen: entweder, was ausgemästetes, auch junges Vieh und Kühe sind, durch die Gegenden von Maulbronn und Vaihingen ins Baden'sche und von da zum Theil nach Frankreich; oder, besonders noch mehr anzumästendes Vieh, gegen Backnang, Heilbronn, Hall, ins Hohenloh'sche; sodann geht von der Heilbronner Gegend auch noch Mastvieh nach Heidelberg und Mannheim.

Der Zukauf von Vieh aus dem Auslande ist im ganzen Unterlande höchst unbedeutend und kommt hauptsächlich nur etwa von den großen Märkten in Pforzheim her.

In Zuchtvieh-Verkauf zeichnen sich Canstatt, Waiblingen, Schorndorf, die Gegend bei Ludwigsburg, Vaihingen, Heilbronn ꝛc. aus.

Im Hohenlohe'schen und Hall'schen ist dann der Sitz des großen Activ-Handels mit Mastvieh, welcher, worauf sich der Hohenloher viel zu gut thut, jährlich eine große Summe Geldes ins Land bringt.

Der Zukauf des zu mästenden Viehes geschieht aus den eben berührten Gegenden, aber auch aus dem Ellwangenschen und Anspach'schen.

Der auswärtige Absatz des Mastviehes geht durch's Baden'sche nach Straßburg, dann nach Würzburg und Frankfurt, auch nach Augsburg und München; die großen Städte des Inlandes: Stuttgart ꝛc. holen auch nicht selten Mastvieh im Hohenloh'schen und Hall'schen.

Der Welzheimer Wald und das Ellwangen'sche haben einen sehr bedeutenden Viehabsatz; der Zug geht nach Welzheim, Gmünd, Aalen, in welch' beiden Gegenden Viehhändler ansäßig sind, welche auch Vieh von der Donau und dem Allgäu holen, ganz besonders aber vom Ellwangen'schen her, hauptsächlich durch die Gegend von Gaildorf, wo die bedeutenden Märkte in Gschwend ꝛc. sind und sehr lebhafter Handel mit selbstgezogenen und zugekauften Stieren und Ochsen stattfindet; theilt sich dann auf der einen Seite gegen Backnang, Winnenden, auch an die Rems und Fils, auf der andern Seite gegen das Hall'sche und Hohenloh'sche bis Mergentheim.

Ellwangen verkauft auch Vieh nach Bayern, und das Mastvieh seiner Brauer nimmt ungefähr gleichen Zug wie das Hohenloh'sche.

Zur allgemeinen Uebersicht gebe ich noch:

Der Verkehr mit Rindvieh im Innern des Landes ist sehr bedeutend. Derselbe wird hauptsächlich auch durch sehr viele Viehmärkte, welche etwa in 260 Orten des Königreichs häufig abgehalten werden, sehr befördert.

Gemästetes Vieh, Zuchtvieh und Milchkälber werden vorzugsweise unter der Hand im Stall verkauft; dagegen kommt hauptsächlich junges Vieh, Stiere und Ochsen, welche noch nicht ganz angemästet sind, auf die Märkte.

Von der ganzen Verkehrs-Summe mit Rindvieh im Innern des Landes, welche auf jährliche 12 bis 13,000,000 fl. angenommen werden darf, werden auf den Viehmärkten ungefähr 175,000 bis 200,000 Stück im Geldbetrage von wenigstens 7,000,000 fl. umgesetzt.

Die bedeutendern Viehmärkte und die jährlichen ungefähren Verkehrs-Summen * darauf sind:

In Oberschwaben.

Wangen mit jährlichen	57,000 fl.
Leutkirch	65,000 fl.
Tettnang	60,000 fl.

* Hiebei sind die Notizen vom Jahr 1830, der letzteren Aufnahme hierüber, benutzt. Für das Jahr 1835 geschah eine neue Aufnahme vom statistisch-topographischen Bureau. Nach letzterer Aufnahme ergibt sich eine weitere Zunahme des Verkehrs auf Märkten mit Rindvieh. Die ganze Umsatzsumme von Rindvieh auf Märkten betrug hiernach im Jahr 1835: 8 Millionen.

Die bedeutende Zunahme, gegenüber von 1830, ergab sich in dem Marktverkehr von folgenden Orten:

In Oberschwaben.

Wangen, Verkehr vom Jahr 1835 . . .	80,000 fl.
Leutkirch	80,000 fl.
Ravensburg	500,000 fl.!
Biberach	200,000 fl.

Alp.

Balingen	200,000 fl.
Nürtingen	100,000 fl.

Unterland.

Winnenden (wogegen er in Waiblingen um etwa ebensoviel abgenommen hatte) .	150,000 fl.

Welzheimer Wald.

Gschwend (wogegen der Welzheimer Verkehr abgenommen hatte)	135,000 fl.
Ellwangen	200,000 fl.

Ravensburg	225,000 fl.
Biberach	90,000 fl.
Munderkingen	50,000 fl.
Riedlingen	50,000 fl.

Auf der Alp und am Fuß der Alp.

Hayingen mit jährlichen	50,000 fl.
Reutlingen	100,000 fl.
Pfullingen	58,000 fl.
Nürtingen	65,000 fl.
Kirchheim	200,000 fl.
Ebersbach	60,000 fl.
Balingen	110,000 fl.

Für den Schwarzwald.

Oberndorf mit jährlichen	100,000 fl.
Schramberg	50,000 fl.
Pfalzgrafenweiler	70,000 fl.
Altensteig	75,000 fl.
Calw	75,000 fl.

Im Oberlande.

Rottweil mit jährlichen	110,000 fl.
Schömberg	53,000 fl.
Sulz	70,000 fl.
Walddorf	75,000 fl.
Sindelfingen	115,000 fl.
Weil der Stadt	100,000 fl.

Im Unterlande mit dem Hohenlohe'schen.

Waiblingen mit jährlichen	110,000 fl.
Winnenden	87,000 fl.
Backnang	200,000 fl.
Marbach	68,000 fl.
Obristenfeld	50,000 fl.

Beilstein	61,000 fl.
Großbottwar	50,000 fl.
Bietigheim	57,000 fl.
Vaihingen	110,000 fl.
Heilbronn	400,000 fl.
Neuenstadt	62,000 fl.
Hall	60,000 fl.
Niederstetten	70,000 fl.

Für den Welzheimer Wald.

Wüstenroth mit jährlichen	70,000 fl.
Welzheim	70,000 fl.
Schorndorf	68,000 fl.
Gmünd	66,000 fl.
Gaildorf	65,000 fl.
Gschwend	76,000 fl.

Endlich

Ellwangen	170,000 fl.

Was sodann den Handel mit Rindvieh ins Ausland betrifft, so nimmt, wie wir oben gesehen haben, unter den Haupt-Ausfuhrartikeln des Königsreichs der des Viehes die erste Stelle ein.

Die Ausfuhr geht hauptsächlich nach der Schweiz und durch Baden nach Frankreich; sodann auch, übrigens ein verhältnißmäßig geringer Theil, an den Main (Würzburg, Frankfurt ꝛc.).

Wie bereits im Eingang angeführt worden ist, so wird die Anzahl des ins Ausland gehenden Viehes im Durchschnitt auf 40 — 50,000 Stücke jährlich, in einem Geldwerthe von 2,000,000 fl. angenommen werden können, dagegen die Einfuhr auf etwa 15 — 18,000 Stück, welche meistens als jung und mager zu weiterer Anzucht und Mastung erkauft werden,

und wovon der Durchschnittswerth zusammen auf etwa 400,000 fl. berechnet werden darf, so daß der Werth der Ausfuhr über Abzug der Einfuhr etwa auf 1,600,000 fl. anzunehmen seyn wird.

Diese Summe mag sich auf die verschiedenen Hauptgegenden des Königreichs etwa so vertheilen:

Oberschwaben über den Bodensee .	300,000 fl.
Die Alp, und den Fuß der Alp, hauptsächlich aber nur die Gegend von Spaichingen und Tuttlingen	50,000 fl.
Aus den Gegenden des **Schwarzwaldes**, am obern Neckar und dem obern Gäu, über den Schwarzwald	400,000 fl.
Aus den Gegenden des **Schönbuchs, der Filder**, des untern Gäu's ꝛc. über Pforzheim ꝛc.	130,000 fl.
Vom **Unterlande** bis von Backnang her, über Pforzheim ꝛc.	120,000 fl.
Aus dem **Hohenlohe'schen**, einschließlich des Gaildorf'schen und Ellwangen'schen, nach verschiedenen Richtungen	600,000 fl.
	1,600,000 fl.

Noch ist bei der Zusammenstellung über den Viehhandel des sogenannten

Stellviehes

zu erwähnen.

In Oberschwaben ist dasselbe in vielen Gegenden kaum dem Namen nach bekannt; es kommt nur in den an die Alp grenzenden Orten von Riedlingen, Ehingen und Wiblingen vor.

Auf der Alp und am Fuße der Alp, ebenso am obern Neckar, wird es noch am häufigsten getroffen, am meisten

in den Gegenden von Spaichingen, Rottweil, Sulz, Balingen, Rottenburg, Reutlingen, Münsingen, auch Tübingen; doch soll es überall sehr im Abnehmen seyn.

Auf und an dem Schwarzwald ist es, mit Ausnahme der Gegend von Oberndorf, von keinem Belange.

In den beiden Gäu und auf den Fildern unbedeutend.

Ebenso im Unterlande, mit Ausnahme der Oberämter Maulbronn, Weinsberg und Neckarsulm.

Im Hohenlohe'schen kommt es bei Oehringen und Künzelsau auch vor.

Auf dem Welzheimer Walde endlich ist es selten.

Ansichten über den gegenwärtigen Betrieb der Rindviehzucht.

Nachdem ich in Vorstehendem zu zeigen gesucht habe, auf welchem Standpunkte die Rindviehzucht in den verschiedenen Theilen Württembergs stehe, wobei ich mir das Vergnügen nicht versagen kann, nach den Beobachtungen in anderen Ländern meine Ueberzeugung dahin auszusprechen, daß, neben einem freilich häufig sehr gesunkenen Zustande unserer Viehzucht, in einzelnen unserer Gegenden dagegen die Beschaffenheit des Rindviehstandes auf einer Stufe steht, welche derjenigen in Ländern, deren Viehzucht als die vorzüglichere angenommen werden darf, ziemlich nahe kommt und den Beweis liefert, was hierin bei uns in größerer

Ausdehnung geleistet werden könne; so werde ich jetzt dahin übergehen dürfen, meine Ansichten über den Betrieb unserer Viehzucht im Allgemeinen, insbesondere aber darüber zu geben, wie ich glaube, daß dieselbe auch in den eben berührten Gegenden noch mehr, in den vielen übrigen aber überhaupt gehoben werden könnte und sollte.

Aber auch nur als Ansichten, welche ich mir aus meinen eigenen Erfahrungen gebildet habe, sind sie zu betrachten; es kann nicht in meiner Absicht liegen, Lehren geben zu wollen, indem ich selbst immer gerne von unseren verständigen und denkenden Landwirthen und Viehzüchtern lerne.

Zu Begründung dieser meiner Ansichten in der Sache, habe ich zu beginnen mit den

I. Hauptrücksichten bei der Viehnutzung.

Mit wenigen, bei Auffassung des Ganzen nicht in Betracht kommenden Ausnahmen ist das Aufziehen von vielem Vieh für den Handel, zuletzt für die Fleischerbank, durchaus vorherrschende Rücksicht bei unserer, für den Landbau des Düngers wegen nothwendigen Viehzucht und Viehhaltung; es geht deßwegen auch das Trachten der Viehhalter immer hauptsächlich dahin, Vieh zu haben, welches im Verhältnisse zur Fütterung schnell heranwächst, bald viel Gewicht giebt und gute Anlage zum Fettwerden zeigt.

Da sodann die ganz vorzugsweise Verwendung des Rindviehes für Zugarbeit, besonders im landwirthschaftlichen Betriebe, im größten Theile des Landes eingeführt ist, so soll das zu wählende Vieh auch hiezu tauglich seyn; und aus gleichem Grunde sind es häufig hauptsächlich Stiere und Ochsen, welche angezogen werden, mit welchen viel Zwischenhandel getrieben wird, und welche so oft die Haupt-Viehhaltung unserer Bauern ausmachen.

Jene Hauptrücksichten bei der Viehhaltung des Landes sind ganz in den äußerst günstigen Verhältnissen desselben für den Viehabsatz in unsere Nachbarländer, und ebenso in dem Umstand begründet, daß die Verwendung des Rindviehes zur Zugarbeit in den meisten Fällen sich sehr vortheilhaft zeigt; ich glaube aber, daß daneben den weiteren Nutzungen durch Rindviehhaltung noch mehr Rücksicht zu schenken wäre, als dieses in den meisten Fällen geschieht, nämlich 1) der Milchnutzung, namentlich durch Käsefabrication; 2) Verwendung der Kühe zum Zug; 3) dem Nachziehen von mehr eigenem Viehstande, statt des vielen Hin- und Herhandels mit Stieren und Ochsen; 4) der Mastung.

Die Milchnutzung wird zwar überall in so weit für wichtig gehalten, als sie zu voller Befriedigung des großen eigenen Bedarfs erforderlich ist; auf ein Mehr von Milch-Erzeugung aber wird in der Regel vom gewöhnlichen Landwirthe nur wenig Werth gelegt; (der Milch- und Butterhandel in der Nähe größerer Städte ꝛc. kommt als Ausnahme hier nicht in Betracht), weil er die Gelegenheit nicht kennt oder nicht hat, es gehörig zu Nutzen zu bringen, und wenn daher auch eine besonders milchreiche Kuh hoch geschätzt wird, so zeigt sich doch selten eine entschiedene Richtung, sich einen milchreichen Stamm zu züchten zu suchen; auch ziehen es die Meisten, wenn das eigene Milchbedürfniß durch Melkvieh gedeckt ist, vor, das weitere Futter durch Aufstellung, Zukauf, Anfütterung und Wieder-Abstoß von Stieren und Ochsen zu verwerthen.

Dieses Verhältniß würde sich gewiß an vielen Orten ändern, wenn Gelegenheit zu einem nicht unvortheilhaften Milchverkaufe gegeben wäre; es würde sich dann Mancher mehr auf Melk- und Zuchtvieh-Haltung legen, und wenn damit, auf was ich unten zurückkommen werde, die Haltung von vorzüglicheren öffentlichen Zuchtstieren in Verbindung käme,

in deren gegenwärtiger Beschaffenheit freilich häufig keine große Anreizung dazu liegt, so würde sich für den Betrieb der Zucht und Aufstellung der eigenen Nachzucht weit mehr Interesse zeigen und in manchen Gegenden der Zwischenhandel mit Stieren vermindern. Wenn es dann dabei einmal so weit gebracht wird, daß, was bei uns unter günstigen Umständen gar wohl ausführbar wäre, der Viehstand sich so hebt, daß, wie z. B. bereits in Canstatt, Vaihingen, im Hohenlohe'schen ꝛc., größere Verkäufe von Zuchtvieh nach auswärts geschehen können, was den Ertrag der Rindviehzucht am höchsten steigert, so wird jenes Interesse dafür sehr zunehmen. Es sind mir unter den wenigen Orten, in welchen neuerer Zeit für Aufstellung besserer Zuchtstiere durchgreifende Maßregeln geschehen sind, einzelne bekannt, in welchen nur durch Sorge für gute Zuchtstierhaltung und noch ohne Sorge für vortheilhaftere Verwerthung der Milch, die Aufstellung eigener Nachzucht sehr zu-, dagegen der vorher dort ganz gebräuchlich gewesene häufige Wechsel durch Zukauf und Abstoß von Stieren sehr abgenommen hat.

Bei Bauern mit kleinem Feldbesitze ist das gewöhnlich so häufige Wechseln und Handeln mit bald schwächeren, bald stärkeren Stieren und Ochsen sehr erklärlich, weil die Beschränktheit ihrer wirthschaftlichen Einrichtung ihnen gewöhnlich nur die Aufstellung des nothwendigen Arbeits- und Nutzviehes und nicht die von so viel Nachzucht erlaubt, daß durch diese jenes ordentlich ergänzt werden könnte, auch weil sie die Beschäftigung des kleinen Zugviehstandes das Jahr über weniger gleich vertheilen und daher solches hauptsächlich nur zur Zeit des Bedarfs und nach Maßgabe der Fütterungsmittel aufstellen können.

Uebrigens ist für solche kleinere Landwirthe, deren Boden und Grundbesitz keines schweren oder starken Gespanns bedarf und dem zu haltenden Zugvieh nicht hinlänglich Beschäftigung

giebt, es auch ganz passend, Kühe zu den gewöhnlichen Zugarbeiten zu verwenden. Es dürfte dieser Gebrauch in vielen Fällen, wo man große Kühe halten und diese gut ernähren kann, ebenfalls vortheilhafter seyn, als jenes häufige Ankaufen und Abstoßen von Stieren. Es fällt dann der besondere Aufwand für Zugviehhaltung weg, der Kuhstand kann vermehrt und dadurch schonend zur Arbeit verwendet werden, so daß dabei der Milchertrag bei guter Pflege sich nicht namhaft vermindert, und in Zeiten, wo weniger oder keine Arbeit gefordert wird, das Futter sich meistens besser und sicherer bezahlen wird, als durch gewöhnlichen Stierhandel.

An vielen Orten steht diesem Gebrauche immer noch ein sehr übel angebrachter Stolz des Landbauern im Wege; doch verbreitet sich der Gebrauch der Kühe zum Zuge immer mehr im Lande, und unter vielen Beispielen kann ich dafür auch die Filder, namentlich die Gegend von Echterdingen anführen, wo noch vor nicht gar langer Zeit mancher Bauer, der jetzt mit Vortheil mit schönen starken Kühen seinen Zug führt, es für eine Schande gehalten haben würde, keinen Ochsenzug zu haben.

Wenn ich ein Beispiel vom Auslande nehmen darf, so kann ich anführen, daß, nach den neuesten Nachrichten aus der Schweiz, sogar im niedern und reichen Theile des Cantons Bern, wo früher die Bauern ihren einzigen Stolz in der Aufstellung riesenmäßiger Ochsen suchten, jetzt, nachdem die Ortskäsereien zunehmen, eine eben so große, dabei aber viel einträglichere Ehre darein setzen, starke und milchreiche Kühe im ebenen Lande zur Arbeit zu verwenden.

Eine ganz andere Frage aber ist es noch, ob es vortheilhaft sey, daß, wie es in manchen Gegenden der Fall ist, auch Landwirthe mit größerem Grundbesitz jene Art der Viehhaltung, vielleicht aus beschränktern Verhältnissen entlehnt, so betreiben, daß der größte Theil ihres Viehstandes aus —

nicht sowohl zur Arbeit als vielmehr zur Anfütterung und zum Zwischenhandel — zugekauften Stieren und Ochsen besteht, und ob es nicht vielleicht mehr lohnen und jedenfalls für die Hebung der Viehzucht überhaupt beitragen würde, wenn sich z. B. die mittleren Gegenden des Landes, wo jener Stierhandel sehr eingewurzelt ist, noch mehr als bisher auf eigene Zucht von Vieh legen würden.

Wenn ich mir denke,

1) wie sehr beim Stierhandel der Käufer zu übervortheilen gesucht wird;

2) welche große Erfahrung daher für vortheilhaften Einkauf vorausgesetzt werden muß;

3) wie jeder Bauer immer hauptsächlich diejenigen Stiere verkauft, bei welchen er in seinem Stalle die Erfahrung gemacht hat, daß sie ihm das Futter am schlechtesten bezahlen;

4) daß bei jedem Wechsel der Haltung, Fütterung, des Wassers u. dergl. eine Zeit darüber hingeht, bis die Thiere sich daran wieder gewöhnt haben, in welcher daher das ihnen gegebene Futter gleichsam verloren ist;

5) welchen nicht unbedeutenden, gewöhnlich aber unberücksichtigt bleibenden Aufwand und Zeitverlust das häufige Hin- und Herziehen nach oft entfernten Viehmärkten für den Einkauf und Wiederverkauf veranlasse;

wenn ich endlich

6) ins Auge fasse, daß, wenn auch durch eine oberflächliche Berechnung sich ergibt, wie ein selbstgezogenes Stück Vieh bis zu dem Zeitpunkt, wo es für einen gewissen Zweck aufgestellt werden will, mehr gekostet hat, als der Betrag ist, um welchen es in anscheinender ähnlicher Beschaffenheit erkauft werden könnte; dagegen das selbsterzogene Stück Vieh, dessen Eigenschaften für jenen Zweck inzwischen genau beobachtet werden konnten, weit mehr Gewähr dafür gibt, ohne die oft nachtheiligen Folgen des Wechsels in der Haltung

befürchten zu müssen, auch ferner zu gedeihen und das Futter gut zu bezahlen, als ein oft aus unbekannter Haltung angekauftes Thier — — so möchte ich mich — Fälle, wo besondere Gründe für das Gegentheil vorhanden sind, ausgenommen — für das Vortheilhaftere des Betriebs von mehr eigener Zucht, übrigens nur unter der schon oben berührten Voraussetzung aussprechen, daß für die Aufstellung ganz tüchtiger öffentlicher Zuchtstiere gesorgt und daß Gelegenheit gegeben ist, die Milch nicht unvortheilhaft zu verwerthen.

Letzteres kann unstreitig durch Ausdehnung der Käse-Fabrication im Großen stattfinden, dadurch die Milch auch von den entferntesten Gegenden verwerthet und in einen allgemeinen Handelsartikel, welcher ohne Anstand lange Aufbewahrung und weiten Transport gestattet, umgewandelt werden.

Die Einfuhr von Käse ins Königreich betrug vor fünfzehn Jahren jährlich etwa

10,000 Centner,

im Werth von

232,000 fl.,

hauptsächlich aus der Schweiz, aus Holland, aus dem Baiern'schen Allgäu und dem Oesterreich'schen Vorarlberg; unbedeutend und nur als seltene Luxus-Artikel aus England und Ober-Italien.

Seit dieser Zeit findet die Käsebereitung im Inlande zwar langsam, aber doch mehr und mehr Eingang, wobei besonders auch die Königlichen Meiereien mit Beispiel vorangegangen sind.

Wenn man die dabei gemachten Erfahrungen kennen lernt und sie mit denjenigen bei der Käsebereitung in jenen Ländern, aus welchen der Käse vorzugsweise hieher bezogen wird, zusammenhält, so wird man sich davon überzeugen, wie die Ansicht sich nicht bestätige, daß nur die besonderen Verhältnisse daselbst, wie z. B. die Alpenweiden in der Schweiz

und dergleichen, die Bedingung seyen, unter welcher allein die dorther bezogenen Käsearten bereitet werden können; man wird sehen, daß ein großer Theil der zu uns eingeführten und als ganz gut gerühmten Schweizer-Käse nicht sowohl von den Alpen als vielmehr von ganz gewöhnlichen und den unsrigen ähnlichen Stallfütterungs-Wirthschaften in den Thälern und z. B. am Züricher See, im niedern Theile des Cantons Bern u. s. w. kommen, wo oft in Dörfern die Milch durch Käse-Fabricanten von einzelnen Bauern aufgekauft wird; ferner: daß das Holländer Vieh, welches uns den Limpurger, Edamer ꝛc. Käse liefert, auf seinen, zwar theils kräftigen, aber auch theils schlechten und nassen Waiden und Wiesen keineswegs ein besseres Futter erhalte, als wir von unsern Kleefeldern und kräftig erhaltenen Wiesen zu reichen im Stande sind; daß der hochgeschätzte Parmesan-Käse Ober-Italiens in Käsereien bereitet werde, wo die Ernährung des Rindviehes mit Futter von stark bewässerten Grasländern geschieht, und dergl.; man wird finden, daß der mit Sorgfalt und von Sachverständigen im Lande von gut genährtem Viehstande nach Schweizer, Limpurger ꝛc. Art verfertigte Käse dem gewöhnlichen aus jenen Ländern nicht nachsteht; kurz — man wird mit mir die Ueberzeugung theilen, daß hauptsächlich das verschiedene Verfahren bei der Verfertigung des Käses es sey, welches die verschiedenen Käsearten bedinge, und daß wir gar wohl im Stande wären, den Bedarf an den am meisten im Lande gesuchten Schweizer und Limpurger Käsen durch Fabricate des Inlandes zu ersetzen und auf diese Art den Werth eines großen Theils des bisher oft höchst unvortheilhaft verwendeten rohen Erzeugnisses an Milch als reine Erhöhung des Ertrags der Rindviehzucht zu vermehren.

Die Sache ist wichtig und die erste Einführung der Fabrication gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt dadurch begünstigt,

daß bei dem großen Zollverein die Einfuhr der Käse aus der Schweiz und Vorarlberg erschwert ist, was bereits auch die Folge gehabt hat, daß in der neuesten Zeit im Bayerischen Allgäu die Käsefabrication in hohem Grade zugenommen hat (so daß uns dieses bereits z. B. die großen Käse, welche wir als Emmenthaler so vorziehen, zusendet), und daß dieses auch für unser benachbartes Oberschwaben bereits nicht ohne Einfluß bleibt.

Damit die Sache übrigens mit Erfolg ins Leben treten könne, genügt es nicht, daß einzelne kleine Gutsbesitzer oder Landbewohner sich vereinzelt auf Käsebereitung legen; sondern es muß eine Vereinigung von vielen derselben, am besten von ganzen Gemeinden, dahin stattfinden, daß sie ihre Milch zur Verarbeitung im Größern abgeben, weil hiedurch, nämlich bei der Verarbeitung in größerer Masse,

1) bei den meisten Käsearten ein möglichst gutes und ergiebiges Fabricat erzeugt wird und

2) es lohnen kann, daß sich der Unternehmung ein vollkommen Sachverständiger widme;

3) die Abgänge am vortheilhaftesten verwendet werden;

4) Ersparnisse an Aufwand von Holz u. s. w. eintreten können;

5) sich nur beim Betriebe im Größern vortheilhafte Absatzwege öffnen können, welche Vortheile dann auch dem Einzelnen zu gut kommen und ihn in den Stand setzen, mit anderen größeren Fabrications-Einrichtungen zu concurriren.

Zu Erreichung dieses Zweckes können zweierlei Wege eingeschlagen werden: entweder durch Errichtung von sogenannten Milchwirthschafts-Vereinen oder durch Ansäßigmachung eines sachverständigen Unternehmers, welcher die Milch von den Einzelnen täglich um festgesetzten Preis und baare Bezahlung zur Käsefabrication übernimmt.

Jene Vereine, welche neuerer Zeit, besonders in der Schweiz, sich schnell vermehren, und bei welchen Alles auf gemeinschaftliche Rechnung der Vereinstheilhaber betrieben wird, haben den Vorzug, daß an jedem, auch noch so kleinen Vortheil, welcher durch mehr oder weniger thätigen Betrieb der Sache erreicht werden kann, auch der kleine Viehbesitzer vollen Theil nimmt; allein ihre Einrichtung erfordert, wenn sie nicht zu verwickelt werden soll, daß der Verein in solchen Gegenden zu Stande komme, wo, wie bei uns etwa in Oberschwaben, der Milch-Viehstand nicht in gar zu kleinen Haltungen vertheilt ist; für die meisten Fälle bei uns wird daher der andere Weg, welcher ebenfalls in der Schweiz nicht selten vorkommt, zu wählen seyn; und daß sich schon bei diesem die einzelnen Viehhalter in Gemeinden auch bei uns sehr gut befinden, davon mag der Umstand einen Beweis liefern, daß sich neuerer Zeit solche Unternehmungen vermehren.

Erst, wenn einmal die nicht unbedeutende und in so vielen Orten bis jetzt ganz ungewohnte, baare Einnahme für Milch flüssig wird, wird der Werth solcher vorher oft gering geschätzter Einrichtungen schnell erkannt, erst dann lernt man den Unterschied zwischen mehr — oder weniger milchreichen Schlägen schätzen, und erst dann läßt man dem Melk- und Zuchtvieh diejenige Pflege und reichliche Fütterung angedeihen, welche dasselbe zu Hebung der Rindviehzucht immer erhalten sollte.

Als einige Anhaltspunkte über die Sache kann Folgendes gegeben werden.

Im Jahr 1805 hat sich, so weit ich in der Sache zurückgehen konnte, der erste Käsefabricant im Lande (vielleicht mit Ausnahme von Oberschwaben) angesiedelt, und zwar in Fellbach, Oberamts Cannstadt, wo er die Milch von den Bauern zusammenkaufte und Käse bereitete. Es war ein

Schweizer, welcher vorher am Züricher See eine ähnliche Unternehmung hatte, und welcher jetzt noch mit einem Sohne das Geschäft im Lande, gegenwärtig in Ilzhofen, Oberamts Hall, betreibt.

Nach und nach, besonders neuerer Zeit, sind mehrere Unternehmungen, theils von Schweizern, theils von Inländern, welche dann Käsemacher in ihren Dienst nehmen, entstanden, und es können, außer den größeren geschlossenen Gütern, wo Käsefabrication betrieben wird, jetzt vielleicht mehr als 20 Gemeinden gezählt werden, wo solche größere Unternehmungen bestehen.

Diese dürfen noch viele andere ermuntern, ähnliche Einrichtungen in Gang zu bringen, wobei besonders zu empfehlen ist, daß für den Anfang einem Unternehmer möglichst billige Bedingungen und Milchpreise gemacht werden, bis jedesmal die Sache besser in Gang gekommen seyn und sich begründet haben wird.

In Fellbach wurde Anfangs Eine Maas Milch zu 2 kr. dem Schweizer abgegeben, jetzt sind mehrere solcher Unternehmer in Fellbach und in der Gegend, und bezahlen 4 kr. für die Maas.

Nach den gegenwärtig in der Käsefabrication und dem Käsehandel stattfindenden Verhältnissen kann ein solcher Unternehmer im Durchschnitt und wenn ihm aller Abgang zur eigenen Verfügung bleibt, etwa 3 kr. für 1 Maas Milch bezahlen. Dieses würde bei mittlerem Milchertrag von Einer Kuh, neben dem Kalb etwa 35 bis 40 fl. jährlich abwerfen, könnte aber durch mehr Rücksichtnahme auf Milchergiebigkeit des Viehschlags noch namhaft erhöht werden, und es ergibt sich dadurch ein Ertrag, der wohl bei keiner andern Art der Viehnutzung neben den Vortheilen für die Viehzucht überhaupt im Durchschnitt übertroffen wird, welcher aber vollends dann, wenn der Viehstand auf denjenigen Grad von Verbesserung

gebracht worden ist, daß dabei Zuchtvieh-Verkauf stattfindet, von keinem andern erreicht wird.

Ein Unternehmen von der bezeichneten Art kann nicht wohl mit Erfolg begründet werden, wenn nicht im Durchschnitt täglich auf 150 — 200 Maas Milch zu rechnen ist, was übrigens in sehr vielen Gemeinden gar wohl der Fall seyn kann.

Hierdurch kann in eine solche Gemeinde jährlich eine baare Einnahme von mehreren Tausend, wohl bis zu 5,000 fl. kommen, welche in manchen wenigstens gewiß bis zur Hälfte als reiner Gewinn gegenüber von der bisherigen Art der Verwerthung der Milch anzusehen ist.

Wenn nur wenigstens die oben als jährliche Einfuhr an Käse angegebene Summe im Lande fabricirt werden wollte, so könnten noch etwa in 100 größeren und kleineren Gemeinden solche Einrichtungen entstehen.

Am meisten werden sich dazu Oberschwaben, bei seinem bedeutenden Viehstande, wo auch bereits die Sache schneller zunimmt, etwa der mittlere Theil des Fußes der Alp und das Unterland bei reichlicher Stallfütterung eignen.

Als Beispiel von dem Erfolg bei einer solchen Unternehmung gebe ich einige erhaltene amtliche Notizen über die unter andern zu Pleidelsheim, Oberamts Marbach, bestehende Einrichtung.

Die dortige Anstalt trat aus kleinem Anfange im Jahr 1817 ins Leben. Es wird jetzt dazu von den Viehhaltern des Orts, auch der Nachbarschaft, alle entbehrliche Milch, die Maas zu 3½ kr. erkauft; vom 1. Januar 1828 bis 1829 wurden in den Monaten Mai bis September täglich 350 Maas, im März und April, October und November täglich 220 Maas, Januar, Februar und December täglich 160 Maas, im Ganzen also 586 Eimer Milch verkauft und dafür 5,471 fl. an die Einwohner des Orts baar bezahlt.

Außerdem gewährt diese Käserei noch den Vortheil, daß fünf arme Familien durch Hausirhandel mit dem Käse ihren Erwerb finden, und daß an die Viehhalter jährlich wenigstens 400 Eimer Molken oder Käsewasser zur Schweinefütterung in dem wohlfeilen Preis von 16 kr. per Eimer abgegeben werden.

Mastung von Rindvieh wird, wie wir oben gesehen haben, fast überall im Lande mehr oder weniger, ganz vorzüglich aber im Hohenlohe'schen, Hall'schen, bei Backnang und überhaupt in solchen Gegenden betrieben, wo vieles, gutes und kräftiges Wiesenfutter wächst.

Ich finde nicht sowohl über die Ausdehnung des Betriebs derselben, als vielmehr über die Art dieses Betriebs Bemerkungen zu machen Veranlassung.

Erstere richtet sich nach der Nachfrage und dem für die Waare gebotenen Preis; sind diese, gegenüber von dem Werthe des magern Viehes und des Futters, namentlich auch des Getreides, so, daß Etwas bei der Mastung herauskommen kann, so ist es wichtig, diesen Zweig der Viehhaltung möglichst auszudehnen, weil dadurch die rohen Producte an Vieh, Futter und Früchten zu einem, dem größeren Markte angehörigen, durch Industrie werthvoller gemachten und wohlfeil zu transportirenden Handelsartikel umgeschaffen werden. Ich glaube auch, daß die Mastung in unserem Lande immer so weit ausgedehnt wird, als es die Preise jener Producte bei der einmal gebräuchlichen Mastungsmethode erlauben; allein diese letztere ist es, welche nach meiner Ansicht bei weitem nicht überall so sachverständig betrieben wird, wie es seyn könnte, und wie es auch dazu beitragen würde, die Mastung in häufigern Fällen als bisher vortheilhaft zu machen, sie deßwegen ausgedehnter betreiben zu können.

Da es nicht in der Aufgabe der gegenwärtigen Bemerkungen liegen kann, ins Einzelne gehende Lehren über die Behandlung der verschiedenen Zweige bei der Viehhaltung geben zu wollen, so beschränke ich mich, darauf aufmerksam zu machen, daß, wenn man z. B. beobachtet, wie sachverständig die Mastungsmethode im Hohenlohe'schen ist, und sie mit derjenigen, wie sie meistens in den übrigen Theilen des Landes betrieben wird, vergleicht, kein Zweifel mehr darüber übrig bleiben kann, daß jene einen größeren Gewinn abwerfen müsse, als die sonst übliche.

Den ausgebreiteten Ruf seines Mastviehes und den Gewinn dabei verdankt der Hohenloher nicht sowohl allein seiner eigenen guten Viehzucht, sondern vielmehr auch seiner sachverständigen Wahl der zur Mastung zu bestimmenden Thiere, rücksichtlich ihrer Anlage dazu, des von Arbeit geschonten Zustandes derselben u. dergl.; sodann seiner unermüdeten Pünktlichkeit in der Pflege der in der Mastung stehenden Thiere, wobei er dafür sorgt, daß in besonders dazu eingerichteten Ställen alle Beunruhigungen des Viehes entfernt gehalten werden, daß die Menge, Zubereitung, Abwechslung des Futters, die Zeit des Futter- und Wasser-Gebens, Reinlichkeit, kurz Alles so eingerichtet werde, wie es nur immer geschehen kann, um das Vieh in einen so behaglichen und ruhigen Zustand zu versetzen, damit es möglich schnell an Fleisch und Fett zulege und dadurch das Futter um so vortheilhafter verwerthet werde.

Wenn man dagegen sieht, wie nachlässig oft in andern Gegenden die Mastung betrieben, wie in der Behandlung des in der Mastung stehenden und der des übrigen Viehes manchmal kein anderer Unterschied gemacht wird, als daß das erstere mehr Futter erhält, wie dieses, dabei häufig in gemeinschaftlichen Ställen mit dem Zugvieh steht und dort allen Beunruhigungen ausgesetzt ist u. dergl.; so kann man die

häufige Klage, daß bei der Mastung nichts herauskomme, wohl begreifen und nur rathen, daß diejenigen, welche sich mit Ernst auf Viehmastung legen wollen, bei den Hohenlohern in die Lehre gehen oder tüchtige, mit der Behandlung der Mastung vertraute Knechte dorther beziehen mögen, damit die dortigen Erfahrungen und die rechte Methode des Mästens auch in den andern Gegenden des Landes einheimisch werde.

Noch habe ich dabei den Umstand zu berühren, daß bei uns in der Regel die Melkkühe erst dann zum Anmästen verwendet werden, wenn sie durch langen Gebrauch trocken und alt sind, die Mastung nicht mehr gehörig annehmen und schlechtes, zähes Fleisch geben; während junge Kühe die Mastung sehr gut annehmen und ein, häufig dem Ochsenfleisch nicht nachstehendes Fleisch liefern.

Jener Umstand macht, daß das Kuhfleisch sehr im Mißcredit steht, daß die ausgemolkenen Kühe einen sehr geringen Werth haben, daß mit der Mastung der alten Kühe ein unverhältnißmäßiger Futteraufwand verbunden ist, und daß alles dieses dazu beiträgt, den Ertrag der Milchviehhaltungen im Allgemeinen zu vermindern.

Dieser Uebelstand ändert sich, wenn größere Zucht- und Melkviehhaltung stattfindet, wo bei starker eigener Nachzucht sich der Zuchtviehstand schneller wieder ergänzt, dadurch immer jüngere Kühe als Abstoß in Mastung kommen, hiebei das Futter gut bezahlen, und so den Ertrag bei Zucht- und Melkviehhaltung überhaupt vermehren können, wie solches z. B. in der Schweiz, Holland u. s. w. so gewöhnlich ist, wo man wohl mit Recht dafür hält, daß die noch nicht alten weiblichen Thiere, der zarteren, weicheren Beschaffenheit ihres Fleisches und der gewöhnlich bei ihnen vorhandenen Neigung, leicht fett zu werden, wegen, mehr zu vortheilhafter Anmästung taugen, als durch Arbeit abgetriebene und abgemagerte Stiere und Ochsen.

Es ist dieses ein weiterer Umstand, welcher die oben nach verschiedenen Rücksichten angedeutete Ansicht, daß für mehrere Gegenden eine Vermehrung des Zucht- und Melkvieh-Standes und dagegen Verminderung der Stierhaltung von günstigem Einflusse seyn dürfte, unterstützt.

Die den verschiedenen Gegenden angehörenden Haupt-Rücksichten bei der Viehhaltung sind entscheidend für das Urtheil über

II. Die Wahl des Viehschlags.

Der beste Schlag ist derjenige, welcher dem Landwirthe unter gleichen Verhältnissen nachhaltig den größten Reinertrag liefert.

Es wird für die einzelnen Verhältnisse hauptsächlich wichtig:

Körpergröße des Schlags.

Der größere Schlag ist, die Eigenschaften und guten Körperbau als verhältnißmäßig gleich vorausgesetzt, dem kleineren vorzuziehen. Das größere Vieh erfordert, im Verhältnisse des durch dasselbe zu verwerthenden Futters, weniger Aufwand an Wartung; die abzustoßenden Thiere, seyen sie noch Kälber oder erwachsen, sind in der Regel mehr gesucht, der Handel in die Ferne lohnt mit größeren Thieren besser, und dergleichen.

In so ferne, wie wir oben gesehen haben, Anziehen von Vieh auf den Handel durchaus vorherrschende Rücksicht bei unserer Viehzucht und Viehhaltung ist, so hat Körpergröße um so mehr Werth, und es wird dieser auch von dem gewöhnlichen Bauern so sehr angeschlagen, daß bei ihm Veredlung oder Verbesserung des Viehschlages mit Vermehrung der Körpergröße ziemlich gleichbedeutend ist; er verlangt übrigens dabei hauptsächlich auch, daß das Vieh schnell eine Größe erlange, daß es „ein rechtes Gewächs“ habe.

Allein dem Hinarbeiten auf Körpergröße sind seine bestimmten Grenzen gesetzt; denn einmal paßt ein großer Schlag nur dahin, wo hinlängliche Mittel zu einer ununterbrochen guten Ernährung gegeben sind, weil er ohne eine solche bald zurücksinkt und so das Futter viel weniger lohnt, als ein kleinerer Schlag, der weniger Ansprüche auf eine gute Haltung macht; dann aber darf Körpergröße nicht durch Verlust an einträglichern Eigenschaften des Viehes erkauft werden.

Von solchen Eigenschaften der Viehschläge sind vorzugsweise Mastfähigkeit und Milchergiebigkeit, dann auch Tauglichkeit zum Zug zu berücksichtigen.

Als Mastfähigkeit wird bei uns besonders verlangt, daß das Vieh verhältnißmäßig schnell fett werde und viel Gewicht gebe; auf Güte des Fleisches wird vom Züchter und Viehhalter weniger Rücksicht genommen.

Die Milchergiebigkeit wird hauptsächlich für den Bedarf an Milch in die eigenen Haushaltungen geschätzt, dürfte aber, wie oben auseinandergesetzt worden ist, noch allgemeiner, als vorzüglicher Ertragszweig bei der Viehhaltung, mehr beachtet werden. *

Die Tauglichkeit zum Zug kann in so weit den übrigen Eigenschaften untergeordnet werden, als, wenn letztere besonders gut ausgebildet sind, nur verlangt wird, daß der Schlag wenigstens nicht untauglich zum Zuge sey.

Endlich wird auch die Farbe des Viehschlags sehr beachtet.

---

* Als Beispiel über die große Verschiedenheit hierin wird eine Tabelle hierüber von den auf den Königlichen Privatgütern in einer Reihe von Jahren zur Erprobung aufgestellt gewesenen vielerlei Rindvieh-Rassen angeschlossen. (Aus Weckherlins Abbildungen und Beschreibung der dort befindlichen Viehrassen.)

a g.

Rindvie stämme.	r us ß r er.	Die Menge des jährlichen Milchertrags berechnet sich nach Verhältniß der Güte auf etwa:	Auf 1 Centr. verfütterten Heues kommt Milchertrag:	Schlächtergewicht (im Durchschnitt.) Einer milchenden Kuh.	Eines vierwöchigen Kalbes.
	th.	Maaß.	Maaß.	Centner.	Pfund.
Holländ (Friesen).	6	1637	$13\frac{1}{2}$	$7-7\frac{1}{2}$	90–100
Englis Stämme		(wird als Maaßstab angenommen)			
Teeswater.	6	1250	$11\frac{1}{3}$	$6\frac{1}{2}-7$	80
Yorkshire = P led.	6	1300	$12\frac{2}{3}$	$6\frac{1}{2}$	80—90
Suffolk=Polle	6	1070	$10\frac{1}{2}$	$5\frac{1}{2}$	75—80
Devonshire.	8	800	9	5	50
Herefordshire	8	660	$7\frac{1}{2}$	$5\frac{1}{2}$	55
Alderney.	ns	1100	$12\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{2}$	45–50
Schweizerhe Stämme					
Schwyzer.	8	1550	14	$7-7\frac{1}{2}$	90–100
Uri und Ha	8	1250	$13\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{4}$	65
Gurten.	8	1380	$13\frac{1}{2}$	$5\frac{1}{4}-5\frac{1}{2}$	70–75
Mürzthale	7	880	$9\frac{2}{3}$	$5\frac{1}{2}$	65
Haller.	10	1160	$12\frac{1}{2}$	5	65
Allgäuer.	8	1220	13	$4\frac{1}{2}-5$	55–60
Ungar.	8	420	$4\frac{1}{2}$	$5\frac{1}{2}$	55–60
Ungar-A gäuer. vor 1827	12	900	$9\frac{3}{4}$	5	55–60
nach 1827					
Durchschni	8	1105	$11\frac{2}{6}$	$5\frac{1}{2}-5\frac{2}{3}$	65–70
	aß d.				

Nicht selten hat es zwar den Anschein, als ob hiebei manchmal Liebhaberei oder, wie sich der Bauer ausdrückt, „Mode“ im Spiel sey; doch aber liegt der Sache im grösseren Durchschnitt das zu Grunde, daß man diejenige Farbe vorzieht, welche im größeren Handel in einer Gegend hauptsächlich gesucht wird, und diesem liegt dann wieder nicht sowohl die Ursache, als ob, was keineswegs ausgemacht ist, die Farbe des Haares Kennzeichen gewisser Eigenschaften des Thieres sey, sondern vielmehr das zu Grunde, daß beim Rindvieh die Farbe eines der Hauptmerkmale für Erkennung des Schlags, von welchem es abstammt, ist, und dadurch mittelst der Farbe auf die dem Käufer ꝛc. bekannte Rasse-Eigenschaft des Schlags und somit des einzelnen Thieres geschlossen wird.

So kauft z. B. der benachbarte Schweizer viel lieber das graubraune ꝛc. Vieh Oberschwabens, als das rothe; während z. B. der Händler für Frankreich das rothe, roth ꝛc. scheckige Vieh bei weitem vorzieht.

Wenn ich diese allgemeinen Bemerkungen, sodann die Hauptrücksichten bei der Viehhaltung in den verschiedenen Gegenden und die allgemeinen landwirthschaftlichen und Handels-Verhältnisse daselbst, mit den dort sich vorfindenden verschiedenen Viehschlägen und deren Eigenschaften zusammenhalte, so kann ich mir das Urtheil erlauben, daß eben die Art der in den verschiedenen Gegenden wirklich einheimischen Viehschläge in jenen Verhältnissen begründet sey und diesen bereits in der Hauptsache entspreche; daß es sich somit, wenn es auf Verbesserung der Viehzucht ankommen soll, nicht gerade um Einführung weiterer neuer Schläge, sondern hauptsächlich darum zu handeln haben wird, die einheimischen Schläge in ihrer Beschaffenheit zu heben, und zwar die reinen Stämme theils in sich selbst, theils durch Auffrischung des Bluts, mittelst Thieren aus ähnlicher oder nahe verwandter Abstammung, aber von vollkommener Beschaffenheit, und die durch frühere

Kreuzungen entstandenen gemischten Schläge ebenfalls theils in sich selbst, theils durch Erneuerung der Kreuzung mit denjenigen Schlägen, deren günstige Einwirkung sich bereits erprobt hat.

Ueber die wünschenswerthe Verbesserung der Schläge in sich selbst Bemerkungen zu machen, werde ich bei denjenigen über den Betrieb der Zucht Gelegenheit nehmen; hier aber gebe ich meine Ansichten darüber, welche Schläge ich zur Verwendung für die Auffrischung und weitere Verbesserung der Einheimischen in den verschiedenen Gegenden für passend halte, und beziehe mich dabei, rücksichtlich der Beschaffenheit und Eigenschaften derselben, ganz auf die oben (S. 17 ꝛc.) gegebene Darstellung:

Oberschwaben gehört ganz der Allgäuer Schlag an; Auffrischung und Verbesserung, welche bei den dortigen Handelsverhältnissen ihre Richtung hauptsächlich auf Vermehrung der Körpermasse zu nehmen hätte, sollte dort hauptsächlich durch Zuchtstiere aus den vorzüglichen Stämmen des obern Allgäues, aus Vorarlberg, namentlich aber aus Montafün zu bezwecken gesucht werden; die letzte Stufe der Veredlung könnte dann da, wo Gelegenheit zu reichlicher Haltung des Viehes vorhanden ist, durch Einmischung des Schwyzer Stammes erreicht werden. *

Am Fuße der Alp, zu beiden Seiten, wo in den bessern Gegenden ein sehr braver schwerer Landschlag, häufig

* Wie sehr nach und nach der Werth des Schwyzer Stammes zu Verbesserung des Viehschlags in Oberschwaben erkannt wird, geht daraus hervor, daß bei der Verwaltung des Königlichen Privatguts Manzell bei Friedrichshafen, wo ein schöner Schwyzer Stamm aufgestellt ist, die Nachfrage nach Zucht davon außerordentlich stark ist, und bei den stattfindenden Verkäufen Farrenkälber von fünf Wochen Alter mit 40 fl. das Stück bezahlt werden. Sogar nach der Schweiz werden in Manzell junge Zuchtstiere aufgekauft.

durch Schweizer veredelt, getroffen wird, könnte durch sorgfältigere Leitung der Zucht im dortigen Schlage selbst schon sehr viel geleistet werden; wenn übrigens zu noch weiterer Verbesserung Zuchtstiere aus andern Gegenden bezogen werden wollten, so würde ich die im Unterlande einheimische Schweizer Kreuzung, auch in den besten Haltungen, wie z. B. in Göppingen, Kirchheim, den holländischen Stamm vorschlagen.

Besondere Aufmerksamkeit verdient der, hie und da in bessern Haltungen bei Balingen, Spaichingen (s. Anhang) durch Schweizer Kreuzung veredelte, gelbrothe Landschlag, und es dürfte ganz besonders dieser zur Einführung in sämmtlichen dortigen Gegenden empfohlen werden.

Auf der Alp müßten da, wo einmal ordentlicher Betrieb der Zucht und Haltung des Viehes eingeführt ist, Zuchtthiere aus dem eben berührten veredelten Landschlage am Fuße der Alp aus solchen Haltungen verwendet werden, welche sich schon den Verhältnissen auf der Alp mehr nähern. Es müßte dort nur dahin getrachtet werden, nicht sowohl den seit undenklichen Zeiten hier einheimischen Schlag mit seinen für besondere Verhältnisse mit Recht oft geschätzten Eigenschaften zu verlassen, sondern diesem, durch Ermangelung einer sachverständigen Auffrischung vielleicht seit Jahrhunderten in sich selbst verkrüppelten Schlage nur durch sorgfältigste Auswahl der bessern Zuchtthiere aus ihm selbst und vorsichtige Einmischung eines veredelten Schlags, wie der berührte, einen breitern, untersetztern und stärkern Körperbau beizubringen.

Auf dem höheren Schwarzwalde wird es genügen, bessere, sich den einheimischen annähernde Zuchtstiere von dem diesseitigen Fuße des Schwarzwaldes und den Gegenden am obern Neckar zu verschaffen, da die allgemeinere Einführung

eines fremden Schlags unter den dortigen für Viehzucht ungünstigen Verhältnissen und bei der äußerst magern und rauhen Haltung nicht wohl zu rathen ist.

Für die Gegenden am obern Neckar, wo hauptsächlich ein besserer Landschlag gesucht wird, wird das obere Gäu und der schon berührte Schlag bei Balingen ꝛc. wohl Gelegenheit geben, geeignete Zuchtthiere veredelten Landschlags zu erhalten; auch trägt z. B. die Stadt Sulz selbst schon die Mittel in sich, dort vorzügliche Zuchtthiere aus sehr naher Schweizer Kreuzung benutzen zu können.

Im obern Fruchtgäu würde sich ein Viehschlag, wie der (S. 27) von der Heilbronner Gegend angeführte, sogenannte Neckarschlag, vorzugsweise eignen; auch paßt der Schwyzer Schlag zu Vermehrung der Körpermasse des Viehes für die dortigen Verhältnisse gut.

Aehnliches gilt für die Filder, welche überdieß bei der Nähe der Königlichen Meiereien und von Hohenheim die edleren Stämme von Holländischem und Simmenthaler Vieh sehr passend benutzen können.

Dem Schönbuch ist durch die Nachbarschaft vom obern Gäu und den Fildern hinlänglich Gelegenheit gegeben, sich dort passende Zuchtthiere zu verschaffen.

Das Unterland mit dem untern Gäu besitzt in seinen bessern (oben S. 42) Gegenden selbst die Mittel, durch — mittelst Schweizer Kreuzung veredeltes, sogenanntes Neckar-Vieh seinen Schlag immer ausgedehnter zu verbessern, und ganz passend kann dort in den Gegenden mit der bessern Haltung der in den Königlichen Meiereien zahlreich aufgestellte Holländer Stamm eingemischt werden und die Veredlung durch Vermehrung der Milchergiebigkeit und Körpergröße erhöhen.

Auch kann der Schwyzer Stamm, welchen die Königl. Meiereien in ausgezeichneter Beschaffenheit darbieten, für alle

dortigen Gegenden, wo das Vieh hinlänglich gut genährt wird, empfohlen werden.

Für das Hohenlohe'sche getraue ich mir, bei dem meistens guten Zustande der dortigen Viehzucht und bei den besondern Rücksichten dabei, nicht, die Einmischung eines fremden Schlags als entschieden passend zu empfehlen; ich hielte es aber von großem Interesse, wenn mit dem dort einheimischen größeren Scheckenvieh eine Kreuzung mit dem Holländer Schlage versucht würde.

Sodann möchten auch aus dem Anspach'schen in die benachbarten Gegenden von Crailsheim ꝛc. gute Zuchtstiere vom Triesdorfer Schlage zu beziehen seyn; ebenso aus dem Rothenburg'schen für die Gegend von Gerabronn.

Für den Welzheimer Wald möchte ich keine Einmischung eines andern Schlages, sondern hauptsächlich empfehlen, den falben Schlag in sich zu verbessern und Zuchtthiere davon aus den bessern Haltungen des Leinthals bei Gmünd, Aalen ꝛc. immer mehr zu verbreiten.

Für das Ellwangen'sche wird es da, wo der Braunblassen-Schlag einheimisch ist, die sehr zu empfehlende Sorge, diesen Schlag in sich zu verbessern zu suchen, sehr unterstützen, wenn die Gelegenheit, vorzügliche Zuchtstiere davon hie und da im Rothenburg'schen anzuschaffen, benutzt werden kann.

Denjenigen Orten gegen das Ries, welche den Anspacher Schlag vorziehen, wird es leicht seyn, im benachbarten Ries von Zeit zu Zeit vorzüglichere Zuchtstiere zur Auffrischung bekommen zu können. —

Aus dem Vorstehenden mag sich zeigen, daß die Mittel, die einheimischen Schläge durch bessere aufzufrischen und zu kreuzen, großentheils im Lande selbst oder wenigstens in der nächsten Nachbarschaft gegeben und daß sie inzwischen nur deßwegen keineswegs gehörig benutzt werden sind, weil es an

ineinandergreifenden Veranstaltungen zur Vermittelung von Anschaffungen von Zuchtstieren passender Schläge fehlt, wozu ich mir Vorschläge zu machen vorbehalte, und wobei ich anführen kann, wie mir in manchen Gegenden geäußert wurde, daß man sich sehr gerne dazu anschließen würde, Zuchtthiere von besserem Viehschlage anzuschaffen, wenn nur Gelegenheit dazu gegeben werden möchte.

Einzig für denjenigen Schlag, welcher (oben S. 25) aus der Kreuzung mit großem Berner und Freiburger Schweizer Vieh, dessen Heimath ziemlich entfernt liegt, hervorgegangen und in den bessern Gegenden des Landes weit verbreitet ist, möchte noch eine besondere Vorsorge dafür wünschenswerth seyn, daß Gelegenheit gegeben wäre, die Kreuzung von Zeit zu Zeit aufzufrischen, weil sonst bei dem vorherrschenden Blute des Landschlags zu befürchten ist, daß er nach und nach zurückgehe.

Zwar haben wir, wie schon gezeigt wurde, manche Gegenden im Lande, wo jener Schlag in sehr guter Beschaffenheit getroffen wird, und für andere, minder weit in Verbesserung der Viehzucht fortgeschrittene Gegenden benutzt werden könnte; aber eben um denselben in jenen ersteren Gegenden in seinem Zustande erhalten, noch verbessern und diese dann ordentlich als Stammland dafür ansehen und benutzen zu können, wäre jene Vorsorge für diese gewiß von lohnendem Erfolge. Für das Unterland und dessen Viehschlag ist dieses ganz vorzugsweise zu empfehlen.

Da sodann in diesem Schlage ganz besonders der (oben S. 27) berührte, große, gelbrothe beliebt und gesucht ist, so möchte bei der Gründung einer solchen Stammzucht hauptsächlich auf diesen hinzuarbeiten seyn.

Die Bewirthschaftung Hohenheims würde ganz dafür passen, diese Zucht zu begründen, und dadurch auf

Verbesserung der Viehzucht des Landes, eine der Hauptbestimmungen der dortigen Anstalt, mehr mitzuwirken.*

III. Betrieb der Zucht und Zuchtstierhaltung.

Auch die beste Sorge dafür, daß Gelegenheit gegeben wird, gute Zuchtthiere zu erwerben, kann nur wenig nützen, wenn sie nicht durch sachverständigen und gehörigen Betrieb der Zucht und durch eine — dazu als erste Bedingung anzusehende — gute Zuchtstierhaltung unterstützt wird.

Die wenigen Hauptgrundsätze für rationellen Betrieb der Zucht sind:

1) Wie es in der Erfahrung liegt, daß bei jeder Rindviehhaltung einzelne Thiere bald die eine, bald die andere Eigenschaft in höherem Grade zeigen, eben so entschieden ist es, daß in ganzen Familien und dann in ganzen Schlägen einzelne Eigenschaften in ausgezeichnetem Grade durch die Züchtung ausgebildet sind.

Auf diese, wenn sie die gewünschten Eigenschaften besitzen, ist ein hoher Werth für Verbesserung eines Schlages zu legen.

---

* Im Jahr 1835 wurde wirklich ein solcher neuer Rindviehstamm von rother Farbe aus dem Simmenthal im Canton Bern zu Hohenheim aufgestellt. (S. Wochenblatt für Land- und Hauswirthschaft vom Jahr 1836, Nro. 6.)

Dieser Stamm findet für die Verbesserung der Viehzucht in den bezeichneten Gegenden so allgemeinen Beifall, und der Zudrang, um Nachzucht von demselben zu erhalten, ist — insbesondere auch erfreulicher Weise von Gemeinden — so groß, daß bei einem im Frühjahr 1838 in Hohenheim vorgenommenen Verkauf für einen zweijährigen Zuchtstier — 194 fl. und für einen ¾ jährigen — 135 fl. bezahlt wurden.

Beweis genug, wie gut vorzügliche Viehzucht lohne und welches Interesse im Lande für Verbesserung derselben angeregt ist!

2) Wenn der Viehschlag einer einzelnen Ortschaft oder Gegend nur in sich selbst verbessert werden soll, so müssen nach bestimmter Richtung immer nur die tauglichsten, besten und rassemäßigsten Thiere mit den gewünschten Eigenschaften zur Paarung verwendet werden.

3) Bei der Paarung muß in der Regel auf die Eigenschaften des weiblichen Thieres der gleiche Werth gelegt werden, wie auf die des männlichen; die des letzteren — des Zuchtstiers — sind aber deßwegen um so wichtiger, weil er zu vielfältiger Paarung verwendet wird.

4) Bei der Auswahl eines Zuchtstiers und besonders, wenn Zuchtstiere von anderem als passender erfundenem Schlage aus einiger Entfernung eingeführt werden wollen, muß man dafür besonders Sicherheit zu gewinnen suchen, daß sie von guter, d. h. solcher Abstammung seyen, welche das Vorhandenseyn und Vererben der gewünschten Eigenschaften verbürgt, daß sie z. B. von milchreichen Müttern seyen u. dergl.; das äußere Ansehen allein, ohne nähere Kenntniß der Stammältern, sichert noch nicht dafür, daß sich nicht entweder im Stamme des einzelnen Thiers Fehler finden, welche dieses zwar nicht zeigt, welche sich durch dasselbe aber dennoch forterben können, oder daß dasselbe gar nicht rein dem Schlage angehört, den man wünscht, sich daher keineswegs so vererben mag, wie man voraussetzte. Daher ist es

5) von großem Werthe, einen Zuchtstier rücksichtlich seines Fortvererbungsvermögens durch längeren Gebrauch erproben und denjenigen, welcher sich hierin als gut zeigt, so lange als thunlich für den Zweck der Verbesserung beibehalten zu können.

6) Wenn es sich um andauernde Verbesserung eines Schlages handelt, so muß vorzüglich auch darauf hingearbeitet werden, in demselben immer mehr einen bestimmten Charakter auszuprägen; es müssen deßwegen die zur Paarung

bestimmten Thiere immer wieder von gleichem Schlage oder — noch besser — von gleicher Abstammung genommen werden.

7) Die Thiere dürfen, wenn sich die Nachzucht nachhaltig gut körperlich entwickeln und lohnen soll, nicht zu jung zur Begattung zugelassen werden, und es sollen sowohl Kalbeln als Zuchtstiere im Durchschnitt vorher zwei Jahre Alter zurückgelegt haben.

8) Einem Zuchtstiere dürfen, um kräftige Nachzucht zu erwarten zu haben, nicht zu viel Kühe zur Begattung zugetheilt werden. Für einen ganz erstarkten Stier können es, wenn das Begatten, wie gewöhnlich bei der Stallfütterung, auf das ganze Jahr vertheilt ist, im Durchschnitte 80 Kühe seyn; wenn aber die Begattung, wie meistens bei Weidwirthschaft, innerhalb weniger Monate geschehen soll; so dürfen für diese Zeit nicht so viel Kühe auf einen Zuchtstier gerechnet werden.

Wenn man diese für einen guten Betrieb vorzüglicher Viehzucht geltenden Regeln mit dem, demselben oft sehr widersprechenden wirklichen Betriebe derselben in unserm Lande, wie er im Anhange im Einzelnen dargestellt und dann (S. 44) in eine Uebersicht gebracht ist, zusammenhält, so darf man sich nicht wundern, daß in der Mehrzahl der Gegenden des Landes die Rindviehzucht auf einer nur mittleren Stufe zu demjenigen Punkte steht, auf welchen sie gebracht werden könnte; daß sie da, wo auch noch überdieß namhafte Fehler in der Haltung des Viehes begangen werden, wie z. B. häufig in Oberschwaben, auf der Alp, dem Schwarzwalde, Welzheimer Walde ꝛc., noch unter jener Stufe stehe, und man wird bemerken, daß auch da, wo besonders günstige andere Umstände, wie z. B. in den beiden Gäuen, im Unterlande ꝛc., den Viehstand zum Theil auf eine sehr gute Beschaffenheit gebracht haben, diese

durch besseren Betrieb der Zucht noch mehr gehoben werden könnte; endlich daß nur in wenigen Gegenden, wie z. B. im Hohenlohe'schen, der Betrieb der Zucht wenigstens den meisten der oben angeführten Regeln entspreche.

Bedauerlich ist es anzusehen, wie in den meisten Gegenden die weiblichen Thiere viel zu jung, oft schon mit 1, gewöhnlich aber mit 1¼, höchstens 1½ Jahr Alter zur Begattung zugelassen werden; unbegreiflich ist es, wie in solchen Gegenden, wo das Weidwesen im Gange ist, wie in Oberschwaben, auf und an der Alp ꝛc., man es meistens noch nicht einmal dahin gebracht hat, daß wenigstens diejenigen jüngeren Kalbeln (Rinder), welche nach dem Wunsche des Eigenthümers noch nicht trächtig werden sollen, in einer abgesonderten Heerde ohne Zuchtstiere geweidet werden; sondern daß auch diese immer noch gewöhnlich unter die Hauptheerde, in welcher auch die Zuchtstiere gehen, und daher alle, auch die jüngsten Kalbeln, besprungen werden können, gemischt sind. Ein solches Verfahren gehört noch dem rohesten Zustande der Viehzucht an. Es legt den ersten Keim zu Verkrüppelung des Körperbaus und namentlich zu dem so häufig vorkommenden schmalen, engen Bau der Thiere, welcher aller vortheilhaften Entwickelung derselben im Wege steht und den nachhaltigen Ertrag aus der Viehzucht für immer schmälert. Es beruht dasselbe auf der bei richtiger Berechnung des nachhaltigen Ertrags ganz unvortheilhaften Absicht, die Thiere bald möglichst in Ertrag zu bringen.

Die Verbesserung dieses Uebelstandes kann und muß der Privat-Industrie überlassen bleiben, und nur durch Belehrungen, Ermunterungen und Beispiele unterstützt werden.

Noch weit tiefer eingreifend aber ist der Zustand der öffentlichen Zuchtstiere, und dieser durch den Umstand sehr wichtig, daß hier der Natur der Sache

nach der Industrie des Einzelnen wenig Spielraum gelassen ist, weil bei dem in der Regel sehr getheilten Güterbesitze der Rindviehstand des Einzelnen im Verhältnisse zum Bedarf eines eigenen Zuchtstiers sehr unbedeutend ist, das Zuführen eines Stücks Rindvieh zu einem Farren auf weitere Entfernung aber nicht ebenso angeht, wie dieses z. B. bei der Pferdezucht im Zuführen der Stuten zu den Hengsten stattfindet.

Für diese Zuchtstier- (Farren-) Haltung ist in der Hauptsache auf folgende verschiedene Art gesorgt:

1) Auf dem Besitze größerer Güter und Höfe, welche in den Händen des Staats (der Finanzkammern), der größeren Gutsbesitzer, von Stiftungen, namentlich Hospital-Verwaltungen, auch Pfarreien, endlich in den Händen von Lehensleuten, ganz besonders aber von sogenannten Widdumsguts-Besitzern sind, ruht häufig die Farrenhaltung; ebenso

2) auf dem Besitze von Zehnten, dessen Bezug wohl häufig mit einzelnen der berührten Güter zusammenhing;

3) in vielen Orten wechselt die Farrenhaltung unter den Bauern meistens alle Jahre ab.

Da endlich, wo nicht auf eine der vorstehenden Weisen für die Sache gesorgt ist, liegt

4) der Gemeinde die Haltung der Zuchtstiere ob,* und nur

5) in einzelnen Gegenden Oberschwabens, wo viele von einander entlegene vereinödete Höfe zusammen Gemeinden

---

* Vom ganzen Lande kann das Verhältniß ungefähr so angenommen werden:

In 1/5 der Gemeinden beruht die Obliegenheit der Haltung der öffentlichen Zuchtstiere auf privatrechtlichen Titeln; in 4/5 der Gemeinden liegt diese Haltung den Gemeinden selbst ob.

bilden, kommt es vor, daß gar nicht für öffentliche Zuchtstiere gesorgt, sondern die Haltung derselben einzelnen — meistens größeren Bauerngutsbesitzern nach Willkühr überlassen ist.

Ich kann mir wohl vorstellen, daß ursprünglich durch jene verschiedenen Arten der Farrenhaltung, welche oft in einem kleinen Distrikte alle neben einander vorkommen, für die Sache gut gesorgt war: die größeren Güter mögen meist durch den Besitzer selbst umgetrieben worden seyn, so daß hauptsächlich diesem selbst daran gelegen seyn mußte, für seinen eigenen Viehstand tüchtige Farren zu halten, deren größere oder kleinere Anzahl ihm bei einer größeren Viehhaltung überhaupt keine besondere Last gewesen seyn mag; waren die Güter im Großen verpachtet, so fand ähnliches Verhältniß statt; das Wechseln der Farrenhaltung unter den einzelnen Bauern einer Gemeinde war allem Anschein nach ursprünglich nur da und auf eine Art eingeführt, daß es nur unter Bauern mit größerem Güterbesitze zu wechseln hatte, wobei annähernd gleiches Interesse wie bei dem noch größeren Güterbesitze stattfand; die Gemeinden endlich, bei welchen in früheren Zeiten der Zahl nach das Bedürfniß von Farren weit kleiner war als jetzt, hatten gewöhnlich zu deren Unterhalt die nöthigen Gemeinde-Wiesengründe (Farrengut) bestimmt und ließen die Wart auf eigene Gemeindeverwaltung durch die — für die früher allgemein gewöhnliche — Weidewirthschaft ohnehin nothwendigen Gemeindehirten besorgen.

Alle diese Verhältnisse aber haben sich im Laufe von Jahrhunderten wesentlich umgestaltet.

Die großen Güter wurden häufig in kleineren Theilen verkauft, die Verbindlichkeit der Farrenhaltung oft auf solche kleinere Theile anbedungen; in manchen Orten mag den früheren Besitzern des Guts, womit Farrenhaltung verbunden war, durch Verkäufe oft nur noch die Last der Farrenhaltung

geblieben seyn, wie namentlich der Staat, Pfarreien ꝛc. in manchen Orten jetzt diese Last noch haben mögen, wo sie vielleicht höchstens noch das Zehntrecht besitzen; ganz vorzüglich aber gilt jenes für diejenigen Widdumgüter, deren alleinige Besitzer früher den größeren Gutsbesitzern gleich zu rechnen waren, welche aber jetzt häufig in so viele kleine Theile vertheilt sind, daß man nicht selten sogenannte Widdumsbauern treffen kann, deren Grundbesitz so unbedeutend geworden ist, daß sie neben dem ihnen zu halten obliegenden Farren manchmal kaum noch 1 oder 2 weitere Stückchen Vieh auf ihrem ganzen Gute halten können; überdieß zeigt sich die Anzahl der auf den Widdumgütern früher gehaltenen Farren jetzt häufig für viel zu klein. Aehnliche Bewandniß hat es mit dem Grundbesitze der Bauern, unter welchen die Farrenhaltung wechselt; jener Besitz wurde immer mehr vertheilt, und so muß in solchen Orten jetzt auch häufig der kleine Bauer mit wenigen Stücken Vieh in seiner Reihe den Farren halten. In den Gemeinden wird jetzt durch die allmählige große Zunahme des Viehstandes eine größere Anzahl von Farren nothwendig; die Farrengüter sind entweder nicht mehr vorhanden oder reichen wenigstens für den Unterhalt der jetzt nothwendigen Farren nicht mehr aus; auch hat die Einführung der Stallfütterung in den meisten Gegenden die Gemeindehirten entbehrlich gemacht.

Durch diese geänderten Umstände ist es dahin gekommen, daß die Haltung der öffentlichen Zuchtstiere, welche sich früher auf ganz natürliche Weise mit den gegebenen landwirthschaftlichen Verhälnissen vereinigen ließ, jetzt fast allgemein als eine Last angesehen wird, welche sich jeder dazu pflichtige Theil zum großen Nachtheile der Viehhalter so sehr als möglich zu erleichtern sucht, wodurch als Grundübel bei der jetzt meistens eingeführten Art der Zuchtstierhaltung der Mißstand entsteht, daß das Interesse dabei getheilt ist, daß,

während die Gemeinde nur gute Farren wünscht, das Interesse des Unternehmers der Farrenhaltung zugleich ein ganz anderes und zwar das ist, an der Farrenhaltung noch möglich viel zu gewinnen, oder sie wenigstens möglichst wohlfeil zu bestreiten.

Nach dieser Rücksicht wird die auf dem Besitze größerer Güter, Höfe, Zehnten ꝛc. ruhende Verbindlichkeit, sowohl zu Anschaffung als Haltung der Farren mit seltenen Ausnahmen, welche noch am meisten bei Hospitalguts-Verwaltungen vorkommen, möglichst wohlfeil und noch in vielen Fällen sogar im Abstreich, dieß selbst vom Staate, an Andere veraccordirt, und kommt dadurch nicht selten um Spottpreise an unvermögliche Leute, welche manchmal nicht einmal ordentliche Viehhalter sind, dennoch aber bei all diesem an ihrem Accord noch durch Anschaffung schlechter Farren und schlechte Haltung derselben zu gewinnen suchen.

Die Theilhaber an den oft in kleine Theile zerrissenen Widdumgütern suchen sich die, freilich jetzt oft sehr unverhältnißmäßig gewordene Last auf alle erdenkliche Art, immer aber auf Kosten des Zustandes der Farren, welche sie nicht selten von ihren eigenen ärmlichen Kühen nachziehen, zu erleichtern, und es kommen noch die beiden Uebelstände dazu, einmal, daß die Theilhaber an einem Widdumgut das Farrenanschaffen und Halten häufig jährlich der Reihe nach unter sich wechseln lassen, wobei nicht einmal das Förterbungsvermögen eines Farren ordentlich erprobt, noch viel weniger aber Thiere, welche sich hierin vortheilhaft auszeichnen, die gehörige Zeit benutzt werden können; dann aber, daß sehr häufig die Zahl der zu halten schuldigen Farren nicht gehörig bestimmt ist, dadurch häufig Streite entstehen und bis zu deren Schlichtung oft Jahrzehnte lang die Gemeinde mit zu wenig Farren versehen ist.

Aehnliche Uebelstände kommen da vor, wo das Farrenhalten unter unbemittelten Bauern umwechselt; besser ist es

PARSONS LIBRARY University of MICHIGAN

noch da bestellt, wo es unter Bauern mit größerem Besitze wechselt; doch aber ist dieses sogenannte Umhalten der Farren, womit immer auch ein Wechsel mit den Farren selbst verbunden ist, schon allein aus letzterem Grunde höchst unpassend.

Da, wo, wie sehr häufig, die Verbindlichkeit der Farrenanschaffung und Haltung der Gemeinde obliegt, suchen meistens die Gemeindevorsteher aus übel verstandenem Eifer für Ersparnisse die Verbindlichkeit, anstatt solche in gut besorgter eigener Verwaltung zu erfüllen, möglichst wohlfeil und häufig ebenfalls im Abstreich an Mann zu bringen, wobei sie Gütergenuß, Sprunggeld u. s. w. zugeben, sich zwar auf dem Papier alle mögliche Sicherheit, daß die Farrenhaltung gut bestellt seyn müsse, geben lassen, in der Wirklichkeit aber meistens sehr nachsichtig darin sind, und auf diese Art die mit solchen Accordirungen unzertrennlichen großen Nachtheile herbeiführen. Auch suchen sie in der Anzahl der zu haltenden Farren häufig auf sehr nachtheilige Weise zu sparen.

Manchmal ist Anschaffung und Haltung der Farren sogar armen Hirten in Accord oder Pacht gegeben.

Seltener kommt es vor, daß die Gemeinde mit einem anerkannt tüchtigen und wohlhabenden Landwirthe und Viehhalter ein billiges Uebereinkommen zu Anschaffung und Haltung der Farren trifft.

Noch seltener übernimmt die Gemeinde die Anschaffung der Farren selbst, so daß sie blos die Haltung in Accord gibt; am seltensten aber kommt es vor, daß sie Anschaffung und Haltung in Selbstverwaltung besorgt.

Unter solchen Verhältnissen läßt es sich wohl erklären, daß, während auf der einen Seite schnell steigende landwirthschaftliche Cultur auch an den Zustand der Rindviehzucht weit höhere Ansprüche machen muß, als in früheren Zeiten, auf der andern Seite ganz im Widerspruch hiemit die Beschaffenheit der öffentlichen Zuchtstierhaltung so häufig auf den Grad

gesunken erscheint, wie er oben im Einzelnen gegeben und zusammengestellt wurde, wonach so selten auf Schlag, Bau und Eigenschaft der Farren bei deren Anschaffung Rücksicht genommen, häufig der nächste beste Zuchtstier angekauft wird, planlose, immer wieder wechselnde Kreuzungen veranlaßt, die Thiere viel zu jung verwendet, schlecht gehalten und in zu geringer Anzahl im Verhältniß zum Kühestand aufgestellt werden, wobei zu oft mit den Zuchtstieren gewechselt wird, und es sich sogar denken läßt, daß es nicht selten gerade im Interesse des Farrenhaltungsunternehmers liegen mag, gute Zuchtstiere zu verkaufen, wenn es mit Gewinn für ihn, so z. B. bei solchen Thieren geschehen kann, welche gute Mastungsanlage zeigen, deren Vererbung aber gerade bei der Viehzucht im Ort von großem Werthe seyn könnte.

Ich kann versichern, daß ich unter den sehr vielen Haltungen öffentlicher Zuchtstiere, welche ich im ganzen Lande gesehen, mit Ausnahme derjenigen Fälle, wo sie von großen Gutsbesitzern zu gleicher Zeit für den eigenen bedeutenden Viehstand gehalten werden, kaum zehn getroffen habe, welche den Forderungen, die an sie zu machen sind, ganz entsprachen, daß dieses in der Regel nur solche Fälle waren, wo die Haltung in Selbstverwaltung der Gemeinden oder Hospitalverwaltungen steht; daß alle übrigen mehr oder weniger, die meisten aber sehr viel zu wünschen übrig ließen.

Es kam dabei — man sollte es kaum glauben — nicht selten vor, daß Personen vom Orte, welche mich zu den Zuchtstieren führten und dem begüterten Theile der Einwohner oder dem Gemeinderath angehörten, mit mir über die keineswegs lobenswerthe Beschaffenheit der Thiere überrascht wurden und dabei bemerkten, daß ihnen dieselbe bisher noch gar nicht so bekannt gewesen sey, während sie sich übrigens dieser Stiere regelmäßig für den Betrieb ihrer eigenen Viehzucht bedienen.

Bei dem im Lande vorhandenen Sinn für Viehzucht überhaupt, bei der Beobachtung, wie sorgfältig oft z. B. der Pferdezüchter rücksichtlich des Hengstes, der Schaafhalter hinsichtlich des Sprungwidders, und so bis zur Geflügelzucht herunter, Jeder bei der Paarung die besten Thiere zu wählen sucht, kann man solche häufige Gleichgültigkeit dabei in dem wichtigsten Zweige der Viehzucht, der Rindviehzucht, nur darin suchen, daß die Viehhalter einer Gemeinde, seit undenklichen Zeiten an nichts Anderes gewöhnt, bei der gegenwärtig bestehenden gewöhnlichen Einrichtung in der Zuchtstierhaltung sich ganz darein ergeben haben, daß Beschwerden in der Sache, welche überdieß in der Regel nur Mitbürger, oft arme Mitbürger treffen würden, ohne Erfolg bleiben.

Uebrigens ist der Wunsch, daß es hierin anders und besser werden möchte, fast allgemein*, und nicht selten hört man von besseren Landwirthen die Aeußerung, daß ihnen

* Zu einigen Belegen meiner Ansichten über den Erfund bei der Haltung der öffentlichen Zuchtstiere führe ich einige amtliche Aeußerungen und Geständnisse aus den verschiedenen Theilen des Landes hier an:

Aus der Gegend von Leutkirch: „Die Farrenhaltungs-Einrichtung ist fehlerhaft; der Farrenhalter läßt sich nichts vorschreiben, und kauft gerne ein, was ihm am wohlfeilsten däucht. Diesem Fehler könnte abgeholfen werden, wenn die Farren von der Gemeindekasse nach eigener Wahl angekauft würden ꝛc."

Aus der Gegend von Riedlingen: „Die Farren werden meistentheils auf dem Lande verpachtet, und wer es um den geringsten Preis übernimmt, erhält dieselbe; und somit werden von dem Pächter meistentheils geringe Farren angeschafft, wodurch der Schlag immer geringer wird und einem solchen Ort einen Schaden im Verkaufe seines Viehes jährlich ganz gewiß von 600 fl. bringt; es wäre daher sehr gut, wenn man die Ortsobrigkeiten darauf aufmerksam machte, bessere Farren selbst anzuschaffen und auf einige Louisd'or

ein Hinarbeiten auf vollkommenere Viehzucht nur deßwegen entleidet sey, weil die öffentlichen Farren zu schlecht beschaffen seyen.

---

nicht zu achten, was es mehr kostet, denn der Nutzen zeigt sich bestimmt schon in zwei Jahren."

Gegend von Hayingen auf der Alp: „Da in fast sämmtlichen Gemeinden die Farren nur durch die Nachzucht der eigenen geringen Kühe des Orts selbst gezogen werden, auch von den Bürgern wechselsweise jährlich umgehalten werden müssen, dieses aber aus vielen Gründen einer guten Nachzucht nicht entsprechend ist, so wäre zu wünschen, daß in allen Gemeinden die Farren auf Kosten der Gemeindekassen angeschafft und unterhalten würden, wodurch bessere Gattung von Vieh erhalten werden könnte."

Gegend von Blaubeuren: „Beinahe in allen Orten wird der unverantwortliche Fehler begangen, daß die Farren vom Farrenhalter auf seine Rechnung angeschafft werden. Es ist dieß eine Sache, welche die Aufmerksamkeit und Einschreitung der Regierung im höchsten Grade in Anspruch nimmt. Ueberall, wo die Farrenhalter sie anzuschaffen haben, suchen dieselben nur wohlfeile Farren zu kaufen, oder nehmen das nächste beste Kalb aus ihrem eigenen Stalle dazu, damit sie nur kein Geld oder nicht viel ausgeben dürfen."

Gegend von Neuenbürg: „Bei einem Farren, den man beim Umhalten nach Verfluß eines Jahres wieder verkaufen muß, will sich Niemand sehr verunkosten."

Gegend von Eßlingen: „Die Zuchtstiere sind Eigenthum der Widdumgutsbesitzer, und diese haben dabei, wie sich leicht denken läßt, nicht das allgemeine Beste, sondern ihren Privatvortheil vor Augen. Sie kaufen so wohlfeil als möglich ein, füttern schlecht, lassen den noch nicht erstarkten Farren Kühe springen, verkaufen die brauchbaren, sobald es mit Nutzen für sie geschehen kann, und schaffen, ohne alle Rücksicht auf Rasse und Tauglichkeit, wieder einen andern an. Oefters sind die im Ort vorhandenen Farren für den Viehstand nicht genügend, und manche Kuh, nachdem sie mehrmals ohne Erfolg geführt worden, wird zur Zucht untauglich."

Gegend von Waiblingen: „Daß bei der Farrenhaltung ein schnellerer Gang der Verbesserung erreicht werden möchte, ist höchst

Neuerer Zeit sind zwar Maßregeln in der Sache besonders dadurch ergriffen worden, daß die Oberämter Schaugerichte anordneten, welche theils bei Anschaffung von

---

wünschenswerth, und es mag wohl der Mühe der Regierung lohnen, ihre Kraft hier einzulegen."

Gegend von Maulbronn: „Hinderniß, welches hauptsächlich der Verbesserung der Viehzucht im Wege steht, ist dieses, daß in den meisten Orten die Widdumgutbesitzer das Faselvieh für die Gemeinden halten müssen, welche die Farren nur immer der Wohlfeilheit nach einkaufen und niemals auf eine ächte, schöne Viehgattung ausgehen, und so kommt es, daß die leichten und wenig Gewinn bringenden Viehgattungen immer und immer als die nämlichen von Alters her fortgepflanzt werden. So lange daher unsere gnädigste Regierung nicht solche Verbesserungen eintreten läßt, daß das Faselvieh auf Kosten der Gemeindepflege angeschafft und unterhalten wird, kann unmöglich die Hoffnung, einen besseren, mehr Gewinn bringenden Viehstand einzuführen, gehegt werden."

Gegend von Heilbronn: „Es sollte über das Halten guter Farren eine gesetzliche Bestimmung von der Regierung gegeben werden, welche gewiß nicht lästig und in ihrem Erfolge zum Bessern dienlich seyn würde."

Gegend von Gaildorf: „Da, wo das Umhalten der Farren eingeführt ist, wird selten auf schöne gute Rasse gesehen, sondern nur der Bedacht auf Wohlfeilheit genommen, was sich der Vieheigenthümer gerne gefallen läßt, weil jeder, zur beschwerlichen Haltung verpflichtet, voraussieht, daß nach Verlauf einiger Jahre die Haltung an ihn kommt, wo er ebenso schlecht und ebenso wohlfeil, wie seine Vorgänger, einzukaufen suchen will."

Gegend von Ellwangen: „Bei der Farrenverpachtung fehlt es freilich sehr oft an Auswahl der vorzüglicheren Thiere; daher sind die öffentlichen Farren auch öfters ganz schlecht; weit besser würde es herauskommen, wenn die Gemeinde die Farren selbst anschafft und hält. Es liegt doch gewiß Alles daran, einen tüchtigen, nach allen Theilen gut ausgestatteten Farren zur Zucht zu haben."

Bei einer in Hohenheim gehaltenen großen landwirthschaftlichen Versammlung von Landwirthen aus den verschiedensten Gegenden sprach sich die allgemeine Ansicht dahin aus:

Zuchtstieren mitwirken, theils die vorhandenen öffentlichen Zuchtstiere von Zeit zu Zeit visitiren und die schlechten wegsprechen sollten.

Wenn auch hierin sich in manchen Gegenden Anfangs viel Eifer zeigte, so hat der Erfolg doch den Erwartungen nicht entsprochen und dadurch jenen Eifer sehr erkaltet.

Bei näherer Betrachtung, wie sich die Sache wirklich verhält, kann auch ein Erfolg dabei nur sehr unsicher seyn; denn auf der einen Seite läßt es die verschiedene Natur der Verbindlichkeit zur Haltung der öffentlichen Zuchtstiere in vielen Fällen noch sehr zweifelhaft, in wie weit man dabei einzuschreiten habe, und so verwandelt sich dann die Sache statt in Abhülfe in Streitigkeiten, die meistens damit anfangen und endigen, daß der Farrenhalter den Vorschriften nicht folgt; auf der andern Seite aber wird, wenn auch jenes Recht begründet ist, ein Erfolg dabei dadurch sehr vermindert, weil, abgesehen davon, daß unter den gegenwärtig bestehenden Verhältnissen sich viele Farrenhalter damit entschuldigen können, daß gar keine guten Farren zu haben seyen, das Schaugericht, gewöhnlich seine Mitbürger, welche die Zuchtstierhaltung haben, schon als solche, dann aber auch durch Verwandtschaftsverhältnisse, Mittellosigkeit u. dgl. dazu vermocht, so viel möglich schont; weil es bei einem Zuchtstier nicht einzig und allein auf sein Aeußeres, welches das Schaugericht zu beurtheilen hat, sondern auch auf seine Abstammung und Leistungen ankommt; weil auch die Haltung der Zuchtstiere für

---

„Es sey sehr zu verwundern, daß, während für die Pferdezucht so viel geschehe, bei der so wichtigen Rindviehzucht so viel Schlendrian und Unwesen bemerkt werde; zu einer durchgreifenden Maßregel zur Verbesserung der Verhältnisse werde es aber nie kommen, und sey auch im Einzelnen nicht möglich, so lange nicht ein allgemeines Gesetz über die Farrenhaltung von der Regierung gegeben werde."

ihre Leistungen sehr wichtig ist, und hierin das Schaugericht nicht gehörig wirken kann; endlich aber durch den sehr wichtigen Umstand, daß ein Zuchtstier in der Regel schon sehr schlecht seyn muß, bis das Schaugericht sich dazu entschließt, ihn wegzusprechen, daß aber zwischen diesem und einem solchen, welcher der Viehzucht des Orts nach Beschaffenheit, Schlag, und Eigenschaften ganz entsprechen würde, noch ein solch großer Spielraum gelassen ist, daß sich wohl denken läßt, wie eine Gemeinde, trotz der Controle durch ein Schaugericht, dennoch immer mit sehr mittelmäßigen Zuchtstieren von überdieß unsicherer Abkunft und Eigenschaft und vielleicht unpassendem Schlage, ja mit schlechten Zuchtstieren, wie ich manche auffallende Beispiele sogar in Oberamtsstädten selbst, wo Schaugerichte bestehen, anführen könnte, versehen seyn kann, sobald das Interesse bei der Zuchtstierhaltung getheilt ist und sich nicht ohne Nebenrücksichten in dem einzigen vereinigt, möglichst gut für die Viehzucht des Orts zu sorgen.

Eine Gewähr hiefür, so gut als möglich, ist nur dann gegeben, wenn die Gemeinde oder eine ihrer Stiftungen, wie Hospitäler und dergleichen, ohne Zwischenaccord die öffentliche Zuchtstierhaltung selbst verwaltet.

Diese Selbstverwaltung lag auch unstreitig den ursprünglichen Verhältnissen und Einrichtungen zu Grunde, und wenn auch der Privat-Industrie ohne Bevormundung so viel möglich überlassen und diese nur unterstützt werden soll, so ist es hier nach meiner Ansicht dennoch Sache der Regierung, durch ihr Einschreiten die Herstellung des passenden Verhältnisses zu veranlassen und dadurch für die Gesammtheit der in der Regel kleinen Viehzüchter des Landes zu sorgen, welche der Natur der Sache nach hierin auch bei dem besten Willen einzeln nichts thun können, sondern von der für sie getroffenen Sorge abhängig bleiben müssen.

Die im Lande vorhandenen, freilich seltenen Beispiele, daß Gemeinden oder Stiftungen die Zuchtstierhaltung in eigener Verwaltung sachverständig betreiben, zeigen, wie wohlthätig dieses auf die Viehzucht und dadurch auf das landwirthschaftliche Einkommen der Gemeinde wirkt; wie dort das Interesse für die Viehzucht selbst neu erregt und viel mehr auf eigene Nachzucht gedrungen wird; wie sich dann Jeder nicht mehr scheut, sondern beeilt, Mängel, welche er allenfalls bei der Farrenhaltung entdeckt, zur Sprache zu bringen, und wie solche Gemeinden nur schwierig es dulden würden, diese Einrichtung wieder zu verlassen.*

Auch der Unterschied im Aufwande für die Gemeinde kann hiebei nur dann namhaft erscheinen, wenn sie ihn mit demjenigen vergleicht, den sie nur haben würde, wenn sie gering beschaffene Farrenhaltung einem Accord-Unternehmer nachsehen; dann aber nicht, sobald sie ihn mit dem vergleicht, welchen sie haben würde, wenn sie strenge auf gute Farrenhaltung dringen wollte.

Die Erheblichkeit eines Mehraufwandes wird aber ganz verschwinden, wenn man den Vortheil, welcher der ganzen Gemeinde durch untadelhafte Farrenhaltung entsteht, gehörig in die Wagschaale legt.

Minder gründlich, doch einem besseren Zustande in der Sache näher rückend, würde das Auskunftsmittel wirken, daß jede Gemeinde die öffentlichen Zuchtstiere, wenn auch nicht in eigener Verwaltung halten, doch wenigstens auf eigene Rechnung anschaffen und einem tüchtigen Viehhalter in billigem

* Im ganzen Lande sind gegenwärtig etwa 140 Gemeinden, welche die öffentliche Zuchtstierhaltung auf eigene Rechnung ohne Zwischenaccord verwalten lassen oder im Begriffe stehen, eine solche Selbstverwaltung einzuführen; außer Diesem findet in ungefähr 200 Gemeinden die Anschaffung der Zuchtstiere auf eigene Rechnung der Gemeinde statt.

Accord unter Bestimmungen übergeben würde, durch welche sein eigenes Interesse an die gute Haltung der übernommenen Zuchtstiere geknüpft wäre.

Ich bin auf der einen Seite ebenso der Ansicht, daß ohne eine, nach jenen Rücksichten einzuleitende, durchgreifende Aenderung in der gegenwärtigen, fast allgemeinen Weise der Haltung der öffentlichen Zuchtstiere alle Opfer und Bemühungen zu Emporbringung der Viehzucht des Landes im Allgemeinen nicht den erwarteten Erfolg gewähren werden; als ich auf der andern Seite sehr lebhaft überzeugt bin, daß durch eine consequente, sachverständige Durchführung guter Einrichtungen für die Haltung der öffentlichen Zuchtstiere ein Gewinn für die Viehzucht, dadurch für die ganze Landwirthschaft und für den Reinertrag des Bodens sich ergeben könnte, wie man sich gewöhnlich keine Vorstellung davon machen mag. Diesen in Zahlen ausdrücken zu wollen, ist natürlich nicht ausführbar; doch versuche ich es, einige Anhaltspunkte zu geben.

Als die drei Faktoren, welche auf den Erfolg der Viehzucht wirken, können 1) Beschaffenheit des Vaters, 2) der Mutter, 3) die Haltung der Thiere, und dabei angenommen werden, daß jeder derselben ungefähr gleichen Einfluß auf den Erfolg habe. Ich schlage diese Einwirkung so weit an, daß durch vollkommenere Zuchtstiere jedes Kalb um 1 — 2 fl., und so jedes solches von besserer Zucht abstammende Stück in seiner Fortentwickelung jährlich nur um etwa ebensoviel mehr Werth erhalten könnte, als es bei der gegenwärtigen Zuchtstierhaltung fast allgemein der Fall ist, und berechne hienach, daß bei dem Viehstande des Königreichs von nahe an 1 Million Stück Vieh nur durch allgemeine Verbesserung der öffentlichen Zuchtstiere ein jährlicher Gewinn für das Ganze von mehr als 1 Million Gulden hervorgehen könnte.

Wenn ich aber noch weiter in Anschlag bringen darf, daß die Haltung vorzüglicher Zuchtstiere auch die Beschaffenheit

der Zuchtkühe, des zweiten Faktors, immer mehr heben wird, daß bei der Erzielung von besserer Nachzucht das Interesse für die Sache sich immer vermehren und so auch auf die bessere Haltung, den dritten Faktor, mehr verwendet werden, endlich wie auch z. B. die zu vervollkommnende Eigenschaft der Milchergiebigkeit mehr Ertrag geben wird, so glaube ich nicht, daß meine Hoffnungen zu sanguinisch erscheinen, wenn ich den Gewinn, welcher allmählig durch die Durchführung der Verbesserung der öffentlichen Zuchtstierhaltung für die Landwirthschaft des ganzen Königsreichs erwachsen könnte, jährlich auf ein paar Millionen Gulden anschlage.

Ehe ich mich jetzt zum nächsten Gegenstande, die Haltung des Rindviehes, wende, sollte ich wohl eigentlich den vorliegenden Abschnitt mit der Beschreibung der Beschaffenheit eines Zuchtstiers, wie ich sie für möglich vollkommen halte, beschließen.*

---

* Nicht uninteressant sind die Verordnungen, welche in der Schweiz, deren vorzügliche Viehzucht allgemeine Anerkennung findet, rücksichtlich der Farrenhaltung bestehen; ich setze daher als Beispiel die vom Canton Aargau wörtlich hier bei:

„Wir Bürgermeister und kleiner Rath des Cantons Aargau thun hiermit kund, daß wir, in der Absicht, für die Bedürfnisse der Viehzucht zu sorgen und einen so wichtigen Zweig der Landwirthschaft zu verbessern, auf den Vorschlag des Sanitätsraths verordnen:

Die Gemeinderäthe werden dafür sorgen, daß überall Zuchtstiere in hinlänglicher Anzahl vorhanden seyen, wobei auf fünfzig bis sechzig Kühe ein Zuchtstier gerechnet wird. Die Gemeinde, deren Viehstand sich nicht auf diese Anzahl beläuft, so wie diejenigen, deren Viehstand diese Anzahl übersteigt, ohne die doppelte oder mehrfache zu erreichen, können sich für die Unterhaltung eines Zuchtstiers mit einer benachbarten Gemeinde verstehen.

Durch die Verfügung des vorhergehenden Artikels wird für Diejenigen, denen bis dahin die Unterhaltung der Zuchtstiere obgelegen hat, in ihrer Verpflichtung nichts abgeändert.

Insofern ich mich aber in dem Vorhergehenden genügend darüber ausgesprochen zu haben glaube, was in Betreff der verschiedenen Schläge, der Eigenschaften, Größe, des Alters, der Sicherheit der Abstammung und des Vererbungsvermögens, der Vermeidung erblicher Fehler und dergleichen zu berücksichtigen ist, so würde mir nur noch die Darstellung der äußeren Körperform übrig bleiben.

Die Gemeinderäthe sind befugt, für den Gebrauch der Zuchtstiere eine Gebühr festzusetzen, die jedoch einen Franken nicht übersteigen soll.

Es soll kein Zuchtstier gebraucht werden, er sey denn untersucht, für tauglich erkannt und als solcher bezeichnet worden.

Diese Untersuchung und Bezeichnung sollen ordentlicher Weise alle Jahre im Wintermonat, und außerordentlich, so oft es die Anschaffung eines neuen Zuchtstiers nothwendig macht, an dem Hauptorte eines jeden Bezirks vor sich gehen und in Gegenwart und unter Aufsicht des Bezirksarztes von einem durch den Sanitätsrath bestellten Vieharzt vorgenommen werden.

Die Bezeichnung ist nur für ein Jahr gültig und muß, so lange der Zuchtstier tauglich ist, alljährlich erneuert werden.

Der Sanitätsrath ertheilt für diese Untersuchung den Commitirten die nöthige Instruction.

Wer einen Zuchtstier zum Gebrauche hergibt, der nicht für das laufende Jahr bezeichnet worden ist, verfällt in eine Buße von wenigstens 5, höchstens 10 Franken, und im Wiederholungsfalle in eine Buße von wenigstens 11, höchstens 15 Franken. Ein Drittheil dieser Buße fällt dem Verleider, die zwei übrigen Drittheile fallen dem Armengute der Ortsbürgerschaft zu.

Alljährlich im Sommer findet eine Preisvertheilung für die besten Zuchtstiere und Zuchtkühe statt.

Eine auf den Vorschlag des Sanitätsraths von dem kleinen Rathe zu ernennende Commission von drei Sachverständigen untersucht die Zuchtstiere und Zuchtkühe, deren Eigenthümer sich um den Preis bewerben, und erkennt die Preise zu.

Die Zuerkennung der Preise hat jedoch nur in so ferne Statt, als sich Zuchtstiere und Zuchtkühe von gutem Schlage und von ausgezeichneter Beschaffenheit vorfinden.

Wie dieſe beſchaffen ſeyn ſoll, das iſt der großen Mehrzahl verſtändiger Viehzüchter ſehr bekannt; da ſie überdieß bei den einzelnen Schlägen mehr oder weniger von einander abweicht, ſo möchte ich die ſchon ſo vielfältig gegebenen Vorſchriften darüber hier nicht noch vermehren, ſondern werde mich paſſend damit begnügen dürfen, in der Beilage die Abbildung eines Zuchtſtiers von dem falben Limpurger (Leinthaler)

Zuchtſtiere, die außer dem Canton aufgezogen worden ſind, werden bei der Preisbewerbung nicht weniger als die im Canton erzogenen zugelaſſen.

Wer für einen Zuchtſtier einen Preis empfängt, iſt gehalten, denſelben, ſo lange er bei der jährlichen Beſichtigung als tauglich erkannt wird, zur Zucht gebrauchen zu laſſen, und hat den Preis zu erſetzen, wenn der Zuchtſtier früher auf die eine oder andere Weiſe durch ſein Verſchulden abgeht.

Bei der Preisbewerbung werden nur ſolche Zuchtkühe zugelaſſen, die im Canton geworfen und aufgezogen worden ſind.

Die Zuchtſtiere, für welche ein Preis ertheilt worden iſt, werden beſonders bezeichnet und können für keinen zweiten Preis zugelaſſen werden. Der Sanitätsrath iſt mit der Vollziehung dieſer Verordnung beauftragt.

Der Sanitätsrath des Cantons Aargau ertheilt den Bezirks- und Thierärzten in Folge obiger Verordnung folgende Inſtruction:

Es ſoll kein Zuchtſtier bezeichnet werden, der nicht das zweite Lebensjahr zurückgelegt, und keiner, der das fünfte Jahr überſchritten hat. Das Alter der Thiere wird mittelſt der Zähne und der Ringe an den Hörnern ausgemittelt. Ein guter Zuchtſtier muß groß, aber nicht hochbeinig, und gleichfärbig, aber nicht gefleckt ſeyn. Die Haare müſſen fein, glänzend und kurz ſeyn. Er muß einen kurzen und dicken Kopf, lange und breite und ſtark behaarte Ohren, gerade oder etwas aufwärts gebogene, glänzende und ſchwärzliche Hörner, eine breite und ſtark mit krauſen Haaren beſetzte Stirne, große, feurige Augen, weit offene Naſenlöcher und ſchwärzliche, hoch aufgeworfene Mundlippen haben. Der Hals muß dick und kurz, die Halslappe (Triel) kraus behaart ſeyn und bis auf die Bruſt herabhangen.

Die Schultern müſſen breit und fleiſchig, die Rippen ſtark gewölbt, der Rücken gerade, breit und fleiſchig, die Lenden ſtark, das

Landschlage aus den Königlichen Meiereien*, dessen Körperform ich für sehr vorzüglich halte, und mit welcher auch das Wünschenswerthe bei andern Schlägen so ziemlich zusammentrifft, mitzutheilen, und dadurch in einem Ueberblicke die zu berücksichtigenden verschiedenen Theile der Körperform den Viehzüchtern ins Gedächtniß zu bringen.

IV. Haltung des Rindviehes.

Die Art der Ernährung des Rindviehstandes hängt so von den übrigen Verhältnissen der Landwirthschaft ab, daß jene, wie aus der Beschreibung der einzelnen Gegenden zu ersehen ist, ebenso verschieden ist, als es diese sind.

Es wäre daher um so mehr eine vergebliche Mühe, hier eine Art Prüfung der einzelnen Fütterungsarten geben zu wollen, als in der That fast alle unsere Viehhalter ihren Viehstand rücksichtlich der Fütterung im Stalle wohl zu pflegen wissen, wenn ihnen die erforderlichen Fütterungsmittel zu Gebote stehen, und daher nur in der Sorge für letztere die Mängel stattzufinden scheinen.

Kreuz gerade und flach, die Hüften weit und stark, die Hungergruben klein, die Flanken voll, der Bauch nicht zu tief herabhängend seyn. Die Vorder- und Hinterschenkel müssen kurz und fleischig seyn und im Stehen gerade gehalten werden. Der Schweif muß lang, an seinem Ende stark behaart seyn und gerade an den Schenkeln stehen. Der Hodensack muß fest, runzlicht und zusammengezogen seyn und kein Wasser enthalten. Nur diejenigen Zuchtstiere, welche diese Eigenschaften vereinigen, können als tauglich und zur Erzeugung eines guten Schlages Hornvieh geeignet bezeichnet werden. Die Bezeichnung findet statt, indem einem der Hörner die Buchstaben A. (Argauischer) Z. (Zuchtstier) nebst der laufenden Jahreszahl aufgedruckt werden."

* Ist aus dem Werke: „Abbildung und Beschreibung der Hausthier-Rassen auf den Königlichen Privatgütern von A. Weatherlin" entnommen.

Ich werde mich daher hier darauf zu beschränken haben, hierüber die wichtigeren, allgemeineren Fragen zur Sprache zu bringen, und zwar:

über die hauptsächlichsten Winterfütterungs-Mittel, dabei über den Werth der Wiesen hiezu;

über Waidwesen;

über Sommer-Stallfütterung;

endlich

über das Verfahren bei dem Aufziehen der Kälber

Vor Allem füge ich zu den allgemein gültigen Sätzen:

„ohne Viehhaltung kein Ackerbau",

„ohne gut betriebene Viehzucht kein vollkommener Ackerbau",

die meiner Ansicht nach weiter gültigen und hieher gehörigen Sätze bei:

ohne nachhaltig volle und zusagende Fütterung keine vollkommen betriebene — vollständig lohnende Rindviehzucht;

(der im Allgemeinen wichtigste Theil der Viehzucht);

ohne gutes Dürrfutter für den Winter keine ganz zusagende Fütterung des Rindviehes;

ohne gutes, kräftiges Grasland und dauernde Futterfelder kein ganz sicher nachhaltiger Ertrag an ganz zusagendem Dürrfutter.

Für den allgemeinen Durchschnitt werden die meisten Landwirthe und Viehzüchter die Richtigkeit dieser Sätze, sowohl was das erforderliche volle Maß der Fütterung, als auch was die Forderung an die gute und zusagende Beschaffenheit der Fütterungsmittel betrifft, anerkennen, und ebenso auch die

des daraus zu ziehenden Schlusses, daß da, wo vorzügliche Viehzucht betrieben werden soll, auf Grasland und dessen Kräftigung vorzügliche Rücksicht genommen werden müsse; darüber aber stehen die Ansichten der Landwirthe nicht fest ob und in welchem Grade es vortheilhaft für den Reinertrag einer Wirthschaft sey, hienach den Zweig der Rindviehzucht so sehr zu pflegen, namentlich daher auch auf gute Wiesen, auch wenn sie sich zum Umbruch eignen würden, und auf deren kräftige Erhaltung, wozu meistens ordentliche Bedüngung erfordert wird, einen besondern Werth zu legen.

Die Gegner hievon suchen den Satz durchzuführen, daß bei Ackerwirthschaften die Beibehaltung solcher Wiesen, welche ordentlich zu düngen seyen, der ganzen Wirthschaft wenig Nutzen gewähre und die Bedüngung derselben eine landwirthschaftliche Verschwendung sey; jene Wiesen daher, wenn es ausführbar, vortheilhafter umzubrechen seyen, weil, wie allerdings mit Zahlen dargethan wird, der auf Wiesen verwendete Dünger nicht einmal so viel Futter mehr darauf hervorbringe, als nur dazu nöthig sey, um ebenso viel Dünger wieder zu erzeugen, während die gleiche Menge Dünger, auf Ackerfeld gebracht, hier mehr und dadurch weit wohlfeilere Fütterungsmittel liefern könne.

Bei diesen Ansichten wird nicht sowohl auf Beschaffenheit und Güte, als vielmehr nur auf Menge der Fütterungsmittel und nicht darauf Rücksicht genommen, welchen wohlthätigen Einfluß die Fütterung von gutem, kräftigem Heu auf das ganze Gedeihen des Rindviehes habe.

Die landwirthschaftlichen Verhältnisse theilen sich nach diesen Rücksichten in großem Umrisse in die Hauptfälle: entweder

1) sind es hauptsächlich verkäufliche Produkte unmittelbar aus Grund und Boden, welche guten Absatz haben, während es der Rindviehzucht und den Produkten daraus an gleich lohnendem Absatze fehlt; oder

2) sind einzelne Gegenden durch besondere Verhältnisse dazu bestimmt oder begünstigt, einen höheren direkten Nutzen aus der Rindviehzucht zu ziehen; oder endlich

3) es haben sowohl die Erzeugnisse unmittelbar aus Grund und Boden, als auch die durch die Viehzucht, im Durchschnitt gleich vortheilhaften Absatz, so daß bald der eine, bald der andere Zweig besser lohnt.

Im ersten Falle, in welchem sich zum Beispiel ein großer Theil des mittlern und östlichen Deutschlandes befindet, das mit seinen nördlichen und östlichen Nachbarländern in der Wohlfeilheit der Viehproduktion nicht concurriren kann, wird die Viehhaltung mehr nur als Mittel für den Zweck, den Ackerbau, als — wenn ich mich so ausdrücken darf — Düngermaschine, deßwegen oft nur als ein „nothwendiges Uebel" zu betrachten seyn. Es handelt sich dann nicht sowohl um Viehzucht und hierzu nicht um gute, dem Rindvieh möglichst zusagende, sondern nur um viel und möglich wohlfeil zu erzeugende Fütterungsmittel zur Viehhaltung. Unter solchen Umständen darf eine Geringschätzung derjenigen Grasländer, welche nicht durch andere Mittel als gewöhnlichen Dünger, z. B. durch Bewässerung ꝛc., im ordentlichen Ertrage erhalten werden können, überhaupt aber der oben gegen den Werth der Wiesen und gegen gewöhnliche Düngung der Wiesen ꝛc. angeführte Satz Anwendung finden.

Bei dem zweiten Falle, wo nämlich die Landwirthschaft durch besondere oder dazu günstige Verhältnisse, durch vortheilhaften Absatz oder dergl., hauptsächlich auf den Betrieb der Viehzucht angewiesen ist; wie z. B. die Hochländer mit ihren hauptsächlich für Rindviehzucht tauglichen Weiden und üppigen Thälern der Schweiz, Tyrols, dann die Küstenländer Hollands, Norddeutschlands ꝛc.; da wird der Vortheil, welchen die hochmögliche Cultivirung und Kräftigung

der Grasländer gewährt, und deren großer Werth überhaupt selten in Frage gestellt werden können.

Der dritte Fall endlich ist wohl der für landwirthschaftlichen Betrieb günstigste.

Solche Verhältnisse tragen da, wo Grund und Boden dafür passen, die Mittel in sich, diesen Betrieb auf die Ausbildung der beiden Hauptzweige der Landwirthschaft, des Ackerbaues und der Rindviehzucht, so daß je nach Umständen der Ertrag des Einen den Ausfall beim Andern decken kann, zu gründen; eine Einseitigkeit und Einförmigkeit der Wirthschaften, und das Schwankende ihres Ertrags,* wie Beides besonders im ersten Falle stattfindet, und was sie bei ungünstigen Conjuncturen oft schnell zurückwerfen kann, zu vermeiden, überhaupt aber den Ertrag auf die nachhaltig höchste und sicherste Stufe zu treiben.

Um aber ein solches günstiges Verhältniß, dessen sich namentlich unser südwestliches Deutschland zu erfreuen hat, gehörig benützen zu können, muß auf die Hebung eines jeden der beiden Hauptzweige gleiche Sorge verwendet, es müssen also namentlich auch jene Bedingungen erfüllt werden, unter welchen allein Rindviehzucht blühen kann; es darf nicht nur auf die Menge, sondern es muß hauptsächlich auch auf die Güte der Fütterungsmittel, auf ihre Eigenschaften und ihren Werth für gute Viehzucht Rücksicht genommeu werden, was in der erforderlichen Menge bei unsern gewöhnlichen Verhältnissen nur mittelst in Kraft erhaltener, guter Grasländer

* Die Produete der Viehzucht haben durch die größere Gleichförmigkeit ihrer jährlich erzielt werdenden Quantität und Qualität den Vorzug, daß ihre Preise weniger schwankend sind, als die Erzeugnisse des Ackers, welche sich nach Verschiedenheit der Verhältnisse in schnellen Sprüngen, sogar wie 1 zu 9, verhalten können, wovon uns die Jahre 1816 bis 1826 ein noch nicht sehr entferntes Beispiel liefern.

und anderer dauernder Futterländer (an Luzerne und Esparsette) mit voller Sicherheit geschehen kann, und was dann auch den Vortheil mit sich bringt, minder zuträgliche Fütterungsmittel in Verbindung mit jenen für das Vieh gedeihlicher verwenden und dabei den dreiblätterigen Klee, hauptsächlich für reichliche Sommerstallfütterung bestimmen zu können, da dieser ohnehin in den seltensten Fällen in solcher Ausdehnung und mit solcher Sicherheit gebaut und zu Dürrfutter bereitet werden kann, daß auf ihn eben so gewiß und als ein gleich gedeihliches Winterfutter gerechnet werden könnte.

Es wird daher in diesem dritten Falle wohl meistens sehr räthlich seyn, die natürlichen und tauglichen Grasländer eben so in Ehren zu halten, als das Akerland, und jenen verhältnißmäßig gleiche Pflege und Kräftigung zukommen zu lassen wie diesem, um die schon im Eingange über die Wichtigkeit der Rindviehzucht berührten Vortheile zu erreichen.

In der Theorie und mit Zahlen läßt sich der hiebei stattfindende vortheilhafte Einfluß der Kräftigung der Wiesen, welcher hauptsächlich durch die Qualität und die Eigenschaften des dadurch erzeugten Futters auf die Viehzucht und durch diese auf die ganze Wirthschaft und die Sicherheit ihres auf zwei Haupterwerbszweige gegründeten Ertrags erreicht wird, nicht eben so nachweisen, wie dies für die entgegengesetzte Ansicht, wo nur die Quantität und die Erzeugungskosten der Fütterungsmittel in Anschlag kommen, geschieht; * allein er

* Zu einem Belege für die Steigerung auch der Quantität des Futters durch Düngung kann folgendes dienen:

In Hohenheim werden seit dem Jahre 1833 vergleichende Versuche über den Einfluß der verschiedenen Düngungsarten auf Wiesen gemacht. Unter diesen Versuchen ist auch ein solcher, wornach von einer durchaus gleich guten, mäßig trockenen Wiese, welche früher längere Zeit nicht gedüngt worden ist, ein Morgen alle Jahre — dagegen ein anderer Morgen gar nie gedüngt wird.

mag sich ergeben durch die Vergleichung des Zustandes des landwirthschaftlichen Betriebes unserer kleineren und größeren Wirthschaften, einzelner ganzer Markungen, so wie ganzer Länderdistricte, durch die dabei stattfindende Beobachtung, daß vorzugsweise da, wo Viehzucht blüht, landwirthschaftlicher Wohlstand herrscht, und daß da, wo beide Hauptzweige der Landwirthschaft, Ackerbau und Viehzucht, sehr in Aufnahme gekommen sind, man in der Regel gut gepflegte und kräftig gehaltene Grasländer in genügender Ausdehnung treffen wird; endlich durch den überall in den bei dem zweiten und dritten Fall bezeichneten Gegenden und Ländern verhältnißmäßig zum Ackerlande hohen Werth guter — wenn auch nicht bewässerungsfähiger — Grasländer und dies auch da, wo der Landwirth gar wohl die Erzeugung anderer Fütterungsmittel auf seinem Ackerlande einzutheilen versteht, wo er wohl weiß, daß man auch ohne Grasland eine gute Ackerwirthschaft führen kann und auch da, wo man bei keineswegs gleichgültigem Betriebe der Landwirthschaft das Lockende der Maßregel wohl einsieht, vorerst die Düngungsmittel fast

---

Das Resultat davon war bis jetzt:

Der alle Jahre gedüngte 1 Morgen gab in den letzten 5 Jahren einen Heu- und Oehmdertrag von jährlich 44 1/3 Centner.

Der gar nie gedüngte 1 Morgen von jährlich 23 Centner.

Die auf den ersten 1 Morgen im Durchschnitt jährlich verwendeten 175 Centner Dünger (wobei das Abrechstroh bereits abgezogen ist) oder 7 Wagen werden à 3 fl. 20 kr. aufgerechnet mit 23 fl. 20 kr.

Das zuzukaufende gewöhnliche Heu für Hohenheim wird dem Centner nach im Durchschnitt zu 1 fl. bezahlt (jenes von kräftig gedüngter Wiese aber hat einen wirklichen Mehrwerth zur Fütterung von wenigstens 1/4.

Ein weiterer Gewinn ergibt sich dadurch, daß die kräftigern Wiesen im Früh- und Spätjahr für Wiederbenutzung üppiger treiben. Ueberdieß kann das Maas der Düngung, wenn die Wiese einmal wieder in volle Kraft gesetzt ist, etwas vermindert werden.

ausschließlich dem Ackerlande zuzuwenden, die Wiesen darben und so lange es gehen mag, von ihrer alten Kraft zehren zu lassen, oder sich diese durch Umbruch und Abgewinnung reicher Ernten schnell zu Nutzen zu machen, was alles den Ertrag einer Wirthschaft für den Augenblick namhaft erhöhen kann, wodurch aber die Grundlage für vollkommenere Viehzucht jeder Art und diese somit selbst sinken und die Wirthschaft auf den einseitigen Betrieb kommen wird, wo die Viehhaltung einzig des Ackerbaues wegen geschieht, und es der Landwirth nicht mehr in seiner Macht hat, die in den beiden Hauptzweigen der Landwirthschaft vorkommenden Wechselfälle jedesmal zu seinem Nutzen wenden zu können.

Hiernach steht bei mir die Ansicht fest, daß in den bei uns gewöhnlichen landwirthschaftlichen Verhältnissen es begründet sey, den Werth der Wiesen und des Kräftigerhaltens derselben durch ein ordentliches Bedüngen sehr zu schätzen, und daß dieses nur in folgenden Fällen als unökonomisch bezeichnet werden könne: wenn ein Gut in Kraft überhaupt sehr gesunken ist, und daher möglichst schnell wieder in Kraft gesetzt werden will, in welchem Falle es sich für den Anfang hauptsächlich um viele Fütterungsmittel handelt; wenn eine günstige Gelegenheit zur Bewässerung der Wiesen zu benützen ist; wenn Wiesen nicht so beschaffen sind, daß Düngung gehörig günstigen Einfluß auf sie haben kann, wie dieß bei zu trockenen und ebenso bei zu nassen, sumpfigen Wiesen der Fall ist; wenn das Futter von solchen gekräftigten Wiesen nicht so, wie dasselbe es werth ist, zu vollkommenerer Viehzucht und Viehhaltung verwendet wird; wenn durch dazu ganz passende Felder Gelegenheit gegeben ist, die Wiesen durch dauernde Futterfelder, Luzerne und Esparsette, hinlänglich ersetzen zu können; oder endlich, wenn die Verhältnisse es gestatten, eine Ackerwirthschaft einzuführen, in welcher ergiebige Grasschläge mit andern Producten wechseln.

Man würde mich aber ganz mißverstehen, wenn man aus dem Vorstehenden meine Ansicht dahin auslegen wollte, als soll gutes Dürrfutter von natürlichen Wiesen und künstlichen Futterfeldern die einzige Winternahrung für Rindvieh ausmachen. Keineswegs! — sie soll nur die Hauptgrundlage der Winterfütterung für Zuchtvieh seyn, und die Benützung anderer Fütterungsmittel, welche ich Heusurrogate nennen möchte, gedeihlicher machen. Die im Größern gebräuchlichsten dieser letzteren, deren Mitfütterung ohne Anstand geschehen kann, sind Körner, Stroh, die verschiedenen Rüben auch Kohlarten, Oelkuchen ꝛc. ꝛc. Dagegen ist dann, wenn auf gute Nachzucht Werth gelegt wird, der Einfluß der Fütterung von Kartoffeln an Zuchtvieh nach meinen Erfahrungen unsicher, häufig, wenn nicht große Sorgfalt und Aufmerksamkeit darauf verwendet wird, offenbar schädlich.

Je größer übrigens bei der Winterfütterung der Antheil an gutem süßem Dürrfutter ist, desto besser wird sich das Zuchtvieh befinden, und desto besser wird die Nachzucht seyn.

Indem ich hiemit zu meinen Ansichten über die Ernährung des Rindviehes während des Sommers übergehe, muß ich auch hier den Satz voranstellen, daß zu einem vollkommenen Gedeihen desselben eine reichliche Fütterung und die Sorge dafür nöthig sey, daß diese in Ruhe und mit Behaglichkeit vom Vieh verzehrt werden könne.

Eine reiche Weide, auf der sich das Vieh den Sommer über ohne anstrengendes Hin- und Hertreiben aufhalten und sättigen kann, gewährt die naturgemäßeste und gedeihlichste Ernährung für jede Gattung von Rindvieh; ganz besonders zuträglich ist sie der Entwickelung der körperlichen Ausbildung des jungen Viehes.

Solche Weidebenützung findet sich aber in unserem Lande nicht.

Mit ziemlich reichlicher Sommerweide besteht eine Weidewirthschaft, welche sich jener einigermaßen nähert, in der Gegend des höhern Allgäus (s. Tab. Oberamt Wangen).

Diese Art von Feldweide- und Feldgraswirthschaft in einer Gegend, wo gerade nicht das Vorhandenseyn vieler natürlichen Weiden das Weideweſen veranlaßt und wo vielleicht nicht ohne Vortheil die Stallfütterung noch mehr eingeführt werden könnte, gab mir Veranlassung, die landwirthschaftlichen Gründe an Ort und Stelle zu erforschen zu suchen, aus welchen so viele dortige Landwirthe für Beibehaltung dieser bisherigen Viehwirthschaft eingenommen sind, und ich fand von den mir von denselben angeführten folgende für keineswegs der Berücksichtigung unwerth:

Das Wintergetreide gedeihe in der dortigen Gegend nur unsicher; [1] Getreidebau könne daher nicht zur Hauptsache gemacht werden; Viehzucht müsse den Haupterwerbszweig abgeben. Die Erzeugung von möglich vieler und gedeihlicher Viehfütterung mit Ersparung von Handarbeit wegen wenig bevölkerter Gegend müsse Hauptrücksicht seyn. Der eingeführte Kleebau komme auch während der Weidezeit sehr zu statten; allein bei dem rauhen Klima könne der Klee verhältnißmäßig nur kurze Zeit grün benützt werden, sey aber dagegen zur Gewinnung eines schönen Vorrathes an Winterfutter sehr dienlich. Die Graswüchsigkeit der Felder komme daher den Landwirthen trefflich entgegen und sey von der Art, daß die Aecker, nur mit wenig Klee ꝛc. ꝛc., oft aber auch gar nicht angesäet, schon im ersten Jahre nach dem Liegenlassen einen sehr reichlichen und kräftigen Graswuchs zeigen, der entweder zu sehr ergiebiger gesunder Weide, auf der in der That verhältnißmäßig sehr viele Thiere ziemlich gut ernährt werden, oder zum Heumachen

[1] Möchte an diesem unsichern Gedeihen nicht vielleicht auch das zu seichte Pflügen in die dadurch stockende Nässe einige Schuld haben?

und dabei zugleich noch zur Weide diene. Der Ertrag dieser Grasfelder sey dadurch keineswegs so unbedeutend, als man gewöhnlich annehme, und wohl größer als wenn, was hier bei anderer Bewirthschaftung wenigstens zum größten Theile nöthig wäre, reine Brache gehalten würde. Das auf solchen Feldern gewonnene süße Heu habe für die große Viehzucht neben dem Kleeheu zur Winterfütterung großen Werth, weil die meisten der natürlichen Wiesen nur saures ungedeihliches Heu geben. Der Weidedünger gehe bei dieser Weidewirthschaft nicht verloren, er komme den Feldern zu gut, und das Liegenlassen zu Gras scheine diesen für den künftigen Bau zusagend, wenigstens nicht nachtheilig. Der Viehabsatz gehe in dortiger Gegend ausgezeichnet günstig; die Hauptabnehmer seyen Schweizer, Tyroler, Italiener, welche das erkaufte Vieh weit transportiren müssen und welche daher das durch Erziehung auf Weiden härtere Vieh dem Stallvieh weit vorziehen und besser bezahlen. Dem Jungvieh, was fast die Hälfte der hiesigen Viehhaltung ausmache, sey überhaupt Erziehung auf Weiden sehr zuträglich.

Das Weidewesen, meistens neben halber Stallfütterung, wie es im übrigen weniger rauhen Oberschwaben ausgeübt wird, kann mit Ausnahme solcher Fälle, wo passende Weiden für das Gedeihen des jungen Viehes benützt werden wollen, für Viehzucht und Ackerbau nur nachtheilig seyn. Die Bemühungen, dasselbe dort in einer weiteren Ausdehnung zu verdrängen, sollten daher immer fortgesetzt werden, und sind durch das gute Gedeihen des dreiblättrigen Klees sehr unterstützt; sie werden aber erst dann von vollkommen gutem Erfolge für die dortige Viehzucht seyn, wenn zugleich ernstlich auf Verbesserung der schlechten sauern sumpfigen Wiesen Bedacht genommen wird, um von diesen gutes Winterfutter zu bekommen.

Eine besondere Beachtung verdient die Weidewirthschaft auf den Berggegenden des Landes; dies besonders

auf der Alp, wo häufig ausgedehnte natürliche — übrigens oft sehr magere — Weiden zu benützen sind.

Ich bin weit entfernt es tadeln zu wollen, wenn die besseren und solche dieser Weiden, welche sich zu nichts Anderem vortheilhafter eignen, durch Weidgang mit Rindvieh benützt werden; ich halte dafür, daß dieses, wenn dabei das Vieh keinen Mangel an Nahrung und an Schutz gegen die Unbilden der Witterung ꝛc. ꝛc. zu leiden hat, dem Gedeihen und besonders der Kräftigung des jungen Viehes zuträglich, auch daß es unrichtig ist, wenn man einer solchen Benützung einer natürlichen Weide den Vorwurf macht, durch das Austreiben des Viehes auf dieselbe finde ein Düngerverlust oder eine Vergeudung für den landwirthschaftlichen Betrieb statt. Dieses ist keineswegs der Fall, wenn nur die auf dem ganzen Gutsbesitze eines Landwirths zu erzeugenden Fütterungs- und Streumittel ganz zur Düngererzeugung für seine Güter im Stalle, sey es im Winter oder im Sommer, verwendet werden; und wenn also z. B. der Alperbauer, der Weidegang zu benützen hat, Sommers weniger Vieh im Stalle hält, desto mehr dürres Futter aber dann im Winter an sein Weidevieh verwendet, um dadurch vermöge seines Weiderechts und Weidebesitzes möglichst viel und mehr Vieh, als ohne die Weidebenützung thunlich wäre, während des ganzen Jahres halten zu können.

Neben dem, daß die Weide hierdurch einen Ertrag durch Viehhaltung abwirft, gibt sie in solchen Fällen, wo das Weidevieh wie gewöhnlich noch Dünger für die Güter des Landwirths durch Einstellung über Mittag oder Nacht liefert, ohne daß es im gleichen Verhältnisse etwa Futterzusatz im Stalle erhielte, nicht nur keinen Verlust, sondern noch einen Zuschuß an Dünger für die ganze Wirthschaft, welcher zu Kräftigung der Felder dem an Wiesen meistens armen Alperlandwirth, sehr wohl kommt und zu Vermehrung der

Körnerernten, oder auch zu zweckmäßiger Ausdehnung des Futteranbaues, sey es zur Sommer- oder zur Winter-Stallfütterung, beitragen kann.

Dagegen ist jenem Weideweſen der große Nachtheil für den Totalertrag der dortigen Landwirthſchaft vorzuwerfen, daß, weil es in der Regel noch auf eine rohe Weiſe betrieben wird, welche die Sorge für nachhaltig gute Ernährung und ſchonende Haltung des Viehes ganz hintanſetzt, es eine Einwirkung auf Verbeſſerung des Viehſchlags, die nur bei guter Haltung Erfolg haben kann, ausſchließt.

Um das Weideweſen auf der Alp zweckmäßig zu betreiben und dabei auf Verbeſſerung des Viehſchlages und dadurch auf Hebung des Ertrages der dortigen Landwirthſchaft wirken zu können, müßte Folgendes geſchehen:

1) Das ältere oder ſogenannte Nutzvieh ſollte in voller Sommerſtallfütterung gut gehalten werden.

Der ſpäte Frühling und frühe Herbſt, überhaupt das rauhe Klima macht zwar allerdings die Sommerſtallfütterung auf der Alp ſchwieriger, weil beim Klee nur auf zwei Schnitte gerechnet werden kann, und die lange dauernde Winterfütterung überdies vieles Dürrfutter erfordert, wozu wegen des häufig ſehr ſpärlichen Wieſenertrags ſo viel möglich Klee gedörrt werden muß. Daß übrigens die Sommerſtallfütterung immer noch mit Vortheil, wenigſtens beim ältern und Nutzvieh an ſehr vielen Orten der Alp einzuführen wäre, beweiſen die Beiſpiele mancher Orte, und es läßt ſich auch gar wohl erklären, wenn man die Nachtheile und den neben dem Weidgange doch meiſtens noch zu verwendenden Futterbedarf im Stall gehörig berückſichtigt; auch würde ſie beim Nutzvieh gewiß ſchneller Eingang finden, wenn, wie oben (S. 76) dargethan, Veranſtaltungen zur Verwerthung der Milch getroffen, und ſo der Alperbauer einſehen würde, wie ſehr ſich eine gute Behandlung des Nutzviehes lohne, und wie

viel ihm durch das Treiben auf entfernte und magere Weiden an Milchnutzung entgehe.

2) Durch Vermehrung des Anbaues dauernder Futterkräuter muß die Einführung und Erweiterung solcher Sommerstallfütterung unterstützt und dadurch auch

3) die Thunlichkeit einer besseren Durchwinterung des Viehstandes überhaupt verschafft werden, und ich bin überzeugt, daß z. B. durch einen vollkommenen Betrieb des oft gar nicht oder höchst nachlässig in Anwendung kommenden Esperbaues viele Gegenden der Alp in ihren landwirthschaftlichen und dadurch ökonomischen Verhältnissen auf die vortheilhafteste Art umgewandelt werden könnten.

4) Dem Jungvieh wäre die Weide einzuräumen, und so nur durch dieses die vorhandenen ausgedehnten natürlichen Weiden, welche die Alpbewohner so sehr zur Weidewirthschaft einladen, zu benützen; dabei aber

5) nach bisherigen Erfahrungen wohl zu überlegen, wie viele Stücke nachhaltig reichlich darauf genährt werden können; es sollte dann auch nur diese Anzahl darauf gehalten und gegen das gewöhnliche Ueberschlagen der Weiden von Seiten der Gemeinde strenge Vorsorge, auch Vorkehr getroffen werden, daß durch zweckmäßiges Abtheilen der Weide und abwechslungsweises Benützen derselben, sich die einzelnen Weidedistricte immer ordentlich im Graswuchse erholen können, ehe sie wieder betrieben werden.

6) Die Zuchtstiere müssen zu Hause behalten, dagegen dort ordentlich eingezäunte Plätze eingerichtet werden, worin sie in passender Jahreszeit zu gewissen Stunden frei umhergehen und wohin Kalbeln und Kühe gebracht werden und einige Zeit bei jenen verweilen können.

Wo diese Einrichtung nicht getroffen werden will, da ist wenigstens immer dafür zu sorgen, daß dasjenige junge weibliche Vieh, welches noch nicht gesprungen werden

soll, in einer abgesonderten Heerde ohne Zuchtstier gehalten werde.

7) Gegen Strapazen, gegen den übeln Einfluß zu heißer oder zu ungünstiger Witterung und dergl. ist das Vieh möglichst zu schützen, wenn die Ernährung gut anschlagen soll.

Wenn daher die Weiden entfernt vom Orte sind, so sollten auf denselben ganz einfache Schuppen errichtet werden, wo das Vieh sowohl bei Tag als besonders auch über Nacht eingestellt, und das tägliche öftere Hin- und Hertreiben (wo es nicht das Tränken unumgänglich macht) vermieden, dabei aber dennoch der Dünger, an welchem überdieß dann weniger auf den weiten Wegen verloren geht, zu Nutzen gebracht werden kann. Bei einer solchen Einrichtung könnte dann auch während der heißen Jahreszeit das Vieh Morgens früher und Abends noch später als sonst weiden, dagegen während der heißen Tageszeit länger rasten.

Endlich sollte

8) auf die Weiden auch einige Pflege durch Wegräumen von Steinen, der Maulwurf- und Ameisen-Haufen, der Unkräuter, Gestrüppe und dergl., durch Schutz gegen Austrocknen mittelst Bepflanzung von Bäumen, Hägern ꝛc. verwendet werden.

Aehnliches ist auf die Gegenden des Schwarzwaldes und des Welzheimer Waldes anzuwenden.

Die Benutzung kraftloser Waldweiden ist nur als Nothbehelf anzusehen, der einer bessern Viehzucht fremd seyn muß.

In allen andern als den bereits genannten Gegenden des Landes, wo noch Weidegang statt findet, wo aber keine so bedeutende, zu nichts Anderem vortheilhafter zu verwendende Weiden ihn hervorrufen, so am Fuße der Alp, des Schwarzwaldes, am obern Neckar, am Welzheimer Walde,

besserer Nachzucht, geringern Aufwand für Wartung und dergleichen, mehr Reinertrag, als jene drei und dabei von der gleichen Quantität Fütterung und Einstreu wenigstens ebensoviel Düngungsmittel liefern.

Wo daher die Fütterungsmittel nicht zu vermehren sind, da wird es zum Nutzen sowohl des einzelnen Viehhalters als auch der Viehzucht des Landes überhaupt gereichen, wenn statt vielem mager und ungleich gefüttertem Vieh lieber weniger, aber gleichmäßig besser gehaltenes Vieh aufgestellt, und zu diesem Behufe das Futter von einem Zeitpunkt zum andern besser eingetheilt wird.

Allein — unser Land bietet der landwirthschaftlichen Industrie noch viele Hülfsquellen dar, wodurch die Fütterungsmittel vermehrt und verbessert, und so der Zustand unserer Viehzucht und mit ihr der unserer Landwirthschaft überhaupt, noch auf eine weit höhere Stufe gebracht werden könnte.

Hieher rechne ich:

Entwässerung versumpfter und versäuerter Gründe, dieses ganz besonders in Oberschwaben;

Wiesen-Bewässerungs-Anlagen, nach ineinandergreifenden größeren Planen, wozu die vielen Flüsse und Bäche fast im ganzen Lande Gelegenheit darbieten;

Anlegung von Grasland auf nassen Feldern, welche manchmal bei dem darauf nach altem Herkommen betriebenen Ackerbau fast keinen Reinertrag abwerfen;

Vermehrter Anbau von Futtergewächsen, und darunter, insofern der Bau des dreiblätterigen Klee's bereits so ziemlich in den meisten dazu sich eignenden Gegenden sein Recht geltend gemacht hat, ganz besonders der herrlichen und für passende Gegenden ihres reichen und sichern Ertrags wegen nicht genug zu rühmenden dauernden Futterpflanze

der Luzerne (ewiger Klee)

in den mildern und mit gutem tiefem Boden versehenen Gegenden des ganzen Unterlandes, am Fuße der Alp, in den beiden Gäuen, in Oberschwaben u. s. w.; dann der harten, üble Witterungs-Einflüsse ertragenden

Esparsette

auf die kalkigen Strecken der Alp, am Fuße der Alp in Oberschwaben u. s. w.

Endlich giebt mir dieser Abschnitt über die Haltung des Rindviehes noch Veranlassung, einige Worte über die Aufzucht der Kälber, so lange sie mit Milch zu ernähren sind, was oft auf ihre künftige Entwickelung entschiedenen Einfluß hat, zu sagen:

Diese Ernährung geschieht entweder so, daß man die Kälber an der Mutter selbst, oder daß man sie aus einem Gefäße die gemolkene Milch trinken läßt. Ersteres ist in unserem Lande das gewöhnliche Verfahren. Letzteres habe ich fast allgemein in der Schweiz, den Niederlanden u. s. w., somit in Ländern, wo die Rindviehzucht auf sehr hoher Stufe steht, in Anwendung gefunden, und nach diesem Verfahren ist auch mit ganz günstigem Erfolge die Behandlung in den Königlichen Maiereien und bei manchen andern größern Zuchtviehhaltungen des Landes eingeführt.

Die Gründe für und wider dieses letztere Verfahren sind schon so häufig gegeneinander abgewogen worden, daß ich sie hier nicht zu wiederholen nöthig habe; nach meinen Erfahrungen ist ihm entschieden der Vorzug zu geben, und dieß ganz besonders deßwegen, weil es dabei sehr erleichtert ist, das Kalb allmählig von der Muttermilch zu entwöhnen und demselben nach und nach andere Nahrung beizubringen, was ich für sehr wichtig halte, weil so häufig bei dem gewöhnlichen Verfahren durch schnelles Entwöhnen von

der Mutter das in unserem Lande oft ohne allen allmähligen Uebergang zu anderer Nahrung geschieht, ein Stillstand in der Entwickelung des jungen Thiers veranlaßt wird, welcher auch auf die übrige Lebensdauer desselben nachtheilig einwirkt, und es nicht selten in einen verkrüppelten Zustand versetzt.

Wenn daher auch das Saugenlassen an der Mutter beibehalten wird, kann es nicht genug empfohlen werden, das sogenannte Anbinden der Kälber, das heißt das Entwöhnen von der Muttermilch, nicht zu schnell, sondern mit allmähligem Uebergang von der Milch zu entsprechenden Ernährungsmitteln mit sorgfältiger und besonderer Pflege eintreten zu lassen.

Gute Ernährung der Kälber ist eine der Hauptbedingungen für Züchtung eines bessern Rindviehstandes; wenigstens 8 Wochen lang sollen sie Milch erhalten.

V. Handel.

Die günstigen Verhältnisse für die Einnahme des Königreichs durch Viehabsatz nach außen haben wir oben gesehen.

Möchte es den schon mit so herrlichem Erfolge gekrönten Bemühungen der Regierung Seiner Majestät unseres Königs für Freiheit des großen Verkehrs auch noch gelingen, den Handel nach Frankreich, diesen Hauptmarkt für unseren Viehabsatz, zu erleichtern.

Es wird dieses einen unberechenbaren Vortheil bringen, und das Interesse unserer Landwirthe für Viehzucht neu beleben; denn wenn gleich Frankreich die Einfuhr des Viehes von außen, und also hauptsächlich auch von seinem Nachbarlande, dem westlichen Deutschlande, nicht entbehren kann und noch lange nicht wird entbehren können, daher den hohen Zoll, der die Einfuhr erschweren soll, durch die

dadurch in seinem Innern erhöheten Viehpreise selbst bezahlen muß, so ist dennoch nicht zu mißkennen, daß eben diese erhöheten Preise den Verbrauch in Frankreich und in diesem Maße den Bedarf an Einfuhr und sonach die Nachfrage und den Preis bei uns vermindern müssen.

Was den Verkehr mit Rindvieh im Innern unseres Landes selbst betrifft, so ist er durch die vielen Märkte sehr erleichtert und belebt; ein Umstand übrigens wird noch als solcher zur Sprache gebracht, welcher nicht selten den Fortschritten in der Verbesserung des Viehschlages hemmend entgegen trete.

Es ist dieses der von Juden in vielen — besonders auch in Weinbaugegenden — betriebene Hausir-Handel mit Vieh, wodurch diese schlechtes, kleines, vernachläßigtes Vieh, in der Regel trächtig und von solchem Schlage, welcher dem einheimischen fremd ist, herbeischleifen, auf Borg lockend an ärmere Leute zu verkaufen suchen, und auf diese Art solches schlechtes Vieh verbreiten.

An manchen Orten ist der Wunsch laut, es möchten Maßregeln dagegen von Seiten der Regierung ergriffen werden. Ich halte übrigens dafür, daß hiedurch doch dem landwirthschaftlichen Betriebe des Einzelnen zu nahe getreten würde, und daß, was den Einfluß dieses Uebelstandes auf die Absichten in Verbesserung der Viehzucht betrifft, dieser, wenn nur einmal bei der Hauptmasse auf Besseres hingearbeitet ist, nicht von Belang für das Ganze seyn kann.

Aehnliches ist auch vom sogenannten Stellvieh anzuführen; da hier aber die dabei gesuchte wucherliche Uebervortheilung des Armen sehr tief in den ökonomischen Zustand desselben nachtheilig eingreift, so ist man der Regierung sehr zum Danke verpflichtet, daß sie diesem Unfuge besonders auch durch Anordnungen von Viehleihkassen nach Thunlichkeit zu steuern sucht, wodurch die Zahl des Stellviehes,

welche jetzt im ganzen Königreiche 2000 Stück nicht viel überschreiten wird, immer mehr abnimmt.

Mängel bei der Viehzucht.

Durch das Vorhergehende glaube ich die bei der Viehzucht unseres Landes hauptsächlich hervortretenden Mängel nachgewiesen zu haben, und jetzt dahin gekommen zu seyn, diese in Folgendem kurz zusammenziehen zu können:

1) **Rücksichten bei der Viehhaltung.**

Als solche dürften noch mehr zu beachten seyn:
Vermehrung der Zucht- und Milchviehhaltung bei Verminderung der Stier- und Ochsen-Aufstellung,

hiezu

bessere Einrichtung der Milchnutzung, vorzüglich durch Käsefabrikation im Größern;

2) **Wahl der Viehschläge.**

Hierbei sollte mehr eine feste Richtung durch die Wahl und Beischaffung der Zuchtthiere angenommen und diese so weit verfolgt werden, daß jede Gegend den für sie passenden Schlag in großer Mehrzahl der vorhandenen Thiere fest ausgeprägt aufzuweisen hat;

3) **Betrieb der Zucht.**

Hierbei ist das gewöhnliche Verfahren bei der Sorge für die Anschaffung und Haltung der öffentlichen Zuchtstiere in hohem Grade mangelhaft,

auch

werden die weiblichen Thiere zu frühe zum Zuchtstier gebracht.

4) Haltung des Viehes.

Es wird sowohl bei Stallfütterung als bei Waldewirthschaft zu sehr auf Haltung von vielem Vieh, statt auf volle Ernährung desselben mit zusagenden Fütterungs-Mitteln gesehen; die natürlichen Weiden werden überschlagen; das Weidevieh wird nicht gehörig gepflegt; es wird an vielen Orten noch eine der Viehzucht nicht zusagende Weidewirthschaft betrieben, wo Stallfütterung weit mehr am rechten Orte seyn würde.

Für Erzeugung von mehr und besseren Fütterungsmitteln sollte durch Pflege der Wiesen namentlich auch mittelst größerer Abwässerungs- und Bewässerungs-Anlagen

und

durch vermehrten Anbau von dauernden Futterkräutern mehr gesorgt werden.

Getroffene Maßregeln zu Verbesserungen in der Rindviehzucht.

Ganz im Hinblicke auf die so eben aufgezählten Mängel, einzig in der Sorge für das Allgemeine und ohne Rücksicht auf die dabei zu bringenden Opfer wollte Seine Königliche Majestät, daß Höchstderen Privatbesitzungen ganz besonders auch zu Vervollkommnung der Rindviehzucht beitragen sollen, und erkannten als die wirksamsten Mittel dazu: einmal die mit sehr bedeutendem Aufwande verbundene — deßwegen von Privaten selten auszuführende — Anschaffung der verschiedenen im nahen und fernen Auslande gerühmtesten Rindviehstämme und deren Prüfung

und Vergleichung sowohl unter sich, als mit den einheimischen Schlägen; dann die Verbreitung der als die vorzüglichsten und passendsten erkannten Schläge hauptsächlich mittelst unentgeldlicher Vertheilung junger Zuchtstiere zum öffentlichen Gebrauche; endlich die Aufstellung von Beispielen eines vollkommenen Betriebs der Rindviehzucht und des damit zusammenhängenden Futterbaues auf jenen Königlichen Privat-Gütern in verschiedenen Gegenden des Königreichs.

Bei der Anschaffung von Rindviehstämmen gieng die Sorge Seiner Königlichen Majestät so weit, daß Höchstsie nach und nach hauptsächlich aus den in der Viehzucht berühmtesten Ländern, Holland, England, der Schweiz ꝛc. vierzehn verschiedene Schläge (in eine besondere Tabelle zusammengestellt) erwerben und prüfen ließen, um aus diesen die vorzüglichsten und für die Verhältnisse der verschiedenen Theile des Königreichs passendsten kennen zu lernen.

Nachdem sich hiebei nach den Beobachtungen in einer Reihe von Jahren ergeben hat, daß unter jenen die beiden, der Holländisch-Friesische und der braune Schweizerschlag diejenigen sind, welche Körpergröße, Mastfähigkeit, Milchergiebigkeit und Tauglichkeit zum Zug am meisten miteinander in sich vereinigen, und hienach, so wie nach den darüber gemachten Erfahrungen neben dem oben (S. 31) bezeichneten Schweizerschlage am besten zu weiterer Vervollkommnung der Rindviehschläge des Landes führen können, so ließen Seine Königliche Majestät bestimmen, daß diese beiden Schläge in reiner Innzucht die Hauptstämme auf den königlichen Maiereien ausmachen, und von diesen die als Königliche Geschenke abzugebenden jungen Zuchtstiere gewählt, dabei aber Versuche über Veredlung des Landschlages damit auch in den Königlichen Maiereien selbst fortgesetzt werden sollen.

Bereits sind diese beiden Schläge daselbst auch so angewachsen, daß sie miteinander mehr als 200 Stücke betragen, und somit in Bälde zu hoffen ist, daß auch namhafter Abstoß weiblicher Zuchtthiere die Absicht zur Verbreitung jener Schläge sehr wesentlich fördern könne.

Es ist auf diese Art durch die aufopfernde Sorgfalt Seiner Königlichen Majestät eine unschätzbare Einwirkung auf die Veredlung des Rindviehstandes vorbereitet, die nicht mehr zu verwischen seyn, sondern ihren Werth immer mehr vervielfältigen wird, und welche allein schon auffordern kann, auch von Seiten der Regierung rücksichtlich der Haltung der öffentlichen Zuchtstiere solche bessere Einrichtungen treffen zu lassen, daß das, was Seine Königliche Majestät hier dem Lande bieten, möglichst sorgfältig benützt werde.

An jungen Zuchtstieren haben Seine Königliche Majestät bis jetzt die bedeutende Zahl von 125 Stücken nach und nach gnädigst vertheilen lassen.

Als Grundsätze für die gnädigste Abgabe dieser Zuchtstiere sind festgestellt:

1) Der abzugebende junge Zuchtstier muß ohne Fehler seyn.

2) Er wird von der für den Rindviehstand des Ortes passenden Rasse gewählt.

3) Da die bezeichneten zwei Stämme von schwerem Schlage sind, so kommen sie nur in solche Orte, wo reichliche Fütterung statt finden, und man einer guten Haltung versichert seyn kann.

4) Wenn sich die Wahl des Schlags für einen Ort durch den Erfolg wirklich als passend und den Viehhaltern erwünscht zeigt; so werden immer wieder Zuchtstiere von gleichem Schlage dahin abgegeben, bis die Verbesserung des Viehstandes des Orts so weit vorgeschritten ist, daß dort Stiere eigener Zucht mit Erfolg verwendet werden können,

und höchstens zur Auffrischung noch zuweilen ein Stier vom Originalschlag nöthig seyn wird.

5) Es darf deßwegen die Austheilung der Zuchtstiere immer nur für so viel Orte oder Pachtgüter (vorläufig hauptsächlich in Hofdomänenkammerlichen Bezirken) statt finden, als der Stand des Viehes auf den königlichen Maiereien die Thunlichkeit voraussehen läßt, das immer wiederkehrende Bedürfniß nach jenen Rücksichten befriedigen zu können.

6) Es ist darauf zu sehen, daß nachbarliche Orte Zuchtstiere von einerlei Schlag bekommen, damit die Veredlung für eine ganze Gegend gleichartig vor sich gehe.

7) Vorzugsweise sollen Orte berücksichtigt werden, wo Rindviehzucht vorherrscht und der Landbau zu ihrer Beförderung betrieben, viel Vieh aufgezogen und zweckmäßig behandelt wird.

8) Dagegen sollen solche Orte nicht bedacht werden, wo Rindviehzucht nur Nebensache ist; wo das Rindvieh schlecht gehalten wird, wo die Thiere zu früh zur Begattung gelassen werden; endlich wo die Rindviehzucht so gering geschätzt ist, daß die Zuchtstierhaltung an den Wenigstnehmenden verpachtet wird.

Die hienach geschehene Austheilung der Zuchtstiere hat in vielen Orten schon sehr gute Früchte getragen, und wie die Zweckmäßigkeit derselben erkannt werde, geht aus den sich immer vermehrenden Gesuchen um die Abgabe von Zuchtstieren aus den Königlichen Maiereien hervor.

Zugleich wirkt die Erlaubniß, zu den auf diesen selbst aufgestellten Zuchtstieren, Kühe zum Sprung unentgeldlich bringen zu dürfen, sehr wohlthätig auf die Nachbarschaft ein.

In wie weit endlich der Betrieb der Rindviehzucht auf den Königlichen Maiereien der demselben zu Grunde gelegten Absicht, daß er musterhaft seye, und ein Beispiel von dem Erfolge durch Vermeidung der oben gerügten Mängel

bei der Rindviehzucht des Landes geben soll, entspreche, wird dem Urtheile Sachverständiger wohl überlassen werden dürfen.

Der Zustand des dort aufgestellten Rindviehes ist sehr schön. Dasselbe wird gut, und das junge Vieh meistens zu kräftigerer Entwickelung bei reichlicher Nahrung auf nahen Weiden sehr sorgfältig gehalten.

Der Verbesserung und Pflege der Grasländer und dem Anbaue dauernder Futterfelder mit Luzerne und Esparsette wird dabei viele Sorgfalt zugewendet und von bestmöglichster Milchnutzung besonders durch Fabrikation verschiedener Käsesorten, vorzüglich aber der im Lande gangbarsten — auf Schweizer- und Limburger-Art — Beispiel gegeben, wozu Jedermann zum Zutritt eingeladen ist, um sich in dem verschiedenen Verfahren bei der Käsefabrikation zu unterrichten.

Der auf diese Art nach dem Willen Seiner Königlichen Majestät eingeleitete Betrieb der Königlichen Maiereien bietet, aber natürlich nur in dem Maße als es der Umfang dieser Königlichen Privatanstalten gegenüber von dem großen Bedürfnisse für das ganze Land mit sich bringen kann, dasjenige dar, was sich zu Emporbringung der Rindviehzucht nur wünschen läßt und zeigt den Weg, wie eigentlich hiefür allgemeiner gewirkt werden sollte.

Wenn nämlich von Staatswegen solche ähnliche Anstalten in den verschiedenen Theilen des Königreichs mit sachgemäßen, den abweichenden Verhältnissen angepaßten Aenderungen nachgeahmt würden, so wäre dieses das beste Mittel, welches für allgemeine Emporbringung der Rindviehzucht des Landes nur immer ergriffen werden könnte; allein — in so ferne nicht vorauszusehen ist, daß eine solche Maßregel im Größern durchzuführen seyn wird, und da auch ein musterhafter eigener Betrieb größerer Güter durch die

Gutsherren, Klöster u. s. w. selbst, welcher gewöhnlich auch auf die Viehzucht der einzelnen Gegenden sehr wohlthätig eingewirkt und sogar nicht selten noch bis auf die jetzige Zeit überraschend gute Spuren zurückgelassen hat, gegen frühere Zeiten immer seltener geworden ist, und einem Verpachtungs-Systeme an den Meistbietenden Platz gemacht hat, so sind, wenn die Rindviehzucht nicht sogar sinken soll, doch wenigstens solche Maßregeln höchst wünschenswerth, welche in ihrem Erfolge sich jenen nähern können.

Eben jene Sorge für Emporbringung der Viehzucht rief auch die von Seiner Königlichen Majestät gegründeten landwirthschaftlichen Feste hervor. Bei den dabei von der Regierung ausgesetzten Preisen ist die Rindviehzucht ebenfalls bedacht; allein, neuerer Zeit nur auf ein Hauptfest beschränkt, kann eine solche Preisaustheilung für die Rindviehzucht der Natur der Sache nach nur auf die nächste Umgegend Wirkung haben, welche sie hier in der That auch nicht verfehlt.

Endlich

sind folgende von der Regierung ausgegangene Verfügungen veranlaßt worden:

Ein Ministerialerlaß an die Kreisregierungen vom Jahr 1827 sagt:

„es seye aus Veranlassung der landwirthschaftlichen Feste zur Sprache gekommen, daß in mehreren Gegenden des Königreichs zu wenige Sorgfalt auf die Rindviehzucht verwendet, daß insbesondere öfters armen Leuten die Anschaffung und Unterhaltung der Farren übertragen werde, daß minder tüchtige und schlecht genährte Farren den nachtheiligsten Einfluß auf die Nachzucht haben, und daß es nothwendig sey, jenem Uebelstande überall, wo er statt finde, abzuhelfen. Zu diesem Ende sey vorgeschlagen worden, die geeigneten Einleitungen zu treffen, daß die Gemeinden sich

erklären, welche Race von Rindvieh sie erziehen wollen, und daß sie alsdann nur Farren von dieser Art unterhalten und daß keine zugelassen werden, welche nicht von einem aus Viehverständigen zusammengesetzten Schaugericht für musterhaft erkannt worden sind. Auch wurde als ein weiterer Uebelstand bemerkt, daß die Farren mit den Heerden ausgetrieben werden, welches die nachtheilige Folge habe, daß die weiblichen Thiere vor der Zeit ihrer Reife befruchtet werden.

Es wurde daher den Kreisregierungen der Auftrag gegeben, die Oberämter anzuweisen, über den Zustand der Viehzucht nähere Erkundigungen einzuziehen, und unter Rücksprache mit verständigen Landwirthen in Ueberlegung zu nehmen, was etwa nach den örtlichen Verhältnissen geschehen könne, um sie auf einen höheren Grad der Vollkommenheit zu bringen, sofort hiernach die geeigneten Einleitungen für diesen Zweck zu treffen, insonderheit aber da, wo die erwähnten Mängel und Gebrechen bei der Rindviehzucht hinsichtlich der Anschaffung und Unterhaltung der Farren statt finden, Sorge zu tragen, daß durch zweckmäßige Einrichtungen die Auswahl musterhafter Farren und deren angemessene Verpflegung gehörig gesichert werden."

Die durch diesen Erlaß dem wichtigen Gegenstande von Seiten der Regierung geschenkte Aufmerksamkeit veranlaßte bei mehreren Oberämtern eine Thätigkeit in der Sache, von welcher gute Folgen zu erwarten waren.

Als Beispiel kann angeführt werden, daß die Amtsversammlung in Rottenburg sich von dem dortigen landwirthschaftlichen Bezirksvereine Vorschläge für die Sache machen ließ, und dann im Wesentlichen folgende zur Ausführung angenommen hat:

„Es wird eine Commission aus drei bis vier erfahrenen Landwirthen von der Amtsversammlung erwählt, welche zunächst auf die Verbesserung der Viehzucht einzuwirken hat.

Dieser Commission wird der Oberamtsthierarzt beigegeben, welcher zweimal des Jahres eine Visitation des Rindviehes in allen Amtsorten vorzunehmen und dabei sein Augenmerk vorzüglich auf die Farren zu richten hat.

Die Commission macht die Ortsvorsteher auf die entdeckten Mängel aufmerksam, richtet ihr Augenmerk auf hinreichende Zahl der Farren, gute Verpflegung derselben, Anschaffung guter Rassen, und ermuntert die Viehbesitzer, daß sie nur erstarkte und gesunde Kälber zur Nachzucht benützen.

Nirgends darf den Farrenhaltern der Ankauf der Farren überlassen werden.

Von dem Ankauf eines Farren muß Anzeige gemacht werden, damit die Commission mit dem Thierarzte dabei (nach Maßgabe einer zugleich ertheilten Instruction über die erforderlichen Eigenschaften eines Farren) einwirken kann.

Die Unterhaltung des Farren darf nicht mehr im Abstreich verliehen, sondern es muß hierüber mit einem soliden Bürger eine Uebereinkunft getroffen werden.

Auf einen Farren dürfen nicht weiter als 80 Kühe gerechnet werden und es darf der Farre nicht unter 1½ Jahre alt seyn.

Das Austreiben der Farren mit der Kuhheerde bleibt verboten."

Aehnliche Anordnungen wurden nach diesem Muster auch in andern Oberämtern getroffen, namentlich aber die Aufstellung von Schaugerichten über die öffentlichen Zuchtstiere häufig angewendet.

Allein die hiedurch hervorgerufene Thätigkeit, welche jedenfalls das Gute hat, daß die Wichtigkeit der Sache mehr zur Sprache kam, und ihr in der That auch seit jener Zeit

weit mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird, mußte nach und nach durch die der Ausführung der gegebenen Bestimmungen entgegentretenden Schwierigkeiten, welche ich oben (S. 104 ff.) schon angegeben habe, immer mehr nachlassen, und wer, wie ich, an Ort und Stelle selbst und oft gerade in solchen Gegenden, wo die anscheinend passendsten Anordnungen erlassen worden sind, den zum Theil sehr gesunkenen Zustand der Viehzucht, besonders aber die öffentlichen Zuchtthiere gesehen hat, der wird sich überzeugen, daß hier auch die zweckmäßigsten Verordnungen nicht ausreichen, so lange diesen nicht auf der einen Seite noch zu gebende feste gesetzliche Bestimmungen, auf der andern Seite aber hinreichende Unterstützung der Privatindustrie zu Hülfe kommen.

Hierauf hauptsächlich gründen sich meine folgenden Vorschläge.

Vorschläge zu Maßregeln für Emporbringung der Rindviehzucht des Landes.*

In der vorliegenden Darstellung des Betriebs der Rindviehzucht unseres Landes und deren Wichtigkeit, halte ich folgende Vorschläge zu Vorkehrungen für Emporbringung desselben für begründet.

Das, was die Regierung dabei thun kann, geschieht wohl am wirksamsten durch Wegräumung von Hindernissen, Nachhülfe der Privatindustrie, und Aufmunterungen.

* In Betreff desjenigen, was inzwischen hierin geschehen ist, darf auf das „Vorwort" verwiesen werden.

I. Wegräumung von Hindernissen.

Die verschiedene Art der Erfüllung der Verbindlichkeit zu Haltung der öffentlichen Zuchtstiere stellt der Verbesserung der Rindviehzucht große Hindernisse entgegen, und macht eine Aenderung hierin zum dringenden Bedürfnisse.

Um diese gründlich wegräumen zu können, sollte darauf hingearbeitet werden, daß bei jener Haltung kein getheiltes oder gar entgegengesetztes, sondern das einzige Interesse für das Beste der Viehzucht eines Ortes obwalte, und deßwegen sollte

1) als Norm auf gesetzlichem Wege von der Regierung ausgesprochen werden, daß die Gemeinden und deren Körperschaften (Hospitäler rc.) die ihnen obliegende Anschaffung und Haltung der öffentlichen Zuchtstiere nicht an andere Personen übertragen dürfen, sondern in eigener Verwaltung unmangelhaft erfüllen müssen;

2) ebenso sollten die Gemeinden, in welchen die Verbindlichkeit der Zuchtstierhaltung Anderen aus privatrechtlichem Titel obliegt, Uebereinkünfte zu treffen angewiesen werden, durch welche die Gemeinden gegen eine billige Entschädigung von Seiten der Belasteten die Haltung der Zuchtstiere übernehmen.

Bei dem ersten Punkte dürfte die vorgesetzte Behörde (das betreffende Oberamt) eine Ausnahme von der Regel dann gestatten, wenn die Gemeinde einen dazu ganz tüchtigen, wohlhabenden Landwirth stellen kann, welcher die Haltung der Zuchtstiere im Accord übernehmen will; die Anschaffung der Farren selbst aber soll immer Sache der Gemeinden unmittelbar bleiben.

Die vorgesetzte Behörde, von Sachverständigen (Schaugerichten) unterstützt, sollte Visitationen der im Gebrauche

stehenden öffentlichen Farren anzuordnen haben, und es wäre ihr die Befugniß einzuräumen, Verfügung zur Wegschaffung schlechter Zuchtstiere zu treffen. Solche Verfügungen werden aber nur dann ohne Privatrücksichten durchgreifend erwartet werden können, wenn die Wegsprechung des mangelhaften Zuchtstiers nicht das Eigenthum eines einzelnen Mitbürgers, sondern das gemeinschaftliche Eigenthum der Gemeinde trifft.

Wenn die Haltung der Zuchtstiere in die Verwaltung der Gemeinden übergeht, so ist dann auch zu hoffen, daß statt der oft so ganz schlechten Sprungplätze zweckmäßige eingerichtet werden. Bei etwa noch vorkommender Allmand-Vertheilung könnten die betreffenden Gemeinden vielleicht darauf Rücksicht nehmen, ein Farrengut für die Gemeinde auszuscheiden.

Der zweite Vorschlag faßt hauptsächlich den Uebelstand ins Auge, welcher, wie wir gesehen haben, häufig gerade in den für Viehzucht besonders passenden Gegenden dadurch statt findet, daß Widdummayer die Last der Farrenhaltung haben. Wenn die Gemeinden in solchen Fällen das eigene Interesse ihrer Bürger gehörig berücksichtigen, so sollten sie Allem aufbieten, um die Farrenhaltung gegen Entschädigung selbst besorgen zu lassen.

Da, wo das Farrenhalten in einem Wechsel Obliegenheit der einzelnen Bürger ist, wird durch jenen Vorschlag eigentlich keine neue Last der Bürgerschaft aufgelegt, sondern nur bezweckt, für die Sache und dadurch wieder für die Bürgerschaft selbst besser sorgen zu können.

Es kann als Beispiel angeführt werden, daß dieses höchst nachtheilige sogenannte Umhalten der öffentlichen Zuchtthiere in manchen Ländern förmlich verboten ist.

Da endlich, wo der Staat (die Finanzkammer) die Verbindlichkeit zur Farrenhaltung hat, wäre auszusprechen,

daß dieser hierin mit gutem Beispiele voranzugehen die Pflicht habe, deßwegen die Verpachtung — gewöhnlich gar im Abstreich — ganz verbannen und dafür sorgen soll, daß entweder die Zuchtstierhaltung, sey es auch mit erhöhetem Aufwande, durchaus gut bestellt sey, oder billige Uebereinkunft zu Stande zu bringen gesucht werde, wonach die Gemeinde die Farrenhaltung auf eigene Rechnung übernehmen kann.

II. Nachhülfen für die Privatindustrie.

1) Zu Anschaffung von tüchtigen Zuchtstieren.

Wenn auch aller gute Willen und alle Vorkehrungen für die Sorge zur Haltung tüchtiger öffentlicher Zuchtstiere vorhanden sind, so fehlt es in den meisten Gegenden häufig an der Gelegenheit, sie überhaupt erwerben zu können, und man muß dann solche nehmen, wie sie gerade zu haben sind, nur um die im Zuchtstierstande sich ergebene Lücke wieder auszufüllen; es wird hierüber sehr geklagt; noch seltener aber muß es bei solchen Umständen leicht ausführbar seyn, immer wieder gerade von demjenigen Schlage Zuchtstiere erwerben zu können, wie es für eine Gegend oder einen Ort gewünscht wird, und dieser Umstand trägt viel zu dem nachtheiligen Gemische des Viehstandes bei; dazu aber vollends: gute Zuchtthiere von anerkannt vorzüglichen Schlägen aus weiter Entfernung, z. B. aus dem Auslande, kommen lassen zu können, fehlt es ganz an vermittelnder Gelegenheit.

Zu einer Abhülfe dieses Mangels an tüchtigen Zuchtstieren ins Mittel zu treten, dieses wird von Seiten der Regierung, wenn ihr an Emporbringung der Rindviehzucht gelegen ist, nach der Analogie bei der Pferdezucht nicht zurückgewiesen werden können, und es wird auch beinahe nur hierdurch allein ausführbar, darauf hinzuwirken, daß, auf was großer Werth zu legen ist, sich in den verschiedenen

Gegenden nach und nach dorthin passende bestimmt ausgesprochene Rindviehschläge bilden.

Ich halte dafür, daß sich in der Ausführung des folgenden Vorschlags vieles für die Sache vereinigen könnte:

Für eine Gegend, in welcher man die Verbesserung der Viehzucht im Auge hat, sollten junge Zuchtstiere, von fehlerfreier Beschaffenheit und von demjenigen Schlage wie er dorthin für geeignet erachtet wird (s. oben S. 86 ꝛc.) entweder in der Gegend selbst, oder aber in einer solchen, wo der Schlag noch vorzüglicher getroffen wird (ebendaselbst oben S. 86 ꝛc. ꝛc.) zu ermunternden Preisen angekauft und dann in jener wieder öffentlich um Preise, wie man sie dafür bieten mag, wenn auch mit entschiedenem Mindererlöse, zur Zucht verkauft werden.

Jener Ankauf würde bald veranlassen, daß mehr junge Zuchtstiere zur größeren Auswahl zum Ankauf nachgezogen werden, und dieser Verkauf würde das Passende des dazu gewählten Schlages erproben und für den Fall guten Erfolgs den Gemeinden ꝛc. den Weg zeigen, wo sie zu solchen Zuchtstieren kommen, und wie diese nach und nach in der Gegend selbst gezogen werden können, so, daß dann jener besondere Zukauf für eine gewisse Gegend allmählig verhältnißmäßig unbedeutend werden und mit der Zeit ganz aufhören könnte, um dann gleiche Sorge wieder andern Gegenden zuwenden zu können.

Der Ankauf der jungen Zuchtstiere zum Wiederverkauf würde entweder schon als Kälber oder aber erst in einem Alter geschehen, in welchem sie sogleich zur Zucht wieder zu verkaufen sind. Letzteres wird das Kürzere seyn; doch werden wenigstens für den Anfang auch Fälle eintreten, wo dieses noch nicht nach Wunsch angeht, wo man daher das Erstere wählen, dann aber solche angekaufte Zuchtstierkälber

vorher noch in besonderen Haltungen, was an anerkannt solide größere Gutsbesitzer in Accord gegeben werden könnte, bis zu dem entsprechenden Alter anziehen lassen müßte.

Der Ankauf hätte unter einer oberen Leitung unmittelbar durch vertraute, für die Absicht bei der Sache eingenommene Sachverständige zu geschehen, welche sich immer davon in Kenntniß zu erhalten suchen müßten, wo tüchtige junge Zuchtstiere von anerkannt guter und gewählter Abkunft mit Auswahl zu haben sind. Noch entsprechender für den Zweck und für das Verbreiten gleichförmiger Schläge befördernder wird es seyn, wenn mit größeren Gutsbesitzern, welche den gewählten Schlag in vorzüglicher Beschaffenheit auf ihren Gütern aufgestellt haben, wovon ich die meisten mir bekannten bei Darstellung des Betriebs der Viehzucht in den einzelnen Gegenden angeführt habe, oder welche sich zu Aufstellung eines vorzüglichen Viehstamms dadurch entschließen würden, ein Uebereinkommen darüber getroffen werden kann, daß sie eine Anzahl junger Zuchtstiere von jenem Schlage nachziehen und die als tüchtig anerkannten ihnen um vorausbestimmte annehmliche Preise abgekauft werden.

Aehnliches müßte geschehen, wenn man, wie z. B. für das Allgäu (oben S. 86), im nahen Auslande einen Ankauf von jungen Zuchtstieren reinen Schlags vermitteln wollte.

Ich bin übrigens weit entfernt, bei diesem Vorschlage annehmen zu wollen, daß er alsbald im ganzen Lande auszuführen wäre; sondern es liegt demselben, wie schon angedeutet ist, die Idee zu Grunde, mit der Ausführung desselben nur theilweise den Anfang zu machen, und dann, wenn sie sich als dem Zwecke entsprechend zeigen würde, allmählig damit von einer zur andern Gegend überzugehen; auch stelle ich dabei mir vor, daß man sie wieder ganz aufhören lassen, oder wenigstens sehr beschränken könnte, wenn einmal durch die vorgeschlagenen Maßregeln überhaupt das Interesse für

Vervollkommnung der Viehzucht und bessere Zuchtstierhaltung mehr geweckt, die Wege dazu, welcher Schlag von Zuchtstieren und wo dieser gewählt werden soll, gezeigt und das Nachziehen von mehr Zuchtstieren veranlaßt ist.

Als Beispiel nehme ich an: man beginne damit, in den untern Neckargegenden von dem mit Schweizervieh veredelten vorzüglichen Landschlage (oben S. 27 und 42), auch etwa in dem obern Allgäu, in Vorarlberg ꝛc. von dem vollkommenern dort einheimischen Schlage junge Zuchtstiere anzukaufen, und die von jenem vorerst in den untern Neckargegenden selbst, in der Umgegend der Enz und Zaber, dann auf den Fildern, im untern Gäu, am Fuße der mittlern Alp ꝛc. ꝛc., die von dem letztern Schlage aber vorerst in der benachbarten Gegend von Leutkirch, Wangen, Waldsee, Tettnang, Ravensburg durch Verkauf zur Zucht zu verbreiten; später würden sodann theils wieder in jenen erstern, theils aber auch schon in den letztern Gegenden selbst, wenn hier eine bereits hervorgebrachte Verbesserung des Viehschlags angenommen werden darf, junge Zuchtstiere angekauft, diese sodann von den mittlern Gegenden etwa bis in das obere Gäu, und von diesem später wieder bis an den obern Neckar, an den Fuß des Schwarzwaldes, der Alp ꝛc., von dem südlichen Theile Oberschwabens aber in den mittlern bei Saulgau ꝛc. ꝛc. und von hier in den nördlichern Theil bei Riedlingen, Biberach ꝛc. durch Verkauf verbreitet und sofort.

Als Schlußstein für Begründung und Vollendung des Plans darf es dann betrachtet werden, wenn auf ähnliche Weise, namentlich auch durch vermittelnden Ankauf im Auslande, dem sich unsere industrieusen Viehhalter oft so gerne anschließen würden, dafür gesorgt wird, daß in die — in Verbesserung der Viehzucht schon weiter vorgerückte Gegenden,

welche dadurch als das Stammland für Zuchtthiere zur Verbesserung des Viehstandes in den übrigen Gegenden des Landes anzusehen sind, von den als die vollkommensten und dahin passendsten anzusehenden Schlägen, so vom Holländisch-Fries'schen, vom schwarzbraunen Schwyzer und dem oben (S. 90) berührten Schweizerschlage, immer wieder von Zeit zu Zeit tüchtige Zuchtthiere gebracht und verbreitet würden. *

* Nur mit großer Freude kann ich anführen, daß die durch die Unterstützung der Königl. Regierung (s. Vorwort) inzwischen möglich gewordene Ausführung dieser Vorschläge vielen Anklang im Lande findet. In manchen Oberämtern wurde aus den wieder verkauften Zuchtstieren, welche sie nach den gegebenen Vorschriften einkaufen ließen, mehr erlöst, als sie ausgegeben hatten, so daß sogleich wieder neue Ankäufe gemacht werden konnten. Als noch erfreulicher kann z. B. vom Oberamt Brackenheim aus dem Berichte des thätigen Vorstandes des landwirthschaftlichen Vereins, Oberamtmann Rößlin, folgendes gegeben werden, was einen Beweis liefert, wie richtig und eifrig die Vorschläge aufgefaßt worden sind, und was in andern Bezirken bereits Nachahmung findet: „Es wurde beschlossen, unter Benutzung der von der Regierung zugesagten Geldunterstützung Zuchtthiere für das Oberamt unmittelbar in der Schweiz aus dem Simmenthal (oben Seite 25 und 91) ankaufen zu lassen.

Obgleich es sich zunächst nur von der Frage über die Anschaffung edler Zuchtstiere handelt, so hat die Brackenheimer Commission jedoch in Betracht, daß nicht bloß durch die Anschaffung von Zuchtstieren der gemeinnützige Zweck, einen edlen Rindviehstamm durch eine constante Rasse zu gründen, erreicht werden könne, sondern daß auch zu gleicher Zeit die Einführung von weiblichen Thieren dieses Stamms zu dessen fester Begründung sehr förderlich sey, die geeigneten Anträge gestellt.

Den Viehzüchtern des Oberamts, welche die Gelegenheit zum Erwerb von weiblichen Thieren derselben Rasse benutzen wollten, wurde Uebernahme der Einkaufs- und Transportkosten, nicht weniger Garantie für Unglücksfälle auf dem Transport auf die Amtspflegcasse zugestanden.

Aehnliche wie die hier vorgeschlagenen Maßregeln kommen neuerer Zeit auch häufig und mit dem besten Erfolge

---

Fünfzehn Viehzüchter haben sich dazu entschlossen, und nicht wenige bereuen es jetzt, daß sie sich durch die Sorge vor einem höhern Ankaufspreise von der Bestellung haben zurückschrecken lassen.

Im April 1838 kamen durch eine eigene Commission in dem Simmenthal angekauft an: 7 Zuchtstiere und 16 Kühe und Kalbeln.

Hier angekommen fand das Vieh bei allen Landleuten von jeder Stufe allgemeinen Beifall, und mit Freuden wurden die Ankaufspreise, deren niederster 113 fl. 24 kr. und der höchste 158 fl. 52 kr. vom Stück betrug, von den Bestellern erlegt, welche die ihnen gemachten vortheilhaften Anerbieten zur Abtretung an zahlreiche Liebhaber stolz zurückwiesen.

Die Farren wurden unter den Gemeinden um die Ankaufspreise verlost. Für den Fall des Aufstreichs waren viele der Gemeinde-Abgeordneten beauftragt, um jeden Preis bis auf 3—400 fl. pr. Stück zu steigern.

Während die Besitzer der weiblichen Thiere für die ihnen verwilligten Vortheile gerne reversirten, ihre weiblichen Thiere, so lange sie zur Zucht brauchbar seyn werden, gar nicht, und die reine Nachzucht nicht früher aus dem Oberamtsbezirke zu verkaufen, bis sie einer der jährlichen Musterungen angewohnt haben werden, wobei auch in diesem Falle den Amtsangehörigen das Vorkaufsrecht vorbehalten wurde, hat die Amtsversammlung strenge und umfassende Vorschriften in Beziehung auf die Behandlung und Nahrung der Farren und auf das Zuführen nur solcher weiblicher Zuchtthiere gegeben, welche nach dem Urtheile der Ortsviehschau und nach erfolgter Besichtigung durch einen der Oberamts-Thierärzte zur Nachzucht geeignet und tüchtig erfunden werden.

Nachdem kaum durch das Verpflanzen des schönen Simmenthaler Stammes in unserem Oberamtsbezirke der Grund zur Veredlung der Viehzucht gelegt ist, erheben sich bereits Stimmen zu einem wiederholten Aufkauf.

Nur die Uebernahme der Farrenhaltung in Selbstverwaltung von Seiten der Gemeinden kann sie vor großen Nachtheilen schützen und ihnen die nicht zu berechnenden Vortheile einer guten Viehzucht verschaffen.

von verschiedenen Cantons-Regierungen der Schweiz, ebenso im Großherzogthum Hessen-Darmstadt in Ausführung.

9) Zur Durchführung von Verbesserungen in dem Futtererzeugniß durch größere Anlagen theils von Abwässerungen, theils von Bewässerungen.

Daß sehr viel durch solche nach größern zusammenhängenden Planen auszuführende Anlagen für die Landwirthschaft und vorzüglich für die Viehzucht gewonnen werden kann, und daß viele Gelegenheit und Veranlassung dazu in unserem Lande gegeben ist, darf wohl nicht erst näher auseinandergesetzt werden.

Manches würde durch Privatunternehmung hierin geschehen, wenn nur die Ausführbarkeit der Sache klar vor Augen läge.

Um solches mehr anzuregen, sollte die Vorlegung solcher Plane zu einem Gegenstande von Preisaufgaben gemacht werden, wodurch dann auch die Regierung selbst mehr auf die Ausführbarkeit solcher großartigen Unternehmungen aufmerksam gemacht würde, und die Sache entweder lediglich der Privatindustrie anheim zu geben oder dies zu unterstützen sich veranlaßt sehen könnte. *

Zunächst wollen wir darauf hinwirken, daß die stärkern und vermöglichern Gemeinden unseres Oberamtsbezirks eine solche Anstalt errichten, und wenn es uns gelingt, auch nur eine einzige ins Leben zu rufen, dann ist dafür zu bürgen, daß ihrem Beispiele alle diejenigen Gemeinden folgen werden, an deren Spitze intelligente Vorsteher stehen. Man kann dabei den Gemeinden nicht genug empfehlen, das pecuniäre und nur scheinbare Interesse der Gemeinde nicht vorwalten zu lassen."

* Im benachbarten Großherzogthum Hessen-Darmstadt ist ein in dieser Hinsicht wichtiges Gesetz „die Wiesen-Cultur betreffend" im Jahr 1830 erlassen worden, welches unter Anderem hauptsächlich über schuldige Abtretung oder Beschränkung des Eigenthums

III. Aufmunterungen.

1) Durch Aussetzung von Preisen.

Wenn auch die Aussetzung von Preisen und Auszeichnungen nicht anders wirkt, als daß sie Versuche und einzelne Beispiele über den bei jener in's Auge gefaßten Gegenstand hervorruft, so kann sie schon viel Gutes leisten; denn eben diese einzelnen Beispiele sind es dann, welche aufmerksam machen und weiter wirken. Wenn z. B. die Aussetzung eines Preises für größere und vollkommener gezogene Kalbeln, welche nicht zu früh zur Begattung gekommen sind nur den Erfolg hat, daß ein Einziger in einem Orte seine Kalbel darnach behandelt, so kann durch diese und die von ihr erhaltene schönere Nachzucht auf einmal die vielleicht vorher längst vergeblich empfohlene Lehre darüber Eingang finden.

Aehnliches kann statt finden, wenn dadurch einmal ein vorzüglicher Zuchtstier in eine Gemeinde kommt, u. dergl.

Ich bringe daher die Aussetzung von Preisen auch besonders für die Hebung der Rindviehzucht in Vorschlag, *

zur Durchführung der von der Regierung oder von Privaten ausgegangenen Wiesen-Verbesserungspläne und über Bestellung von Aufsichtsbehörden über Behandlung größerer Wiesenfluren ꝛc. Bestimmungen enthält.

Sodann wird vom Mittelrhein unterm 30. Octbr. 1837 geschrieben: „Durch die Wirksamkeit des landwirthschaftlichen Vereins in Darmstadt sind bis jetzt 6000 Morgen Wiesen mit einem Aufwande von 80,000 fl. verbessert worden. Die hierdurch entstandene Kapitalsvermehrung beträgt nach der niedersten von Sachkundigen gemachten Schätzung bereits 1½ Millionen Gulden. Es folgt daraus, daß das von der hessischen Regierung dem Wiesenbau gebrachte Opfer seinen Betrag ungefähr Zwanzigfach erstattet hat."

* Welcher Werth in der Schweiz auf Aussetzung von solchen Preisen gelegt wird, mag einigermaßen daraus hervorgehen, daß nach öffentlichen Nachrichten die Commission für Landes-Cultur allein für den Canton Bern im Jahr 1836 etwa 2700 fl. an Preisen für Zuchtstiere und Zuchtkalbeln ausgesetzt hat.

mache aber dabei geltend: Preise auf ausgezeichnetes Vieh sollten der Natur der Sache nach, weil es nicht weit und nur mit unverhältnißmäßigem Aufwande transportirt, auch am leichtesten in seiner Heimath selbst, in den Stallungen oder auf Märkten gewürdigt werden kann, nur für kleinere Bezirke, am besten je in dem Umfange Eines — höchstens aber von ein paar Oberämtern ausgesetzt werden; am passendsten könnten sie etwa auf besuchten Viehmärkten, wo ohnehin gewöhnlich viele Landwirthe, Viehhalter ꝛc. ꝛc. beisammen sind, ausgetheilt werden; es sollte dieses übrigens mit einiger Feierlichkeit geschehen, und die Verhandlung unter Benennung derjenigen Personen und Orte, welche Preise erhalten haben, in öffentlichen — namentlich auch in landwirthschaftlichen Blättern, die sich dann, wenn einmal solche Vorkehrungen für Emporbringung der Viehzucht im Lande Eingang finden, überhaupt mehr mit diesem Gegenstande beschäftigen dürften, bekannt gemacht werden. Sodann aber möchte ich in der Absicht, um die Gemeindebehörden und überhaupt auch einzelne Gemeindemitglieder für die Sache mehr in das Interesse zu ziehen und allgemeinere Theilnahme dafür zu erwecken, darauf antragen, daß von Seiten der Regierung die Aussetzung von Preisen in der Regel hauptsächlich in der Art geschehe, daß sie abwarte, daß etwa Amtsversammlungen einzeln oder in einiger Vereinigung, oder auch Vereine, welche sich in einzelnen Bezirken bilden werden, durch die Schritte der Regierung dazu ermuntert, die Aussetzung solcher Preise in ihrem Bezirke mit dem Erbieten in Anregung bringen, auch von ihrer Seite zur Preisaussetzung beitragen zu wollen, und daß dann diese gemeinschaftlich so geschehe, daß die Regierung zu jedem Preise etwa den gleichen Beitrag, welchen die Amtsversammlung oder Bezirksvereine dafür bestimmen, zulege, die Ausführung der Sache aber, namentlich auch

die Aufstellung der dazu erforderlichen Schaurichter, diesen letztern überlasse.

Zu Preisgegenständen selbst bringe ich in Vorschlag:

a) Vollkommeneres Zuchtvieh,

aa) die besten Zuchtstiere, welche im noch fortdauernden Gebrauche für Gemeinden stehen.

bb) Die besten nachgezogenen Zuchtstiere im Alter von 1 bis 1½ Jahren.

cc) Die besten Zuchtkühe im Alter von 4 bis 6 Jahren.

dd) Die besten Kalbeln mit dem ersten Kalbe.

Als Grundsatz dürfte dabei ausgesprochen werden, daß das für preiswürdig erkannte Vieh nur von einem solchen Schlage seyn dürfe, welcher für die Gegend zur Verbreitung als passend schon erkannt ist.

b) Als Mittel zu Hebung der Viehzucht: (je nach Beschaffenheit und den Bedürfnissen einzelner Gegenden)

aa) wirklich gelungene Anlagen zu Entwässerung versumpfter Wiesen.

bb) gelungene Wiesen-Bewässerungs-Anlagen.

cc) Anbau von Luzerne und Esparsette.

dd) Einführung der Käsebereitung im Größeren auf die (oben S. 76) angeführte Art.

ee) Das Unterlassen des Austreibens der Zuchtstiere auf die Weide (wo diese noch allgemein) und Einrichtung eingezäunter Plätze für dieselbe auf die oben (S. 124) ausgedrückte Weise.

2) Durch Unterstützungen und Beiträge.

Wenn die Regierung Hoffnung machen würde, in besondern Fällen, wo es sich von wesentlichen neuen Einrichtungen zur Verbesserung des Zustandes der Viehzucht handelt, Unterstützungen oder Beiträge zu bewilligen, so

würde sich vielleicht manche Gemeinde eher dazu angeregt fühlen und entschließen.

Hieher rechne ich z. B.

a) Die erste Einrichtung zur Uebernahme der Zuchtstierhaltung in die eigene Verwaltung der Gemeinde.

b) Einrichtung von Viehhäusern oder Unterstandshütten auf entfernten Weiden.

Endlich halte ich dafür, daß durch

3) Feststellung des Grundsatzes:

daß die von der Regierung ausgehenden Nachhülfen, Preise, Beiträge u. s. w. nur solchen Gemeinden zu gut kommen sollen, wo wenigstens keine groben Fehler gegen bessere Viehzucht statt finden,

besondere Ermunterung zu Abstellung dieser herbeigeführt werden könnte.

Als solche Fehler sehe ich z. B. an: wenn die jungen Kalbeln nicht von den Zuchtstieren abgesondert geweidet werden; wenn da, wo Stallfütterung eingeführt ist, oder vortheilhaft eingeführt werden könnte, auch noch die Zuchtkühe gewöhnlich auf magerer und knapper Weide ernährt werden; wenn die Anschaffung und Haltung der öffentlichen Zuchtstiere noch im Abstreich verpachtet wird.

Ich endige meine Vorschläge damit, daß ich den bis hieher gemachten als Bedingungen, unter welchen allein die meisten derselben zur Ausführung kommen können, die weiteren beifüge, daß die Regierung für Aussetzung der dazu erforderlichen Geldmittel sorgen, und zur unmittelbaren Leitung der Sache Bezirks-Vereine für Landwirthschaft überhaupt, ins Leben rufen möge. *

* Ist jetzt geschehen, siehe Vorwort.

IV. Aussetzung der erforderlichen Geldmittel.

Es wird hier nicht sowohl das, daß die Emporbringung der Rindviehzucht die Unterstützung von Seiten der Regierung und somit auch die Aussetzung der dazu erforderlichen Geldmittel in hohem Grade und gewiß so viel als jeder sowohl landwirthschaftliche als andere Gewerbszweig verdiene, noch weiter auszuführen, als vielmehr nur über den Betrag, welcher dazu erforderlich seyn möchte, ein Anhaltspunkt zu geben seyn.

Ich nehme an, daß mit der vorgeschlagenen Vermittelung der Anschaffung tüchtiger Zuchtstiere etwa in dem vierten Theile des Königreichs, also etwa in 16 Oberamtsbezirken vorgeschritten, und daß im Durchschnitte für jedes jährlich etwa sechs im Ganzen also jährlich ungefähr 100 Zuchtstiere zum Wiederverkauf erworben würden.

Nach anderwärtigen Erfahrungen, namentlich aber nach Mittheilungen aus Gegenden, wo ähnliche Vorsorge für Emporbringung der Rindviehzucht mit sehr günstigem Erfolge im Gange ist, hat bis jetzt dort der Verlust bei deren Wiederverkaufe, oder vielmehr der Aufwand für die Vermittelung der Beischaffung tüchtiger Zuchtstiere im Durchschnitt vom Stück 16 fl. betragen.

Da bei der größern Ausdehnung des Königreichs dieser Aufwand bei uns der Entfernungen wegen, etwas höher ausfallen könnte, so nehme ich jenen Betrag zu etwa 20 fl. an, so daß auf oben angenommene Anzahl der jährliche ganze Aufwand hiefür etwa 2000 fl. ausmachen würde.

In Betreff der Aussetzung von Preisen für die verschiedenen Gegenstände darf vielleicht angenommen werden, daß sich nach und nach etwa die Hälfte der Oberämter für die Sache so interessiren werde, daß ihre Amtsversammlungen

oder Vereine in der oben angeführten Art auf Aussetzung von Preisen antragen.

Wenn der Beitrag von der Regierung für ein Oberamt auf etwa 100 fl. und dabei angenommen wird, daß bei steigenden Anträgen auch ein Jahr um das andere mit solchen Beiträgen gewechselt werden kann, so werden jährlich etwa 2000 fl. hinreichen.

Werden dann noch für besondere Unterstützungen und Beiträge bei größeren Unternehmungen, für Preisaufgaben u. s. w. jährlich etwa 1000 fl. bestimmt, so könnte als ganzer, für die Emporbringung der Rindviehzucht und die mit dieser in enger Verbindung stehende Beförderung des Futterbaues jährlich auszusetzender, Betrag die Summe von 5000 fl. in Antrag kommen, eine Summe, welche bei der großen Wichtigkeit des Gegenstandes gegenüber von den Unterstützungen, welche sich bereits verschiedene landwirthschaftliche und andere Industrie-Zweige erfreuen, und gegenüber von den Wirkungen, die in Vermehrung des Nationaleinkommens jenen Betrag mehr als hundertfältig zu ersetzen versprechen, gewiß als verhältnißmäßig sehr unbedeutend erscheint. *

V. Einführung landwirthschaftlicher Bezirksvereine.

Ohne die Unterstützung von solchen Vereinen kann das Wirken einer Centralbehörde im landwirthschaftlichen Fache sich nicht sehr verbreiten.

Diese Vereine, aus sachverständigen, praktischen, mit den Culturverhältnissen ihrer Gegend ganz vertrauten, für das Fach sich besonders interessirenden und mit dem Stande der Landwirthe enge verbundenen Personen zusammengesetzt,

* Im neuen Finanzetat sind jährlich 5000 fl. für diesen Zweck aufgenommen.

sind es, welche in jedem besondern Landesdistrikt den Behörden als Rathgeber zur Seite stehen, das Empfehlungswürdige ins Leben einführen, und die Organe für die Centralbehörde bilden müssen.

Ueberall, wo für Landwirthschaft thätig und mit Erfolg gewirkt werden will, wird dieses Bedürfniß immer mehr erkannt; Nachbarländer sind uns in der Sache mit Erfolg vorangegangen, und auch bei uns unter unseren thätigen praktischen Landwirthen findet sie meistens, wo sie angeregt wird, vielen Anklang.

Die Durchführung obiger Vorschläge für Empörbringung der Rindviehzucht aber ist gar nicht thunlich ohne solche sich der Sache thätig annehmende Bezirksvereine, welche mit der Centralbehörde für die Sache in Verbindung stehen müssen.

Es ist auch zu hoffen, daß, wenn über die oben angetragenen Geldmittel, deren Mangel nicht selten den besten Absichten von Vereinen entgegen stehet, für sie verfügt werden kann, jene Vereine mit Freude zusammentreten und ans Werk schreiten werden.

Sie sind es dann auch, welche etwa unter Benützung der in dieser Darstellung und der Tabelle niedergelegten Thatsachen, Erfahrungen und Ansichten, die näheren je auf ihre Districte passenden Vorschläge, Anweisungen und Ermunterungen für Farren-Anschaffung, Farrenhaltung, Weideweſen, Preise-Aussetzung ꝛc. zu geben hätten. *)

Nach meinen Erfahrungen im Lande würden sich etwa folgende Bezirke zu Bildung von solchen Vereinen eignen:

---

*) Es haben sich jetzt bereits etwa 15 solcher Landwirthschafts-Bezirks-Vereine gebildet, deren Beispiel und Wirkung bald noch viele in andern Bezirken ins Leben rufen wird.

in Oberschwaben:

1) Leutkirch, Wangen, 2) Tettnang, Ravensburg, Waldsee, 3) Saulgau, Riedlingen, Ehingen, 4) Biberach, Wiblingen, Ulm.

Alp und Fuß der Alp.

1) Reutlingen, Münsingen, Urach, 2) Nürtingen, Kirchheim, Göppingen, 3) Blaubeuren, Geißlingen, 4) Heidenheim, Neresheim, 5) Balingen, Spaichingen, Tuttlingen.

Schwarzwald.

1) Oberndorf, Freudenstadt, Nagold, 2) Calw, Neuenbürg.

im Oberlande.

1) Rottweil, Sulz, 2) Horb, Rottenburg, Herrenberg, 3) Tübingen, Böblingen, 4) Amt Stuttgart, Eßlingen.

im Unterlande.

1) Leonberg, Ludwigsburg, 2) Cannstadt, Waiblingen, 3) Marbach, Backnang, 4) Besigheim, Vaihingen, 5) Maulbronn, Brackenheim, 6) Heilbronn, Neckarsulm, Weinsberg.

im Hohenlohe'schen.

1) Oehringen, Künzelsau, 2) Hall, Crailsheim, 3) Gerabronn, Mergentheim.

Welzheimer Wald.

1) Schorndorf, Welzheim, Gaildorf, 2) Gmünd, Aalen, 3) Ellwangen.

Anhang.

Die Rindvieh-Zucht

in den

einzelnen Gegenden des Königreichs.

Der Allgäuer Schlag ist, übrigens von sehr verschiedener Beschaffenheit, allgemein.

In der großen Mehrzahl ist es mittlerer Schlag; bei einzelnen Haltungen werden übrigens auch sehr brave Thiere, eben so wird aber auch viel geringes Vieh angetroffen.

Im Allgemeinen erscheint das hiesige Vieh verhältnißmäßig etwas höher von Beinen, als das besser geformte im obern Allgäu.

II. Obe

1) V

Oberam

Die Viehzucht ist ein höchst wic
Betriebszweig im hiesigen Oberamt.
sich schon daraus ergeben mag, daß im
zen Königreich, mit Ausnahme des O
amts Ellwangen, die größte Viehzahl
Oberamt Wangen gehalten wird, und
während im Durchschnitt im Königr
sich die Zahl der Bevölkerung zu der
Rindviehstandes ungefähr wie 2 zu 1
hält, sich im Oberamt Wangen dieses
hältniß wie $^9/_{10}$ zu 1 stellt.

Mit Ausnahme einiger bessern H
gen wird die Zucht ziemlich planlos be
ben. Es wird nur darnach getrachtet,
Vieh nachzuziehen; dazu wird denn
eine bedeutende Anzahl Kühe, Stiere
Kalbeln von auswärts, namentlich
obern Allgäu, zugekauft; der Umsch
schieht schnell, und es wird nicht dara
achtet, die vorzüglicheren Mutterthie
eigener Zucht beizubehalten.

Auf der Weide sind die Farren
der Heerde; es werden gewöhnlich
einmal diejenigen weiblichen Thiere,
noch zu jung zur Begattung sind, be
gehalten, sondern laufen unter der H
bei welcher Zuchtstiere sind, so daß
mer zu früh trächtig werden. Die
werden in den vereinödeten Orten
größern Güterbesitzern selbst gehalten
dann auch die übrigen kleinen Vie
benützen; auch in großen Gemeinden
deren Haltung und Anschaffung ei
Viehhaltern meistens gegen eine —
gens geringe Entschädigung überlas

haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.

hwaben.

lgäu.

angen.

ldewirthschaft ist
el.
genannte Halbstall-
rung, wobei näm-
die Mehrzahl des
es bis nach der
e ganz im Stall
tert wird, wird als
nahme auf einzel-
eschlossenen Gütern
troffen.
kommt auch vor,
manche hiesige grö-
Viehbesitzer Alpen
m obern Allgäu,
m Bregenzer Wald
cht nehmen, und
jungem Vieh be-
en.
Haltung des Vie-
uf der Weide ist in
r Gegend auf eine
liche Feldgras-
bschaft begründet.
bleibt nämlich im-
in Theil des Acker-
zu Gras liegen,
ird neben den etwa
denen natürlichen,
onst nichts zu Nu-
ingenden Weide-
und später neben
oppelfeld und den
n, dem Vieh zur
eingeräumt.

Ertrag durch Viehabstoß, sey es selbstgezogenes oder zur Auffütterung angekauftes, mageres oder fettes, altes oder junges, ist die Hauptrücksicht bei der Viehhaltung. Nebenbei ist der Milchertrag bedeutend, und es ist dieser theils ein wichtiges Nahrungsmittel, theils wird er in Sennereien, welche dann weniger eigene Zucht treiben, sondern Kühe zukaufen, zu Käse verwendet.

Man macht auch schon Käse auf Limburger Art.

Mastung findet auch, doch hauptsächlich nur bei Brauern, Branntweinbrennern und Müllern, statt.

Hiebei ist das hiesiger Gegend eigenthümliche Verfahren, weibliche Thiere als Kälber von etwa 3 Wochen zu castriren, welche dann „Nonnen" heißen, zu erwähnen.

Die dadurch hervorgebrachten Eigenschaften, daß sie zu schönen großen, Ochsen ähnlichen Thieren heranwachsen, sehr leicht fett werden, mit 3 bis 4 Jahren geschlachtet, in Menge und Güte des Fleisches und Fettes häufig die Ochsen übertreffen, auch beim Zuge schneller

Der Handel mit Vieh ist in hohem Grade activ.

Der Ankauf an solchen von jeder Gattung in hiesiger Gegend nach auswärts geht sehr lebhaft, und Alles findet seine Abnehmer; dies ganz vorzüglich sowohl auf Märkten, als auch aus dem Stalle durch Viehhändler nach der Schweiz, aber auch nach Tyrol bis nach Italien und ins südliche Frankreich.

Bei diesen günstigen Verhältnissen wird außer dem selbst erzogenen Vieh noch vieles von auswärts zugekauft, hier je nach Umständen kürzere oder längere Zeit zur Auffütterung gehalten, und dann wieder abgestoßen oder das Abgestoßene dadurch wieder ersetzt.

Der Zukauf ins Oberamt geschieht, wenn auf bessere Zucht gesehen werden will, hauptsächlich gerne vom obern Allgäu, dann aber auch für den Handel von solchen benachbarten inländischen Gegenden her, wo schlechtere Fütterung und Weiden sind, weil dann dieses Vieh die hiesige Haltung besser annimmt.

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltung.
	Auf den vereinödeten Gütern w für die eigene Zucht hie und da brau ren, doch auch dort, besonders aber b Gemeinden, in der Regel sehr mitt sige, zum Theil sehr schlechte, zu kraftlose und durch die Art ihrer H immer unter der Heerde abgemattet angetroffen.

Ober

Rücksichtlich des Viehschlags ist der Oberamtsbezirk etwa in 3 Distrikte abzutheilen.

In dem südlichen noch zum Allgäu gehörigen Theile ist das Allgäuer Vieh, wie in Wängen einheimisch, und im ganzen Oberamt geschätzt; in dem mittlern, an das Oberamt Waldsee gränzenden Theile wird mehr

Die Viehzucht ist im hiesigen eben so bedeutend, als im Oberam gen, und steht nur in der Anzahl viehs zurück, weil hier noch mehr gehalten werden.

Die Zucht wird im Allgemein Gleichgültigkeit betrieben; dieses lich in den Orten des Illerthals.

„Die Zeit der Begattung," so

Haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.
Meistens wird hiezu nach 2jährigem Bau, je der Brach- oder Oesch bestimmt, doch ist dafür auch oft, wie z. B. in Isny, eine andere Ordnung mit 4 Oeschen eingeführt, und auf den einzelnen Bauerngütern findet man sich noch weniger an jene bestimmte Regel, auch nicht rücksichtlich der Dauer des Liegenlassens der Felder zu Gras. Neuerer Zeit bleiben auch solche Grasfelder einige Zeit mit Weiden verschont, um Heu darauf gewinnen zu können. Theils während dieser Zeit, theils aber auch je nach Umständen während der Weidezeit, erhält das Vieh im Stalle ebenfalls etwas grüne Fütterung an Klee ꝛc.	und ausdauernder seyen, werden sehr gerühmt. Tauglichkeit zur Zugarbeit ist bei der hiesigen Viehzucht untergeordnete Rücksicht, weil dazu vorzugsweise Pferde verwendet werden. Uebrigens ist der in Oberschwaben weit verbreitete Gebrauch, das Zugvieh in Kummetern einzuspannen, wegen der Leichtigkeit und Schnelligkeit, womit die Bewegung und Arbeit der Thiere hiedurch vor sich geht, hier sehr empfehlend zu berühren.	Jene Händler kaufen hauptsächlich gerne Kühe, Rinder und Ochsen im Alter von 3 — 6 Jahren von gutem Bau, Mittelschlag, und durch Weidgang dauerhaft erzogen. Der aus dem Auslande eingehende Erlös kann unter Abrechnung des Betrags für das aus dem Auslande herein gekaufte Vieh jährlich vielleicht zu 50,000 fl. angenommen werden. Viehmärkte und Verkehr darauf im Jahr 1830: Wangen 57,000 fl. Isny 8,000 fl. Kißlegg 40,000 fl.
Leutkirch.		
Ist der im Oberamt Wangen ähnlich. Die Stallfütterung ist im ganzen Oberamtsbezirke, die Orte Leutkirch, Wurzach und Bergheim ausgenommen, wo jedoch ebenfalls noch Stoppelweide besteht,	Wie Wangen. Mastung wird auch von Bauern in der Gegend von Leutkirch, doch nur als Nebenzweig betrieben. In den großen gutsherrlichen Sennereien, auch bei andern einzelnen größeren Viehhaltern wird viel Käse nach	Wie Wangen. Der aus dem Auslande ins Oberamt kommende Erlös kann über Abzug des wieder dahin ausgehenden Betrags etwa 40,000 fl. seyn. Märkte und Verkehr darauf im Jahr 1830:

der Bodensee-Schlag in mittelmäßiger Beschaffenheit getroffen; in dem nördlichen an der Iller gelegenen Theile ist ein sehr geringer Schlag des gewöhnlichen meist rothbraunen Landviehs.

Zwischen diesen 3 Schlägen werden aber dann natürlich wieder die verschiedensten Abstufungen von meist planlosen Kreuzungen untereinander getroffen, doch verbreitet sich nach und nach in den Zuchtstieren der Allgäuer, auch Bodensee-Schlag mehr.

In mehreren sehr großen Sennereien, z. B. in der Fürstl. Waldburgischen, in Zeil, Gräflich Wartenbergischen, in Roth ꝛc. werden reine Stämme von Allgäuer Vieh, welche immer wieder von Zeit zu Zeit aus dem obern Allgäu ergänzt werden, angetroffen.

Wenn gleich diese hauptsächlich auf Molkerei eingerichtet sind, auch dort zum Theil mit Branntweinspülicht gefüttert wird, so daß weniger auf vollkommene Nachzucht gesehen werden kann, so könnten diese Maiereien doch von den Viehhaltern der Nachbarschaft gehörig benutzt, durch häufigen Abstoß reiner Allgäuer Kühe und durch das Vorhandenseyn schöner Zuchtstiere, einen sehr wohlthätigen Einfluß auf die Viehzucht der Gegend ausüben.

Notizen darüber, „wird hier meistens
Natur überlassen, woher es denn
daß die Rinder in jenen Orten schon
vollendetem zweiten Jahre kalben, und
rend das Wachsthum der ohnedies
tig verwahrlosten Mütter hierdurch
immer gehemmt wird, ist es natürlich,
wenn es möglich wäre, jede Gener
noch schlechter und schwächer werden

„Das Vieh ist größtentheils so
daß die Kühe einen ausgewachsenen
von guter Rasse nicht tragen können."

Ferner von den gleichen Orten: „
Kalb wird mit vier bis sechs Wochen
gesetzt, bis zum Eintritt des Som
mit Heu gefüttert, dann auf die Weide
jagt, wo es sich bis in den Herbst ern
muß, so gut es kann."

In Betreff der Farrenhaltung gilt
hier das vom Oberamt Wangen
führte.

Haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.
nirgends allgemein eingeführt, obgleich einzelne Viehhalter allerdings in der Lage sind, ihr Vieh das ganze Jahr im Stalle halten zu können. Als Winterfütterung ist Wiesen- und Klee-Heu und Oehmd, bald in besserer, bald geringerer Menge und Güte allgemein.	Schweizer Art, namentlich aber auch der Limburger im Großen fabricirt und auf weite Entfernungen, hauptsächlich ins Württembergische Unterland in großen Ladungen verschlossen. Die Milch wird entweder auf eigene Rechnung, oder durch Verkauf an Milchkäufer aus der Schweiz, Vorarlberg ꝛc. verkäs't. Auch in mehreren Gemeinden befinden sich solche s. g. Milchkäufer, welche die Milch von den Bauern zum Käsemachen kaufen, was immer mehr zunimmt.	Leutkirch 65,000 fl. Aichstetten 17,000 fl. Gebrazhofen 25,000 fl. Wurzach 8,500 fl.

2) Der südli

Oberam

Das Allgäuer und sogenannte Wälder-Vieh ist hier, wie im Oberamt Wangen gemischt und je nach Haltung und Fütterung in der verschiedensten Beschaffenheit von der ärmlichsten Verkrüppelung bis zu sehr bravem Viehständer anzutreffen.

Zu diesen kommt aber freilich in höchst verschiedenen Mischungen und in eben so verschiedener Beschaffenheit, wie die andere, noch der sogenannte Bodensee-Schlag.

Vom hiesigen Viehschlage überhaupt ist der geringste in den Gegenden unmittelbar am See, welche ganz schlechtes Futter haben; bei Tettnang wird er schon besser, wie er sich überhaupt mit der Entfernung vom See und der dabei statt findenden Zunahme der Qualität des Futters hebt.

Auf dem Schäferhof bei Tettnang ist ein sehr braver Viehstand von Allgäuer und Wälder Vieh aufgestellt, der gehörig benutzt, auf die Gegend vortheilhaft einwirken könnte.

Das auf dem Königl. Privatgute Manzell aufgestellte große schwarzbraune Schwyzer-Vieh wird sehr geschätzt und die Nachzucht von demselben ist außerordentlich gesucht.

Die Zucht wird auch hier sehr gl
gültig betrieben; die Kälber werden n
läßig aufgezogen; die weiblichen Thiere
den viel zu früh zum Zuchtstier geb

Planmäßige Anschaffung besseren
z. B. aus dem obern Allgäu ꝛc., f
nicht statt.

Auch sogar die Absicht, die Zucht
stens durch Anschaffung von Zuchtst
aus besseren Stämmen zu heben, f
sich noch vor kurzer Zeit fast nirg
aus, wird aber neuerer Zeit durch
munterung von Seiten der Behörden
durch das von Sr. Königlichen Maj
auf Höchst Ihrem Privatgut Manz
aufgestellte Beispiel auf erfreuliche An
weckt.

Mit wenigen, übrigens auch nicht
rühmlichen Ausnahmen wird aber noch
gends von Gemeinde wegen für Anschaf
und Haltung der Zuchtstiere gesorgt,
dern es ist in die Willkür der einz
Gutsbesitzer gestellt, ob und was für Z
stiere sie für sich halten, und ob sie a
Viehhalter dieselben benutzen lassen wolle
wobei auch oft ein gewisser Turnus
Farkenhalten unter den bedeutenden
besitzern eingeführt ist.

Solche Farren werden in der Regel
eigenen Viehstande gezogen und sehr h
gewechselt, ohne auf ihre Leistungen in
Vererbung nur die geringste Rücksicht
nehmen.

Man trifft brave, viel häufiger
sehr geringe Zuchtstiere an; es sind in
Regel schwarzbraune Allgäuer gewählt.

Haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.

Theil von Oberschwaben.

Tettnang.

Die Stallfütterung ist als so ziemlich allgemein eingeführt anzusehen, und deren Vortheile werden erkannt; doch kommt das Weiden auf uncultivirten Plätzen, auf Wechselfeldern, auf Stoppeln und im Spätjahr auf Wiesen bei einzelnen Güterbesitzern auf eigenem Grund und Boden nicht selten vor.

Die Hauptfütterung während des Sommers besteht in Klee.

Als Winterfutter ist das Heu von den vielen sauern Wiesen von großem Nachtheile.

An Stroh ist Mangel; Waldstreu und Schilf ersetzen es nur nothdürftig.

Auf Milchergiebigkeit wird viel gehalten, in so ferne Milch ein wesentlicher Theil der Nahrungsmittel in hiesiger Gegend ist.

Weitere Industrie im Molkereiwesen durch Käse ꝛc. Fabrikation zeigt sich noch keine.

Das Königl. Privatgut Manzell giebt jetzt auch hierzu Anregung.

Auf dem Schäferhof bei Tettnang wird Käserei betrieben.

Die Aufzucht von Vieh und Aufstellung von zugekauftem jungem Vieh für den Handel ist die Hauptsache bei der hiesigen Viehnutzung.

Es werden Kalbeln (zum Theil vernonnt (s. Wangen) besonders aber viel Stiere nachgezogen. Letztere dienen als jünger zur Arbeit und werden dann je nach Umständen und Nachfrage mehr oder weniger angefüttert verkauft; doch kommt ein förmliches Anmästen selten vor, weil auch das rauhe Futter hierzu keineswegs paßt.

Weit häufiger werden die Thiere als Schmaalvieh verkauft und sind deßwegen sehr gesucht, weil sie in bessere Haltung, wie z. B. in der Schweiz gebracht, sehr gut gedeihen.

Der Handel ist entschieden activ. Er geht sehr lebhaft; die Gelegenheit zum Absatz des Viehs ist ganz ungewöhnlich günstig.

Der Zug des Viehs geht ganz nach der Schweiz.

Die hiesigen Landwirthe kaufen hauptsächlich auf den Märkten von Tettnang, Ravensburg, Wangen, Kißlegg das jüngere Vieh, auch Kälber aus dem Allgäu; eingesessene und Schweizer Händler suchen das Verkäufliche in den Ställen, wie auch auf den Märkten lebhaft auf und bringen es über den See in die Schweiz.

Der vom Auslande jährlich eingehende Erlös wird über Abzug des wieder ins Ausland kommenden Betrags auf 100,000 fl. angeschlagen.

Märkte und Verkehr darauf im Jahr 1830:

Tettnang	60,000 fl.
Friedrichshafen	3,000 fl.
Langenargen	8,000 fl.

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltung
	Um den Empfehlungen und Bemüh gen des Oberamts in Betreff besserer tung guter Zuchtstiere mehr Nachdru geben, sind seit 1827 für die vier b Zuchtstiere des Oberamts-Bezirks jä Preise von der Amtsversammlung a setzt worden.

Ober

Hier trifft man gegenüber vom Oberamt Tettnang meistens einen bessern, oft aber einen wirklich sehr braven Viehschlag an, welcher ebenfalls aus einer Mischung der bei Tettnang bezeichneten 3 Stämme besteht, milchreich und für Ochsenzucht sehr geeignet ist.

Die großen Maiereien der ehemaligen Klöster Weingarten, Weissenau ic. mögen zu Verbesserung

Im Allgemeinen ist der Sinn für Viehzucht und Verbesserungen dari geweckt.

Auch die Farrenhaltungen, bei n gleiches Verhältniß, wie etwa in Tet stattfindet, sind etwas besser, lassen dennoch sehr viel zu wünschen übrig, es spricht sich auch die eigene Ueber und der Wunsch bei vielen Viehh welche keine eignen Farren halten oder d meindefarren zu benutzen haben, dahin

Haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.
	Die Bauern halten gewöhnlich verhältnißmäßig mehr Stiere, als sie zur Feldarbeit nöthig hätten, und schonen sie dabei sehr, wodurch sie bei guter Haltung zu jeder Zeit in einem gut verkäuflichen Zustande bleiben und vielmehr gesucht sind, als wenn sie schon strenge zur Arbeit angehalten worden sind, wie z. B. aus der Gegend von Riedlingen, der Alp ꝛc. Die beliebtesten Farben für den Viehhandel sind nach dem Begehr für die Schweiz, Italien ꝛc. gelblich und schwarzbraun, worauf bei der Zucht mit Recht sehr Rücksicht genommen wird; rothe oder scheckige Thiere sind weit weniger geschätzt. Zugvieh, alles in Kummetern, wird sehr viel verwendet; auch werden dazu Kühe gebraucht.	

avensburg.

m Schussenthale ist ausgedehntem Klee- eine gute Haltung Viehs bei Stallfütterung eingeführt. ndem rauhern Theile Oberamts gegen das au findet die in letzm gewöhnliche Halg statt. Auch ist in dem Theile	Aufzucht von Schmalvieh auf den Handel ist Hauptrücksicht bei der Viehhaltung; Die Schweizer suchen dieses Vieh zur Mastung auf ihren fetten Weiden und guten Winterungen. Benutzung der Milch, wie bei Tettnang. Ein Wirth in Aichach betreibt eine Käserei.	Aeußerst lebhaft nach der Schweiz, wie bei Tettnang. Fast alles verkaufte Vieh besteht aus selbst gezogenem, da beinahe nichts auf den Handel ins Oberamt hereingekauft wird. Hauptmarkt für die Gegend sind die Wochen- und Monatsmärkte in Ravensburg selbst.

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Halt
der hiesigen Viehzucht viel beigetragen haben. In solchen, jetzt auf Königl. Rechnung verpachteten Maiereien, wie in Weingarten, Essenreben, Sennhof, werden schöne Stämme von meistens schwarzbraunem Allgäuer, Wälder, oder wie es dort auch heißt, Stauffener Vieh angetroffen, was vortheilhaft einwirkt. In der Stadt Ravensburg und Bodenegg, Zogenweiler ꝛc. findet man sehr braves gelbliches Vieh. In Altdorf, Aichach werden auch Kreuzungen mit Schweizer Schecken-Vieh betrieben, scheinen aber keinen großen Eingang zu finden.	daß ein anderes Verhältniß bei der F haltung herbeigeführt werden sollt sie auch beim besten Willen zu Verb ihrer Zucht ganz dem Zufall preis sind, ob sie einen guten Zuchtstier, sie auch große Entfernungen nicht nur zur Benutzung finden können. Es wird hauptsächlich auf Farr dem schwarzbraunen Schlage gesch deren Verbreitung die herrschaftlichen reien beitragen können.

Ober

Wie in den Oberämtern Tettnang und Ravensburg. Verbesserung geschieht hauptsächlich durch Allgäuer Vieh, von welchem Schlage meistens die Farren sind. In Muspach wurde ein schöner Stamm von Allgäuer Vieh getroffen.	Wie bei Ravensburg. Derjenige Viehhalter, an wel Reihe zum Farrenhalten in Ge kommt, erhält gewöhnlich als E schädigung ein Gemeinde-Grund Benutzung. Die Wohlhabenheit der Bauern, nachbarten gutsherrschaftlichen W die Güte der Felder, das herrlich hen des Klees würden Beförderu Viehzucht sehr unterstützen.

ltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.
Baden die Stall- ng nicht vollstän- geführt. Durchschnitt ist in Gegend das Vieh esser gehalten, als ramt Tettnang; rauh ist weniger l, allein die schlech- terfütterung von kraftlosen Wiesen, h hier noch ein Anstand.	Mastung beschränkt sich auch hier mit Recht auf Brauer und Müller.	Im Jahr 1828 wurden auf diesem Markt 7,334 Stück um 271,024 fl. verkauft. Im Verhältniß zu den Angaben von den benach- barten Oberämtern dürfen jährlich wohl 50 — 60,000 fl. als reine Einnahme vom Auslande angenommen wer- den. Märkte und Verkehr dar- auf im Jahr 1830: Ravensburg 223,000 fl.

Idsee.

fütterung ist wie ensburg nur da theils eingeführt, bau stark betrie- rden kann. ft ist die Haltung übrigen Bezirke ensburg und nur Stallfütterung ge- ch.	Wie in Ravensburg; nur werden hier bei weitem weni- ger Zugstiere gehalten, und es hat das Oberamt Waldsee die meisten Pferde nicht nur in Oberschwaben, sondern im gan- zen Königreich. Käserei wird nur auf eini- gen Gutsherrlichen Maiereien und bei wenigen größern Bau- ren betrieben.	Wie in Ravensburg. Hauptmärkte für die Ge- gend: Kißlegg, Ravensburg, Biberach. Verkehr: Der jährliche Ertrag aus dem ins Ausland gehenden Vieh kann 60,000 fl. be- tragen. Märkte und Verkehr dar- auf im Jahr 1830: Aulendorf 10,000 fl.

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltung.

3) Der nördlich

Oberam

Man trifft hier, namentlich in der Gegend von Altshausen, Ebersbach ꝛc. einen ähnlichen braven Viehschlag, wie in Ravensburg; in und um Saulgau wird er geringer, und von Riedlingen her findet man schon häufig diesen braunen und braungelben Viehschlag mit dem dortigen röthlichen Landvieh (hier s. g. Unterländer Vieh) gemischt.

In der Gutsherrschaftl. Sennerei Königseck-Wald ist ein braver Allgäuer Viehstamm und der hofkammerliche Pächter Stockmaier in Lichtenfeld hat einen schönen Stamm unmittelbar aus Montafun aufgestellt.

Seine Königliche Majestät haben schon seit einer Reihe von Jahren von Zeit zu Zeit junge Zuchtstiere von dem in den Königl. Maiereien aufgestellten Stamm des braunen Schwyzer Viehs immer wieder in bestimmten hofkammerl. Orten bei Altshausen austheilen lassen.

Dieser schöne große Schlag und der beste Erfolg bei seiner Kreutzung mit dem hiesigen Viehschlage hat ungetheilten Beifall erhalten.

Amtliche Nachrichten sagen: „Zu den Zuchtstieren in jenen hofkammerlichen Gemeinden werden fremde Kühe weit her gebracht; in entferntere Gemeinden, ja sogar in das Ausland werden seit 4 Jahren von jener Schwyzer Kreuzung junge Zuchtstiere und sehr viele Kälber zur Zucht verkauft;

Wo die unter „Viehschlag" angeführt Erfolge noch keinen Eingang gefunden h ben, wird die Zucht meistens noch planl mit den im Ort nachgezogenen Zuchtstie betrieben; übrigens sey gegen dem frü ren Zustand die Viehzucht in der let Zeit bedeutend vorwärts geschritten.

In größeren Orten wechselt die Farr haltung in der Regel unter den bedeut dern Viehhaltern gegen einige Entschädigu durch Genuß von Gemeindegütern oder Geld in der Art, daß derselbe Viehhal höchstens zwei Jahre lang den Farren halten verbunden ist.

In wenigen Orten lastet die Farr haltung auf besondern Gütern oder d gleichen.

Ueberall haben jedoch Diejenigen, de die Haltung obliegt, auch die Farren an schaffen, und in kleinern Weilern oder e zelnen Höfen halten die bedeutendern Vi halter ihre selbst nachgezogenen Zuchtstie

Nicht selten werden zu wenige Zu stiere im Verhältnisse der Kühe gehal wie dies namentlich in der Stadt Saul selbst angetroffen worden ist.

Bei beabsichtigten Verbesserungen w den Thiere vom Allgäuer Schlage vorg zogen.

Ein erfahrener Landwirth in der G gend von Scheer sagt:

„Die Kreuzung mit Allgäuer Stam bewährt ihre Vorzüge hauptsächlich in eine schönern und milchreichern Schlag, und d Paarung mit Schwyzer Farren erzeugt, wünschenswerth als nützlich, jene kräftige

tung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.
il Oberschwabens.		
ulgau.		
Stall-Fütterung mehr, als in Ra-burg und Waldsee, doch noch nicht voll-ig eingeführt zu und das Weiden en Stoppelfeldern uf den Wiesen nach ehmd-Ernte häufig ommen. Stall-Fütterung mit 3 blättrigem Esper und Wicken-betrieben. Winterfütterung t hauptsächlich in ier überall gewöhn-Futter von kraft-fauern Wiesen.	Wie im Oberamt Ravens-burg. Käserei wird auf dem Königs-egg'schen Gut und in Lichten-feld betrieben. Kühe werden häufig zum Zug verwendet.	Wie im Oberamt Ra-vensburg; und zwar auf die Art, daß Jahr aus, Jahr ein hiesige Händler unge-mästetes, hauptsächlich jun-ges Vieh vom Montag bis Donnerstag in den Ställen aufkaufen, um es am Frei-tag auf den, jeden Sonn-abend in Ravensburg statt-findenden Viehmarkt abzu-führen, wo es nach der Schweiz gekauft wird, um dort auf fette Weiden und in guten Haltungen für Frankreich gut gemacht zu werden. Die jährliche Summe des Ertrags des Handels mit Rindvieh in das Ausland mag nach Abzug des we-nigen, vielleicht aus dem Auslande eingeführten sich auf etwa 25,000 fl. belaufen. Märkte und Verkehr dar-auf im Jahr 1830: Mengen 4,000 fl. Scheer 4,000 fl. Hebertingen 21,000 fl.

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Hal
in allen Gemeinden der Nachbarschaft sind Zuchtstiere davon im Gebrauch, und namentlich in der bedeutenden Gemeinde Ebersbach ist die Verbesserung des Viehschlags so weit vorgerückt, daß es dort in ganz kurzer Zeit dahin gebracht seyn wird, daß der ganze Viehstand ausschließend in Nachzucht aus der Kreuzung mit der Schwyzer Race bestehen wird. Diese gnädige Austheilung von Zuchtstieren aus so vorzüglichem Stamme und die Erfolge bei deren Verwendung tragen sehr viel dazu bei, daß der Veredlung der Rindviehzucht in dieser Gegend viele Aufmerksamkeit und großes Interesse geschenkt wird. Ein erfreulicher Erfolg in so kurzer Zeit und ein Beweis, wie schnell auf ähnliche Art ausgedehnter gewirkt werden könnte.	und schweren Zug- und Mastthiere, mit drei Jahren schon mehr gelten andere mit fünf Jahren."

O b e r

Ein ziemlich geringer und durchaus nicht bestimmt ausgesprochener Schlag von Vieh; im südlichen Theile sich mehr dem Allgäuer und Bodensee-Schlag, im nördlichen und dem Theile gegen die Iller, dem rothen Landschlag nähernd, übrigens alles untereinander. Neben ganz verkrüppelten Thieren sieht man oft sehr brav gebaute Kühe.

Die Zucht wird in der Regel sch gültig betrieben. Die Verhältnisse Obliegenheit der Farrenhaltung fä fähr wie die bei Saulgau angefüh

Auf „gute Rasse" wird selten genommen; die Farren werden theils vom einheimischen Schlage und häufig vor dem erforderlichen und für eine zu große Anzahl von zum Sprung verwendet.

Die Farren haben meistens Blut.

Stadtrath Flächer in Biberach, sich sehr für Viehzucht interessirt m kleinen Stamm Allgäuer, auch

Haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.

iberach.

ur einzelne Land-
e haben ordentliche
l-Fütterung einge-
t; in vielen Gemein-
wo z. B. große Rie-
Veranlassung dazu
en, ist volle Weid-
thschaft, in andern
den meisten halbe
ll-Fütterung einge-
t, so daß das Vieh
der Erndte mit Klee
ziemlich reichlich er-
ten wird, dann aber
ppelfelder, Wiesen ꝛc.

Haltung möglichst vieler Nachzucht für den Handel und hierzu Haltung vieler Kühe ist die Hauptrücksicht bei der hiesigen Viehzucht, wobei die Gewinnung der Milch als ein wichtiger Nahrungszweig berücksichtigt wird.

Käsereien werden nicht betrieben.

Aufzucht von Zugochsen und Stieren ist unbedeutender, weil viele Pferde zur Arbeit gehalten werden.

Der Handel mit Schmalvieh ist stark und fast ganz activ, insofern aus andern Gegenden nur wenig zugekauft wird.

Es sind wöchentliche Viehmärkte in Biberach.

Der Handels-Zug des Viehs geht theils nach den Gegenden jenseits der Alp, wie Metzingen, Kirchheim ꝛc., es kommen sogar Händler von Heubach, Gmünd ꝛc. zum Aufkauf; theils nach dem Bodensee für die Schweiz.

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Hal
	Schweizer (Berner) Kühe angeschaff erhielt hierzu auf seine Bewerbung Friesischen Zuchtstier aus den Kön Meiereien.

haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.
gemeinschaftlichen den beweidet wer-		Der Ertrag aus Viehverkauf ins ganze Oberamt wird jährlich auf etwa 100,000 fl. angegeben; was davon das Ausland beiträgt, ist nicht ausgeschieden.
iese Weidwirthschaft sehr roh betrieben, hat alle ihre großen dernisse für bessere zucht im Gefolge. abei stellt diese Weidhschaft denjenigen, e die Vortheile der l-Fütterung sowohl Viehzucht, als für Betrieb der Landhschaft überhaupt erm und sie daher einm, große Schwieiten, besonders da in den Weg, daß das Beweiden der rten Felder aller anlener Schonung unstet, vielleicht die te des darunter einnten Kleegs, des Wickers, der Rüben ꝛc. kunde geht. wird viel Kleebau eben.		Märkte und Verkehr darauf im Jahr 1830: Biberach 90,000 fl. Erolzheim 4,500 fl. Ochsenhausen 5,500 fl. Warthausen 23,000 fl.

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltung.
	Oberamt
Das gleiche Gemisch, wie von der Illergegend des Oberamts Biberach und des Oberamts Leutkirch angeführt worden ist.	Wie in Biberach. Landschlag ist auch bei den Zuchtstieren vorherrschend.
	Oberamt
Ein gemischter, wie im Oberamt Biberach, doch ist er hier meistens, mit Ausnahme der Alporte, kräftiger und stärker, als dort. In und bei Ehingen und etwa mehr in dem südlichen Theile des Oberamts ist mehr Allgäuer Mischung (einzelne Gutsbesitzer haben guten Allgäuer Schlag); in dem nördlichen Theile und den Alporten mehr das gelbrothe Alpvieh vorherrschend; Letzteres auch in Marchthal, und zwar in einem brav gebauten Schlage.	Es herrscht in diesem Bezirk mehr für verbesserte Viehzucht; dennoch nicht die erforderlichen Mittel zur Hebung angewendet. Die Farrenhaltung und die sie bestehenden Verhältnisse sind eben bedürfen noch der gleichen durchgreif Nachhülfe, wie in Biberach u. s. w.

…altung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.
…iblingen.		
…ie in Biberach. …s sind übrigens …itte von Seiten der …rde geschehen, daß …gstens die jungen …eln auf der Weide …den Farren abge…ert bleiben.	Wie Biberach. Es wird fast alles mit Pferden gearbeitet, so daß im hiesigen Oberamt die wenigsten Zugstiere in ganz Oberschwaben gehalten werden.	Wie in Biberach, doch nicht so bedeutend. Der Verkehr geschieht hauptsächlich auf den Märkten im Oberamtsbezirk, wie Laupheim; dann in Biberach und Ulm. Viehmärkte und Verkehr darauf im Jahr 1830: Dietenheim 3,000 fl. Laupheim 20,000 fl.
…ingen.		
…finden die gleichen …n Mängel statt, wie …iberach. …ermehrung des Lu…n- und Esparsetten…s könnte hier die …hrung der Stall…rung sehr erleich…	In Betreff der Alporte wird auf die Bemerkungen rücksichtlich der Alp überhaupt verwiesen. Wie bei Biberach und Wiblingen. Käserei wird hie und da betrieben. Das Verwenden der Kühe zum Zug wird allmählig gebräuchlicher.	Wie bei Biberach und Wiblingen. Der Zug von Kühen und kräftigen Kalbeln, dem Hauptgegenstand des Handels, geht hauptsächlich durch Händler, welche hier in den Ställen und auf Märkten aufkaufen, in die untern Gegenden jenseits der Alp. Jährlich mögen aus dem hiesigen Ober-Amt etwa 2,400 Stück, à 18 — 20 fl., also für etwa 48,000 fl. verkauft werden, wobei der Betrag des ins Ausland gehenden Viehs nicht ausgeschieden werden kann. Stiere werden bei der großen Pferdehaltung wenig nachgezogen. Viehmärkte und Verkehr darauf im Jahr 1830: Ehingen (hauptsächlich Schaafmarkt). Munderkingen 50,000 fl.

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltung
Wie bei Ehingen, doch ist im hiesigen Bezirk der gelbrothe Alp-Landschlag noch weit mehr vorherrschend; das Vieh dadurch im Durchschnitt in Körpergröße geringer.	Ober Mit Ausnahme verhältnißmäß weniger größerer Gutsbesitzer, w vorzüglicher Viehhaltung schöne Stämme wählen, solche rein erhal Stallfütterung treiben, zeigt sich Interesse für Verbesserung der Vi Es gelten auch hier die bei Saulgau berach und Ehingen gerügten Mäng Ueberdieß kommt hier schon häufi Gebrauch, das Anschaffen und Hal Farren von Seiten der Gemeinden in streich zu veraccordiren, wo, immer von großer Gleichgültigkeit für besserung spricht.

II. D

1) Die ei

Ober

Der Alper Landviehschlag ist allgemein. Thiere mit Blassen sind hier vorherrschend; hie und da, doch selten wird auch Mittelschlag aus entfernterer Schweizer Kreuzung angetroffen.

Auf die Nachbarschaft von Offenhausen und Marbach, wo von den Gestüts-Beamten seit langer Zeit vollkommeneres Vieh, vorherrschend von Schweizer Kreuzung gehalten wurde, hat dieser Schlag vortheilhaft eingewirkt.

Die Stadt Münsingen hat braven Alpschlag.

Der Betrieb der Viehzucht ist tend; auch haben die Bewohner dafür: allein zur Emporbringung werden nicht die gehörigen Mitt wendet.

Ein Hauptübelstand ist auch Art der Farrenhaltung.

Fast in allen Orten, wovon die Münsingen durch Anschaffen und der Farren von Gemeinde wegen benswerthe Ausnahme macht, wel Farrenhaltung gegen einige Entsc unter den Einwohnern.

Dabei werden häufig die Farr diesen selbst von ihren eigenen Kühen gezogen, was, wie die O steher selbst äußern, keineswe

Haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.
ſ e d l i n g e n.		
ie bei Ehingen. e Zugstiere werden nlich zu bald ge=t; man findet über=bei weitem nicht önen Zugstiere, wie en dem Bodensee liegenden Ober=n.	Wie bei Biberach.	Etwa wie bei Biberach. Der Betrag, welcher für verkauftes Vieh vom Auslande rein eingeht, wird von Einigen zu etwa jährlich 10,000 fl. angeſchlagen. Viehmärkte und Verkehr darauf im Jahr 1830: Riedlingen 50,000 fl. Ertingen 4,000 fl.

l p.

)e Alp.

Münſingen.

ie rohe Weidwirth=mit allen ihren eln und nament=mit meiſtens ſehr ſtändiger Ernäh=des Viehs iſt Re=Betrieb der Som=allfütterung, und nur mit dem äl=und Nutzvieh aber in mehreren Orten eiſe eingeführte ahme.

e Durchwinterung Viehs geſchieht ens bei ſpärlicher erung.

Die Milch als ſolche und als Butter und Schmalz iſt ein Haupt=Nahrungsmittel der Alp=Bewohner.

Das Gewinnen deſſelben vereinigt ſich ganz mit der Haupt=Rückſicht, welche der Alp=Bauer bei ſeiner Viehzucht hat, nämlich: ſo viel als nur kärglich möglich junges Vieh, ſowohl Kalbeln, als Stiere für den Handel aufzuziehen. Die Stiere werden zum Zug angewöhnt.

Der Verkauf von jungem Vieh iſt eine Haupt=Erwerbs=Quelle der hieſigen Bauern.

Der wohlfeileren Aufzucht und der dauerhaften Körper=Beſchaffenheit durch Weidgang wegen iſt das Alp=Vieh, beſonders das Zug=Vieh, ſehr geſucht.

Der Verkauf geſchieht theils im Stall, theils und hauptſächlich aber auf den Märkten in Münſingen. Der Hauptzug des Vieh=Abſatzes geht in die untern Gegenden des Königreichs, nur wenig davon geht in die Gegend an der Donau.

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Halt
	Regeln für eine gute Viehzucht entf die Farren sind auch meistens von g Beschaffenheit, und wenn hierzu n Umstände gerechnet werden, daß da und alte Vieh in gemeinschaftliche den auf die Weide geht, wo die weiblichen Thiere durch die dabei lichen Farren viel zu frühe begatt den, daß die Ernährung auf diesen oft sehr mager und das Vieh vielen pazen ausgesetzt ist, und daß nur s ten eine passende Blutauffrischung längst in planloser Inzucht fortge Alyer Schlag stattfindet, so ist sich darüber zu wundern, wenn dieser meistens in sich selbst auf eine niedre der körperlichen Entwicklung zurü gen ist.

Haltung des Viehs.

Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung. Handel.

durch jene Beispiele
en sich übrigens nach
nach immer mehr
ine Bauern in den
haften dahin, die
ütterung mit dem
ieh einzuführen.
Futterkräuter-Bau
ee und Esper nimmt
und nach zu, und
diesem allmählig die
ütterung.
as junge Vieh geht
Ausnahme auf die
e, allein auch die-
ist der Weidgang
so gedeihlich, wie
es seyn könnte, weil
oft magere Weiden
zu viel Vieh über-
gen werden, dadurch
schlechte Ernährung
findet, weil wegen
ngels an Obdach auf
Weiden das täglich
ige Hin- und Her-
ben von oft sehr ent-
ten Weiden nöthig
, dem Gedeihen des
hs aber sehr hinder-
ist; endlich weil bei
Weidgang immer das
frühe Trächtigwerden
Kalbeln vorkommt.
Die Zugstiere werden
stens zu frühe zur
eit angewöhnt, und
urch neben magerer
tung in der Entwick-
g sehr zurückgesetzt.

Die jährliche reine Einnahme aus Vieh mag
— 30,000 fl. —
betragen.

Mit dem Auslande steht das Oberamt in wenig Verkehr.

Viehmärkte und Verkehr darauf im Jahr 1830.

Münsingen	38,000 fl.
Hayingen	30,000 „
Justingen	3,000 „
Laichingen	10,000 „
Zwiefalten	27,000 „

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltung

Oberam

Wie im Oberamt Münsingen; nur kommt hier der Viehschlag in noch größerer Verschiedenheit der körperlichen Ausbildung vor, da sich das Oberamt in die Gegenden auf der Alp, in solche am Fuße derselben und in eigentliche Thalgegend theilt. In der letzteren ist der Schlag etwas stärker, es werden, wiewohl nicht häufig, auch Kreuzungen mit dem — auf der benachbarten Königl. Domaine Einsiedel seit einer langen Reihe von Jahren einheimischen Schweizer Schekken-Viehschlag, auch hie und da von Oberschwaben her, Thiere vom dortigen Viehschlag bemerkt.

Die gelbrothe Farbe des Landviehs ist vorzugsweise beliebt.

Der in dem engen Honauer Thal vorhandene, und an steilen, magern, steinigen Abhängen auf der Weide gehaltene Viehschlag gehört zu den allergeringsten des Landes; es werden dort ausgewachsene Thiere getroffen, welche nicht $1\frac{1}{2}$ Centner Gewicht haben.

In der Stadt Reutlingen werden bei vermöglichen Leuten ausnahmsweise oft brave Viehhaltungen gefunden.

Wie in Münsingen.

Die Farrenhaltung ist in der schlecht bestellt. In Reutlingen sch solche der Spital in eigener Verw es könnte hier bei Sachkenntniß u Aufsicht auch für die Umgegend vi stet werden.

Die Farren, welche ich antraf, übrigens keineswegs preiswürdig.

Sonst fast überall wird die Far tung in Abstreich veraccordirt.

Man sieht oft sehr schlechte Fa welche ganz den fehlerhaften, schl schmalen und spitzigen Bau des schl Alp-Viehes sehr ausgeprägt zur S tragen.

Haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.
eutlingen.		
die bei Münsingen. ch im Thal, wo die Stallfütterung inzelnen Viehbe- und mit älterem immer mehr nach nach Eingang fin- ist diese doch noch ends ganz einge- t.	In den Alporten, wie in denen des Oberamts Münsingen; in den Thalorten und am Fuße der Alp aber besteht die Hauptrichtung bei der Viehhaltung im Zwischenhandel mit Vieh von der Alp, welches dort jung, rauh gehalten, mager angekauft, im Thal in besserer Haltung 1 bis 2 Jahre sowohl als Stiere, als als Zuchtvieh bleibt, und dann, nachdem es hier gewöhnlich schnell zugelegt hat, wieder weiter gegen das Unterland, Metzingen, Tübingen, Herrenberg, Böblingen u. s. w. abgesetzt wird. In der verhältnißmäßig sehr bevölkerten Oberamtsstadt wird für den eigenen Bedarf viel Melkvieh gehalten; auch findet bei Metzgern, Brauern, Gerbern ꝛc. ziemlich viel Mastung, doch bei weitem nicht für das Bedürfniß der Einwohner zureichend, statt.	Der Handel mit Vieh wurde schon unter den Rücksichten bei den hiesigen Viehhaltungen berührt. Durch den Zukauf von den Alp-Orten kommt auch von den dortigen Hechingen'schen und Sigmaringen'schen Orten ziemlich viel Vieh ins Oberamt, doch soll gegenüber vom Ausland der Viehhandel des Oberamts doch noch activ seyn. Viehmärkte und Verkehr darauf im Jahr 1830: Reutlingen 100,000 fl. Gomaringen 14,000 fl. Erpfingen 2,500 fl. Großengstingen 25,000 fl. Pfullingen 58,000 fl.

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltung.
	Oberam
Wie im Oberamt Reutlingen. In den Thalorten wird etwas häufiger Oberschwäbischer oder Allgäuer Schlag angetroffen.	Meistens wie im Oberamt Reutl
	Oberam
Etwa wie im benachbarten Oberamt-Münsingen, doch im Durchschnitt etwas stärkerer Schlag; es werden auch Thiere aus der Kreuzung mit Schweizer Schecken gehalten; eben so kommt Oberschwäbisches und Allgäuer Vieh vor; das sehr vorherrschende Alp-Vieh wird vorgezogen, und es zeigt besonders da, wo es in Stallfütterung gehalten wird, auffallend, wie sehr dieser Schlag eine bessere Haltung durch vollkommenere körperliche Ausbildung belohnt.	Wie im Oberamt Münsingen. Es wird auch hier über die Bes heit der Farren, theils rücksichtlich unpassenden Schlages, theils rück schlechten Körperbaues, geklagt.

…altung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.
…a ch.		
…ie im Oberamt Reut-…en. …n den Thalorten …gens ist die Stall-…rung so ziemlich als …mein so eingeführt …etrachten, daß nur …tsächlich Herbstweide … findet.	Wie im Oberamt Reutlingen.	Wie im Oberamt Reutlingen. Der Zukauf aus ausländischen Orten findet übrigens hier noch weniger statt. Viehmärkte und Verkehr darauf im Jahr 1830: Urach 30,000 fl. Dettingen 20,000 fl. Ehningen 30,000 fl.
…a u b e u r e n.		
…ie Stallfütterung ist …anchen Orten, doch … so eingeführt, daß …der Ernte der Weid-… betrieben wird; …en meisten Orten …ch ganze Alper Weid-…hschaft, wo dann nur …Vermöglicheren eine …ahme machen, was …gens auch hier im-…mehr Anklang findet. …r Ort Suppingen …olle Stallfütterung … 25 Jahren einge-…. …s Vieh wird größ-…eils mit Stroh ma-…urchgewintert.	Wie im Oberamt Münsingen; doch scheinen im Oberamt Blaubeuren verhältnißmäßig etwas weniger Kälber selbst gezogen, dagegen mehr Schmalvieh aus benachbarten, noch mit ausgedehntem Weidgange versehenen Distrikten, wie z. B. aus den Donau-Gegenden mit großen Riedern u. s. w. zugekauft zu werden. Mastung findet bei Bierbrauern, Bäckern, Branntweinbrennern, während des Winters, übrigens auch häufig bei Bauern statt.	Der Handel mit magerem Vieh geschieht hauptsächlich auf den Märkten von Blaubeuren, Münsingen, Laichingen. Es besteht dieser aus dem Ankauf des eben bezeichneten Schmalviehs und Verkauf desselben sowohl, als des selbst gezogenen jungen Viehs in die untere, auch in die Donaugegend. Größere Ochsen werden aus der Gegend von Göppingen, Kirchheim ꝛc. zugekauft. Das Schlachtvieh wird hauptsächlich nach Ulm, Ehingen ꝛc. abgesetzt. Der Handel ist für das Oberamt jedenfalls activ. Viehmärkte und Verkehr darauf im Jahr 1830: Blaubeuren 14,000 fl. Schelklingen 8,000 fl. Gomerdingen 4,000 fl.

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltung.
	2) Der Theil der Alp
	Oberamt
Wie in Blaubeuren. In den Thalorten Geißlingen, Groß-Süßen ꝛc., wo sehr guter Wieswachs ist, wird ein sehr braver starker untersetzter Schlag von meist hellrothem, auch darunter scheckigem, dort sogenanntem Landvieh, dem man aber in den besseren Stücken wohl die frühere Einmischung von Schweizerblut, wahrscheinlich von Göppingen ꝛc. her, ansieht, getroffen. In Geißlingen trifft man auch Allgäuer Vieh, namentlich einige brave Stämme, welche unmittelbar aus dem Allgäu bezogen worden sind. Auch Thiere von Holländer-Abstammung (siehe Ulm) werden gezogen.	Die Farrenhaltung wechselt theils unter den Viehhaltern, theils wird sie in Abstreiche veraccordirt, theils ruht sie auf gewissen Gütern. Ueberall aber ist sie schlecht beschaffen, mit Ausnahme einiger Orte, wo die Gemeinde die Farren selbst anschafft. Der gute Erfolg von Letzterem soll auch schon weitere Gemeinden dazu aufgemuntert haben, und besonders in den Thal-Orten, wo viel Sinn für gute Viehzucht ist, wird das Bedürfniß der Sorge für bessere Farrenhaltung sehr erkannt.
	Oberamt
Da das Oberamt aus den sehr verschiedenen Theilen auf der Alp selbst, an der südöstlichen Abdachung der Alp und im Donauthale zusammengesetzt ist, so sind auch die landwirthschaftlichen Verhältnisse und mit diesen der Viehstand verschieden. In der Oberamtsstadt selbst werden bei nicht selten bedeutendem Güterbesitze und Vermögen ausgezeichnet schöne Rindviehstämme zum Theil mit eigenen Zuchtstieren angetroffen, darunter von Schweizer (Schecken), von Holländer und schöner Allgäuer Abstammung, auch von sehr bravem Landviehschlag.	Es ist im Oberamt sehr viel Sinn für Verbesserung der Viehzucht. Die verschiedenen Verhältnisse für Farrenhaltung sind ungefähr wie die, welche beim Oberamt Geislingen angeführt worden sind.

Haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.
t dem sogenannten Aalbuch.		
eißlingen.		
ücksichtlich der Stall-erung und übrigen tung verhält es sich efähr, wie bei Blau-ren. n den Thalorten wird Vieh meistens gut hgewintert.	Wie in den bereits angeführten Oberämtern der Alp. Mastung findet hauptsächlich nur bei Brennern und Brauern statt. In Weißenstein und Groß-Süßen sind Käsereien errichtet; besonders letztere ist bedeutend, und giebt den Einwohnern, von welchen die Milch gekauft wird, guten Ertrag. Es wird sowohl Käse nach Schweizer-, als auch nach Limburger Art fabricirt.	Es finden die gleichen Verhältnisse, wie in den ähnlichen Gegenden auf und an der Alp statt. Viehmärkte und Verkehr darauf im Jahr 1830: Geißlingen 3,500 fl. Böhmenkirch 4,000 fl. Deggingen 5,000 fl. Donzdorf 14,000 fl. Kuchen 3,000 fl. Weißenstein 5,000 fl. Westerheim 2,000 fl. Wiesensteig 8,000 fl.
m.		
urf, so weit es die auf der Alp und der Alp-Abdachung ifft, etwa wie in den chbarten Oberäm- Geißlingen und beuren angenom-werden. Die im au-Thal aber ist der Widlingen, Ehin-c. angeführten ähn-	Wie bei Biberach, Ehingen, Wiblingen. Die Haupthaltung besteht in Kühen und möglichst viel Nachzucht. Sehr bedeutende Pferdehaltung der ausgedehnten Markungen wegen schließt auch hier die Arbeit mit Ochsen und Stieren größtentheils aus. Eigentliche Mastung kommt zwar blos bei Brauern und dergleichen Gewerben, auch bei großen Landwirthen vor, hingegen wird allgemein in den Alporten (auch der benachbarten	Mit dem Auslande hat das Oberamt weder einen namhaften Passiv- noch Activhandel. Außer den Verkäufen des fetten Viehs in die benachbarten Städte wird noch ein sehr bedeutender Activhandel mit jungem Vieh, welches Unterländer Händler hundertweise ins Ausland aufkaufen, getrieben. Viehmärkte und Verkehr darauf im Jahr 1830: Ulm (hauptsächlich Pferdemarkt).

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltung
Auf dem Lande ist hauptsächlich Alpvieh und zwar in den Orten auf und an der Alp, so weit noch kräftigeres Futter wächst, ein stärkerer, in den Thalorten aber, wo auf nassem, morigem Boden geringeres Futter erzeugt wird, und Weidgang auf Riedern statt findet, ein schwächerer Schlag. Einer besondern Erwähnung verdient die im obern Theile des kleinen Lonthals in den benachbarten Orten Luizhausen ꝛc. etwa seit 1824 geschehene Einführung des Holländischen Stamms von Abkömmlingen aus den Königl. Maiereien und die Kreuzung desselben mit dem Alpschlage. Unter den davon vorhandenen zahlreichen Thieren werden in guten Haltungen bei Stallfütterung sehr brave Stücke getroffen und auch die geringern gekreuzten Thiere darunter gehören zu dem besten des dort vorhandenen Viehs überhaupt. Die Eigenschaften dieses Schlags werden im Allgemeinen gelobt. Auf frühern Wunsch der dortigen Gemeinden haben damals Seine Königl. Majestät einige Zuchtstiere dahin zum Geschenke gemacht.	

O b e r a

Das Oberamt kann in den obern (Heidenheim mit dem Albuch) und in den untern Theil (Giengen ꝛc. überhaupt unteres Brenzthal) abgetheilt werden.

In dem untern Theile wird ein

Der Betrieb der Viehzucht ist w
den andern Alp-Oberämtern bede
aber meistens nachlässig.

„Es ist zu verwundern," sagte ein
verständiger der Gegend von Giengen,
die Verschlechterung unseres einheimi

Haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.
	Oberämter) das zur Zucht nicht mehr ganz taugliche Vieh zum Verkauf an Metzger fett gemacht, und dadurch ein großer Theil des Fleisch-Bedarfs der Städte, besonders Ulm's, befriedigt.	Altheim 1,500 fl. Langenau 2,000 fl.

idenheim.

Gefähr wie im Ober-Ulm und Blauben-	Wie bei Münsingen.	Mit dem Auslande hat das Oberamt selbst wenig
m untern Brenzthal die Haltung besser, im obern Theile;	Milchnutzung, besonders auch zu Schmalz, zum Theil auch der Handel, wird neben der Aufzucht von möglich viel Vieh, sehr berücksichtigt.	Verkehr, wenn gleich durch Unterländer Händler immer viel im Baierischen gekauftes Vieh hier durch nach den

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Halt

mittelmäßiger, im obern Theile ein sehr gesunkener, gelber und rother ꝛc. Alpschlag, als sehr vorherrschend, getroffen; da wo Stallfütterung betrieben wird, hat er sich gehoben.

Man findet auch geringes, braunschwarzes Oberschwäbisches und Allgäuer Vieh, dort häufig „Schweizer Vieh" genannt.

Einzelne Schecken werden auch bemerkt, sie sollen aus dem Ries stammen.

Der Landschlag ist der beliebteste und Kreuzungen mit den ebenerwähnten Schlägen, wenn gleich diese etwas größer im Körper sind, kommen ab. Jener erträgt am besten die geringe, oft aus sauerem Heu u. dergl. bestehende Fütterung.

Schlags besserer Gattung, bei dem M
an aller-Aufmerksamkeit auf die
nicht schon in größerem Maße geschie

„Im oberen Theile des Oberam
der Landbau und mit ihm die Vi
zucht auf einer niedern Stufe; im
Theile wird Beides besser betrieben.

Schaafzucht ist im Oberamt
bedeutend, und mag wegen der hie
forderlichen Winterfütterung auch
Hinderniß für Emporbringung der
viehzucht seyn.

Die Verhältnisse der Farrenhalt
auch hier verschieden; nur in einig
ten werden die Zuchtstiere von de
meinden selbst angeschafft. Letzteres
übrigens als das Bessere erkannt;
dann doch der Gemeinde das Rec
Wahl des Zuchtstiers zusteht, währe
andern Fall der Pächter immer un
Farren selbst nachzieht, ohne sich um
besserung zu bekümmern."

Sogar in Giengen, wo der Spi
Farren zu halten hat, wird die H
an den Wenigstnehmenden verpachte

Die vier Farren werden als e
Inventar behandelt, welches der
sehr gleichgültig durch eigene Nachz
vollzähligen Stand erhält.

Die Farrenhaltung ist im Allg
schlecht; es werden häufig zu junge,
lose Thiere verwendet. Die Kalbi
den viel zu früh trächtig.

ltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.
utter übrigens auf eist moorigen Wie- ering. r Sinn für Stall- ung nimmt zu; rlich nehmen die eerden an Anzahl besonders hat auch ohlthätige Vermin- n des Wildstands beigetragen, daß Anbau der Futter- er besser betrieben n kann.	Der Landschlag wird in die- ser Hinsicht ebenfalls sehr ge- rühmt.	untern Gegenden des Landes getrieben wird. Der Verkauf von jungem Vieh aus dem Oberamt nach dem Unterlande, Göppin- gen ꝛc. ins Remsthal ist durch Zwischenhändler, wel- che es hier auf Märkten und aus dem Stall aufkaufen, sehr bedeutend, und beson- ders auch tragende Kalbeln werden viele dahin verkauft. Das hiesige Weidvieh wird beim Handel als sehr hart gerühmt. Viehmärkte und Verkehr darauf im Jahr 1830: Heidenheim hauptsächlich Schaafmarkt. Der Viehverkehr auf die- sem, so wie auf den unbe- deutenden Märkten in Gien- gen, Brenz ꝛc. hat etwa be- tragen: Zusammen 10,000 fl.

3)

Obera

Mit Ausnahme der gegen das Ries gelegenen untern Orte im ehem
im hiesigen Oberamte, größtentheils das sogenannte Heerdsfeld, eine
dabei rohe Weidwirthschaft.

Die hochgelegenen, rauhen, mit Steinen übersäeten Felder mit oft
ergiebigen Wiesen und dergleichen mögen freilich dem Uebergange zu einer
Hindernisse in den Weg legen; dennoch aber könnte in Einführung von
geschehen, und es ist zu wünschen, daß darin auf vorhandenen Dom
werden möchte.

Diesem Zustande des Landbaues entspricht auch der im Allgemeinen
Rindviehzucht. Das auf dem Heerdsfelde vorhandene Vieh gehört zu dem
besteht aus, theils durch schlechte Ernährung, theils zu frühem Gebrau
Allgäuer und Oberschwäbischem (hier s. g. Schweizer!) und scheckigem

Der häufig in den Händen der Juden befindliche Viehhandel, wod
von Vieh in die Gegend kommt, vollendet die dort vorhandenen
Landwirthschaft.

Der Zustand der öffentlichen Farren, obgleich sie häufig von den Ge
schlecht, und es wird hauptsächlich über Mangel an Gelegenheit zu An
so daß man sogar auch hiebei sich nicht selten an jüdische Händler halte
den vorhandenen Domänen Gutes gewirkt werden.

Der niederere Theil des Oberamts gegen das Ries bei Bopfingen
fruchtbarern besseren Bodens eine brave Landwirthschaft mit mehr Stall
bessere Viehzucht, welche neben bravem Landschlage (Rothblassen) häufig d
Anspacher Schecken-Schlag veredelt ist.

4)

Obera

Da auch das hiesige Oberamt, wie die meisten der Alp in die zweierlei Theile auf der Alp, oder hier Heuberg, und im Thal zerfällt, so ist auch die Viehzucht hiernach verschieden.

In den Orten auf dem Heuberg ist das Alpvieh in einem meistens

Die Viehzucht ist im Oberamt
deutend; es herrscht auch in den
ten viel Sinn für Viehzucht und
Verbesserung.

Die bezeichneten Schweizereien
früherer Zeit sehr vortheilhaft ein
auch sogar aus der Schweiz un

Haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.
rdsfeld.		
resheim.		
Bopfingen ist wirthschaft und , der Mangel an schaft bedeutende harfette ꝛc. mehr viel mehr geleistet nd und Betrieb der anzen Landes. Es ppeltem Alpvieh, mlichste Gemisch el im Betrieb der hafft werden, ist r Thiere geklagt, hierin könnte auf vermöge seines dabei auch eine Vies einheimischen	Wie bei Heidenheim. Zu vortheilhafterer Verwendung der Milch wird sehr gewünscht, daß sich Käsereien etabliren möchten, welche die Milch von den Bauern kaufen. Auf der K. Domaine Kapfenburg und auf der Tarischen in Neresheim werden Käse bereitet.	Die Zahl und der Werth des vom benachbarten Ausland eingeführten Viehs wird sich mit dem dahin ausgeführten ausgleichen. Der Hauptzug des Aktiv-Handels des hiesigen Oberamts geht gegen das Unterland, in die Waldgegenden von Gmünd, Welzheim ꝛc. und ist nicht unbedeutend. Viehmärkte und Verkehr darauf im Jahr 1830: Neresheim 10,000 fl. Dischingen 4,000 fl.
nberg.		
hlingen.		
Stallfütterung ist einzelnen Viehhal- in den Thalorten weise, im Allgemei- aber noch nirgends eführt. ch die Thalorte,	Es wird hauptsächlich auf Aufzucht und Verkauf von möglich viel Jungvieh der Bedacht genommen; in den Heubergorten werden junge, in den Thalorten größere Ochsen, auch Kühe zum Zug verwendet. Die	Da Weidwirthschaft auf ausgedehnten Weiden stattfindet, so wird sehr viel Vieh gezogen, und der Activhandel des Oberamts damit ist sehr bedeutend. Der Zug desselben geht

noch geringeren Zustande, als auf der Alp vorhanden.

Gewohnt von früher Jugend an, so bald im Frühjahr das Gras anfängt zu treiben, bis in den späten Herbst auf kahlen steinigen Weiden, Feldern und steilen Berg-Abhängen sein mageres Futter zu suchen, den Winter über meistens auf kärgliche Strohkost reducirt, kann die Entwicklung solcher Thiere nur unvollkommen vor sich gehen und muß vor der sonst gewöhnlichen Periode stille stehen. An eine Auswahl der schönern bessern Zuchtkühe oder Anschaffung besserer Zuchtfarren wird nicht gedacht, was übrigens auch, so lange der Boden nicht in bessern Culturzustand versetzt wird, ohne namhaften Erfolg seyn würde.

Für Letzteres müßte mit mehr Futterbau, namentlich Esper vorgearbeitet werden.

In den Thalorten ist auch hier der Viehschlag stärker, es ist dort, namentlich auch in der Stadt Balingen, besonders ein unter der Benennung „Schweizer Vieh" gelbrother starker Schlag sehr geschätzt, welcher seit langer Zeit von den benachbarten Gräfl. Stauffenberg'schen Schweizereien (Geißlingen) herstammen soll, und es haben auch die als von diesem Schlage abstammend bezeichneten Thiere sehr brave Form und Größe.

seyen ehemals nicht selten durch [illegible] ler Zuchtthiere, besonders junge [illegible] ebenfalls von dem gelbrothen [illegible] (wie in Geißlingen), in die hiesige [illegible] gekommen, was in der Mischung mit Landschlag sehr braves Vieh geliefert

Solche Gelegenheiten zu Verbesser des Viehschlags werden neuerer Zeit vermißt, doch hofft man von dem [illegible] barten Freiherrlich Cotta von Cottr schen Gute Dotternhausen (s. Spaich wo ebenfalls sehr zweckmäßig für Gegend der gelbrothe Schweizerstamm gestellt ist, auch wieder passende Zuch bekommen zu können.

Bei der Viehzucht in den Heubrü ten finden alle schon bei den Alp-Ob tern (s. Münsingen) angeführten M der Weidwirthschaft statt. In den m Orten des Oberamts werden die öffentli Farren von den Gemeinden selbst a schafft, auch in manchen von diese eigener Verwaltung unterhalten.

Es ist dies schon ein bedeutender sprung, um auf Verbesserung einwirk können.

Haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.
entlich die Stadt hen bedeutende All- d-Weiden. er viele Wiesen- und terbau, namentlich rer Zeit von mehr rsette, in der Thal- d, ist für die gute ung des Viehs da- sehr begünstigend. f dem Heuberg ist schon unter der Ru- „Viehschlag" ersicht- die gewöhnliche rohe Weidwirthschaft.	Thalorte treiben dann neben-bei, wie z. B. auch bei Reut-lingen angeführt ist, den Zwi-schenhandel von jungem Vieh vom Heuberg, das sie einige Zeit besser halten, und dann wieder verkaufen. Das Heuberger Vieh nimmt in besserer Haltung schnell zu, soll auch dann im Milchertrag gut seyn. Milchnutzung ist dabei für den eigenen Bedarf bedeutend. Ehemals waren Lautlinger, Ochsenburger Käse bekannt; diese Käserei hat aufgehört. Auf der Staats-Domaine Bronnhaupten, auch auf ein paar andern Höfen soll noch Käse bereitet werden. In den Thalorten, welche gutes Futter haben, findet auch Mastung statt.	von den Alp- und Heuberg-Orten an herunter ins Thal und von da weiter gegen das Unterland. Auch Händler aus der Schweiz und von Baden kau-fen in hiesiger Gegend mehr auf, als etwa vom angren-zenden Auslande (Hechin-gen, Sigmaringen) herein-kommt, so daß auch gegen das Ausland der Handel activ ist. Viehmärkte und Verkehr darauf im Jahr 1830: Bahlingen 110,000 fl. Ebingen 45,000 fl. Onstmettingen 3,000 fl. Winterlingen 6,000 fl.

Oberam

Es findet hier das gleiche Verhältniß wie im Oberamt Balingen, sowohl in den Heubergorten, als in den am Fuße des Heubergs herumziehenden Thalorten statt.

In letzteren ist der frühere Einfluß von Einmischung von Schweizer Schlag, sowohl aus gutsherrschaftl. Meiereien, als durch unmittelbaren Verkehr mit Schweizer-Händlern noch etwas bemerkbarer.

Es werden hier die zweierlei Schweizerschläge, wovon Kreuzungen neben bravem Landvieh bemerkt werden, unterschieden:

Der gelbröthe (wie bei Bahlingen wobei auch die frühere Einwirkung von Geißlingen aus bis hieher gerühmt wird). Dann ein schwarzbrauner, hier Appenzeller genannt.

Auf dem Freiherrlich Cotta v. Cottendorf'schen Gute Dotternhausen ist das rothgelbe Berner-Vieh in zum Theil schönen Thieren eingeführt, wird mit gutem Landvieh gepaart, und es ist zu hoffen, daß dieses sehr wohlthätig in der Umgegend einwirken werde.

Eben so wird daselbst ein schöner schwarzbrauner Schweizerschlag gehalten.

Ungefähr wie im Oberamt Bahl

In vielen Orten wird noch üb Zustand der Farren und über den M an Aufmerksamkeit darauf geklagt; um so mehr, als man deutlich be kann, wie diejenigen Orte im Thal, einen vorzüglichern Viehstand haben selben meistens ihrer guten Aus Farren beim Ankauf verdanken.

Haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.
Spaichingen.		
ch ziemlich, wie im AmtBahlingen; nur t im Spaichinger ramt in den Thal- n die Stallfütterung etwas mehr Ein- gefunden zu haben, ist in einigen fast eingeführt. Der Hauptort Spai- gen ist vor einigen ren mit Einführung Stallfütterung des Viehs mit rühmli- Beispiel vorange- gen; der mehr oder der günstige Erfolg i wird großen Ein- auf die Umgegend üben. Futterbau nimmt zu, entlich Esperbau, auch Heuberg.	Wie bei Bahlingen. Auf der Freiherrl. v. Cotta- schen Meierei in Dotternhau- sen wird Käse nach Schweizer Art fabricirt.	Rindviehzucht ist eine Haupt-Nahrungsquelle der Bewohner des hiesigen Ober- amts, und es ist deßwegen der Activhandel damit sehr bedeutend. Das meiste Vieh hierzu wird im Oberamt selbst nachgezogen, das übrige aus benachbarten inländischen Orten zugekauft. Vom Auslande wird höchst selten etwas bezogen; die Orte, welche mit dem Aus- lande Handel treiben, geben den Mehrbetrag der Aus- fuhr dahin gegen die Ein- fuhr auf 14,500 fl. an; der Hauptzug jedoch geht ins Unterland, in die Steinlach, in die Oberämter Rotten- burg, Herrenberg, Nagold, Böblingen ꝛc. Viehmärkte und Verkehr darauf im Jahr 1830: Spaichingen 38,000 fl. Nusplingen 13,000 fl. Dotternhausen 16,000 fl.

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltung
	Oberamt
Wie im Oberamt Spaichingen; nur ist in den Thalorten vom Tuttlinger Oberamt noch ein größeres Gemisch von Landvieh, scheckigem und schwarzbraunem Vieh von Schweizer-Abstammung bemerkbar, wozu der nahe Verkehr mit der Schweiz Veranlassung giebt.	In den Heubergorten ist sie sich In den Thalorten werden die ver stimmte Richtung gepaart und der zucht war hier inzwischen eben Ackerbau. Eine in den meisten Orten an wirthschaft auf dem Ackerfeld mit gab noch vor kurzer Zeit Beweis von Da wo die Cultur sich hau fütterung gehoben hat, trifft man Orten. Der Kampf wegen Einführung der hier, wie in Spaichingen, ernstlich be Besten der Viehzucht zu hoffen, Die Nähe der Schweiz wäre so günstig. Die Farrenhaltung, welche the Zehentherrn u. s. w. obliegt, ist und hat daher die in solchen Fällen welche durch die Weidwirthschaft

III. Der

	Ober
Der vorherrschende und beliebteste Schlag ist der Landviehschlag von mittlerer Größe, ziemlich untersetztem starkem Körperbau und gelbrother Farbe; freilich kommt auch noch häufig das geringere Alpvieh vor. Bei einzelnen Viehhaltern findet	Das Interesse für Verbesse Viehzucht in dem vorhandenen S hier ziemlich geweckt, was sich auch Art der Farrenhaltung kund gibt. Zwar liegt in manchen Orten sogenannten Widdums-Meiern o freilich die Farrenhaltung in der

haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.
ttlingen.		
). Schläge ohne be- vollkommenere Vieh- t, als der für bessern rücksichtslose Weid- Mängeln giebt oder eingeführte Stall- an, als an andern rung hat übrigens es ist auch zum zum Bessern führe. g der Rindviehzucht finden, theils dem n Orten verpachtet, großen Mängel, t werden.	Wie in den verschiedenen Bezirken von Bahlingen und Spaichingen. Der Verschluß und Verbrauch an Butter und Schmalz ist in hiesiger Gegend so bedeutend, daß noch von auswärts, vom Schwarzwald, auch Kirchheim ꝛc. zugekauft wird.	Der Handel mit Vieh ist activ; was erkauft wird, davon bezieht man das Meiste aus der inländischen Umgegend, nur wenig aus dem Auslande. Der Verkauf geht besonders mit stärkerem und schwererem Vieh vorzüglich ins Ausland, namentlich ins Baden'sche und in die benachbarten Schweizer Cantone; die in der Baar fettgemachten Ochsen bis nach Straßburg. Der Betrag des ins Ausland gehenden Viehs über Abzug des aus dem Auslande eingeführten mag jährlich 20,000 fl. betragen. Viehmärkte und Verkehr darauf im Jahr 1830: Tuttlingen 24,000 fl. Mühlheim 8,000 fl. Trossingen 14,000 fl.

r Alp.

rtlingen.

s Vieh wird in der ziemlich gut ge- t Ausnahme weni- rte, worunter ein uf der Alp liegen; tlich aber auch zum	Die Milch macht, wie auf der Alp, ein Haupt-Nahrungsmittel der hiesigen Landleute aus. Kälber werden viele gezogen, und theils häufig als Milchkälber in die Städte, besonders	Für das Oberamt ist der Handel activ. Unmittelbar mit dem Auslande steht es in keinem Verkehr. Der Handel geschieht hauptsächlich auf den Märkten

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltung.
man auch Vieh von Schweizer Kreuzung und da, wo dieses, wie z. B. in sehr braven Haltungen in der Stadt Nürtingen vorkommt, werden auch hie und da Zuchtfarren von dieser Kreuzung gehalten. Das hie und da durch den Handel hereinkommende Oberschwäbische oder Allgäuer Vieh ist gering und nicht geschätzt.	keineswegs so bestellt ist, wie es sein s dagegen ist dies in den meisten üb Orten Sache der Gemeinden, welche s stens an gut prädicirte Viehhalter in geben, und dabei auf die Anschaffung tiger Farren von dem beliebten Land entweder dadurch Bedacht nehmen, d solche selbst anschaffen, oder wenigste Pächter, so viel es bei dem Pachtv nisse möglich ist, dazu anhalten; a ben schon mehrere Gemeinden, z. B. fen ꝛc., die ganze Farrenhaltung in Verwaltung genommen.

Ober

In den Alporten das gewöhnliche Alpvieh; in den Thalorten, wie im Oberamt Nürtingen, der Landviehschlag ohne besondere Eigenthümlichkeit. In Kirchheim und Dettingen sind viele Thiere von Schweizer-Schecken-Kreuzung mit etwas stärkerem Bau. Bei der dortigen Farrenhaltung werden auch solche Zuchtstiere getroffen, und neuerer Zeit hat die Stadt Kirchheim häufig Holländisch Friesische Farren gehalten, von welchen ziemlich viele Kreuzung mit jenen Schecken getroffen wird, mit welcher man wohl zufrieden ist.	Wie in Nürtingen. Besonders aber zeichnet sich die Kirchheim durch vieles Interesse für besserung der Viehzucht und Sorge f öffentliche Farren aus, welche vom tal angeschafft, nachgezogen und e werden. Auch in Weilheim werden die von der Gemeinde angeschafft und i ner Administration erhalten; in a teren Orten werden sie von den Ge angeschafft; ihre Erhaltung aber i gegeben; in fünfzehn Orten gesch Anschaffung auf gewöhnliche Art Pächtern.

Haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.
wundern das Neckar- l-Ort Neckarthailfin- sich befindet, ist die Fütterung während Sommers einge- t; nur zur Herbst- kommt das Vieh - 6 Wochen auf die sen, hie und da auch ge Tage auf das ppelfeld.	nach Stuttgart verkauft, theils als Nachzucht beibehalten. Zu dieser Nachzucht wird dann noch häufig mageres Vieh von der Alp für den Zwischenhandel, wie solcher gewöhnlich am Fuße der Alp getrieben wird, (s. Reutlingen) gekauft. Darunter wird das zum Schlachten sich eignende Vieh so gut angefüttert („leibig" gemacht), wie es zum Einstellen für die wirkliche Mastung gesucht und hauptsächlich nach den Filderorten verkauft wird.	in Nürtingen und den benachbarten Städtchen und Marktflecken. Viehmärkte und Verkehr darauf im Jahr 1830: Nürtingen 65,000 fl. Neuffen 18,000 fl. Neckarthailfingen 6,000 fl. Grözingen 29,000 fl. Neckardenzlingen 8,000 fl.

rchheim.

ie Stallfütterung ist Orten ganz, in Orten größtentheils eführt, so daß nur geringer Theil des hs auf die Weide mt, oder erst im tjahr auf die Wie- in 11 Orten existirt gewöhnliche Alper dgang. ie Haltung des Viehs en Thalorten ist gut.	Etwa wie bei Nürtingen. Butter und Schmalz wird auch auf den Handel bereitet; (s. Tuttlingen) Anmästung von Rindern ist allgemein; magere Ochsen werden häufig verkauft in die Gegend von Leonberg u. s. w. Ochsen-Mastung kommt mehr gegen das Filsthal, Roßwälden ꝛc. vor. Die Alporte treiben die gewöhnliche Alpvieh-Wirthschaft.	Im Allgemeinen für das Oberamt activ; dies auch mit dem Auslande. Es mögen von Kirchheim und Roßwälden unmittelbar, den nicht zu berechnenden Zwischenhandel nicht berücksichtigt, durch Badener jährlich etwa 500 Stück, besonders Ochsen und junge Kühe, gekauft werden. Von Baiern kommt junges Melkvieh herein; die Ausfuhr nach Baden mag sich zur Einfuhr von Baiern wie 3 zu 1 verhalten. Rindvieh-Märkte und Verkehr darauf im Jahr 1830: Kirchheim 200,000 fl. Bissingen 6,000 fl.

Viehſchlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtſtier-Haltung.

Oberam

Wie in den benachbarten Thalorten von Kirchheim und Geißlingen, ein braver, unterſetzter, meiſt hellrother, auch ſcheckiger ſ. g. Landſchlag, welchem auch hier entſchieden der Vorzug vor allem andern Vieh gegeben wird.

In der Stadt Göppingen wird bei einzelnen Viehhaltern ſehr ſchönes Vieh, viele Schecken von Schweizer Veredlung und darunter Thiere getroffen, welche von Schweizer Originalvieh nicht weit entfernt ſtehen.

Einzelne ſolcher Landwirthe haben auch eigene Zuchtſtiere.

Die 2 Alporte des Oberamts haben das gewöhnliche Alpvieh. Einzelne Allgäuer wie bei Nürtingen.

Der Betrieb der Viehzucht iſt hier ſ
wichtig; der Sinn dafür iſt geweckt; Sch
daß unter ſolchen Umſtänden und bei
herrlichen Wieswachs auch hier über
renhaltung nicht ſelten geklagt werden
In ſechs Ortſchaften ruht das Farr
halten auf beſonderen Hofgütern, in
übrigen Orten liegt es den Gemeinde
wo die Anſchaffung und Haltung der
ren, zwar unter ſtrenger Bedingung
Anſchaffung tüchtiger Thiere, durch
wie gewöhnlich verpachtet wird.
In Göppingen traf ich zwei Sch
Schecken als Zuchtfarren von ſehr m
mäßiger Beſchaffenheit.

ltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.
		Dettingen 35,000 fl. Gutenberg 8,000 fl. Neidlingen 5,000 fl. Oberlenningen 3,000 fl. Owen 2,000 fl. Weilheim 21,000 fl.

ppingen.

e Haltung des Viehs t. Mit Ausnahme Spätjahr = Weide, e in allen Orten Oberamts statt fin- ft überall, nur nicht den 2 Alporten die ſütterung einge- t.	Etwa wie bei Kirchheim; nur mit dem Unterſchiede, daß in der Göppinger Gegend mehr Maſtung, auch von älteren ſtärkeren Ochſen vorkommt.	Händler der hieſigen Ge- gend bringen alle Frühjahr eine Menge ſogenannter Do- nau=Kühe, meiſtens träch- tige Kalbeln von Ulm her, welche ſie theils im Inland dieſſeits, theils im Bäieri- ſchen jenſeits der Donau aufkaufen. Dieſe Kühe, kleines, ma- geres, auf ſchlechten Wei- den erzogenes Landvieh, wer- den zum geringſten Theil im Oberamt, ſondern größ- tentheils in die Neckar= und Remsthaler Weinorte gegen Borg verkauft, wo ſie durch die Stallfütterung bald be- leibt und im Milchertrag gut werden ſollen. Maſtochſen gehen durch Viehhändler von hier nach Straßburg; das meiſte Maſt- vieh aber nach Stuttgart und Ulm. Die Bierbrauer in Bai- ern kaufen viele magere Och- ſen zur Maſtung. Nach ungefährer Schäz- zung kauft das Oberamt aus

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltung.

IV. Sch wa

Ober

Mit wenigen Ausnahmen, wie z. B. in der Stadt Oberndorf, ist hier theils sehr mittelmäßiger, theils geringer Landschlag.

Ersterer wird mit

„Baarer Schlag"

Letzterer mit

„Wald-Schlag"

bezeichnet.

Die bessere Gattung ist da, wo wenigstens theilweise Stall-Fütterung statt findet.

Der Verbesserung der Viehzucht ebenfalls mit Ausnahme der Ob Stadt, nur wenig Aufmerksamkeit ge

Die großen Mängel einer rohen wirthschaft stehen ihr überdies hin gegen.

Die Farrenhaltung und Anschaf in der Regel verpachtet und leidet den solcher Einrichtung zukommend brechen.

In der Oberamtsstadt werden die ren ganz auf Rechnung der Stadt schafft und gehalten, dabei mit S gut veredelte Farren zum Theil

Haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.
		Baiern jährlich etwa für 600 fl. und verkauft ins Ausland für etwa 9,000 fl. Außerdem wird im Oberamt noch der gewöhnliche Zwischenhandel von der Alp her betrieben. Rindvieh-Märkte und Verkehr darauf im Jahr 1830: Göppingen (hauptsächlich Schaafmarkt). Rindvieh-Verkehr etwa 30,000 fl. Boll 4,000 fl. Ebersbach, neben Pferdemarkt 60,000 fl. Gruibingen 10,000 fl. Heiningen 9,000 fl. Hohenstauffen 26,000 fl.

ald.

erndorf.

albe Stallfütterung
. bis zur Getraide-
te, ist in mehreren
en eingeführt; in den
sten aber findet vol-
Weidgang statt.
Dieser sowohl auf ma-
, natürlichen Wei-
und Waldweiden,
auch besonders auf
chselfeldern, weil bei
sehr geringen Ertrags-
igkeit des Bodens
manchen Gegenden,

Die Haupt-Rücksichten bei der hiesigen Viehhaltung sind so ziemlich denen — auf der Alp gleich, d. h. sie bestehen darinn, so viel als möglich junges Vieh für den Abstoß nachzuziehen, Milch als Hauptnahrungsmittel zu gewinnen; die Stiere zum Zug zu verwenden.

Eigentliche Mastung findet nicht statt; bei einzelnen Viehhaltern aber (etwa Brauern, Müllern ꝛc.) ein Anmästen

Es wird im hiesigen Oberamt ein Activhandel mit Vieh getrieben, da immerhin die Nachzucht solchen gewährt, und fast jeder Landmann jährlich ein oder einige Stücke verkaufen kann, was ein Theil seiner wichtigern landwirthschaftlichen Erzeugnisse ist.

Was nicht an Metzger benachbarter Städte verkauft wird, geht auf Märkten und durch einzelne Zwischenhändler, besonders auch durch

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltung
	benachbarten gutsherrschaftlichen Meie gewählt, was auch auf den Viehstand Stadt wohlthätig einwirkt. Es werden her auch aus der Nachbarschaft Küh den Farren in die Stadt geführt, un von dem Viehstande in der Stadt ge nen Kälber sind gesucht.

Oberam

Durch die verschiedene Beschaffenheit und Fruchtbarkeit des Bodens im hiesigen Bezirke theilt sich auch der Viehstand in zweierlei Schläge. Der Eine im eigentlichen Schwarzwaldgebiet mit magerem Sandboden hat den geringen zum Theil wie z. B. im Baiersbronner Thal ꝛc. äußerst ärmlichen Schwarzwald = Landschlag; darunter auch schwarzbraunes Vieh von einem durch seinen gesunkenen Zustand unkenntlichen, aber wahrscheinlich Oberschwäbischen Schlage; in dem Andern mit besserem kalkigem Boden von Freudenstadt gegen Dornstetten ꝛc. wird besseres mittelmäßiges, oft scheckiges Landvieh, vielleicht aus der Gegend von Herrenberg ꝛc. hergezogen, getroffen.

Die Stadt Freudenstadt besitzt neuerer Zeit vorzugsweise viele Schecken-Kühe, von einem braven, untersetzt gebauten Mittel = Landschlag.

Ungefähr wie im Oberamt Oben

Auch in der Oberamtsstadt traf ic Farrenhaltung nur in einem mittelmä Zustande, und nicht so, wie es der h tende und zum Theil brave Viehstan Stadt, welcher auf die Nachbarschaft thätig einwirken könnte, verdient.

Schultheiß Mast in Schernbach h zeigt, wie auch in rauher Schwar Gegend der Ackerbau besser betrieben, fütterung eingeführt und so auch di schaffenheit des Viehstandes gehoben kann.

Sein aus Schweizer Bastarden, den bessern in der Stadt Freude bestehender Stamm zeichnet sich sch und ist mit dem schlechten Schlag nähern Umgegend gar nicht zu ver

haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.
bei kleiner Bevölkerung großer Güter- statt findet, nur Theil des Felds, oft nur ⅓ mit Früch- und Futter angebaut, übrige aber zu Weid- liegen bleibt. Die Haltung ist im Durchschnitt mager, oft dürftig.	zum Schlachten, (Schlachtreifmachen) der als Zugvieh ausbenützten Stiere, oder der Kühe, welche nicht trächtig werden.	die Freudenstädter Viehhändler, hauptsächlich ins Badische. Es mögen jährlich auf diese Art gegen 500 Stück ins Ausland gehen. Vom Ausland wird nur sehr wenig hereingebracht. Rindvieh-Märkte und Verkehr darauf im Jahr 1830. Oberndorf 100,000 fl. Schramberg 50,000 fl. Fluorn 2,500 fl.

endenstadt.

wie bei Obern- geführt worden ist. im kleineren des Oberamts ist ütterung einge- der Stadt Freu- dt bleibt der — item größte Theil elkviehs in Som- allfütterung. Nur e Leute treiben ihre , die meisten aber chmalvieh auf die e. e Felder sind sehr ächsig, und wer- eßwegen auch häu- erzu benutzt. Es keine regelmäßig nete Felderwirth- statt. ldungen werden	Wie Oberndorf, In der bessern Gegend des hiesigen Bezirks wird von Gewerbetreibenden mehr gemästet. Besonders auch viele Kalbeln und Kühe werden für den Handel nachgezogen.	Der Handel ist theils wie in Oberndorf durch den eigenen Abstoß des im Oberamt erzogenen Viehs, besonders an Kühen und Schmalvieh ins Badische, theils aber auch durch einen sehr bedeutenden Zwischenhandel der Freudenstädter Viehhändler, welche gemästete Ochsen ꝛc. in den Oberämtern Herrenberg, Horb, Nagold, Sulz, Tübingen, Balingen aufkaufen und über hier nach Straßburg bringen, sehr lebhaft. Es gehen Woche für Woche 15 — 20 Stück Ochsen von hier nach Straßburg, und der Verkehr mit Baden fördert jährlich gegen 2000 Stück fette und magere Stiere, Kühe und

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltu

Ober

Sehr mittelmäßiger, in den eigentlichen Schwarzwald-Orten aber sehr geringer Landschlag („Waldvieh").

In der Stadt Nagold, auch in Wildberg, z. B. bei dem dortigen Pächter der Staats-Domaine Neuthin ꝛc. wird mittelmäßig starkes Scheckenvieh getroffen, so daß dort der Schlag sehr gemischt ist.

Große Gleichgültigkeit in der Vi herrscht hier fast durchgehends, au in solchen Orten, wo, wie in W Wildberg ꝛc. beträchtlich gute Wiese und zum Theil fruchtbarer Bod einladen.

Die Farrenhaltung ist sehr ma die Zuchtstiere sind häufig schlecht, und in zu geringer Zahl vorhand

Nagold, Wildberg ꝛc. dürften Stadt Sulz rücksichtlich des Inte Verbesserung der Viehzucht wohl spiel nehmen.

haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.
häufig betrieben; übrigens die Hut- te in Staatswaldun- durch Abtretung von d als Eigenthum an einden abgelöst wer- ist zu hoffen, daß — auch der Vieh- t so nachtheilige dweiden nach und aufhören werde, weil Gemeinden jetzt ihre ehemlich geworde- Waldungen schonen en.		Schmalvieh dahin; so daß man den jährlichen Verkehr mit Vieh nach Straßburg zu 120,000 fl., den nach Baden zu 100,000 fl. annehmen kann, wogegen die Einfuhr von Vieh aus dem Auslande ganz unbedeutend ist. Viehmärkte und Verkehr darauf im Jahr 1830: Pfalzgrafenweiler 70,000 fl.

Nagold.

n den rauheren warzwaldorten, wie Freudenstadt und ndorf; in den übri- Theilen des Bezirks ie Sommer-Stall- rung ziemlich ein- ret. er Anbau von ewi- Klee kommt neue- Zeit auf.	Die Nachzucht von möglich viel Kalbeln und jungen Stieren und ein mittelmäßiges Fettfüttern derselben zum Verkauf ist neben Gewinnung der Milch zu eigener Verwendung Haupt-Rücksicht bei der hiesigen Viehhaltung. Der Kühestand ist verhältnißmäßig groß. Der Ackerbau ꝛc. wird häufig mit Pferden betrieben; Ochsen werden daher höchst selten getroffen.	Der Activhandel mit häufig fettgemachten Kalbeln und Stieren, auch Kühen, ist sowohl in das Badische, als auch in das benachbarte Gäu, bei Horb, Herrenberg ꝛc. ziemlich lebhaft; es wird aber auch Vieh aus benachbarten Gegenden ins Oberamt zugekauft. An das Ausland mögen jährlich rein für 5—6000 fl. abgesetzt werden. Rindvieh-Märkte und Verkehr darauf im Jahr 1830: Nagold 11,000 fl. Altenstaig 75,000 fl. Simmersfeld 4,000 fl.

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltung
	Oberam
In den Schwarzwald-Orten das geringe „Wald"-Vieh. In den Thal- und gegen das Gäu liegenden Orten ein mittlerer Schlag von Landvieh, der gerne aus den Oberämtern Münsingen, Balingen, auch aus dem Gäu selbst bezogen wird. Ersteres Landvieh wird für die hiesigen Verhältnisse der Schweizer Kreuzung, welche auch eingemischt getroffen wird, und dem — doch seltener vorhandenen Allgäuer Vieh sehr vorgezogen. Auf dem Zahn'schen Bühlhof ist schöner Schweizer Schecken-Stamm, und auf dem Georgii'schen Gute, ein Scheckenstamm von Cannstatt aufgestellt.	Wie Nagold.
	Oberam
Sehr geringer Landschlag; meistens das ärmliche „Wald"-Vieh. Die im besseren Lande liegenden Orte Birkenfeld, Feldrennach ꝛc. haben neben der Stadt Neuenbürg den besseren Schlag.	Die Viehzucht im hiesigen Ob ist nach jeder Hinsicht die unbed im Königreich. Verbesserungen schlagen meist In der Stadt Neuenbürg, in feld ꝛc. wurde Einführung von S Kreuzung versucht; doch wird der immer gering seyn.

altung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung. Handel.
l w.	
ie Nagold.	Etwa wie Nagold; nur werden hier mehr Ochsen gehalten, auch wird gewöhnlich ein Zwischenhandel mit Vieh aus der Gegend von Herrenberg, Rottenburg, Tübingen, Nagold, von den Fildern ꝛc. getrieben, das dann nach Baden und ins Elsaß geht. Nach Straßburg werden auch fette Ochsen abgesetzt. Das Verhältniß des Absatzes ins Ausland zu dem des Einkaufs aus dem Auslande mag sich wie 6 zu 1 verhalten. Rindvieh-Märkte und Verkehr darauf im Jahr 1830: Calw, neben Pferdemarkt . . . 75,000 fl. Neubulach . . . . . 1,500 fl. Zavelstein . . . . . 4,000 fl.

t u e n b ü r g.

einigen Orten ist fütterung einge- t; in den meisten findet besonders die che Waldweide statt. ne Abfindung des es über solche Wei- rechtigungen, wie bei denstadt ꝛc. könnte n nach jeder Rück- schädlichen Wald- en Einhalt thun. ei der Einstallung hier überdies mit	Das nachgezogene Vieh wird ins Baden'sche, zum Theil auch ins Oberamt Maulbronn, dabei am meisten aus der bessern Gegend von Birkenfeld und Feldrennach verkauft. Das Erträgniß der eigenen Viehzucht kann nach dem Angeführten nicht bedeutend seyn; dagegen wird daneben ein sehr bedeutender Zwischenhandel von dem Inlande nach dem Auslande betrieben. Besonders die Loffenauer holen außer dem selbsterzeugten sehr viel Vieh in den Oberämtern Calw, Nagold, Freudenstadt, Horb, Sulz, Oberndorf, Leonberg ꝛc. und verkaufen es ins Ausland, nach Baden und Frankreich. Man schätzt, daß vom Auslande jährlich an 170 bis 180,000 fl. für inländisches Vieh durch das Oberamt Neuenbürg eingehen.

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltung

V. D

1) Vom ob

Oberam

Wie im benachbarten Oberamt Oberndorf. In Wellendingen ist es noch sehr sichtbar, daß schon vor etwa 25 Jahren einmal durch den Freiherrn von Freyberg schönes Schweizervieh dorthin eingeführt worden ist. Auch wird hie und da von dem auf dem Freiherrlich von Cotta'schen Gute Dotternhausen veredelten Viehschlage hieher gekauft.	Wie Oberndorf.

Oberam

Im Allgemeinen etwa wie in Oberndorf. Die Stadt Sulz zeichnet sich, begünstigt durch viele und gute Wiesen, in der Viehzucht und einem regen Interesse für deren Verbesserung aus. Unterstützt durch Privaten ist schon früher, und erst wieder vor 5 bis 6 Jahren, Schweizervieh unmittelbar aus dem Berner Lande durch hiesige Händler an Viehhalter von hier gebracht worden.	Die Oberamtsstadt wirkt hierin etwas auf die Nachbarschaft ein; doch im Allgemeinen wie in der Gegend Oberndorf. Man erkennt es gar wohl, daß Fortschritte in der Viehzucht es sehr wäre, wenn die öffentlichen Zuchtstiere mittelbar von den Gemeinden angeschafft und auf eigne Rechnung verpflegt würden allein nur selten ist dies durchgeführt und sogar in der Stadt Sulz, wo in That sehr wohlthätig für die Vieh

Haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung. Handel.
n größten Streuman- zu kämpfen.	Rindvieh-Märkte und Verkehr darauf im Jahr 1830: Neuenbürg . . . . . 5,000 fl. Liebenzell . . . . . 12,000 fl. Loffenau . . . . . 3,000 fl. Feldrennach . . . . . 10,000 fl. Birkenfeld . . . . . 5,000 fl. Herrenalb . . . . . 1,000 fl.

h e r l a n d.

e h a r b i s z u m G ä u.

o t t w e i l.

Wie Oberndorf.	Wie Oberndorf. Die Stiere werden in der Regel zu frühe zur Arbeit verwendet und sind dadurch für den dortigen schwer zu bearbeitenden Boden zu klein und schwach. Auf dem Waihingerhof und dem Fürstlich Zeil'schen Gute Zimmern findet Käsefabrikation nach Schweizer Art statt, welcher guten Abgang findet.	Wie Oberndorf. Besonders der Stierverkauf ist beträchtlich. Er wird auch theilweise nach den untern Gegenden des Landes betrieben. Rindvieh-Märkte und Verkehr darauf im Jahre 1830: Rottweil 110,000 fl. Schömberg 53,000 fl.

u l z.

Mit Ausnahme der dt meistens magere ltung und Weidwirth- ft. Noch sehr ungenügen- Künstlicher Futterbau.	Wie Oberndorf.	Wie Oberndorf. Früher wurde durch hiesige Händler, ähnlich wie durch die in Freudenstadt (s. S. 209), ein sehr bedeutender Zwischenhandel mit Mastvieh aus den untern Gegenden, dem Gäu ꝛc. nach Frankreich getrieben; es soll dieser Handel aber neuerer Zeit hier ziemlich unbedeutend geworden seyn.

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltung
Hievon und aus der Kreuzung mit diesen werden ausgezeichnet schöne Viehstücke getroffen und es hat sich dieser Scheckenschlag ziemlich verbreitet. Auch von Holländer Kreuzung werden Thiere getroffen, welche besonders ihrer Milchergiebigkeit halber gerühmt werden.	eingewirkt werden könnte, soll die bestand eigene Verwaltung der Farrenhaltung u der aufgegeben und Verpachtung eingefü worden seyn. Die Beschaffenheit der Zuchtfarren selbst fand ich keineswegs dem zum A schönen Viehstande in der Stadt entsp chend.

2) Mit dem ob

Oberam

In dem wichtigeren Theile des Oberamts, welcher schon zum Gäu, auch zu der diesem ähnlichen Gegend auf dem rechten Neckar-Ufer, Felldorf ꝛc. gehört, ist ein sehr braver, stark gebauter, meist gelbrother Landschlag, von welchem die ziemlich schweren Kühe häufig zu Zugarbeiten verwendet werden, wodurch neben dem Pferdestand der Zugochsenstand verhältnißmäßig gering ist.

Er wird sowohl besonders für Mastung, als auch für Zug- und Milchnutzung gerühmt.

Die davon gezogenen Ochsen sind schwer.

Dieser Viehschlag ist in hiesiger Gegend vor allen andern geschätzt.

Die Orte Baisingen ꝛc. besitzen den schönern Schlag.

Die Viehzucht wird mit viel Int betrieben.

Der gute Feldbau auf dem bes auch dem Futterbau zusagenden guten mehrere gut betriebene größere Güt diesem Bezirke, wie z. B. Vollmari Weitenburg, Felldorf, Wachendorf ꝛc., schöne Viehhaltungen meistens von hier gesuchten, veredelten Landschlage begünstigen dieselbe sehr.

Da, wo die Farren nicht von den G herren, auch von Corporationen, wie Horb, gehalten werden müssen, wird Haltung meistens verpachtet. Doch geh die hier vorhandenen Zuchtstiere, bei allgemeinen Interesse für die Sache, Durchschnitte unter die besseren.

Durch holländisch-friesische Farren den Königlichen Meiereien wurden auf gutsherrschaftlichen Gütern in Weit und Wachendorf Kreuzungen mit dem schlage vorgenommen.

Die Gutsherren sind mit der Nach wohl zufrieden; doch findet diese Kreu unter freilich ziemlich ungleichartigen S gen bei den Bauern nicht viel Beifall.

Haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.
		Rindvieh-Märkte und Verkehr darauf im Jahre 1830: Sulz 70,000 fl. Binsdorf 25,000 fl. Dornhan 18,000 fl. Aidringen 6,000 fl.

genannten Frucht-) Gäu.

orb.

die Haltung des Viehs gut. Stallfütterung allgemein; Aermere den nach der Ernte Vieh auf Stoppeln Wiesen.

Es wird hauptsächlich auch darauf Bedacht genommen, das Vieh, sowohl selbst gezogenes, als auch zugekauftes, junge und ältere Ochsen, für den weiteren Verkauf, besonders an die gröfseren Händler von Freudenstadt ꝛc. (S. 209) gut anzufüttern.

Es wird deßwegen bei dem eigenen Zuchtvieh für die häufige Nachzucht ebenso, wie bei dem für jenen Zweck zugekauften Vieh, darauf gesehen, daß es Anlage, schnell eine ansehnliche Körpergröße mit gutem starken Bau zu bekommen (ein „rechtes Gewächs") habe und „geschlacht" sey.

Milchnutzung ist für den eigenen Bedarf bestimmt, übrigens jenen Hauptrücksichten sehr untergeordnet.

Die häufige Verwendung der Kühe zum Zug wurde schon berührt.

Der Zukauf von Vieh geschieht gewöhnlich von der Alp her, nämlich von der Gegend von Balingen, Rosenfeld, dem Hohenzollern'schen, übrigens gewöhnlich schon aus zweiter Hand und bessern Haltungen; auch kommt, doch seltener, mageres Vieh aus den nächsten Schwarzwaldgegenden über Nagold, Rottweil ꝛc. hieher. Der Hauptabstoß des angemästeten Viehes geht durch die Freudenstädter ꝛc. Händler ins Baden'sche und nach Straßburg. Der hiedurch bestehende Activhandel des Oberamts mag jährlich rein 20,000 fl. ertragen.

Sodann halten sich auch im hiesigen Oberamte gröfsere Viehhändler auf, welche theils aus den benachbarten Schwarzwald- und Alpgegenden einen sehr bedeutenden

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltung

Oberam

In demjenigen Haupt-Theile des Oberamts, welcher auf dem linken Neckar-Ufer und gegen das Gäu liegt, oder zu diesem gehört, ist einschließlich der Stadt Rottenburg ungefähr der nehmliche gute Landviehschlag vorhanden, wie von den Gäuorten des Oberamts Horb angeführt worden ist. In der Stadt Rottenburg werden häufig und zum Theil bei reichen Gutsbesitzern auch schöne Stücke von Schweizer Kreuzung getroffen.

In den übrigen Orten ist ein nur mittelmäßiger Landschlag, in den mehr der Alp angehörigen Orten Thalheim und Oeschingen aber der Alpschlag.

Allgäuer Schlag kommt auch — doch selten — vor, und wird nicht geschätzt.

Seit 6 — 8 Jahren ist hier viel I
resse für die Viehzucht angeregt w
Die Sorge und Anordnungen des landw
schaftlichen Bezirksvereins mit dem A
amte haben wohlthätig eingewirkt.
Haltung der Farren, womit auch zug
deren Anschaffung anbedungen wird, w
in den Amtsorten von jeher gewöhnlich
Abstreich veraccordirt.

Die offenbaren Nachtheile, welche di
Verfahren für die Rindviehzucht und s
den Wohlstand des Landmannes hat, w
den wohl eingesehen, und es wird jetzt
auf hingearbeitet, daß die Gemeinden
Zuchtstiere selbst anschaffen, und wo m
lich auch die Haltung derselben in eig
Verwaltung besorgen lassen.

Der gute Erfolg, welcher hierdurch s
für die Viehzucht in einzelnen Orten auff
lend erzielt worden ist, wird immer mehr
Einführung solcher Anordnungen erleichte

Besonders günstig könnte dabei der
stand für Stadt und Umgegend benutzt w
den, daß der Spital in Rottenburg
großes Gut mit bedeutendem Rindviehst
in Selbstverwaltung umtreibt und auch

Haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.
		Zwischenhandel nach den untern Gegenden des Landes, theils auch mit angemästetem Vieh aus der Gegend von Rottenburg ꝛc. gegen das Badensche treiben. Rindvieh-Märkte und Verkehr darauf im Jahre 1830: Horb 43,000 fl.

ttenburg.

heim Oberamt Horb. le am Fuße der Alp nden 2 Orte Thal- n und Oeschingen ha- gewöhnlichen Weid-	Wie bei Horb.	Wie bei Horb. Es kann angenommen werden, daß der Activhandel des Oberamts, besonders ins Ausland, über Abzug des unbedeutenden Betrags für aus dem Hohenzollern'schen hereingekauftes Vieh, zwischen 20—30,000 fl. ausmachen wird. Rindvieh-Märkte und Verkehr darauf im Jahre 1830: Rottenburg 37,000 fl. Ergenzingen 10,000 fl. Hirrlingen 1,600 fl. Mössingen 18,000 fl. Ofterdingen 17,000 fl.

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltung
	Farren für die Stadt zu halten hat; zieht dabei immer eine Anzahl junger Far theils für sich, theils für den Verkauf a Ich fand den Viehstand ziemlich brav, ha sächlich aus starkem Landvieh, dabei auch aus größerem Vieh von Schwe Kreuzung bestehend. Die Farren w zum Theil brav, zum Theil mittelmä es sollte dabei mehr auf gleichen Sc hingearbeitet werden. Ueberdies hat aber auch die der Z zucht zukommende Aufmunterung be bewirkt, daß in den Ortschaften i Bauern angetroffen werden, welche Zu kälber, die etwas versprechen, zu j Sprungstieren für den Verkauf aufzi und daß diese immer guten Absatz fi

Obera

Wie in den Gäuorten der Oberämter Horb und Rottenburg.

Besonders gut wird der gelbrothe Landschlag in Unterjesingen getroffen.

Schweizer Kreuzung ist in hiesiger Gegend, besonders auch in der Stadt Herrenberg etwas häufiger. Man kann sich wohl noch erinnern, wie vor etwa 20—25 Jahren die ersten Schweizer Schecken, aus Königl. Meiereien erkauft, nach Herrenberg kamen und so sich die Kreuzung von hier aus verbreitete.

Auf dem Fürstlich Colloredo'schen Gut Sindlingen ist neben schönem veredelten Landschlage hauptsächlich ein schwarzbrauner Schweizerstamm, etwas leichter als der Schwyzer, aufgestellt. Die in hiesige Orte von Sr. Königl.

Auch hier herrscht viel Interes guten Betrieb der Viehzucht. Es wä zu wünschen, daß eben so thätig ein fen würde wie bei Rottenburg.

Die Farrenhaltung und Anschaffun in der Regel im Abstreich verpachtet.

In Herrenberg läßt der Spital die ren in eigener Verwaltung anschaffen unterhalten; ich fand deren Beschaff aber keineswegs dem Interesse entspre welches die Viehhalter in der Sache a Tag legen.

Die Viehzucht in Sindlingen, auch auf dem benachbarten Ammerhofe, ein ner, großer Berner Stamm, können w thätig auf die Umgegend einwirken.

Haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.

rrenberg.

ie im Gäu von Horb Rottenburg. wenigen Orten wer- Herbstweiden von ittelteren benutzt.	Wie Horb. Mastung findet häufig Statt.	Wie Horb. Rindvieh-Märkte und Verkehr darauf im Jahre 1830: Herrenberg 42,000 fl. Unterjesingen 25,000 fl. Entringen 2,500 fl.

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltung.
Majestät schon häufig geschenkten Farren von dem Schwyzerstamme sind, obgleich sie den nur für den Landschlag eingenommenen Viehhaltern zu diesem nicht recht passen wollten, jetzt dennoch mit ihrer Nachzucht sehr geschätzt; weil sie ein „rechtes Gewächs" (s. oben Horb) haben.	

3) M

O b e r a m

Mittelschlag von Landvieh ist vorherrschend. Man unterscheidet hier Thalvieh und Alpvieh. Ersteres ist in jenem Mittelschlag in den Thalorten gezogen; das kleinere Alpvieh wird hauptsächlich in ärmeren Orten getroffen. Die Nähe der Domaine Einsiedel und des Ammerhofs, auf welchen seit einer Reihe von Jahren Schweizer Scheckenvieh aufgestellt ist, hat durch Kreuzungen beim Thalvieh eingewirkt; doch ist neuerer Zeit der reinere rothgelbe Landschlag vorgezogen. Auf dem von Tessin'schen Gute Kilchberg ist ein braver Landschlag.

Es herrscht hier bei Weitem nicht viel Interesse für bessere Viehzucht, als benachbarten Gäu.

Die Farrenhaltung und Anschaffung meistens im Abstreich veraccordirt; Zuchtstiere werden dabei in der Regel eigenen Viehstande gezogen.

Das benachbarte Gäu und die schön Viehstände auf den größeren Gütern den hinlänglich Gelegenheit zu Ansch besserer Zuchtstiere geben.

Haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.

m Schönbuch.

ßbingen.

Die Haltung des Nut- und jüngeren Viehs n nicht gerühmt wer- ; auf gute Haltung Stiere und Ochsen d mehr Sorge ver- det.

Stallfütterung ist fast emein eingeführt. in einigen Orten in Nähe der Alp, auch Mähringen (auf den nannten Heerden) ist Weidgang auf gro- natürlichen Weiden.

Der Milchertrag ist für das eigene Bedürfniß. In der Nähe von Tübingen findet Handel mit Milch und mit Kälbern dahin Statt.

Käse wird auf dem Einsiedel im Großen, auf dem Ammerhof, auch in Waldhausen gemacht.

Aufzucht von jungem Vieh findet mehr in den der Alp nahe liegenden Ortschaften, welche Weidgang haben, Statt; wird aber in den meisten übrigen Orten nicht stark und nicht mit Sorgfalt betrieben.

Hauptsächlich ist es der Zwischenhandel mit Vieh, besonders mit Stieren, welcher die Viehhalter der Gegend beschäftigt. Der Zug des Viehs geht von den Alpgegenden hieher, wo es die Bauern je nach Bedürfniß und Futtermitteln längere oder kürzere Zeit halten, benützen und stärker werden lassen und dann weiter fort in das Gäu, Nagold ꝛc. auch auf die Filder wieder abstoßen.

Der schon berührte Zwischenhandel wird meistens mit etwas geringerem Vieh getrieben; doch bringen auch einige Orte, unter welchen sich das wohlhabende Osterdingen auszeichnet, schöne und schwere Stiere und Ochsen in den Handel, die sie besonders aus der Gegend von Göppingen, Kirchheim ꝛc. beziehen.

Der Handel des Oberamts ist an sich activ. Eine unmittelbare Berührung mit dem Auslande ist dabei selten.

Rindvieh-Märkte und Verkehr darauf im Jahre 1830:

Tübingen	80,000 fl.
Dußlingen	19,000 fl.
Walldorf	75,000 fl.

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltung.

Oberam

In den dem Gäu (Herrenberg) näher liegenden Orten, Ehningen, Aidlingen ꝛc. auch in Böblingen und Sindelfingen ist der Viehschlag dem von Herrenberg angeführten so ziemlich zu vergleichen. Es wird dort viel Scheckenvieh gefunden. In den übrigen mehr zum Schönbuch gehörigen Orten ist mittelmäßiges Landvieh, auch werden, wie in Magstadt ꝛc. Kreuzungen von schwarzbraunem Vieh wahrscheinlich von Jehinger-Hof, Weilerstadt ꝛc. (s. O.-Amt Leonberg) her, getroffen.

Auch auf dem Freiherrl. von König'schen Gut Mauren ist ein braver Stamm von schwarzbraunem Schweizervieh neben Scheckenvieh aus der Nachbarschaft aufgestellt.

Auf der Königlichen Domaine Schaichhof ist ein ausgezeichneter Viehstand aufgestellt, welchen der Pächter, dessen Sorgfalt für gute Viehzucht und vollkommene Haltung als Muster gelten darf, aus der Kreuzung mit durch Schweizer veredeltem Landschlage und einem rothbraunen Englischen Farren aus den Königl. Meiereien, vom Teeswater-Schlag abstammend, gebildet hat.

Es herrscht besonders in den oben zeichneten bessern Orten viel Sinn für besserung der Viehzucht.

Die benachbarten größeren Güter ren, Schaichhof, Jehinger Hof, kö dabei gut einwirken.

Das Oberamt scheint es als noth diges Mittel zu Emporbringung der zucht anzuerkennen, daß die Farren unmittelbarer Verwaltung der Gemei angeschafft und erhalten werden.

In Sindelfingen ist dieses schon e länger, in Ehningen aber erst seit meh Jahren eingeführt. Die Durchführung Sache ist in beiden Orten sehr zweckm geschehen, die Einrichtungen dazu sind send, die vorhandenen Zuchtstiere, von schwerer Schweizer-Kreuzung, sind sehr gut; die Gemeinden suchen die s sten Farrenkälber von bekannter guter auf und ziehen sie zu Farren nach; sind die Erfolge in Verbesserung der zucht in diesen Orten so sichtbar gü daß diese Einrichtungen als Muster a stellt werden und andere Orte, wo die tung auch noch häufig im Abstreich pachtet wird, in hohem Grade zur Na ferung ermuntern können.

In Ehningen haben die Viehhalter die schon in der kurzen Zeit des Beste dieser Einrichtungen erhaltenen Erfolge solche Freude an der Viehzucht erhalt daß jetzt dort, wo früher auch, wie üb haupt in der Umgegend, hauptsächlich Stier- und Ochsen-Zwischenhandel und niger Nachzucht betrieben wurde, die le sehr zunimmt und die Viehhalter sich mehr auf den Betrieb eigener Zucht le

Haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.

Böblingen.

Wie Tübingen.
Im Herbst findet bei hiesigen Viehhaltern noch kein Austreiben Statt.

Wie Tübingen.

Der Zwischenhandel geschieht hier mehr mit schwerem Vieh, dessen Zug außer von der Alp auch schon von Winnenden, Backnang ꝛc. herkommt, und von hier ändert sich dann der Zug des angemästeten Viehs gegen das Badische und Frankreich dahin, daß er, statt über das Gäu, Nagold, Freudenstadt dahin, von hier nach den Oberämtern Vaihingen, Maulbronn ꝛc. geht.

Mittelst jenes Zwischenhandels mögen durch das hiesige Oberamt jährlich an 70,000 fl. ins Land kommen, wovon aber ein großer Theil wieder für Einkäufe aus andern Oberämtern ausgegeben wird.

Käse wird in Mauren und auf dem Schaichhofe gemacht.

Rindvieh-Märkte und Verkehr darauf im Jahre 1830:

Böblingen	32,000 fl.
Holzgerlingen	4,900 fl.
Magstadt	3,500 fl.
Sindelfingen	115,000 fl.

4) [illegible]

Oberam[illegible]

(Es kann hier wohl hauptsächlich nur von den eine bedeutendere Landwirthsch[illegible] Stuttgart selbst und den auf 1 — 1½ Stunden im Umkreise lieg[illegible] sehr vortheilhafte Aufstellung von viel fettschmelkenden Kühen, gleic[illegible]

Ungefähr wie vom Oberamt Böblingen angeführt worden ist. In dem einen Orte, wie z. B. Vaihingen, Echterdingen, Plieningen u. s. w. wird häufiger das Scheckenvieh aus Schweizer Kreuzung, in andern Orten wieder, wie z. B. Möhringen, Berghausen, Ruith ꝛc. mehr gelbrother braver Landschlag angetroffen. Das Scheckenvieh, welches hauptsächlich von dem auch schon in früheren Zeiten in Hohenheim aufgestellten Schweizerstamm herrührt, ist zum Theil in sehr schönem Zustande vorhanden, doch nicht selten auch auf den gewöhnlichen Landschlag zurückgekommen. Schwerer Schlag, der hauptsächlich in der Schweizer Kreuzung vorkömmt, wird von Bauern mit größerem Grundbesitz zu Ochsen mehr geschätzt. In den den Königlichen Meiereien näheren Orten, wie Ruith, besonders Scharnhausen ꝛc. verbreitet sich auch die Kreuzung mit dem holländisch-friesischen Schlage.

Man ist besonders rücksichtlich der Ergiebigkeit an Milch und schönen Kälbern sehr wohl mit demselben zufrieden. Allgäuer Schlag wird auch getroffen, und ist zwar als Milchvieh beliebt, dagegen im Allgemeinen doch nicht geschätzt, weil er geringes Zug- und Mastvieh liefert.

Es zeigt sich meistens ein reger [illegible] für Verbesserung der Viehzucht, und [illegible] wird dieser auch besonders durch die [illegible] der Königlichen Meiereien in Weil, Hohe[illegible] heim ꝛc. unterhalten; nur Schade, daß [illegible] vielen Orten die Farrenhaltung dad[illegible] nicht so bestellt ist, wie sie seyn s[illegible] weil sie häufig Widdum-Meiern oblie[illegible] welche sich gewöhnlich diese Last durch [illegible] schaffung wohlfeiler, daher in der R[illegible] geringen Zuchtstiere, auch durch die Hal[illegible] einer zu geringen Anzahl erleichtern w[illegible]

Da, wo das Farrenhalten von den [illegible] meinden verpachtet wird, ist es etwas [illegible] ser damit bestellt; da aber, wo die Gem[illegible] den die Farren selbst anschaffen, sind [illegible] und mit ihnen der Viehstand am vort[illegible] lichsten. Eine Aenderung in dem gr[illegible] Uebelstande schlechter Farrenhaltung, ist [illegible] fast überall, so besonders auch hier zum [illegible] genden Bedürfniß geworden, und es ist n[illegible] rer Zeit auch wirklich ein mächtiger Sch[illegible] vorwärts dadurch geschehen, daß mehrere [illegible] meinden die den Widdum-Meiern oder [illegible] der Finanzkammer obgelegene Farrenhalt[illegible] gegen Entschädigung übernommen hab[illegible]

Die Farren, welche angetroffen wer[illegible] sind in der Qualität sehr verschieden; [illegible] Schlag ist entweder Schweizer Kreuz[illegible] oder gelbrother Landschlag; in einigen [illegible] meinden werden auch holländisch-fries[illegible] Farren getroffen. *

* Neuester Zeit geschieht durch den sehr thätigen Oberbeamten und den von ihm gelei[illegible] landwirthschaftlichen Verein auf den Fildern sehr viel für Beförderung der Rindvieh[illegible] mittelst Aussetzung von Preisen, Anschaffung von Simmenthaler Vieh aus der Schwei[illegible]

Haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.

a Fildern.

tuttgart.

Viehzucht treibenden Orten auf den Fildern die Rede seyn, insofern in der Stadt
es sich nicht sowohl um Viehzucht, als vielmehr hauptsächlich nur um die
welchem Schlage, zur Befriedigung des großen Bedürfnisses der Stadt, handelt.)

Wie Böblingen.

Es ist in der Regel der Kuhstand groß und es wird viel Vieh selbst nachgezogen. Je nach der Größe des Grundbesitzes, des schwer oder leicht zu bearbeitenden Bodens und dergleichen, werden Stiere etwas gut angefüttert, jung verkauft, oder vorher zum Zug angewöhnt, auch bis zu Ochsen gezogen und fett in den Handel gebracht.

Ein Zwischenhandel, doch wegen der stärkern eigenen Nachzucht etwas minder bedeutend, findet nebenbei, wie in den Bezirken von Tübingen, Böblingen Statt, und der leichter zu bearbeitende Boden, wie z. B. in Echterdingen ꝛc. begünstigt es sehr, die zugekauften Ochsen auch während der schonenden Arbeit immer gut angefüttert zu erhalten, und bald nach beendigten Hauptfeldgeschäften fett abzusetzen. — — Auch mit Kühen wird aus gleichem Grunde sehr häufig gearbeitet, was immer mehr zunimmt. Milch wird in den von Stuttgart entfernteren Ortschaften zum Hausbrauch verwendet, Käse wird, angeregt durch die Käserei in Hohenheim, in Plieningen und Birkach gemacht.

Wie in Böblingen.

Der Absatzug der schweren Ochsen geht ebenfalls über Leonberg, Vaihingen ꝛc. Pforzheim zu. In Vaihingen auf den Fildern, Möhringen ꝛc. sind Händler, welche unmittelbar ins Ausland Einiges absetzen; sonst findet keine unmittelbare Handelsberührung mit dem Auslande Statt.

Der Handel geschieht hauptsächlich auf allen inländischen Märkten im Umkreis von 5 — 6 Stunden. Der Absatz und Handel mit Vieh kann dem Oberamt an 50,000 fl. jährlich ertragen.

Rindvieh-Märkte und Verkehr darauf im Jahre 1830:

Echterdingen	19,000 fl.
Möhringen	7,000 fl.
Plieningen	8,000 fl.
Waldenbuch	33,000 fl.

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltung.
	Die Königlichen Meiereien, wo K unentgeltlich zu den dortigen Sprungstie geführt werden dürfen, kommen den deren Nähe liegenden Orten sehr zu Statt Auch haben Seine Königliche Maje schon an mehrere Gemeinden Holländ Zuchtstiere zum Geschenk gemacht.

Oberam

Mittelmäßiges, oft sogar geringes, von der Alp herbeigezogenes Landvieh ist durchaus vorherrschend. Auf den größeren Gütern in Köngen, Steinbach, Pfauhausen, Sirnau ꝛc. ist meistens besseres Vieh, hauptsächlich von Schweizer und Holländer Kreuzung aufgestellt; von wo aus es sich etwas verbreitet hat. Die von Palm'sche Verwaltung in Steinbach giebt sich besonders viel Mühe, den Holländer Stamm einzuführen. Die Königl. Meierei in Weil hat schon sehr zu Verbreitung des Holländer Schlags, der immer mehr Eingang findet, gewirkt. Plochingen besitzt bei wohlhabenderen Gutsbesitzern zum Theil schönes Vieh aus jenen Kreuzungen.

Es könnte in hiesiger Gegend, be ders auch bei der Nähe der Königl. M reien, der größeren Güter Steinbach, hausen, Köngen, Sirnau ꝛc., bei dem g Wiesenfutter, im Neckarthal, Lauterth viel mehr für Viehzucht geschehen; findet sich neuerer Zeit der Sinn eben durch rationelleren Betrieb jener M reien und Güter auch rücksichtlich der zucht mehr angeregt; man sieht wenig das nach und nach ein, daß größere gezogene Thiere von gutem Stamme Nutzen bringen, als das unaufhörlich gehandelte und wieder verhandelte ge gere Vieh von der Alp ꝛc., und legt daher auch etwas mehr auf eigene Zu

Jene Güter und Meiereien geben Gelegenheit, bessere Zuchtstiere benutzen können; wenn aber nicht rücksichtlich Haltung der Gemeindefarren, welche, im Oberamt Stuttgart, meistens Widd Meiern obliegt, durchgreifend geholfe wird, so ist hier auf keine gründliche He bung der Viehzucht zu hoffen.

Seine Königliche Majestät haben sch mehrere Zuchtstiere des Holländer Stam in den hiesigen Bezirk gnädigst geschenkt.

Haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.

ßlingen.

ie Haltung des Viehs
te besser seyn. Die
Fütterung ist einge-
t, nur zu Herbst-
n wird das Vieh
weise noch auf die
en getrieben. An
erkräutern, nament-
Luzerne, könnte und
e mehr gebaut wer-

Für die starke Bevölkerung des Oberamtes und der Nachbarschaft ist Milchnutzung wichtig, auch Kälberverkauf. Es wird viel mit Kühen gearbeitet.

Gewöhnlicher Zwischenhandel, besonders mit Stieren von der Alp her gegen das Unterland, wobei dann auch das selbst nachgezogene Vieh mit in Handel gebracht wird, ist noch eine mangelhafte Haupt-Rücksicht bei den hiesigen gewöhnlichen Viehhaltungen in der Mehrzahl der Orte.

Mit dem Auslande steht der Viehhandel in keiner unmittelbaren Berührung.

Rindvieh-Märkte und Verkehr darauf im Jahre 1830:

Eßlingen	15,000 fl.
Köngen	36,000 fl.
Neuhausen	13,000 fl.
Plochingen	12,000 fl.

5) Mit dem unter

Oberam

Der Viehschlag ist sehr verschieden. Neben gewöhnlichem Landvieh und neben oft ärmlichem durch Juden hereingeschleiften Allgäuer Vieh trifft man schöne Haltungen an:

1) aus der Kreuzung von Schweizer rothem und Scheckenvieh.

Darunter zeichnet sich — übrigens nur noch in wenigen Orten — der rothe veredelte Schlag, welcher früher auf dem Ihingerhof aufgestellt war, vortheilhaft aus, z. B. in Renningen bei den Söhnen des ehemaligen Pächters vom Ihingerhof, Haag, in Hirschlanden bei Link ꝛc.

2) vom schwarzbraunen Schwyzervieh und Kreuzungen daraus.

Auf dem jetzt von Vischer'schen Gute Ihingerhof ist ein solcher Stamm aufgestellt; in Weilerstadt hat derselbe sich auch durch unmittelbare Einkäufe aus der Schweiz und so weiter in der Nachbarschaft bis jetzt nur in einzelnen Stücken verbreitet, doch findet man, wie in Renningen, Weilerstadt ꝛc. schon einzelne Zuchtstiere davon aufgestellt. Auch die Freiherrlich von Tessin'sche Meierei im benachbarten Hochdorf, wo der Schwyzerstamm aufgestellt ist, wirkt hier schon etwas ein.

3) aus Holländer Kreuzung.

Solche wird hauptsächlich in Hemmingen getroffen, wo auf dem Freiherrlich von Varnbühler'schen Gute dieser von den Königlichen Meiereien

Es herrscht viel Sinn für gute V zucht, und eben daher mag es auch rü daß so verschiedene Schläge, welche als pfehlungswerth angesehen werden, Eingang finden.

Die Farren werden theils von Pä der Gemeinden, theils von lagerbü dazu verpflichteten Hofgutsbesitzern geha Wenn die Haltung, wie häufig, an s Landwirthe kommt, welche selbst einen seren, besseren Viehstand haben, so man bei diesen in der Regel brave Far nicht selten übrigens ist dieses auch der Fall, und dann findet man auch der angewendeten strengen Aufsicht u achtet, doch nur mittelmäßige Farren. Beispiel darf ich anführen, daß ich in ei seiner guten Viehzucht wegen bekan Orte unter nur mittelmäßigen Fa Einen weit bessern fand, und dieser solcher war, welcher als Rüge wegen ringer Farrenhaltung, auf Kosten des renhalters vom Gemeinderaths-Schaug angeschafft wurde. Doch gehört im meinen die Farrenhaltung des Obera unter die besten; der Schlag der Fa theilt sich unter die oben angeführten schiedenen Viehschläge; doch ist der näher bezeichnete, größere, veredelte der beliebteste; neuerer Zeit auch schwarzbraune Schweizer.

Haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.

sogenannten Stroh-) Gäu.

eonberg.

Die Haltung ist bei ller Stallfütterung, scher das große Stroh- eugniß sehr zu Stat- n kommt, allgemein k

Die Milch wird zur Erzeugung von Butter und als Nahrungsmittel der Einwohner, besonders aber auch zu der im hiesigen Oberamte sehr bedeutenden Schweinehaltung benützt. Käse wird auf dem von Varnbüler'schen Gut in Hemmingen, auf dem Ihinger- und Berkheimer-Hofe ꝛc. fabricirt.

Es wird viel junges Vieh nachgezogen; die Kalbeln werden dann entweder als Ergänzung des Zuchtviehstandes beibehalten oder häufig fett an die Fleischer der benachbarten Städte Stuttgart ꝛc. verkauft; die Stiere kommen jung und meistens noch nicht an's Joch gewöhnt, bald mehr, bald weniger gut angefüttert in den Handel auf den benachbarten Märkten.

Magere Ochsen zur Arbeit werden dann auf dem Leonberger und anderen Märkten, vorzüglich auch in Kirchheim ꝛc. zugekauft und mehr oder weniger fett gemacht, häufig auch ganz angemästet, z. B. in Merklingen, und so weiter verkauft. Das Anmästen ist besonders in solchen Gegenden begünstigt, wo, wie im eigentlichen Stroh- und Glemsgäu, der leicht zu bearbeitende Boden große Schonung des Zugviehs erlaubt. In diesen Orten ist daher auch häufig Zukauf junger Pferde, Angewöhnung zum Dienste und Anfütterung derselben auf den Handel im Gebrauche, so daß dieses Oberamt bei Weitem die größte Anzahl von Pferden im Neckarkreis hält.

Vom Auslande wird selten Vieh eingebracht; dagegen ist der Handel dahin, besonders auf den Märkten zu Pforzheim, sehr activ.

Es mögen jährlich etwa 60,000 fl. rein für Vieh aus dem Auslande durch Angehörige des hiesigen Oberamts einkommen.

Rindvieh-Märkte und Verkehr darauf im Jahre 1830:

Leonberg, neben Pferdemarkt .	40,000 fl.
Dizingen	2,500 fl.
Heimsheim, neben Pferdemarkt	10,000 fl.
Merklingen	6,000 fl.
Weilerstadt, neben Pferdemarkt	100,000 fl.

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltung.
bezogene Stamm aufgestellt ist und sich sehr verbreitet; sodann in Münchingen, wohin schon einige Zuchtstiere aus den Königlichen Meiereien von Seiner Königlichen Majestät gnädigst zum Geschenk gemacht worden sind. Alle diese besseren Haltungen üben einen sehr wohlthätigen Einfluß überhaupt aus, so daß der Viehstand des Oberamtes unter die vorzüglicheren des Landes zu rechnen ist. Neuerer Zeit sind auch auf dem Ihingerhofe und auf dem Berkheimerhofe Stämme von dem falben Limpurger Vieh aufgestellt worden.	

VII. D

1) Die Gegenden

Oberam

Das Oberamt zerfällt auch rücksichtlich der Viehzucht in zwei Theile; eine treibt hauptsächlich Weinbau, der andere mehr Feldbau. Im ersten eigentlich von keiner Viehzucht die Rede seyn, da bei dem außerord getheilten Grundbesitz die meisten Weingärtner nur eine oder ein Paar Kü nothdürftig und mit mühsam zusammengesuchtem Futter halten können, neben dem Dünger, Milch für die Haushaltung und Milch und Schlachtv für den vortheilhaften Absatz, besonders nach der Hauptstadt, zu erzeugen. wird deßwegen in diesen Orten meistens geringes Vieh vom Landschlag oder oberschwäbischen Schlag getroffen, welches letztere besonders Juden von den Gegenden (s. Handel durch Göppingen S. 205) hieher schleifen.

Doch legen sich auch die vermöglicheren Leute dieser Orte neuerer besonders durch die Nähe der Königl. Meierei Weil ermuntert, ebenfalls da etwas mehr und bessere Zucht zu betreiben, wobei besonders der Holländer S Beifall findet.

In den — übrigens wenigen — mehr Feldbau treibenden Orten die Stadt Cannstadt (einschließlich Berg) mit einem bei den vermöglichern Ein nern befindlichen Schlag Vieh oben an, welcher zu den ausgezeichnetsten Wür bergs gehört, und einer eben so musterhaften Farrenhaltung durch den dort

Haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung. Handel.

nterland.

tern Neckargebiets.

nnstadt.

ie Haltung des Viehs in den Feldbau treiben Orten bei voller Fütterung gut.	Die großen Bedürfnisse einer sehr bevölkerten Gegend, (während das Oberamt Cannstadt seiner Fläche nach verhältnißmäßig am meisten Rindvieh hält, so ist dort doch im Verhältnisse zur Bevölkerung die geringste Anzahl von Vieh), überdieß in der Nähe der Hauptstadt, der fruchtbare, leicht zu bearbeitende Boden ꝛc. gewähren nach jeder Hinsicht eine sehr vortheilhafte Benutzung des Rindviehs durch Milcherzeugung, Kälberverkauf, Aufzucht und Anfütterung von jüngerem und altem Vieh für den Fleischer, Benutzung der starken Kühe zum Zug u. s. w. Regelmäßiger auswärtiger Handel findet wenig Statt; doch werden nicht selten Ankäufe von schönem Zuchtvieh in Cannstadt auch ins Ausland gemacht. Rindvieh-Märkte und Verkehr darauf im Jahre 1830: Cannstadt . . . . . 16,000 fl. Fellbach . . . . . 6,000 fl. Stetten . . . . . 10,000 fl. Untertürkheim . . . . . 1,000 fl.

Stadtmüller, für welche die schönern Farrenkälber zugekauft und aufgezogen wer
entspricht. Schönes starkes Scheckenvieh aus Schweizer Kreuzung, meist Schw
schecken, herrscht vor und stammt aus den frühern herzoglichen Meiereien Hol
heim und den nachherigen Königlichen Meiereien in Stuttgart ab und wird
nicht selten mit dem Holländer Vieh von Weil gepaart.

Fellbach hat einen, wenn auch nicht eben so ausgezeichneten, doch
lichen braven Viehschlag und würde sich wohl bald ebenso auszeichnen, wenn
dort auf dem Almosenhofe ruhende Farrenhaltung besser wäre. Neuerer
ließen Seine Königliche Majestät durch Geschenke von mehreren holländis
Farren sehr wohlthätige Nachhülfe leisten. — Schmiden hat bei gänzli
Mangel an Wiesen geringeres Vieh, meistens Landschlag. Auch hier ruht
Farrenhaltung auf einem Hofe. Seine Königl. Majestät haben auch hierher,
nach Rommelshausen ꝛc., Zuchtstiere vom Holländer Stamme zum Geschenk
macht. — In den übrigen Orten sind die in diesen Hauptorten vorkomme
Schläge in verschiedener Beschaffenheit verbreitet. In den meisten Orten
pachten die Gemeinden die Farrenhaltung. Die Orte des Oberamts Cann
benutzen die günstige Gelegenheit der Nähe der Königlichen Meierei in
mit weit mehr Interesse für die Sache, als die des Oberamts Eßlingen.
landwirthschaftliche Fest wirkt sehr ermunternd auf die Umgegend, wo oh
viel Sinn für bessere Viehzucht herrscht, ein.

Ober

Auch im hiesigen Oberamt muß zwischen den Weinorten und den mehr Feldbau treibenden Orten unterschieden werden.

Die in beiderlei Gegenden vorhandenen Viehschläge sind ungefähr wie die, welche vom Oberamt Cannstadt angeführt worden sind.

Die Stadt Waiblingen zeichnet sich mit einzelnen schönen Viehhaltungen wie Cannstadt aus.

Durch die in den beiden Hofkameraldistrikten Stetten und Winnenden regelmäßig stattfindende gnädigste Austheilung [von Zuchtstieren von dem Holländer Stamm aus den Königlichen

Die Viehzucht ist in Waiblingen,
dersbach ꝛc., dann aber besonders im
nender Oberamte bedeutend.

Neben gelbrothem Landvieh ist dort
braver, mittelmäßig großer Schlag
scheckigem Vieh beliebt, was man beso
auch bei den Farrenhaltungen bemerkt,
starke, scheckige Thiere mit gutem „Gen
vorgezogen werden. Allgäuer Vieh ist
tener, wenig geschätzt und mehr in
Berg- und Weinorte von auswärts
bei Cannstadt) hergebracht.

Die Farrenhaltungen sind in der
verpachtet und leiden daher mehr oder
niger an den dieser Art der Haltung
kommenden Gebrechen.

Haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung. Handel.

Waiblingen.

Wie bei Cannstadt.	In den bereits bezeichneten Orten findet viele Aufzucht von jungem Vieh, nebenbei aber auch noch ein bedeutender Zwischenhandel, besonders mit Stieren Statt. Der Verkehr mit Vieh in hiesiger Gegend, besonders auf den großen Märkten von Waiblingen und Winnenden, ist sehr bedeutend, so daß auf diesen allein schon in einem Jahr mehr als 250,000 fl. für Vieh umgesetzt worden sind. Der unmittelbare Verkehr mit dem Auslande kann jährlich auf etwa 40,000 fl. angenommen werden. Das mehr angemästete Vieh geht theils in die benachbarten Städte, theils gegen das Badische und Frankreich; das erst zur Mastung bestimmte größere Vieh geht gegen Backnang, Heilbronn, ins Hall'sche und Hohenlohe'sche. Der Zukauf an Vieh geschieht von den Alpgegenden her auf den Märkten von Ebersbach u. s. w., wo je nach Bedürfniß schwereres Vieh vom Fuße der Alp und den Thälern,

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltung.
Meiereien ist die Kreuzung mit diesem ziemlich verbreitet und beliebt.	Die schon berührte gnädigste Austh lung von Zuchtstieren aus den Königli Meiereien hilft hierin wohlthätig nach.

Oberam

Hier ist hauptsächlich nur die Gegend in der Niederung zu berücksichtigen, insoferne die Bergorte schon dem Welzheimer Walde angehören.

In jener, einschließlich der Stadt Backnang, ist ein sehr braver Viehstand, dem in den mehr Feldbau treibenden Orten im Waiblinger und Winnender Bezirk gleich; nur werden in hiesiger, besonders an gutem Wieswachse reichen Gegend, wie namentlich im Weisachthal, mehr große Ochsen zum Anmästen gehalten.

Die hier befindlichen Ochsen, welche gewöhnlich von auswärts zugekauft werden, theilen sich in zweierlei Schläge. Die dortigen Bauern sagen darüber: „Wenn man harte Ochsen zur Arbeit will, die auch das bessere Futter zum Anmästen sehr gut annehmen, so kaufen wir „Oberländer" (aus den Gegenden des Welzheimer Waldes), will man hingegen etwas „wüchsiges" zur Anzucht und Aufmästung zu schweren Thieren, so kaufen wir „Unterländer" — „Neckar-Ochsen" — (von der Schweizer Kreuzung, aus der Gegend von Ludwigsburg, Marbach, auch Winnenden).

Obgleich in der hiesigen Gegend sch und schweres Vieh, besonders Ochsen, i gens mitunter auch brave Kühe get werden, so ist das eigentliche Zuch im Durchschnitt nicht so beschaffen, w bei der Wichtigkeit der hiesigen Gegen Viehhaltung und bei dem guten F seyn sollte. Namentlich entspricht d die Farrenhaltung keineswegs und w bei besserer Einrichtung bald mehr G für vollkommenere eigene Zucht erregt.

Die Stadt Backnang, diesen Ma gehörig würdigend, ist hierin vor ein Jahren mit sehr gutem Beispiel voran gangen, indem sie die Farrenhaltung in eigene Verwaltung genommen hat, u von die guten Folgen nicht ausbleiben. I fand sehr brave Zuchtstiere daselbst, ha sächlich große Schecken von Schwei auch von Holländer Kreuzung, auch ein gelbrothen von veredeltem Landschlage.

In den übrigen Orten ist das Hal und Anschaffen der Farren gewöhnlich ve pachtet, und man hört oft Klagen üb geringe Farren.

Haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung. Handel.	
	oder geringeres von der Alp selbst geholt wird; auch vom benachbarten Welzheimer Walde werden Stiere bezogen. Milchnutzung ist für die große Bevölkerung sehr nothwendig. Kühe werden häufig zum Zug verwendet. Rindvieh-Märkte und Verkehr darauf im Jahre 1830: Waiblingen . . . . . 110,000 fl. Winnenden . . . . . 87,000 fl.	

ck n a n g.

n der Niederung ist Haltung gut; die lfütterung vollstän- ingeführt. Auf den gen kommt Bewei- des Stoppelfeldes der Wiesen im ste, besonders auf euten größeren Hö- noch vor.	Neben dem Milchnutzen für den eigenen Bedarf, auch für eine bedeutende Schweinemastung, wird ziemlich viel Vieh nach- und großgezogen, doch bildet, wie schon berührt, Zukauf, Größerziehen, Anmästen und Verhandeln von Ochsen die Hauptrücksicht bei der hiesigen Viehhaltung, und der Kuhviehstand ist daher verhältnißmäßig der Anzahl nach gering.	Der Viehstand ist unter den angeführten Umständen sehr bedeutend, was auch die großen Viehmärkte in hiesiger Gegend bis Heilbronn zur Folge hat. Man schlägt den Betrag, welcher für Vieh ins hiesige Oberamt kommt, auf mehr als 200,000 fl. an, wovon vielleicht über Abzug des aus andern Oberämtern zugekauften noch 100,000 fl. Ertrag für das Oberamt bleiben. Ein sehr großer Theil des Viehs geht ins Ausland, namentlich ins Baden'sche; dann aber auch viel nach Hall, Heilbronn, ins Hohenlohe'sche und von dort weiter. Rindvieh-Märkte und Verkehr darauf im Jahre 1830: Backnang 200,000 fl. Murrhardt 32,000 fl. Sulzbach 37,000 fl.

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltung.
Letztere Ochsen werden übrigens zum Theil auch bei Backnang selbst gezogen. Veredelter gelbrother Schlag ist sehr beliebt. Holländer Ochsen, welche vor einigen Jahren auf dem v. Sturmfeder'schen Gute Oppenweiler gezogen worden sind, fanden sowohl als Arbeits- als auch Mastvieh großen Beifall. Das Paar wurde fett um 30 Louisd'or nach Straßburg verkauft.	

Ober

In vielen Orten noch viel mittelmäßiger Landschlag, in den besseren und den näher bei der Königlichen Domaine Seegut (früher Monrepos) liegenden Orten, wie z. B. Kornwestheim, Egolsheim, Neckarweihingen, Schwieberdingen u. s. w. ist der durch Schweizer Kreuzung von den früher in der Königl. Meierei Monrepos aufgestellten Berner Stämmen veredelte Schlag förmlich einheimisch. Es werden manchmal Thiere darunter getroffen, welche im Körperbau den Original-Schweizern noch ziemlich nahe kommen. Neuerer Zeit kommen auch sowohl unmittelbar von Seegut aus, wo von der gnädigsten Erlaubniß, Kühe unentgeldlich zu den dortigen Farren führen zu dürfen, sehr häufig Gebrauch gemacht wird, als auch durch die von Seiner Königlichen Majestät an Gemeinden regelmäßig gnädigst geschenkten Zuchtstiere häufig Kreuzungen mit Holländer Vieh und mit jenem Schlage vor; ebenso mit dem im Seegut aufgestellten Schwyzer Stamm.	Es paßt hieher auch großen Theils jenige, was unter dieser Rubrik vom amt Stuttgart angeführt worden ist, es ist nur zu wünschen, daß auch für ähnliche Einleitungen rücksichtlich nachtheiligen Zuchtstierhaltung, wie dort berührt ist, Schritte geschehen mö

haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.

dwigsburg.

ie bei Cannstadt, lingen ꝛc.	Wie in Cannstadt. Von dem häufig aufgezogenen jungen Vieh werden hauptsächlich die Stiere meistens jung, etwa zweijährig, ungebraucht verkauft, dagegen Zugochsen für den schwereren Ackerbau auf benachbarten Märkten je nach Bedürfniß häufig zugekauft und dann meistens etwas angefüttert, seltener gemästet, wieder verkauft. Eigentliches Mastvieh beziehen die hiesigen Fleischer häufig aus dem Halle'schen und Hohenlohe'schen. Mit dem Auslande steht das Oberamt in wenig unmittelbarem Verkehr; doch mag für etwa 3 — 4,000 fl. jährlich Vieh in der Richtung nach Vaihingen ins Ausland verkauft werden. Außer auf der Domaine Seegut wird auch auf dem Nippenburgerhofe Käse gemacht; auch haben sich in einigen Orten Käser gesetzt, welche die Milch zur Käsefabrication zusammenkaufen. Rindvieh-Märkte und Verkehr darauf im Jahre 1830: Ludwigsburg . . . . . 28,000 fl. Asperg . . . . . 1,000 fl. Markgröningen . . . . . 4,000 fl.

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltung.

Oberam

Ungefähr wie vom Oberamt Ludwigsburg im Allgemeinen angeführt ist.

Der veredelte schwerere Landschlag von dunkler oder heller rothbrauner oder falber, auch häufig rothscheckiger Farbe ist der beliebteste.

Allgäuer Vieh wird auch getroffen; in den Weinorten ist geringer Schlag.

Auf dem v. Knieſtädt'schen Gute Kleinbottwar ist ein schöner Stamm von Schweizer Schecken-Vieh aufgestellt.

Die Viehzucht im hiesigen Oberam ist bedeutend, und es wird Interesse d gezeigt und immer mehr zu erwecken sucht.

Die Verbindlichkeit der Farrenhalt ruht theils auf größerem Gutsbesitz Königlichen Finanzkammer, der Königli Hofkammer u. s. w., theils auf Widd gütern, theils auf den Gemeinden, w die Haltung und Anschaffung gewöhn verpachten.

Diese Verhältnisse hatten die gew lichen Mängel zur Folge, neuerer ist denselben nachdrücklich zu steuern sucht worden.

Dessen ungeachtet aber fand ich die fentlichen Farren zum Theil, so name lich in der Stadt Marbach selbst, sehr geringer Beschaffenheit.

Haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung. Handel.

Marbach.

Wie Ludwigsburg, Residenzstadt.

Der Kuhstand, welcher häufig auch zum Zug verwendet wird, ist der Anzahl nach groß; er wird in der Regel nur für den eigenen Bedarf an Milch und Butter für die große Bevölkerung und zur Nachzucht gehalten. In einigen Orten sind Käsereien etablirt, welche die Milch im Orte zusammenkaufen. Einige Orte liefern auch einigen Ueberfluß an Butter auf die Märkte der nahen Städte.

Kalbeln (Rinder) werden gerne fett verkauft.

Vom Zugvieh, wovon ein bedeutender Theil aus andern Oberämtern zugekauft wird, dessen eigene Anzucht aber auch eine Haupt-Rücksicht bei der hiesigen Viehnutzung ausmacht, wird der kleinere Theil ganz gemästet zum Handel nach Frankreich und an die Metzger von Heilbronn, Ludwigsburg und Stuttgart, etwas mehr wird halb gemästet, der größte Theil an's Joch gewöhnt (jochgerecht), aber ungemästet an Viehhändler aus Baden und nach Heilbronn, dann ins Halle'sche und Hohenlohe'sche auf den Märkten verkauft.

Es wird angenommen, daß der jährliche Abstoß von Vieh, über Abzug des für den nicht unbedeutenden Zwischenhandel, hauptsächlich mit Stieren, aus andern Gegenden zugekauften, dem Oberamte jährlich rein an 80,000 fl. ertrage und davon etwa 11,000 fl. aus dem Auslande bezogen werden.

Rindvieh-Märkte und Verkehr darauf im Jahre 1830:

Marbach	68,000 fl.
Kleinaspach	9,000 fl.
Mundelsheim	3,500 fl.
Oberstenfeld	50,000 fl.
Beilstein	61,000 fl.
Großbottwar	50,000 fl.
Pleidelsheim	36,000 fl.
Steinheim	35,000 fl.

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltung.
Oberamt	
Wie im Oberamt Marbach, nur im Durchschnitte in etwas geringerer Beschaffenheit: 1) der Landschlag; 2) die rothscheckige Kreuzung dieses mit Schweizervieh; weniger häufig und meistens nur bei ärmern Leuten und in den Weinorten: 3) der Allgäuer Schlag, oder eine Mischung desselben mit obigem. Der hofkammerliche Pächter in Liebenstein hat einen veredelten schweren Landschlag.	Die Verbindlichkeit der Farrenhal ruht beinahe in allen Orten auf gr Gütern, deren Besitzer die Farren fo anschaffen als unterhalten müssen. Die bekannten Nachtheile hiedurch an den meisten Orten sehr sichtbar, der Mangel an Gelegenheit, brave Fa auch nur bekommen zu können, wird empfunden. Ich fand die Farren mei gering.
Oberamt	
Im Allgemeinen wie im Oberamt Marbach und Besigheim. Die Stadt Vaihingen übrigens zeichnet sich durch sehr schöne Haltungen von Vieh von Schweitzer Abstammung (z. B. der Kronenwirth mit 20 Stück, u. s. w.) sehr aus. Dieses schwere Scheckenvieh ist	In den berührten bedeutenderen und Höfen ist ein Streben für Ver rung der Viehzucht unverkennbar; auch im hiesigen Bezirk ist es noc großes Hinderniß, daß in der Reg Farrenhaltung eine Last von Widdu tern ist. Da übrigens doch häufig Widdumsbauern selbst größern und b

Haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung. Handel.
-esigheim.	
Wie Marbach.	Unter den drei Haupt-Rücksichten — Milchnutzung, Schlachtvieh-Erziehung und Anzucht von Zugvieh — ist auch hier die letztere vorherrschend. Es wird zwar volle Befriedigung des eigenen Bedarfs an Milch und Butter, auch noch einiger Ueberschuß hieran zum Verkauf, in 1 oder 2 Orten zu Käsereien, verlangt; allein vom Handel mit jungen Zugstieren, theils selbstgezogen, theils besonders aus der Gegend von Marbach, Backnang ꝛc. zugekauft, wird der Hauptertrag erwartet. Es wird in hiesiger Gegend noch weniges Vieh fett gemacht. Der Zug des Viehabsatzes ist ungefähr der gleiche, wie im Oberamt Marbach. Die Stiere gehen hauptsächlich weiter ins Unterland, nach Heilbronn ꝛc. Durch unmittelbaren Verkehr mit dem Auslande mögen auch etwa 12 — 15,000 fl. ins hiesige Oberamt kommen. Rindvieh-Märkte und Verkehr darauf im Jahr 1830: Besigheim . . . . . 13,000 fl. Bietigheim . . . . . 57,000 fl. Bönnigheim . . . . . 7,000 fl. Freudenthal . . . . . 19,000 fl. Großingersheim . . . . . 3,500 fl. Ilsfeld . . . . . 28,000 fl. Kaltenwesten . . . . . 23,000 fl. Lauffen . . . . . 18,000 fl. Löchgau . . . . . 17,500 fl.
aihingen.	
Wie Marbach, Besheim ꝛc. In Vaihingen ist die altung bei vielen und ten Wiesen ausgezeichnet.	Neben Milchnutzung für den eigenen Bedarf ist Zuzucht von jungem Vieh vorherrschende Rücksicht, weßwegen viele Kühe gehalten werden. In Rechentshofen und Hochdorf wird Käse fabricirt; neuerer Zeit auch in Enzweihingen,	Der Absatz von Melkvieh und jungem Vieh, theils Kalbeln, theils Stiere, geht stark, sowohl aus den Ställen, als auch auf den Märkten. — Gemästet wird nicht viel. — Von dem schönen Viehschlage in Vaihingen ꝛc. werden oft

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltung.
sehr beliebt und hat sich sehr verbreitet, es findet sich auch bei den Gutsbesitzern und Pächtern in Kleinklappach, Pulverdingerhof, besonders auch auf der hofkammerlichen Domaine Rechentshofen, in Enzweihingen u. s. w.; in Vaihingen wurde dieses Vieh auch schon mit Holländer aus den Königlichen Meiereien gepaart. Freiherr von Tessin in Hochdorf hat einen schönen schwarzbraunen Stamm Schwyzer Vieh unmittelbar aus der Schweiz eingeführt, welcher Beifall findet. Auch in Rechentshofen ist ein Stamm von solchem Vieh. In den ärmeren und Weinorten wird oft sehr geringes Landvieh, auch Allgäuer getroffen.	Viehstand haben, so daß sie ihrer s willen auf bessere Farrenhaltung sicht nehmen, da auch in manchen O wo mehr Interesse für die Sache findet, wie namentlich in Vaihingen s die Gemeinden noch ein oder einige F außer den der Widdumsmaier halten sen, und diese dann ebenfalls grö Viehbesitzern anvertrauen, so ist dem wöhnlichen Uebelstande nicht selten b net, nichts desto weniger aber wäre Sorge für durchgreifende Aenderung zu wünschen. Als seltenes und sehr erfreuliches chen von jenem Streben kann es angef werden, daß einzelne Gemeinden — auch kleine — Prämien auf die schö selbstgezogenen dreijährigen Kalbeln Kalb gesetzt haben.

Oberam

Großentheils mittelmäßiger Landschlag; in den Orten näher bei dem Oberamt Vaihingen auch braves schekkiges Vieh aus Schweizer-Kreuzung. Auch die vorhandenen größern Höfe haben nichts Bemerkenswerthes.	Bei der günstigen Lage für den dürfte sich mehr Interesse für eigen zeigen. Die Farrenhaltung ruht g theils auf Widdumgütern, liegt au Gemeinden ob, welche Anschaffung Haltung mit Ausnahme weniger pachten.

Haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.
	wozu die Milch im Ort und in der Gegend aufgekauft wird.	ganze Stämme zur Zucht für das Ausland aufgekauft und gut bezahlt. Der Zug des Viehs geht ins benachbarte Unterland und ins Baden'sche. Hie und da gehen auch schwerere Ochsen unmittelbar aus hiesigem Oberamt nach Frankreich. Vom Auslande mögen jährlich 16 — 1700 fl. ins Oberamt kommen. Rindviehmärkte und Verkehr darauf im Jahre 1830: Vaihingen neben Pferde- u. Schaafmarkt 110,000 fl. Großsachsenheim 13,000 fl. Enzweihingen 1,000 fl. Horrheim 10,000 fl.

aulbronn.

llgemeine Stallfüt-ng und mittelmäßige ung.	Außer der Benutzung des Melkviehs für eigenen Bedarf an Milch und Butter und zur Gewinnung der Nachzucht, ist es hauptsächlich der Zwischenhandel mit jungem magerem Vieh, welcher durch Ankauf aus der Gegend von Backnang, Winnenden, Vaihingen, auch Heilbronn, und dann, wenn es besser herangewachsen ist, durch Verkauf ins Badische bewerkstelligt wird. Der Zukauf aus dem Auslande ist unbedeutend; es wird der jährliche Reinertrag des Activhandels durch das Oberamt auf 80,000 fl. angenommen, wovon aber wieder jenen andern Gegenden ihr Theil zukommt. Rindvieh-Märkte und Verkehr darauf im Jahre 1830: Derdingen . . . . . 4,000 fl. Dürrmenz . . . . . 32,000 fl. Knittlingen . . . . . 42,000 fl.

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltung.
Obera	
Mittelmäßiger, oft geringer Landschlag; in den Städten Brackenheim und Güglingen zum Theil ein braver Schlag Schecken aus Schweitzer Kreuzung. Die Gutsbesitzer von Stocksberg haben einen Schwyzer Stamm aufgestellt.	Wie Maulbronn. Der Viehzucht wird nicht diejenige merksamkeit geschenkt, wie es seyn so Die Farrenhaltung in Bracke und Güglingen ist brav, in den Gemeinden meist mittelmäßig, durch pachtung oder Widdumbesitzer besorgt. * Das große Interesse, welches neuester Zeit Thätigkeit des Oberamtmanns für die Rind zucht rege gemacht hat, ist oben S. 148 be
Obera	
Der hiesige ist in der Mehrzahl ein durch frühere, wie es scheint, in einer langen Reihe von Jahren sehr passende und durchgreifende Paarung des Landviehs mit — wahrscheinlich durch Gutsherrschaften in die Gegend gebrachtem — Schweizer-Vieh entstandener, sehr veredelter, meist gelbrother oder rothscheckiger schöner Schlag, welcher, jetzt seit lange in Inzucht gehalten, unter den Viehschlägen des Königreichs oben an steht. Als Repräsentant von diesem Schlage darf der Viehstand auf dem Böllinger Hofe bei Neckargartach ꝛc. angesehen werden. Es wird natürlich auch mittelmäßiges Landvieh, hie und da auch einzelne Stücke von Allgäuer Vieh getroffen.	Die Rindviehzucht wird von den Bauern der hiesigen Gegend in der nach richtigen Grundsätzen betrieben, es kann einen Viehzüchter nur sehr f wenn er, wie es hier der Fall ist, Aeußerung hört: wir stellen in der von milchergiebigen Kühen blos Kälber zur Zucht auf, welche bei regelmäßigen Körperbau zum Voru einstiges gutes Gewächs, schöne und somit auch für Mastung auf Fleischergewächs schließen lassen. Da, wo das Halten der Farren als Servitut auf Grundherrschaften Stiftungen (wie z. B. auf dem S Heilbronn) ruht, haftet dasselbe au Gemeinden. Die Farren werden m auf deren Kosten angeschafft und die tung verpachtet. Obgleich gewöhnlich Seite der Gemeinde-Vorsteher bei Ankauf eines Farren auf ein musterh Thier gehalten, und solches besonder da aufgekauft wird, wo ein guter stand und gute Rasse bekannt ist,

Haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung. Handel.
r a ck e n h e i m.	
Wie Maulbronn. Es sollte viel mehr auf Futterkräuteranbau gewiesen werden, um so mehr, als zu viele sehr Enge, zu jenem aber er taugliche Weinberge der Gegend sind.	Wie Maulbronn, nur mit dem Unterschiede, daß eigene Zucht und Zwischenhandel im Allgemeinen unbedeutender ist, und der Absatz besonders auch in die Heilbronner Gegend, ein anderer Theil, mit einem Ertrage von etwa 25 — 30,000 fl. jährlich, aber ins Badische geht. Rindvieh-Märkte und Verkehr darauf im Jahre 1830: Brackenheim . . . . . 6,500 fl. Güglingen . . . . . 700 fl. Kleingartach . . . . . 700 fl. Schwaigern . . . . . 5,500 fl.
e i l b r o n n.	
Die Haltung, welche also durch Wiesen, wie ch gute Felder mit em Futterkräuterbau erstützt wird, ist gut) die Bauern sehen t sowohl, wie an so len andern Orten, auf, möglich viel Vieh, dern vielmehr darauf, Vieh gut zu halten,) sich auf diese Art en vollkommner gebil en Schlag zu erhalten. Die Anzahl des vor denen Viehs mag er klein erscheinen, Reinertrag aber grö seyn, als wenn mehr, r minder vollkomme Vieh, gering gehal würde. tallfütterung ist längst kommen eingeführt.	Mastung im Größern, wie z. B. im Hohenlohe'schen, findet mit Ausnahme bei Bier- und Essigbrauern, Branntweinbrennern ꝛc. gewöhnlich nicht statt; dagegen füttert der Bauer in der Regel über Winter seine Ochsen so, daß sie halbfett auf den Heilbronner Märkten an die Hohenlohe'schen Bauern, welche sie vollends ausmästen, verkauft werden können. Die Ergänzung geschieht sodann theils durch eigene Nachzucht, theils hauptsächlich durch Ankauf auf den Viehmärkten von Winnenden, Backnang, Bietigheim ꝛc. Kühe und Kalbeln werden häufig fett an Heilbronner Metzger, auch Badische Juden verkauft und meistens durch eigene Nachzucht wieder ergänzt. Gemästete Ochsen gehen nach Frankreich. Auch Zuchtvieh wird nicht selten verkauft; so z. B. werden auf dem Böllinger Hofe fast alle Farrenkälber zu Zuchtstieren nachgezogen und sind sehr gesucht. Vom Ausland mögen rein etwa 13,000 fl. ins Oberamt kommen; vom Inlande aber hat dasselbe eine schöne Einnahme für Vieh. Das, was an Milch über das eigene Bedürfniß erübrigt werden kann, wird als Butter verwerthet. Die Stadt Heilbronn hat hauptsächlich Milchhandel. Rindvieh-Märkte und Verkehr darauf im Jahre 1830: Heilbronn . . . . . 400,000 fl.

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltung.
	kommen doch oft Klagen über schlechte [illegible] tung der Farren vor und denkendere [illegible] wirthe wünschen, daß hierin mit ge[illegible] chen Bestimmungen eingegriffen wer[illegible] möchte. Der Spital von Heilbronn hält [illegible] schöne Farren, worunter die Hälfte [illegible] roth, die andere Hälfte rothscheckig ist.

Oberam[illegible]

Nach landwirthschaftlichen Rücksichten und so auch nach der Beschaffenheit des Viehschlags zerfällt das Oberamt in 3 Theile:

1) Weinsberg mit Umgegend in der Nachbarschaft vom Heilbronner und Neckarsulmer Oberamt,
2) das sogenannte Weinsberger Thal,
3) das Bergland, zum Welzheimer Wald zu rechnen.

In 1. ist der Viehstand brav und etwa dem im Neckarsulmer Oberamt (s. S. 250), Landvieh gemischt mit Schecken, ähnlich; in den Weinbau treibenden Orten zu 2), wie gewöhnlich in solchen Orten, nicht von großem Belange; es wird hier hauptsächlich ordentliches Landvieh getroffen; in den Berggegenden 3). aber ist geringer Landschlag, auch ärmlicher Allgäuer oder Oberschwäbischer Schlag, und es erlaubt der arme Boden nicht viel Verbesserung.

Mit Ausnahme der unter 1. ange[illegible] ten Gegend ist im größeren Theile Oberamts Betrieb der Viehzucht untergeordnet.

Auch der Farrenhaltung, welche [illegible] von den Gemeinden und Stiftungen [illegible] pachtet, theils von Widdumgutsbe[illegible] geschieht, wird daher im größeren [illegible] des Oberamts wenig Aufmerksamkei[illegible] schenkt.

Haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.

Weinsberg.

In oben 1. wie in Neckarsulm, in 2. und 3. mager.

Stallfütterung ist eingeführt, doch in mehreren Schultheißereien bei Wüstenroth ꝛc. wird da und dort im Spätjahre das Schmalvieh ausgetrieben.

Melkvieh für eigenen Bedarf an Milch und Butter; Zugvieh, so weit es das eigene Bedürfniß verlangt. Es wird ziemlich viel Nachzucht aufgestellt; Zugstiere werden großentheils zugekauft und nach beendigtem Gebrauche wieder verkauft, so daß sich hiebei Einnahmen und Ausgaben ziemlich ausgleichen werden. Der Handel ist somit auf gewöhnlichen Ankauf und Abstoß beschränkt und wird auf den Märkten von Heilbronn, Neustadt, Wüstenroth und Backnang betrieben.

Der finanzkammerliche Gutspächter, Werkmeister Hild in Weinsberg, betreibt einen nicht unbedeutenden Handel mit braven Stieren aus der Umgegend von Heilbronn, Neckarsulm.

Rindvieh-Märkte und Verkehr darauf im Jahre 1830:

Wüstenroth	70,000 fl.
Mainhardt	37,000 fl.

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltung.
	Oberam
Der Viehschlag ist im Allgemeinen brav und ungefähr ebenso zusammengesetzt, wie im Heilbronner Oberamte, nur im Durchschnitte von etwas geringerer Qualität. Neckarvieh ist auch hier das beliebteste. Bei den von Gemmingen'schen Pächtern in Bürg sind schöne Stämme von solchem aufgestellt. Auf dem von Wächter'schen Gute Lautenbach ist ein Schwyzerstamm aufgestellt, auch auf dem v. Ellrichshausenschen Gute Maisenhälden. Dieser Schlag gefällt sehr in der Gegend. Die Stadt Neckarsulm und Neuenstadt haben einzelne brave Viehhaltungen.	Viehzucht ist ein wichtiger Zweig [illegible] die hiesige Gegend, es zeigt sich auch [illegible] Interesse dafür; doch dürfte dem Mu[illegible] in den bessern Orten von Heilbronn [illegible] nachgestrebt werden. Die Farren werden größtentheils [illegible] den Gemeinden durch Verpachtung geh[illegible] ten, wobei dem Pächter auch die Ansch[illegible] fung derselben obliegt. Die Beschaffenheit der Farren lie[illegible] häufig ziemlich viel zu wünschen übrig.

2) Das Hohenlohe'sc[illegible]

Oberam[illegible]

Hohenloher Schlag.

Auf den Viehschlag des hiesigen Oberamts paßt ganz besonders dasjenige, was von jenem bei der allgemeinen Beschreibung desselben angeführt ist.

In Beziehung auf den Betrieb [illegible] Zucht enthalten die allgemeinen No[illegible] über das Hohenlohe'sche das Erforderli[illegible]

Die Farrenhaltung wechselt in der [illegible] gel bei den einzelnen Bauern im [illegible] Ein solcher hat einen Farren selbst a[illegible] schaffen und gewöhnlich ein Jahr lan[illegible] halten. Der nächste Farrenhalter [illegible] immer wieder einen andern Farren a[illegible]

In den meisten Fällen bringt es [illegible] vorhandene große Interesse der Ba[illegible] und Farrenhalter selbst für die Viehz[illegible] und die deswegen auch stattfindende [illegible] sicht und Aufmunterung durch die Gem[illegible] den und Vorsteher dahin, daß gute —[illegible]

Haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung. Handel.
Neckarsulm.	
Stallfütterung ist allgemein eingeführt; die Haltung ist im Allgemeinen ziemlich gut.	Ungefähr wie in Heilbronn. Der unmittelbare Verkehr mit dem Auslande ist nicht bedeutend und mag rein etwa 6,000 fl. eintragen. Mastvieh geht nach Heidelberg, Mannheim, auch Straßburg. In dem Inlande, ganz besonders auf dem Heilbronner, Neustädter und Backnanger Markte aber ist der Viehverkehr vom hiesigen Oberamte aus bedeutend und namhaft activ. Rindvieh-Märkte und Verkehr darauf im Jahre 1830: Neuenstadt . . . . . 62,000 fl.

mit den angrenzenden Theilen.

Oehringen.

Alles Vieh wird in Stallfütterung gewöhnlich sehr gut gehalten, Sommers mit Klee, Winters hauptsächlich mit gutem Heu und Dehmd, auch Angersen und Kartoffeln. Viel guter und gut in Kraft erhaltener Wieswachs begünstigt die hiesige Viehzucht sehr.

Diese sind zum Theil schon bei der Richtung für die Züchtung des Hohenloher Viehs überhaupt angegeben

Mastung ist Hauptrücksicht; die Milchnutzung blos auf den eigenen Bedarf berechnet und es hält der Bauer in der Regel verhältnißmäßig nur wenige Zuchtkühe, dagegen mehr Ochsen und Rinder (Stiere und Kalbeln). Er glaubt mehr Gewinn bei der Mastung als bei ausgedehnter eigener Zucht zu finden und

Der Activhandel mit fettem Vieh ist sehr bedeutend.

Außerdem, daß alles in der Gegend selbst geborne Vieh fett verkauft wird, wird noch sehr viel Vieh auswärts, vorzugsweise auf den Märkten von Heilbronn, Backnang, Gaildorf, Murrhardt, nur weniges, jährlich etwa für 4—5000 fl., vom Auslande zugekauft.

Während fast alle fetten Rinder an Fleischer zur Consumtion ins Inland in großer

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltung.
	gesuchten Viehart entsprechende Farr gehalten und daher häufig sehr br Thiere getroffen werden. Doch komm auch hier die Fälle nicht selten vor, d der Farrenhalter aus Mangel an Mitt oder an Interesse an der Sache schle Farren hält. Die Gemeinde Waldenburg soll m dem guten Beispiele vorangegangen se die Farrenhaltung und Anschaffung in d gene Verwaltung zu nehmen. Im Durchschnitte finden sich am m sten gelbe Farren mit Blassen, auch g fleckt, nach diesen braunrothe mit Blass auch Schecken.

Ober a

Die über den Haller Viehschlag überhaupt gegebenen Notizen passen hieher.

Es kommt dieser hier mit gewöhnlichem Landschlag, mit Schecken (Neckar- oder Schweizervieh genannt), Anspachern, Limburgern, vor. Es gehen jetzt alle diese Schläge in einander über, der Zukauf aus der weitern Umgegend, mangelhafte Farrenhaltung ꝛc. haben den Viehstand in einen sehr gemischten Zustand gebracht.

Im untern Theile, bei Hall ꝛc., ist das falbe Vieh, auch das rothblasse, doch im obern Theile, bei

Wie bei der allgemeinen Beschrei der Halle'sche Viehzucht angeführt ist, hat das frühere Interesse für eigene Z des Viehs sehr abgenommen.

Die Farrenhaltung ist keineswegs wie sie es seyn sollte; es wird von merksameren Landwirthen darüber gel und sehr bedauert, daß nicht mehr w früheren Zeiten eine Anstalt besteht, wie damals bei der Spitalmaier Theureshof, immer Musterfaselvieh gen und aufgestellt wurde, und man Anschaffung und Haltung der Farren meistens abwechslungsweise den Bauern wo es die Gemeinden übernommen ha sogar armen Hirten und Schäfern überl

Haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.
	überläßt letzteres den Weidgang treibenden Gegenden. Die Rinder nimmt er in der Regel — mit Ausnahme der zur Anzucht zu Kühen ausgewählten besten — zur Mastung, ebenso die Stiere, ohne sie vorher zur Arbeit anzugewöhnen; Ochsen kauft er zur Mastung und Arbeit auswärts und hält sie sehr schonend. Die Rinder werden gewöhnlich in einem Alter von 3—4 Jahren fett verkauft und sind vom Fleischer vorzüglich geschätzt. Die schweren Ochsen gehen ins Ausland. Die Viehmastungsart ist auf einen vollkommenen Grad gebracht.	Anzahl verkauft werden, und nur die schweren Ochsen ins Ausland, besonders nach Würzburg, Frankfurt und Frankreich gehen, so kommt doch nur allein vom Auslande für vielleicht 1300 Stück Mastochsen die Summe von etwa 130,000 fl. rein durchs hiesige Oberamt ins Land. Rindviehmärkte und Verkehr darauf im Jahre 1830: Oehringen 2,500 fl. Langenbeutingen 21,000 fl. Neuenstein 20,000 fl. Pfedelbach 41,000 fl. Sindringen 20,000 fl. Waldenburg 37,000 fl. Unter-Steinbach 16,000 fl.

Hall.

So weit es nicht förmliche Mastung betrifft, so ist mit Ausnahme der Stadt und nächsten Umgegend von Hall die Haltung des Viehs nicht so gut, als im Hohenlohe'schen. In den übrigen Ortschaften findet Austreiben des Viehs nach der Ernte, auch in mehreren Orten vom Welzheimer Walde ganze Weidewirthschaft statt.

Mastung von selbstgezogenem, häufiger aber von zugekauftem Vieh ist Hauptrücksicht bei der hiesigen Viehhaltung wie im Hohenlohe'schen.

In Ilzhofen hat sich ein Schweizer niedergelassen, der die Milch zu Käsebereitung aufkauft. Dieser neue Erwerbszweig bei der Viehzucht findet Beifall.

Ungefähr wie im Oberamt Oehringen, doch nicht so bedeutend.

Die vom Auslande für Mastvieh rein durch das Oberamt ins Land kommende Summe wird zu etwa jährlichen

70,000 fl.

angenommen.

Rindviehmärkte und Verkehr darauf im Jahr 1830:

Hall 60,000 fl.
Michelfeld 9,000 fl.
Steinbach 3,500 fl.
Thalheim 3,000 fl.

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltung.
Ilzhofen, mehr der Rothenburger, auch Anspacher Schlag vorherrschend. Dem Haller oder Rothenburger Schlag wird meistens der Vorzug vor dem Anspacher = und Neckar = Vieh eingeräumt.	

Oberam

Theils der Anspacher, theils der Rothenburger oder Haller Landschlag. Kreutzungen zwischen beiden kommen häufig vor, man findet diese passend, und hält dafür, daß das Gröbere und die Größe des Anspacher Schlags sich mit der zarteren Körperbeschaffenheit des Landschlags vortheilhaft ausgleicht.

Es wird zum Theil ausgezeichnet schönes Vieh, namentlich auch Zuchtvieh, besonders vom Anspacher Schlage, in Crailsheim und dem nordwestlichen, mit gutem, schwerem Boden begabten Theile des Oberamts getroffen. Der andere Theil hat häufig armen, sandigen Boden.

In Beziehung auf das stattfinde lebhafte Interesse für die Viehzucht k von dem schon bezeichneten gegen das H henlohe'sche liegenden Theile des Ob amts das Gleiche, wie bei Oehring angeführt werden, und die Viehzucht v eigenem Vieh ist bedeutend.

Leider aber entspricht diesem der Z stand der Farrenhaltung keineswegs. I der Regel werden die Farren von d Hirten gehalten. Diese haben auch k Farren anzuschaffen, was der größte U belstand ist. Zwar sollen, nach amtlich Notiz, in mehreren Gemeinden bei d Einkaufe von Farren Gemeinderäthe m gehen, allein, da in der Regel der ar Hirte nicht über große Mittel zu verfüg habe, so sey diese Controle nur dazu g daß nicht ganz schlechte Waare aug kauft werde. Ich kann übrigens versicher daß ich sogar in der Stadt Crailsheim der That ganz schlechte Waare als f fentliche Zuchtstiere getroffen habe.

Wie leicht könnten bei besseren V stalten schöne Zuchtstiere aus dem g benachbarten Anspachischen und Roth burgischen bezogen werden!

Haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.
		Untermünkheim 12,000 fl. Vellberg 17,000 fl. Westheim 28,000 fl.

r a i l s h e i m.

Ungefähr wie im Oberamt Hall.

Wie Oehringen und Hall.

Mageres und junges Vieh wird hauptsächlich aus dem Ellwangen'schen und Anspach'schen zugekauft. Der Absatz des schweren Mastviehs geht nach Augsburg, München, Würzburg und Straßburg.

Die Reineinnahme aus Vieh vom Auslande, welche über Abzug des Einkaufs, jährlich durch das Oberamt ins Land kommt, darf auf

100,000 fl.

angenommen werden.

Rindviehmärkte und Verkehr darauf im Jahr 1830:

Crailsheim . . . . . 35,000 fl.
Gründelhardt . . . . . 3,500 fl.

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltun
	Obera
Der Rothenburger Schlag ist ganz vorherrschend, die Ochsen davon zur Mastung sehr beliebt, und nur, wenn man sehr schwere Ochsen will, werden Anspacher gewählt. Schweizer-Vieh wurde durch frühere fürstliche Meiereien eingemischt, ist aber nicht beliebt. Auf der fürstlichen Domaine Ludwigsruh steht noch ein solcher — übrigens durch Verpachtung sehr herabgekommener Schweizer-Scheckenstamm.	Wie Crailsheim.
	Obera
In den hauptsächlich Weinbau treibenden Thälern des Kochers und der Jart, wo Viehzucht untergeordnet ist, ist gewöhnlicher Landschlag, sogenanntes Kochervieh; in den hauptsächlich bedeutenden Ackerbau und Viehzucht treibenden Gegenden aber auf dem Rücken zwischen Kocher und Jart, auch Jart und Tauber kann ungefähr der gleiche Viehschlag, wie	Wie Oehringen. Die Farren sind meistens vom Rö oder Landschlage.

...tung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.
...rabronn.		
...e Haltung ist bei ...n Wiesen gut, die ...fütterung größten... ..., mit Ausnahme ...erbstweide auf Stop... ... und Wiesen, ein... ...rt und auch letztere ...cht ein großer Theil ...egüterten Bauern ...chafft, weil die Er... ...ng zeigt, daß das ... Stallfütterung ...er gezogene Vieh ...m Herbstweiden wie... ...bnimmt.	Die Hauptrücksichten bei der hiesigen Viehzucht werden nach folgender Ordnung verfolgt: Nachzucht und Aufstellung von vielem jungen Vieh; Angewöhnung und Verwendung zum Zug; Mastung; Milchnutzung. Es wird hier mehr Vieh selbst nachgezogen und mehr eigene Stiere zur Arbeit angewöhnt und dann zur Mastung großgezogen, als im übrigen Hohenlohe'schen, dagegen weniger von auswärts, hauptsächlich nur magere Ochsen vom Anspach'schen und Rothenburg'schen, hereingekauft. Mastung wird stark betrieben. Auf der Fürstlichen Domaine Ludwigsruh wird Käse bereitet. Der dortige Pächter kennt auch die Fabrikation des Limburger Käses.	Der bedeutende Activhandel mit gemästeten Ochsen geht hauptsächlich nach Würzburg, Frankfurt, Strasburg, auch nach Augsburg und München, und mag dem Oberamt rein etwa 75,000 fl. eintragen. Rindviehmärkte und Verkehr darauf im Jahr 1830: Bartenstein 1,300 fl. Beinbach 17,000 fl. Blaufelden 27,000 fl. Kirchberg 2,500 fl. Langenburg 11,500 fl. Nußdorf 20,000 fl. Niederstetten 70,000 fl.
...nzelsau.		
...den Ackerbau trei... ...n Orten wie in ...gen.	Mit Ausnahme der Weinorte, wie Oehringen.	Wie Oehringen. Die Summe, welche durch das Oberamt rein aus dem Auslande bezogen wird, wird auf 140,000 fl. jährlich angeschlagen. Rindviehmärkte hat das Oberamt keine.

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltu
im Oberamt Oehringen angenommen werden. Des ziemlich schwer zu bearbeitenden Bodens und des Umstands wegen, daß in Frankfurt, Straßburg ꝛc. die Gränz- und städtischen Abgaben pr. Stück angesetzt sind, wird häufig dem schwereren Neckar- und Anspacher-Schlag der Vorzug gegeben; doch ist auch der Rothenburger Landschlag häufig.	

O b e r a

Wie Künzelsau, sowohl rücksichtlich der Weinbau treibenden Thäler, als der mehr Ackerbau und Viehzucht treibenden Gegenden.	Wie Oehringen und Künzelsau. Die Farrenhaltung und Anschaf überall verpachtet. Es finden große gen darüber statt.

VII. D e r W e

O b e r

In landwirthschaftlicher Beziehung muß zwischen den Thalorten, wo bau Hauptsache ist, mit der Stadt und Umgegend, wo Weinbau und F mit einander verbunden sind, und den Berg- und Waldorten auf beiden des Remsthals unterschieden werden.

Viehzucht und Viehstand in ersteren kann so ziemlich mit der von den orten Canstatts und Waiblingens verglichen werden, und der schöne Vi

altung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.

ergentheim.

Wie Künzelsau und ringen.	Wie Künzelsau und Oehringen.	Wie Künzelsau und Oehringen. Der Reinertrag des Activhandels mit dem Auslande wird auf jährliche 50,000 fl. geschätzt. Rindviehmärkte und Verkehr darauf im Jahr 1830: Mergentheim 3,000 fl. Kreglingen 2,000 fl. Laudenbach 9,000 fl. Weikersheim 1,000 fl.

imer Wald.

horndorf.

l der Stadt ist die ung sehr gut. In Weinorten je nach änden verschieden, en Berg- und Waldl bei nur theilweise	Milchnutzung, deswegen Kuhhaltung, ist in dem stark bevölkerten Theile des Oberamts sehr wichtig, wobei dann Nachzucht, doch nicht bedeutend, vorkommt; in den Ackerbau	Der Activhandel ist unter den angeführten Umständen für das Oberamt überhaupt nicht bedeutend, und beschränkt sich auf die Nachbarschaft; doch mag die Stadt

der Stadt Schorndorf reiht sich, begünstigt durch vielen kräftig gehaltenen W
wachs, dem von den Städten Canstatt und Waiblingen ganz entsprechend
In den Berg- und Waldorten wird meistens ein mittelmäßiger, oft gerin
Schlag von Landvieh, darunter vorherrschend der falbe Leinthaler Schlag,
getroffen, der Viehzucht überhaupt aber bei ziemlich armem Boden wenig
teresse geschenkt. Um so überraschender ist der schöne Viehstand der Stadt,
hauptsächlich, wie in Canstatt, aus Schwarzschecken, Schweizer-Kreuzung, be
Es ist um so bemerkenswerther, als nach allgemeinem Zeugnisse der je
Zustand desselben, welcher noch vor vielleicht 25 Jahren unter die gering
gehörte, hauptsächlich durch musterhafte, in eigener Verwaltung des Spitals
hende Farrenhaltung herbeigeführt wurde. Ich darf sagen, daß ich den Fa
stand der Stadt Schorndorf als den besten im Lande angetroffen habe. Er
steht hauptsächlich aus den berührten Schwarzschecken.

Es herrscht dadurch auch in der Stadt viel Sinn für verbesserte Vieh
Die Farrenhaltung auf den andern Ortschaften ist verpachtet und leidet sch
den gewöhnlichen Gebrechen.

Es ist zu wünschen, daß das Beispiel der Stadt Aufmunterung erweck

Auf dem Walde Landschlag, wor-
unter häufig das gelbfalbe Leinthaler
oder Limburger Vieh, aber meistens
in geringer Beschaffenheit, mit schma-
lem Bau und dergleichen.

Im Remsthale, namentlich in
Lorch ꝛc., ist der Schlag besser, dabei
das Leinthaler von Gmünd her vor-
herrschend.

Ober

Mit Ausnahme weniger Thalort
ziemlich viele Kühe als Melk- und
vieh gehalten werden, zeigt sich sonst
viel Interesse für bessere Viehzucht.
dem Walde ist es hauptsächlich h
selbstgezogener und angekaufter Stie
Arbeit und alsbaldigem Wiederabstoß
Zwischenhandel.

Mit der Farrenhaltung sieht es
solchen Umständen schlecht aus.

altung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.
führter Stallfütte- meistens arm.	treibenden Orten sind Zugstiere, theils selbstgezogene, theils zugekaufte, Hauptsache, welche dann nach vollendeter Arbeit immer bald wieder, etwas angefüttert, verkauft werden. Mastung findet wenig, und nur bei jungem Vieh für Metzger der Umgegend statt. In Schorndorf wird von zwei Wirthen ein in gutem Rufe stehender fetter Käse bereitet.	aus der Nachzucht von ihrem Viehstande ein Namhaftes einnehmen. Rindviehmärkte und Verkehr darauf im Jahr 1830: Schorndorf 68,000 fl. Beutelsbach 53,000 fl. Oberurbach 31,000 fl.

lzheim.

e Haltung ist ma- auf dem Walde nach der Ernte aus- ben.
Streu bedient man asselbst der Nadeln es Laubs.

Der Milchertrag ist für das eigene Bedürfniß nothwendig. Aufzucht von jungem Vieh findet mit Ausnahme von Stieren, weniger statt. Haltung und Zwischenhandel mit Stieren zum Zug ist auf dem Walde Hauptsache.

Diese werden von Ellwangen, Gaildorf, Hall ꝛc. hauptsächlich auf den großen Märkten von Gschwend her bezogen und wieder mehr in die Thalgegenden gegen Backnang, Winnenden, an die Rems, Fils ꝛc. abgesetzt.

Die auf dem Walde gezogenen Stiere gedeihen ihrer Härte und ihrer geschlachten Beschaffenheit für Mastung wegen, in bessere Verhältnisse gebracht, sehr gut. Außer bei einigen Bierbrauern findet sonst keine Mastung statt.

Mit dem Auslande ist kein unmittelbarer Verkehr.

Rindviehmärkte und Verkehr darauf im Jahre 1830:

Welzheim	70,000 fl.
Alfdorf	19,000 fl.
Lorch	23,000 fl.
Rudersberg	40,000 fl.
Wäschenbeuern	28,000 fl.

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltung
Oberam	
Das Oberamt theilt sich in die Thalorte, in die Albuchorte auf den Bergen des linken — und die Welzheimer Waldorte auf denen des rechten Ufers der Rems. Im Rems- und Leinthal, dem Hauptheile für Landwirthschaft und Viehzucht, ist das rothgelbe und falbe Leinthaler Vieh in bravem Schlage zu Hause. Allgäuer Vieh ist nicht selten eingemischt und kam besonders früher durch die in Heubach ansäßigen Viehhändler, welche auf den Märkten im Allgäu unmittelbar Vieh auf den Handel halten, hierher. Neuerer Zeit ist dieser Schlag aber als gar zu gering im Körper (die Händler mögen vom geringsten gebracht haben) nicht mehr beliebt. In der Stadt Gmünd trifft man auch Scheckenvieh, theils Hohenloher, theils aus der Gegend von Göppingen ꝛc. In den Albuchorten ist das schlechte Albuchvieh (s. Oberamt Heidenheim S. 190) zu Hause; auf dem Walde Welzheimer Waldvieh.	Im Thal ist die Viehzucht durch g Wieswachs unterstützt, und es zeigt viel Sinn dafür. Die Farren wer häufig von den Gemeinden angeschafft von Gemeindegliedern gegen Güterge auch Geldentschädigung unterhalten. sind meistens von dem gelbrothen und den Schlage. Der viele Handviehverkauf, welcher hiesiger Gegend getrieben wird und wo alles, auch gute Zuchtkühe, gerne weg geben werden, ist weiterer Verbesser der Zucht nachtheilig.
Oberam	
Wie Gmünd. In der Stadt Aalen, in Essingen ꝛc. werden sehr brave Haltungen von	Wie Gmünd. Die Obliegenheit der Farrenhaltu ist hier sehr verschieden, nirgends a

altung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung. Handel.

n ü n d.

e Haltung in den orten ist gut; auf Bergen mager. kt gänzlichem Aus- ß des Weidens ist Stallfütterung noch eingeführt. Nach Fruchternte wird häufig ausgetrie- ; doch werden nach nach die guten Fol- durch Abstellung die- Weidgangs immer r anerkannt. n einigen armen dorten findet ge- nliches Weideweſen tt.	Haupterwerbszweig bei der Viehzucht ist Aufzucht von jungem Vieh und Handel damit, theils als Kalbeln und Kühe, theils als Stiere und Ochsen; der Handel geschieht sowohl häufig aus dem Stalle, als auch auf Märkten in Heubach, Gmünd, Aalen, Gschwend ꝛc. Besonders in Heubach ist durch dort längst ansäßige Viehhändler ein immerwährendes Handeln mit Vieh zu Hause. Diese holen für den Handel aus weiter Entfernung, z. B. dem Allgäu, Ulm u. s. w. Vieh, was übrigens für die Zucht keinen Nutzen bringt. Mastung findet nur bei Brauern und Brennern in Gmünd statt. Benützung der Milch zu Käse nimmt in hiesiger Gegend sehr zu. Auf dem Zusenhof fabricirt der Gutsbesitzer Keppler; in Lautern wird längst Käse gemacht; in Mögglingen hat sich ein Schweizer niedergelassen, welcher die Milch von den Einwohnern zur Käsebereitung zusammenkauft. Die Gemeinde ist sehr wohl mit dieser Einrichtung zufrieden. Der unmittelbare Verkehr mit dem Auslande ist nicht bedeutend und beschränkt sich hauptsächlich auf den Handel der Viehhändler in Heubach, Mögglingen ꝛc. Durch diese können jährlich über Abzug des Betrags für das aus dem Auslande bezogene Vieh vielleicht rein 8,000 fl. vom Auslande hereinkommen. Der Zug des Viehs im Inlands geht hauptsächlich gegen Backnang, Hall ꝛc. Rindviehmärkte und Verkehr darauf im Jahr 1830: Gmünd . . . . . 66,000 fl. Bartholomä . . . . . 8,000 fl. Heubach . . . . . 18,000 fl. Mögglingen . . . . . 17,000 fl. Waldstetten . . . . . 8,000 fl.

a l e n.

Bie Gmünd.	Wie Gmünd. Im hiesigen Oberamt sind in Essingen Viehhändler, wie dort in Heubach ꝛc.

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltung
Leinthaler (Limpurger) Vieh, auch mit Allgäuer gemischt, getroffen.	sorgt die Gemeinde durch eigene Ver tung dafür. Nach genommenem Augenschein ich mit der erhaltenen amtlichen N ganz übereinstimmen: „Wenn man die Berichte der O Vorsteher liest, so nimmt man im auf gute Rasse Bedacht; wenn man die Farren selbst unter der Heerde si so muß man bedauern, daß so schö kräftiges Vieh, wie man es namen in der Stadt Aalen trifft, mit so un sehnlichen, kleinen, ganz gemeinen Far versehen ist.“

Vorherrschend ist der kleine falbe und gelbe Limpurger (Leinthaler) Schlag, dessen keineswegs unansehnliche Stiere und Ochsen ihrer Härte und Mastfähigkeit wegen nach dem Unterlande sehr gesucht sind.

Rothes Landvieh ist seltener.

Allgäuer-, auch anderes schwarzbraunes oberschwäbisches Vieh (hier „Schweizer“ genannt) kommt auch, besonders in den Bergorten zwischen Gaildorf, Mainhardt und Murrhardt ꝛc. vor, was durch Händler gebracht und der Wohlfeilheit wegen gekauft wird. Es ist dieses aber meistens höchst ärmliches Vieh, und es wäre sehr zu wünschen, daß diese Einmischung unterbleiben und nur jener einheimische Schlag gezogen werden möchte.

Ober a

Bei dem starken Betrieb von Nachz ist es sehr zu bedauern, daß bei dem meistens gewöhnlichen, sogenannten halten der Farren bei den einzelnen B die Farrenhaltung schlecht bestellt ist.

Haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung. Handel.
	Rindviehmärkte und Verkehr darauf im Jahr 1830:
	Aalen . . . . . 36,000 fl.
	Abtsgmünd . . . . . 3,500 fl.
	Adelmannsfelden . . . . . 8,500 fl.
	Essingen . . . . . 3,000 fl.
	Hohenstadt . . . . . 17,000 fl.
	Schechingen . . . . . 14,000 fl.
	Wasseralfingen . . . . . 2,500 fl.

aildorf.

Es findet noch häufig
eidgang, besonders bei
ngem Vieh, theils den
mmer über auf rau-
n, zu nichts Anderm
benützenden Weiden,
eils im Walde, theils
ch der Ernte auf Stop-
n und Wiesen statt.

In den rauhern Ge-
nden ist der Anbau
n hinlänglichen Grün-
tterungsmitteln aller-
ngs schwierig. Nur in
nigen Orten ist volle
allfütterung einge-
hrt.

In dem Orte Bichberg
nd mehrere größere
auern mit dem sehr
achahmungswürdigen
eispiel vorangegangen,
f ihren Viehweiden

Nachzucht von vielem Vieh und Handel sowohl mit diesem, als auch mit zugekauftem, zum Theil als Rinder, besonders aber als vier- und fünfjährige Stiere und Ochsen, welche vorher zur Arbeit benützt worden sind, ist Hauptsache. Ein Bauer z. B., welcher 15 Stück Vieh halten kann, hat 1—2 Paar Ochsen, 1—2 Paar Stiere, 2—3 Kühe, 1—2 Rinder, welche auch oft mit Grünem fett gemacht, und zum Schlachten verkauft werden, und 2—3 Kälber oder Anbindlinge.

Die Milch genügt zum Hausbrauch.

Mastung findet hauptsächlich nur im Fischachthale gegen Hall hin statt.

Das zugekaufte Vieh wird aus den Gegenden von Gmünd, Welzheim ꝛc. bezogen; wenn dann das Ochsenvieh so weit angefüttert ist, daß es in Mastung gestellt werden kann, wird es ins Halle'sche und Hohenlohe'sche, auch in die Gegend von Backnang abgesetzt.

Der Verkehr ist hauptsächlich nur ein innerer; die wenigen Stücke, welche von Baiern hereinkommen, auch ins Baden'sche ausgehen, können nicht als Handel in Anschlag gebracht werden.

Rindviehmärkte und Verkehr darauf im Jahr 1830:

Viehschlag.	Betrieb der Zucht. Zuchtstier-Haltung.

Der Braunblassen-Landschlag (Rothenburger) ist der einheimische Schlag, wird in großer Anzahl angetroffen und hier von den Händlern auch vorzugsweise gesucht.

Die Dauerhaftigkeit und gute Eigenschaft dieses Schlages gibt sich schon dadurch kund, daß bei der in der That oft schlechten Behandlung des Viehs, sowohl im Stall als auf schlechter Weide, bei dem zu baldigen Trächtigwerden der Kalbeln, bei dem zu frühen Angewöhnen der Stiere zur Arbeit und dergleichen, dennoch auch die von unansehnlichen Zuchtstieren gezogenen Ochsen meistens brav, zum Theil ausgezeichnet im Körper werden.

In den Ortschaften gegen Aalen kommt mehr das Leinthaler (Limpurger) Vieh, übrigens meistens in geringer Beschaffenheit vor.

Allgäuer Vieh wurde hauptsächlich durch die Aufstellung auf dem Schloßgute, auch durch Ankäufe einzelner Güterbesitzer, namentlich eines schönen Stammes des Salzfaktors Zimmerle,

O b e r a m

Bei dem sehr bedeutenden Betrieb der Viehzucht im hiesigen Oberamte, dessen Viehanzahl die größte des Königreichs ist, bei dem Umstande, daß dieselbe die Haupt-Erwerbsquelle des Oberamts ausmacht und bei den guten Anlagen des hier einheimischen — wenn auch oft in sehr gesunkenem Zustande vorhandenen — Viehschlags ist es in hohem Grade zu wünschen, daß kräftig auf dessen Vervollkommnung hingearbeitet werde.

Der landwirthschaftliche Verein, unterstützt durch Beiträge der Amtsversammlung, sucht zwar mit Eifer durch Aussetzung von Prämien und dergleichen dazu auf einzuwirken, allein derselbe sollte mit mehr Mitteln dazu unterstützt werden.

Die Farrenhaltung, theils auf Pfarrgütern, theils auf Widdumgütern als Last ruhend, theils den Gemeinden obliegend, die sie häufig sogar den armen Hirten überlassen, ist in der Regel schlecht bestellt und sogar in der Stadt Ellwangen trat ich hierin ein keineswegs nachahmungswürdiges Beispiel gegeben. Manche kleinen Orte, in welchen die Haltung eine

Haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung. Handel.
...hhäuser zu errichten, durch die Hauptnach-...ile des Weidgangs ...oben sind. Bei der ...interfütterung geht es ...mlich mager her. Es wird hauptsächlich ...delstreu benützt, es ...rscht aber hierin gro-...r Mangel, das Stroh ...uß verfüttert werden.	Gaildorf . . . . . 65,000 fl. Geifertshofen . . . . . 8,000 fl. Gschwend . . . . . 76,000 fl. Oberroth . . . . . 8,000 fl. Obersontheim . . . . . 4,000 fl. Oedendorf . . . . . 30,000 fl. Seifertshofen. . . . . 37,000 fl. Sulzbach . . . . . 3,000 fl.

...llwangen.

...Stallfütterung ist nur ...n wenigen Orten ein-...rführt; in der Regel ...ird den ganzen Som-...er bis tief in Herbst ...inein das Vieh auf die ...eide getrieben.

...Sehr bedeutende All-...andenweiden, Ueber-...iebsgerechtigkeiten ge-...en Veranlassung dazu. ...ie Allmandenverthei-...ung soll nach und nach ...esonders da zunehmen, ...o sich die Weiden ohne ...eiteren Umbruch zu ...ähewiesen eignen.

Sehr bedeutende Nachzucht von Vieh, besonders Stieren und Ochsen, ist bei Weitem die Hauptsache bei der hiesigen Viehhaltung. Der Bauer hält so viel Vieh jeden Alters, als er nur immer erhalten kann, und ergänzt das Abgestoßene immer wieder durch eigene Nachzucht, auch Zukauf von andern Viehhaltern.

Der Verkauf der vorher zur Arbeit verwendeten Stiere und Ochsen geschieht theils im Hause, theils auf den großen Märkten in Ellwangen. Der Zug geht hauptsächlich gegen Krailsheim, Hall, ins Hohenlohe'sche bis Mergentheim; auch nach Baiern.

Die vielen Bierbrauer treiben bedeutende Mastung. Das Mastvieh geht nach München, Augsburg, Straßburg, Frankfurt ꝛc. Der Viehhandel des Oberamts ist daher in hohem Grade activ. Von dem Auslande kann der Ertrag davon jährlich zu 50,000 fl. angenommen werden.

Käsereien sind von nicht unbedeutendem Belange auf dem Schloßgute in Ellwangen, in Röhlingen ꝛc., wo sich Schweizer gesetzt haben und die Milch zum Verkäsen ankaufen.

Rindviehmärkte und Handel darauf im Jahr 1830:

Ellwangen neben großem Pferdemarkt	170,000 fl.
Bühlerthann	10,000 fl.
Lauchheim	3,500 fl.

in der Stadt etwas verbreitet; es paßt zwar wohl für die Haltung in der Stadt der größeren Milchnutzung wegen, ist übrigens bei der Hauptrichtung, welche die hiesige Viehzucht für Stier- und Ochsenaufzucht nimmt, nicht besonders zu empfehlen.

Den Anspacher Schlag trifft man häufig in den ihrer braven Viehhaltung wegen bekannten Orten am und im Ries, Zöbingen, Zipplingen, Sechterhausen u. s. w., und es werden einzelne Stücke solchen Viehs auch in der Stadt Ellwangen und bei begüterten Bauern in der Gegend getroffen; es ist dasselbe besonders der Größe wegen geschätzt, doch soll in jenen Orten der Braunblassen-Schlag seiner Eigenschaften wegen nach und nach wieder vorgezogen werden. Seine Königliche Majestät gaben vor einiger Zeit einen holländischen Zuchtstier in jene Ortschaften zum Geschenk.

Eine ganz ausgezeichnete Viehhaltung traf ich bei dem Bierbrauer und Gutsbesitzer Traub in Röhlingen, darunter einen Stall mit Anspacher Schecken, einen Stall voll Braunblassen-Schlag, einen Stall mit falben Leinthälern, mit schönen hellfarbigen Allgäuern gekreuzt, endlich einen Stall mit schwarzbraunem schwereren Allgäuer oder Wälder-Vieh.

Der Anspacher Stamm war ausgezeichnet und soll von den Abendtanz'schen Meiereien im Ries erkauft worden seyn.

Bei dem Braunblassenstamm zeigte ein sehr vollkommener Zuchtstier, wie weit dieser Schlag zu verbessern wäre.

Farrens ganz passend wäre, haben [illegible] keinen Farren.

Einige Gemeinden, wie Lauchheim, Schnaidheim und andere gegen das [illegible] machen Ausnahmen.

Namentlich ist die Gemeinde Schnaidheim mit dem sehr zu beachtenden Beispiel vorangegangen, durch Uebereinkunft die Last des Farrenhaltens dem Widdumgutsbesitzer abgenommen und auf Gemeindeverwaltung übernommen zu haben.

Haltung des Viehs.	Haupt-Rücksichten bei der Rindvieh-Nutzung.	Handel.

Verbesserungen und Druckfehler.

Seite 22, Zeile 11 v. u. lies: mit dem des gewöhnlichen Landviehs, anstatt: mit dem gewöhnlichen Landvieh.
„ 28, „ 5 v. o. setze * nach Schwyzer-Schlags.
„ 33, „ 18 „ „ l. 27 st. 26.
„ 34, „ 7 „ „ l. 20 st. 19.
„ 35, „ 13 „ „ l. leichtes st. leichte.
„ 42, „ 13 v. u. l. Kreuzung st. Keuzung.
„ 46, „ 7 „ „ l. viele st. viel.
„ 49, „ 10 v. o. l. auch in Aalen, st. Aalen.
„ 64, „ 12 u. 13 v. o. fällt weg: der letzteren Aufnahme hierüber.
„ 73, „ 1 v. o. l. sowohl einzig zur, st. sowohl zur.
„ „ „ „ „ „ l. auch zur, st. zur.
„ „ „ 1 v. u. l. nach Haltung: und ohne — oft versteckte — Krankheiten.
„ 91, „ 2 v. o. l. einzuwirken st. mitzuwirken.
„ „ unter Z. 1 v. u. setze bei:
Im Jahre 1838 wurde dieser rothe Simmenthaler Stamm in Hohenheim durch neuen Ankauf vermehrt.
„ 115, Z. 5 v. u. l. die der Er., st. die Er.
„ 117, „ 3 „ „ l. Weidebenutzung st. Wiederbenutzung.
„ 120, „ 1 „ „ l. und st. in.
„ 134, „ 10 „ „ l. 90 st. 31.
„ 147, „ 1 v. u. l. vorgerückten st. vorgerückte.
„ 166, Spalte 1, Z. 7 v. o. l. braven Viehständen, st. bravem Vieständer.
„ 203, „ 5, „ 10 „ „ l. Neckar Tenzlingen st. Neckardenzlingen.
„ 224, „ 2, „ 5 „ „ l. Ihinger st. Jehinger.

Landwirthschaftliche Schriften.

In der Unterzeichneten sind folgende, für den Landwirth äußerst interessante Schriften erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anleitung
zum
praktischen Ackerbau
von
Joh. Nep. v. Schwerz.
Drei Bände.
Mit 15 lithographirten Tafeln.
Zweite vermehrte, mit dem Bildniß des Verfassers geschmückte Auflage.
Preis 10 fl. 48 kr. oder 6 Rthlr. 16 Gr.

J. G. Elsner,
Meine Erfahrungen
in der
höhern Schafzucht.
Zweite verbesserte Auflage.
Preis 2 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 8 Gr.